Der

Volontair

Ein Luſtſpiel

in einem Aufzuge.

Zum erſten mahl aufgeführt
an dem Geburtsfeſt Sr. Majeſtät des Königs.

Breslau, bey Gottlieb Löwe 1775.

B. St. B. MÜNCHEN

Personen:

Der General Feldmarschall von *

Der Adjudant.

Herr von Waller, als Volontair.

Vier Officiers.

Eine Anzahl vornehmer Officiers, als Gäste.

Schulz, Cammerdiener des Generals.

Ein Gefreiter.

Ein polnischer Jude.

Eine Anzahl Masken, Sänger und Sängerinnen.

Die Handlung geht in den Winterquartieren in einer kleinen Stadt vor. Es ist des Nachmittags.

Der Volontair.

Erster Auftritt.

Vorzimmer des Generals.

Der Adjudant und Herr von Waller.

Adjudant.

Der Herr General läßt sich noch auf einige Augenblike entschuldigen. Einige Ordres, die er so eben von Ihro Majestät erhalten . . .

Herr v. W. Entschuldigen? dessen bedarf der Herr General nicht. Ich hab die Ehre, ihn hier zu erwarten.

Adjud. Indes ist mir's ein Vergnügen, Sie unterhalten zu dürfen — Verzeihn Sie. Sind Sie in Diensten?

Hr. v. W. Gewesen, mein Herr.

Adjud. Und wo da? (sieht nach dem Portepée des Hrn. v. W.)

Hr. v W. Unterm Herzog von Würtemberg-Stutgard.

Adjud. (verwundernd) Herzog von Würtemberg? Wie aber kommen Sie hieher, wann ich fragen darf? Bei den Mishelligkeiten dieses Kriegs zwischen unserm Hofe und dem Hause Würtemberg?

Hr. v. W. Eben diese, mein Herr, brachten mich zu dem Entschluß, die Dienste des leztern zu verlassen. Was solte mich verpflichten, der ich von Geburt ein Schweizer war? Es schien mir anständiger, mit Helden, als gegen Ihre Helden zu fechten.

Adjud. (voll Erstaunen) Diese Denkungsart . . . Wie angenehm überraschen Sie mich! Sie suchen also Dienste bei uns? Ich wünsch' Ihnen von Herzen Glück.

Hr v. W. Ich danke Ihnen verbundenst. Verzeihn Sie! Wenn mir das Glück nach meinen

nen Wünschen wohlwollte: so müst' ich mit Ihnen unter einem General dienen können. Ihr beständiger Umgang — noch mehr, Ihr Beispiel! . . . Sie sehn, wie hoch ich meine Seiten spanne.

Adjud. Ich versich Sie. Sie wollen sehn, ob ein preussischer Soldat bei einer gefälligen Schmeicheley roth werden könne?

(indem er auf ihn zugeht, ihn bei der Hand ergreift und mit der rechten Hand ihn umfast.)

Mein Herr, ich schäze Sie ganz. Muth und grosse Gesinnung sprechen aus Ihren Zügen. Wann ich Ihnen bei dem Herrn General dienen kann? Befehlen Sie! — Ihren Namen?

Hr. v. W. von Waller. Und Sie?

Adjud. von Tellheim. — Haben Sie keine Empfelungsschreiben?

Hr. v. W. Nein, mein Herr, ich komm', wie ich bin. Ich weis, daß man bei Ihrem General und bei Ihrem König sich durch kein Blatt beschriebnes Papier empfielt. Werden Sie's glauben, daß sechs Empfelungsschreiben, denen ich alles zutraun durfte, mir bei verschiednen grossen Herrn in Ihrer Hauptstadt just nur soviel geholfen, daß ich in zwei Wochen einmahl

zur Tafel gezogen und in der dritten Woche mir endlich eine Lieutnant-Stelle unter einem Guarnisen-Regiment angebothen wurde? O daß sie . . .! Mir, der ich Hauptmann unter dem Leibregiment des Herzogs gewesen war? Und unter dieser Verzögerung muß' ich unglücklicherweise das einzige Empfelungsschreiben, das nur auf der Reise zur Hauptstadt ein Officier von Ihrer Armee, an Ihren Herrn General mitgab, unter meinen Sachen verlegen. Jezt schäz' ichs für verlohren.

Adjud. Sie können über diesen Verlust sich trösten. Sie werden gewis in dem General den Menschenfreund und Kenner der Verdienste finden; und was brauchen Sie mehr? Aber wo war der Officier, der Ihnen dies Schreiben mitgab? Wie hies er?

Hr. v. W. Ich weis weder seinen Namen noch den Namen des kleinen sächsischen Städtchens, wo ich ihn kennen lernte. Den lezten zu vergessen, war leicht, da ich in diesen Ländern noch unbekant bin, und nach dem ersten vergas ich — wagte ichs nicht — ich weis selbst nicht, wie es kam, mich zu erkundigen. Bei so vielen Empfelungsschreiben und bei einigen vornehmen Bekantschaften, die ich ehdem auf Reisen gemacht, versprach ich mir von meiner Gegenwart in der Hauptstadt ungleich mehr. Ja ich gesteh's, ich achtete damahls weniger auf das

Ge-

Gewicht der Empfelung dieses Unbekanten, als jezt. Aber er schien der grosmütigste, der verehrungswürdigste Mann zu seyn. In ihm erkant' ich zuerst die Würde eines preussischen Officiers, die ich vielleicht nur erst in Ihnen und Ihrem Herrn General wiederfinden solte. Nie, nie werd' ich diesen angenehmen Verfal vergessen.

Adjud. Und mich würden Sie durch die nähere Mittheilung desselben ganz ungemein verbinden. Verlang' ich nicht zu viel, wenn ich Sie bitte, auch mich Theil an Ihrem Vergnügen über diese Begebenheit nehmen zu lassen? Sie sehn, mein Herr, daß alles das auch mich bereits zu interessiren anfängt, was Ihnen Vergnügen macht. Darf ich bitten? Der Herr General möcht' ohnehin noch sobald nicht kommen.

Zweiter Auftritt.

Die vorigen und drei Officiers.

Adjud. Rapport, Ihr Herren?

Erster Officier. Ja, Herr von Telheim. Ist der General allein?

Adjud. Nein. Er wird aber gleich herauskommen.

Zweit. Officier. (beiseite zum Adjudant, auf Hr. v. W. weisend)

Wer ist der Freund?

Adjud Ein würdiger Mann, ein Fremder, der bei unsrer Armee Dienste sucht.

Zweit. Officier. Sucht? Ja, wenn sich so was nur so leicht finden liesse. Ha, ha! (heimlich, zum Adjudanten) Schon gedient?

Adjud. O ja! unterm Herzog von Würtemberg.

Zweit. Officier. (zum Hr. von W.) Mein Herr, ich höre, Sie kommen, uns unsre Lorbeern zu verkümmern? Ist das wahr?

Hr. v. W. Ja, mein Herr, wenn Sie anders deren noch übrig gelassen haben.

Zweit. Officier (stutzt; seitwerts zum Adjudanten) Herr Bruder, ist dem würdiger Mann auch spitzig?

Adjud. Vielleicht — vielleicht wie sein Degen. Probier ihn!

Zweit. Officier. Den Sapperment! (zum drit-

dritten Officier) Bruder, wenn du's noch nicht weiſſt, dieſer Herr hier kommt aus Würtembergſchen Dienſten und wird bei uns Dienſte nehmen.

Dritter Officier. Das geſteh ich. Was für ein Landsmann? um Verzeihung.

Hr. v W. Ein Schweizer, aus Canton Bern.

Zweiter Officier. (vor ſich, ſpöttiſch.) Da thut er ganz wohl dran.

Dritter Officier. Da werden Sie's denn wol eine Zeitlang mit uns verſuchen?

Hr. v. W. Wenn's nicht anders ſeyn kann.

Dritter Officier. Ich hab auch unter Churpfalz gedient.

Zweit. Officier. Jo, ja, Churpfalz! bei Rosbach damahls, nicht wahr? Gelt, Bruder! da waren die langen Beine ein bis dahin unerkantes Verdienſt.

Dritter Officier. Mit deinen Frazen!

Erſter Officier. (der mit Hr. v. W. geſprochen, zum Adjudant) Warum haſt du uns die Bekantſchaft dieſes Herrn nicht eher gemacht?

Hr. v. W. Ich bin erſt ſeit einer Stunde hier, mein Herr.

Dritter Officier. (zum Hr. v. W.) Giebt der Hof zu Stutgard noch ſo ſchöne Luſtbarkeiten? (zum zweiten Officier) Da giebts Tänzer! Tänzerinnen! . . .

Hr. v. W. Ja, mein Herr, der Hof des Herzogs iſt prächtiger, als jemahls.

Zweit. Officier. Aber, wie bekam's den Herren, ſolch herrlich Leben mit den Kriegsfatiguen zu vertauſchen?

Hr. v. W. (ernſthaft) Ich bin Hauptmann unter der Garde des Herzogs geweſen.

Adjud. (vor ſich) Bravo!

(Man hört einiges Geräuſch,)

Dritter Auftritt.

Die vorigen und ein Gefreiter, der einen polniſchen Juden hereinführt.

Gefreite.

Hier wart, Jude! — Einpaſſirt zum Clausthor der Jude Jonas.

(Macht rechts um kehrt euch und geht ab.)

Zweit.

Zweit. Officier. Wo, zum Henker! Jonas, kommſt du her? Jezt, in den Winterquartieren?

Jude. Nä! Worum nit, Ihr Gnoden? Es giebt dach im Winter manchen Täg aach was neues.

Adjud. Ich verſprech uns diesmahl nur kurze Winterquartiere. Was meinſt du dazu?

Jude. Ich mein' aach, Ihr Gnoden.

Erſter Officier. Was bringſt du ſonſt gu's neues? Wie ſteht's drauſſen?

Jude. Nicht zum beſten, Ihr Gnoden, wie Sie ſehn. Es hält nicht, es bricht nicht.

Dritter Officier. Das iſt ein Coujon!

Zweit Officier. (nimmt ihn beiſeite) Wo kommſt du jezt her, Jude? Wie ſteht's im ruſſiſchen Lager?

Jude. Sie leeben nach alle, Ihr Gnoden.

Erſter Officier. Das denk' ich auch.

Adjudant. Recht ſo, Jonas! Aber komm zum General.

Dritter Officier. Aber etwas neues könnt'ſt du uns doch wol ſagen.

Jude. Nü, wenn ich müß ſo müß ich! — Sie kennen doch den Torleben? Nü wöl! ſo merken Sie aff! Söll'ch leeben, en rarer Caſüs! Nü, der Herr Graf kam vor'n paar Tagen zurük ins Haaptquärtier, war völlta friſch und geſünd; Eſſen ſchmekt ihm, aach's Glaſel; Nachmittäg wär er nach friſch ünd geſünd; üch hob'n ſelbſt mit meinen Agen geſehn. Noch den Abend wor der Herr friſch und geſünd, ging friſch und geſünd zu Bett. Am Morgen drüf — Au waih geſchrien! thät der Herr do im Bett liegen und —

Drit. Officer. (haſtig) Und war tod?

Jude. Na; und war noch friſch und geſünd.

Adjud. Das war brav, Jonas. Komm geſchwind zum General!

Vierter Auftritt.

Die drei Officiers und der Herr von Waller.

Dritter Officier.

Dein Glück, daß deine Retirade gedeckt iſt! — der Kerl iſt gebohren zu ſeinem Handwerk.

Zwei-

Zweiter Officier. Ja, Herr Bruder, und so pfiffig, daß er dem Galgen Knopsgen schlägt.

(zum Hr. v. W. der unterdes sich mit dem ersten Officier unterhalten.)

Aber waren Sie denn auch mit dem Freunde da (auf den dritten Officier weisend) bei Rosbach?

Erster Officier. Bruder!

Hr. v. W. Mein Herr, wär' ich dabei gewesen, so wie ich damahls in Geschäften des Herzogs verschickt war; so würd' ich mich nicht schämen, zu gestehn, daß auch ich mit vor ihren sieggewohntern Truppen gewichen, und wenn auch Sie mit dabei gewesen wären —

Fünfter Auftritt.

Die vorigen. Der Adjudant.

Adjudant.

Der Herr General hat durch Ankunft des Juden neue Geschäfte bekommen. Er hat mir aufgetragen, Ihnen die Rapportzettel abzunehmen und dispensirt Sie, ihn hier zu erwart-

warten. Sie, Herr Hauptmann von Blenheim wünscht er wegen des Verhörs und Kriegsrechts zu sprechen. (zum zweiten und dritten Officier) Sonst nichts?

Die Officiers. Nichts. (gehn ab.)

Adjud. (zum Herrn v. W.) Lassen Sie sich, mein Herr nicht verdrieſſen, mit uns den Herrn General hier zu erwarten.

Hr. v. W. Ich schäz die wenigen Augenblike zum voraus, welchen ich die nähere Bekantschaft so würdiger Männer zu verdanken haben werde.

Erster Officier Und ich freu mich der Hofnung, einen so würdigen Gefährten auf unster vielleicht noch ziemlich langen Kriegsbahn an Ihnen zu haben. Ihre Freundschaft, mein Herr! (indem er ihm die Hand reicht.)

Hr. v. W. Von ganzem Herzen, mein Herr.

(Sie umarmen sich.)

Adjud. Der General! — Schon so bald?

Sechster Auftritt.

Die vorigen. Der General Feldmarschall, der Jude, nachher Schulz.

General.

(Dem der Jude folgt. Im Hereintreten) Schulz!

Schulz. Was befehlen Euer Excellenz?

General. Dieser Jude soll aus der Küche gespeis't werden. Bestell er's! (er nimmt die Börse heraus, und indem er dem Juden einige Stük giebt) Hier noch etwas zu Wein! weil ich keinen kauschern Wein habe. Bleib allart, Jonas!

(Schulz und der Jude gehn ab.)

Siebenter Auftritt.

Der General Feldmarschall, der Adjudant, erster Officier und Herr v. Waller.

Adjud. (Ueberreicht die Rapports.)

Gene-

General. (sieht sie durch) Wo ist das Verhör?

Erster Officier. Hier, Ihr Excellenz. (er überreicht es ihm.)

General. Ist das Kriegsrecht schon gehalten? Was besagt es?

Erster Officier. Todesstrafe, obgleich einige Umstände für den Delinquenten sprechen.

General. Mit der Execution darf man noch einige Tage Anstand nehmen. Ich will das Urthel vorher noch einmahl lesen. (zum Adjudanten) Ist das der fremde Officier, den Sie bei mir gemeldet?

Adjud. Ja, Ihr Excellenz.

General. (zu Hr. v. W.) Ich werde mich freuen, mein Herr, wenn ich Ihnen durch angenehme Dienste bezeugen kann, wie hoch ich die Bekantschaft jedes Mannes von Verdienst zu schäzen weis. Womit kann ich dienen?

Hr v. W. Ihr Excellenz sehn einen Menschen vor sich, welchen Ihre Gnade allein, den Mangel jedes eignen Verdienstes zu übersehn, dreist genug machen kann. Ich bin ein Officier. Nicht abgedankt, sondern freiwillig legte ich meine Capitainscharge unter der Her-

Herzoglich Würtembergschen Garde nieder, um das Glück zu haben, im Dienst Seiner Königlichen Majestät von Preussen meinem Beruf zum Soldatenstande ein Genüge zu thun. Haben Euer Excellenz die Gnade und agreiren Sie huldreichst die Anerbietungen meines Eifers, meines Bluts und Lebens, mit welchen ich und dies Herz, welches des Glücks, unter Sr. Majestät Scepter gebohren zu seyn, nicht unwerth seyn würde, Dero glorreichem Monarchen die Huldigung leisten.

General. Sie sind ein Schweizer, mein Herr?

Hr. v. W. Ja, Ihr Excellenz. Mein Name ist von Waller.

General. Wie lange dienten Sie?

Hr. v. W. Nunmehr schon neun Jahr — Mein Patent und Abschied . . .

(indem er beides aus der Tasche zieht und eine Zeitlang in der Hand behält.)

General. Wo kommen Sie jezt her?

Hr. v. W. Aus der Hauptstadt, Ihr Excellenz. Ich hatte Empfelungsschreiben an einige Grossen. Selbst hatt' ich Bekantschaft mit einigen Vornehmen, die ich ehedem als Gesandten

ten an verschiednen Höfen und sonst auf Reisen kennen gelernt. Allein ich überzeugte mich bald, daß ich mir diese Müh ersparen können; um so mehr, als ich auf meiner Durchreise in einem kleinen sächsischen Städtchen, dessen Namen mir entfallen, von einem Officier, der sich Euer Excellenz genauern Bekantschaft, nach seinem verdienstvollen Ansehn zu urteilen, mit Recht rühmen zu dürfen schien, ein Empfehlungsschreiben an Euer Excellenz erhalten, welches mir aber, ich weis nicht wo und wie? von Händen gekommen. Gewis, Ihr Excellenz, ich bin unglücklich, wenn Sie mich nach dem ganzen Anschein so wenig begünstigender Umstände, unter welchen ich vor Ihnen erscheinen mus, allein beurtheilen wollen.

General. In einem sächsischen Städtchen, sagen Sie? und wer war der Officier?

Hr. v. W. Alles, Ihr Excellenz, trift zu meiner Beschämung zusammen. Ich gesteh, mein Gemüth war durch das Sonderbare des Vorfals, welchem ich eben dieses Schreiben zu verdanken hatte, so angenehm zerstreut und erstaunt, daß ich — ich weis nicht, ob aus Ehrfurcht oder Unachtsamkeit — unterlassen, mich nach seinem Namen zu erkundigen.

General. Ein sonderbarer Vorfal, der einen Mann von Ihrer Freimütigkeit so ausser Fassung bringen können,

Hr.

Hr. v. W. Ich versichre, Ihr Excellenz . . .

General. Und wie wars denn?

Hr. v W. Auf meiner Reise zur Hauptstadt kam ich vor einigen Wochen in ein kleines sächsisches Städtchen. Weil ich mich daselbst einige Stunden von den Beschwerlichkeiten meiner Reise erholen wollte, so lies ich mich in ein Wirthshaus bringen. Es war aber bereits, bis auf eine kleine Hinterstube, die man mir anwies, mit preussischen Officiers besezt. Einige dieser Herren, die mich ankommen gesehn, liessen meinen Bedienten fragen, wer ich wäre? dieser fand vielleicht kein Bedenken, zu antworten, ich sei ein fremder Officier, der preussische Dienste suche. Es währte nicht lange: so ward ein Officier abgeschickt, der mich im Namen einiger Herren Officiers einlud, während meines kurzen Aufenthalts mit ihnen Gesellschaft zu machen. Ich folgte ihm. Er eröfnete mir ein Zimmer, in welchem ohngefehr zwölf bis funfzehn Officiers, theils um ein Caminfeuer, theils um einen Tisch sassen, auf welchem Plane und Landcharten ausgebreitet lagen. Man nöthigte mich zum Sizen . . .

β General. Die Uniform der Officiers, wenigstens der meisten unter ihnen, werden Sie doch bemerkt haben?

Hr. v. W. Ich sah deren verschiedne, Ihr Excellenz, von Infanterie und Cavallerie, so viel mir die Ueberröcke zu erkennen nicht verhinderten. Denen aber bin ich gewisser überzeugt, daß ich Männer vor mir zu sehn die Ehre hatte, deren kriegrisches Verdienst, nicht nur das Ansehn der Würde, welche zum Theil das Alter giebt, sondern auch das Heldenmäßige in ihrem ganzen Bezeugen gleich stark bezeichnete. Ich gesteh es, eine ganz ungewöhnte Ehrfurcht ergrif mich bei dem Anblik so vieler ehrwürdiger Männer. Doch belebte mich ihr leutseliges Bezeugen bald von neuem, und ich fühlte lebhaft, daß sich mit jedem Augenblick mein Zutraun, wie meine Ehrfurcht, vermehrte.

General. Nun? Und diese Officiers? . .

Hr. v. W. Erwehnten gleich meines Vorhabens, in preussische Dienste zu gehn. Man fragte, ob ich Empfelungsschreiben oder andere Aussichten vor mir hätte, worauf ich rechnen zu können glaubte. Ich hatte deren keine, als die erwehnten. Man unterlies sodenn nicht, meinem Vorhaben von allen Seiten so viel Schwierigkeiten entgegen zu stellen, daß auch der Standhafteste in meinem Fall wankend gemacht werden konnte. Selbst meine ehmalige Charge als Hauptmann, unter welcher ich nicht gern placirt werden zu wollen, äusserte, vermehrte

diese

diese Schwierigkeiten; noch mehr der Umstand, daß ich verheiratet bin, weil, sagten sie, nach einem neuern Königlichen Befehl, keine fremden verheirateten Officiers, bei der Armee engagirt werden solten, überhaupt sich aber die meisten, vorher eine Zeitlang als Volontair zu dienen, gefallen liessen.

General Gewis, sehr gegründete Schwierigkeiten, deren Erwehnung Sie mich jezt selbst überheben.

Hr. v. W. Ich wuſte dem allen, und weis ihm jezt nichts anders entgegen zu sezen, als meine ganz unüberwindliche Neigung, mich Seiner Majestät Diensten zu wiedmen. Unter jeder Bedingung, erklärte ich, mit einem Eifer, der mich zittern machte, würd' ich mich glüklich schäzen, mich der Gewährung dieses Gesuchs gewürdigt zu sehn; als Stabs-Capitain, als Lieutenant, als Volontair — der lezte, unbeträchtliche Rest meines Vermögens sei mir dazu ein kleines, ein bereites Opfer — Noch jezt, Ihr Excellenz, alles, selbst mein Leben, steht mir feil gegen dies Glük!

General. Und was erwiederten Ihnen hierauf diese Herren Officiers?

Hr. v. W. Ihre Blike gaben mir Beifal. Einige würdigten mich sogar einer Umarmung,

als einer der Gesellschaft, welcher bisher bei'm Camin sas und an unserm Gespräch weniger Antheil zu nehmen geschienen, auf mich zukam. Er bezeugte mir sein Vergnügen über meine Gesinnung, welches so weit ging, daß er hinzufügte: es wär Schade, wenn ich mit diesen kein preuſſischer Officier werden solte. Ich halt es für meine Pflicht, fuhr er fort, Ihnen an den Generalfeldmarschall, der mein guter Bekanter ist, ein Empfelungsschreiben mitzugeben. Wenn Sie es annehmen wollen, vielleicht würd' es Ihnen nüzen. Hierauf entfernte er sich nebst noch einigen andern und kam in weniger Zeit mit diesem Schreiben zurük, welches er mir mit liebreicher, bezaubernder Güte und mit den Worten gab: Mein Herr, hier ist mein Versprechen. Reisen Sie glüklich! — Alle übrigen überhäuften mich hierauf mit Glükwünschen, und ich beurlaubte mich, da meine Post-Pferde schon zur weitern Reise angekommen waren.

General. Schade, daß Sie dieses Schreiben verlieren muſten.

Hr. v. W. Ja, Ihr Excellenz, ich halt es nunmehr für den unglüklichsten Vorfal meines Lebens, und gewis auch für den nachtheiligsten, wenn Ihr Excellenz nicht Ihre Gnade hierin einem Menschen zu gut kommen lassen, welchen alles wiedrige eines erbosten Schiksals seit einiger Zeit zu verfolgen geschienen.

Gene-

General. Ich nehme Theil an Ihrer Verlegenheit und will auch meiner Seits gern alles möaliche zur Milderung der Härte dieses Schikſals, worüber Sie ſich beklagen zu müſſen glauben, beitragen. Wollen Sie ſich's als Volontair eine Zeitlang bei uns gefallen laſſen? dies iſt alles, was ich vorjezt vermag. Ich zweifle nicht, daß es Ihrem Eifer in derjenigen Application zum Dienſt gelingen werde, welche ich zu Ihrer weitern Beförderung gewis nie unbemerkt laſſen will.

Hr. v. W. Euer Excellenz machen mich glüklich, und dieſes Glüks, ſo wie Ihrer fernern Gnade mich werth zu machen, werd' ich mein ganzes Beſtreben ſeyn laſſen.

General. Es bleibt dabei — doch noch eins! Sie wiſſen, welchen feierlichen Tag wir alle heut in dem Geburtstag unſers aller nädigſten Königs erlebt haben. Er iſt nunmehr auch Ihr König. Es iſt billig, daß Sie an unſrer Freude und Feier mit Theil nehmen. Kommen Sie gegen Abend und vermehren Sie meine Geſellſchaft.

(Hr. v. W. geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Generalfeldmarschall, Adjutant und erster Officier.

General.

In der That dieser Fremde hat viel einnehmendes — Seine Freimüthigkeit dringt ans Herz, und läßt dasselbe nicht unüberzeugt, was auch der Verstand einwenden will. Was sagen Sie zu seiner Erzählung?

Adjud. Ihr Excellenz geruhen selbst, zu gestehn, daß sie zu sehr das Gepräge der Wahrheit an sich trägt, als daß, so sonderbar auch die Umstände zum Nachtheil des Mannes übereinzustimmen scheinen, einiger Zweifel übrig bleibt.

General. Ich gesteh's, wenn ich alles erwäge — an der Wahrheit kann ich nicht zweifeln. Aber diese Vergessenheit, diese Unachtsamkeit — dieses Schreiben zu verlieren!

Adjud. In der Stelle des Mannes . . . Gewis, Ihr Excellenz, ich fül es, wie wenig ichs bei allem Bewustseyn der vorwurfslosesten Rechtschaffenheit diesem Fremden an Freimüthigkeit

tigkeit gleich thun könnte — Er durfte ja die Geſchichte des Briefes verſchweigen.

General. Sie haben Recht. Sein Fall iſt einer der genanteſten Jedem andern würd' er ungleich nachtheiliger ausfallen. Ich verkenne meine eigene Art zu urtheilen diesmahl, in Abſicht ſeiner. Aber wir wollen ſoviel genauer auf ihn Acht haben. Vielleicht verſchiebt ſich die Maske.

Adjud. Wann mich eine vorgefaſſte Freundſchaft nicht blind macht . . . Gewis, mein Herz wird ſich dabei intereſſirt glauben, auf den Werth eines Mannes, der ihm ſo einleuchtend ſchien, genau zu merken.

General. (zum erſten Officier) Was ich Ihnen noch ſagen wollte, kann nun bis morgen bleiben. Auch Sie werden ohne Zweifel unſren Volontair Ihrer ſcharfſichtigen Aufmerkſamkeit nicht unwerth halten — Sie werden doch heut nicht fehlen?

(Erſter Officier bükt ſich und geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der Generalfeldmarſchall und Adjudant.

General.

Lieber Tellheim! nun von etwas häuslichem. Sie thun mir doch den Gefallen, ein wenig zum rechten zu ſehn? meinen Schulz genau zu inſtruiren? Sie wiſſen ſchon, wie ichs zu haben wünſche. Die Illumination gleich nach der Tafel beym Eintritt der Masken, eh noch der Fall die Aufmerkſamkeit zerſtreut hat Das Concert während der Tafel. Die Sänger und Sängerinnen die ich aus der Hauptſtadt verſchrieben, ſollen nach dem Concert an einer beſondern Tafel ſpeiſen. Meine Tafel wird nur klein ſeyn, weil die meiſten Generals in ihren Standquartieren dieſen Tag ſelbſt feiern.

Zehnter Auftritt.

Die vorigen, ein Officier.

Officier.

Ihr Excellenz, ſo eben iſt der Major von Stiller geſtorben.

General. Schon? das vermuthete ich nicht. Ein

Ein guter Soldat weniger! Seine Wittwe hat ihn doch noch bei Verstand getroffen?

Officier. Ja, Ihr Excellenz. Ich war bei seinem Sterben. Sie ist untröstlich und läst sich Ihrer Gnade empfelen.

General. . . Ihr Vetter ist der Hauptmann Barner. Vielleicht . . der König kennt ihn. (zum Adjudant) Gehn Sie doch meinetwegen zu ihr und bezeugen ihr mein aufrichtiges Mitleid, und ich würd's ihr Dank wissen, wenn Sie mir Gelegenheit gäbe, ihr die Hochachtung, die ich jederzeit für sie und ihren Gemahl gehegt, thätig zu bezeugen.

(**Officier und Adjudant gehn ab. Adjudant kommt zurük.**)

Adjud. Jonas! Ihr Excellenz.

Eilfter Auftritt.

Der Generalfeldmarschall, der Jude.

Jud. Ihr Excellenz, ich kümm' nach eh Sie's befohlln. Hier ist ein Brief an

an Euer Excellenz, der meinem Correspondenter in die Händ gekümmen iß', auf sünderbare Wais. Er schikt mirn, um'n Euer Excellenz zuzüstellen.

General. (stuzt) Woher der Brief?

Jude. I' waiß nit. Ist gefünden, schreibt er, im Rokschos von 'ner fremden Afziers-Mündirung, die er gekaft von einem Bedienten.

General. (der den Brief auf allen Seiten betrachtet und Verwundrung bezeugt)

Sonderbar! — Aber komm mit Jonas. Deine Abfertigung ist fertig.

(Gehn ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Adjudant kommt, sezt sich an einen Tisch und schreibt in seiner Schreibtafel. Die Gäste kommen. Gleich nach ihnen Herr von Waller. Sie complimentiren sich. Bald drauf erscheint der General, mit einem auseinandergeschlagenen Brief in der Hand)

Einer der Gäste (tritt näher und macht dem General das Glükwünschungskompliment.) Wir freun uns, Ihr Excellenz so wie uns selbst, zu

zu dem erlebten Geburtsfest Seiner Königl. Majestät unsers allergnädigsten und theuresten Königs und Herrn, Glük wünschen, und die Versicherungen der Treue wiederholen zu dürfen, mit welcher wir sämtlich bereit sind, jeden Blutstropfen mit Vergnügen zum Ruhm und Dienst unsers Monarchen zu verspruzen.

General. Ich danke meine werthesten Freunde, danke herzlichst und im Namen Seiner Majestät, unsers allergnädigsten Königs. Allerhöchst Dieselben versichern Sie heut durch mich von neuem Dero hohen Zufriedenheit und Gnade. Lassen Sie uns ganz das Glük fülen, einem Könige wie unserm Könige zu dienen.

(indem er sich zum Hr. v. W. wendet und ihn freundlich ansieht, kommt dieser näher.)

Hr. v W. Auch ich, Ihr Excellenz, füle ganz das Glük, an diesen dem grosten der Könige — nun auch meinem Könige geheiligten Empfindungen Theil nehmen zu dürfen.

General. Ich dank Ihnen, mein Herr Major von Waller, für diese Gesinnungen, die Sie mir heut nicht zum lezten mahl bezeugen werden. (gegen die Fremden) Meine Herren, hier sehn Sie den Herrn Major von Waller —

Hr. v. W. (in Verlegenheit) . . Hauptmañ!.

Gene-

General. (fält ihm ein) Ja, es ist wahr. Sie verlohren den Brief, den Sie an mich empfangen hatten — aber sehn Sie hier diesen — (indem er ihn in seinen Falten zusammenlegt und ihm giebt)

Hr. v. W. (stuzt) Ihr Excellenz . .

General. War's der?

Hr. v. W. Ist's möglich?

General. Nun so öfnen Sie ihn doch — Kennen Sie die Unterschrift?

Hr. v. W. (bezeugt Erstaunen)

General. Ist der Nahme meines guten Bekannten Ihnen so fremd?

Hr. v. W. Gott! — Ihr Excellenz! Ists möglich? . . .

General. Lesen Sie! Lesen Sie! (indem er lächelnd seine Verlegenheit bemerkt hat, wendet er sich zu den Fremden) Ja, meine Herren, Sie sehn hier den Herrn Major von Waller, welcher als Hauptmann unter der Garde die Herzoglich Würtembergschen Dienste, blos aus unwiederstehlichem Verlangen, unserm Monarchen zu dienen, verlassen hat. Sein Glük wollt'

es,

es, daß er in einem Fleken ohnweit Zittau Seine Majestät in Gesellschaft einiger Herren Generals gefunden, die sich vermuthlich zu einer geheimen Expedition eben da incognito befanden. Sein Glük wollt' es, daß er ihnen allen und besonders Sr. Königlichen Majestät nach seinem ganzen, unvergleichlichen Werth bekant ward. Seine Majestät gaben ihm, noch immer in der Täuschung von Seiten des Herrn v. Waller, daß er nur einige preussische Officiers kennen gelernt, und unter dem Namen eines guten Bekannten von mir ein Schreiben an mich und zugleich mir die Ordre, diesen Herrn v. Waller sofort als Major anzustellen. (zum Hr. v. W.) Ich gratulire Ihnen, mein Herr Major von Waller. (er umarmt ihn) Und ich gratulire auch mir, daß der Posten des braven Majors von Stiller bei meinem Regiment durch Sie so würdig besezt worden. Sie sehn, daß Ihr Majestät auserdem das Geschenk von dreihundert Ducaten zur Equipage hinzugefügt! Auch das freut mich, (indem er ihm die Hand schüttelt) Mehr als ichs Ihnen sagen kann.

Hr. v. W. Ihr Excellenz — ich bin für Bestürzung — für Freude — ich weis nicht, was ich bin — Aber dies Schreiben, dies glükliche! — wie kam's in Ihre Hände?

General. Lassen Sie das — mein Herr Major; Sie sollen's erfahren. Aber gewis, auch

auch schon deswegen können Sie sich mit Ihrem Schikſal, über deſſen Härte Sie ſich beklagten, ausſöhnen.

Hr. v. W. (indem er ſich ihm gebükt nähert, umarmt ihn der General)

General. Nun brav — jezt zeigen Sie uns, daß dieſer Tag Ihnen ganz ein Feſt — das Feſt Ihres Glüks ſei!

(Alle und jeder beſonders machen dem Hr. v. W. Complimente. Der Adjudant und Hauptmann von Blendheim umarmen ihn zärtlich)

Dreizehnter Auftritt.

Die vorigen, der junge Hr. von Stiller, Schulz, und während der Tafel Sänger und Sängerinnen, die aber nur von ferne geſehn werden.

General. (gerührt) Willkommen, lieber Kleiner! Du haſt Deinen Vater verlohren?

Der

Der junge Hr. v St. Ja, Ihr Excellenz, und vielleicht auch bald meine Mutter. Sie liegt vor Gram und Jammer sehr elend nieder. Gott, Ihr Excellenz, wenn ich auch die verlöre! — Sie dankt Ihnen mit dem gerürtesten Herzen für Ihr gnädiges Beyleid und für die Versichrungen Ihrer Gnade. Ach sie bedarf dieser Gnade; auch ich bedarf ihrer. Auf Befel meines sterbenden Vaters komm' ich zu Ihnen Er sagte, Sie wären ihm immer so gnädig, immer sein Freund gewesen; Sie würden nun mein Vater seyn. O Ihr Excellenz, hat er sich mit dieser Hofnung, die noch in seinen sterbenden Augen glänzte, betragen? oder soll meine arme Mutter verzweifeln? Bin ich so glüklich? . . .

General. Liebenswürdiges, bestes Kind! Ja, du solst mein Sohn seyn. Deine Mutter soll nicht verzweifeln. War dein Vater mein Freund: so war er ein rechtschafner Mann, ein braver Soldat. Die Rechtschafnen sterben arm, aber unsichtbarer Segen ist das Erbtheil ihrer Kinder. Ich bin von nun an dein Vater; aber ich bin alt — ohne Gemahlin — meinem Ziel vielleicht nahe. Wer wird von mir alsdenn diese Vater-Freude erben?

(er sieht auf die Umstehenden, die sämtlich ihre innere Rürung bezeigen, und heftet endlich seine Blike auf den Herrn von Waller.)

Hr. v. W. (indem er sich gerürt dem jungen Herrn v. St. nähert)

Ew. Excellenz! Zu so vieler Gnade fügen Sie die einzig' hinzu, mir die Sorgen eines Vaters für den Sohn meines Vorgängers ganz zu überlassen. Ich hab keine Kinder und bin dies dem Sohn desjenigen Mannes schuldig, der mir ein so grosses, so rühmliches Muster der Nachfolge lies. (zum jungen Herrn von Stiller.) Gott segne Sie, mein Sohn, und Ihre würdige, gebeugte Mutter müsse erfreut seyn. Alles, was ich vermag, werd' ich mit Freuden . . .

(er umarmt ihn)

Ich versichre ihrer Mutter auf Zeitlebens eine jährliche Pension von hundert Thalern und überhebe sie von nun an der Sorge für die Erziehung ihres Sohns. — Genehmigen es Euer Excellenz?

General. Gut, Herr Major, nur daß ich mit Ihnen gemeinschaftlich die angenehme Sorgen eines Vaters übernehmen darf. Der Ver-

sior-

storbene war mein Freund. (zum Adjudanten) Wissen Sie nicht, ob die Regimentscasse noch Anforderungen machen dürfte. Der Verstorbene hatte seit zwei Jahren viel Unglüks-Fälle.

Adjud. Die Regimentscasse macht, so viel ich weis, deren einige, die ansehnlich sind. Vielleicht ein Hauptkummer, der die unglükliche Wittwe niederschlägt.

General. Ich übernehm es, sie zu tilgen. (zum Hr. v. W.) Sie hören es. Ihre Denkungsart, Ihre edle Gesinnung, mein Herr Major, die Sie auch bei dieser Gelegenheit bewiesen, werd' ich in kurzem dem Könige zu rühmen wissen. Sie sollen auch diese angenehmsten Pflichten des rechtschafnen Mannes nicht unbelohnt erfüllen. Ich steh Ihnen dafür, würdiger Major! (indem er ihm die Hand reicht.)

(zum jungen Hr. von St.) Du weiß't nun alles Kleiner. Für das Gnadengehalt deiner Mutter werd' ich mich selbst bei dem Könige verwenden. Er ist ein Freund und Vater der Unglüklichen, so wie er Held und König ist — Aber deine Mutter und du müssen an diesem

Tage nicht weinen. (er zieht seine Goldbörse hervor und steckt sie dem jungen Hr. v. St. in die Tasche, worauf er ihn umarmt.) Es wird alles gut werden. Und nun lebe wohl, mein Sohn.

Der junge Hr. v. St. Gott! — Gott! Ihr Excellenz . . . Ich kann für Thränen nicht — — (küßt ihm die Hand und will abgehn)

Hr. v. W. (umarmt ihn) Leben Sie wohl, liebstes Kind rechtschafner Eltern! Lieben Sie mich und trösten Sie Ihre würdige Mutter.

(Der junge Hr. v. St. küßt ihm die Hand geht ab.)

Schulz. (in der Thüre) indem er die Flügel zum Speisesaal öfnet)

Ew. Excellenz . . .

General. Kommen Sie, meine Herren; jezt

soll

soll es uns noch einmahl so gut schmeken. Wir wollen uns sezen.

Der General und sämtliche Gäste sezen sich zur Tafel, während welcher im Vorzimmer eine Musik aufgeführt wird, die verschiedentlich in den Pausen, bei den Gesundheiten, besonders des Königs, mit Pauken nnd Trompeten, unterbrochen wird. Hierauf wird folgende Cantate aufgeführt: *)

Chor.

O liebe! die den ersten Hirten
Der ersten Herde zugefürt,
Mit einem Diadem von Mirten
Und seiner Tugend nur geziert;
Sieh heute gütig auf uns nieder,
Wenn Bürgertreue dir gefält!
Sieh! unsre Herzen feiern wieder
Das erste Glük der ersten Welt.

*) Die Composition ist von dem Herrn Ober-Amts-Regierungs-Advocaten Uber, dem jüngern, zu Breslau.

Recitativ.

Du warst es du?
Du Geberin der allerbesten Segen!
Du Leiterin zur Rosenbahn der Ruh
Von dornenvollen Wegen!
Du war'st es, die dem Hirten in das Herz
Den Durst nach edeln Thaten senkte
Und Freud' am Glüke seiner Brüder
Und Mitgefül bei ihrem Schmerz,
Daß er für sie der Sicherheit entsagte,
Gefahren gern entgegengieng,
Mit Ungeheuern kämpfte, Raub und Glut
Von ihren Scheuren wandt'; und wenn zur stillen Hütte,
Wo Freude nur und Unschuld sang,
Blind für der Freude Reiz, taub für der Unschuld Bitte,
Die zügellose Habsucht drang:
Warst du es nur, die Mut der Götter
Gehaucht hat in des Edeln Brust,

Der

Der erste Menschenfreund ward seines Volkes Retter
Und wurde seines Volkes Lust.

Dem dankbar'n Volke war's zu wenig,
Zu geben nur ihm das beschirmte Land:
Sie gaben ihm ihr Herz, — dem ersten König;
Ein Kranz von Myrthen war der Treue neues Pfand.

Arie.

Ohne seines Stammes Rechte
Gäb auch Friedrichen zum Lohn
Seines Schuzes, das Geschlechte
Der Beschüzten einen Thron.

Wir sahn die Fluren ohne Sonne,
Sahn fürchterliche Donnerwetter
Um unsre bangen Grenzen ziehn —

Da kam ein Held, sein Blik war Wonne,
Ward unser Vater, unser Retter,
Und seine Kinder liebten ihn.

V. A.

Recitativ.

Voll süsser Sorgen, wie ein Hirt
Geliebkos't unter seinen Lämmern irrt,
Ging nun der neu gekrönte
Hin durch sein dankbar Volk;
Ward nun ihr weiser Richter und versönte
Die Zwietracht, die die Friedenspalme nagt,
Und rief Gerechtigkeit und Treue
Zu seiner Kinder Glük in das verschön'te Land,
Wo Lieb und Unschuld jezt aufs neue
Für ihre Kränze Blumen fand.

Heil uns, wir dürfen nicht beneiden
Des ersten guten Volkes Glük;
Denn auch auf unsre saatenleere Felder
Bringt einst der Held den Ueberfluß zurük;
Und Weisheit gab von seinem Thron
Gesetze, die auch stolze Völker ehren,
Den Künsten Schuz, der Tugend Lohn,
Und unser Dank tönt laut in unsern Chören.

Duett.

Helden, liebt den grossen König,
Der für euch sein Blut verspritzt.

2

Bürger, liebt den guten König,
Der der Unschuld Rechte schüzt!

1.

Seyd ihm, Herzen! unterthänig,
Weil er eure Sorgen kennt!

2.

Seyd ihm, Herzen! unterthänig,
Weil er euch zu helfen brennt!

1.

Weil er lächelt unsern Freuden,

2.

Weil er fühlet unsre Leiden,

Beide:

Und sich unsern Vater nennt.

Recitativ.

Doch schwer ist das Gewicht
Des Diadems, und königliche Sorgen,
Fliehn von dem Thron des besten Fürsten
nicht.
O! trüb umwölkt ist oft sein Morgen,
Daß unsrer heiter sei;
Daß nicht des Krieges Raserei
Zu unsern sichern Fluren Zugang finde;
Daß unzerstampft vom Streitrosshuf
Die Rose friedlich blüh,
Der Schnitter seine Garben binde;
Mit süsbelohnter Müh
Daß unsre Tempel unentweiht,
Der Unschuld Hütten unzerstöret blieben —

Accomp. O! einen solchen König lieben,
Ist Seligkeit!

Chor.

Chor.

Ja, Seligkeit
Iſts unſern guten König lieben!
Nie müſſe mehr der Völker Neid
Sein Heldenauge trüben!
Und unſer Dank
Müs ewig ihm entgegen ſchallen!
Und unſer deutſcher Weihgeſang
Ihm endlich auch gefallen!

Nach Endigung dieſer Cantate und aufgehobener Tafel verändert ſich der Schauplaz in einen Saal, wo ſich Masken verſammlen. Hinten zu beiden Seiten des Saals ſind erhöhete Logen für Hautboiſten. Indem der General und die Gäſte in den Saal treten, geht in der Tiefe ein Vorhang auf, worauf ſich im Grunde der Bühne eine Illumination präſentirt. Nach und nach verſamlen ſich nunmehr eine Menge Masken beiderlei Geſchlechts. Der Ball wird eröfnet. Menuetten. Contretänze und Quadrillen wechſeln mit Charactertänzen ab. Den Beſchlus macht ein allgemeines Ballet von Charaktermasken und Dominos.

ST. B. MÜNCHEN

Entwurf
einer
Theatergeschichte
von Berlin,

nebst allgemeinen Bemerkungen über den Geschmack, hiesige Theaterschriftsteller und Behandlung der Kunst, in den verschiedenen Epochen,

von

C. M. Plümicke.

Mit angehängtem Verzeichnisse aller auf der Kochschen und Döbbelinischen Bühne erschienenen Stücke und Ballette.

Aliud epistolam, aliud historiam; aliud amico, aliud omnibus scribere.

Plin. Jun.

Mit Königlicher allergnädigster Freiheit.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai,
1781.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz,

dem

Herrn.

Friedrich Gottlieb Michaelis,

Würklichen Geheimen Staats- Kriegs- und dirigirenden Miniſter, Vicepräſidenten des Königl. Preuß General ꝛc. Directoriums, Chef der geſammten Poſt- und Salz-Departements ꝛc. ꝛc.

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochgebietender Herr würklicher Geheimer Staats- Kriegs- und dirigirender Minister,

Gnädiger Herr!

Unter Ew. Excellenz, als verdienstvollen Chefs des von Sr. Königlichen Majestät Hochdenenselben

ben anvertraueten Departements der **Churmark**, begünstigendem Einflus, gewannen nicht nur die Geschäfte des Staats, sondern auch Wissenschaften und Künste verehrten in **Hochdenenselben** einen ihrer gröſten Beschützer. Vor allen aber pries sich das **vaterländische Schauspiel** glücklich, seitdem es **Ew. Excellenz** näheren wohlwollenden Schutzes gewürdiget ward.

Ew. Excellenz erlauben daher, diesen unpartheiischen **Entwurf einer Geschichte des hiesigen Theaters**, nebst verschiedenen sich dahin beziehenden Beobachtungen, insonderheit

den

den Wachsthum der Kunst und die Hindernisse desselben betreffend, als eine Frucht zweijähriger Bemühungen zum Besten dieser Kunst, **Ew. Excellenz** ehrfurchtsvoll überreichen zu dürfen. Ohngeachtet der mir bewussten Unvollkommenheit meines Werks, sah ich dasselbe als einen Tribut an, der **Ew. Excellenz** anerkanntem Verdienst um die Aufnahme der Kunst mit Recht gebührt.

Dürft' ich mich doch, wenigstens der guten Absicht meines Unternehmens wegen, **Ew. Excellenz** huldreichen Schutzes und hohen Wohlwollens getrösten! — Wie belohnend

wäre dieſe Ausſicht für mich! Wie ſchmeichelhaft die Hofnungen, mit welchen ich mich jetzt in tiefſter Devotion nenne,

Ew. Excellenz

Berlin,
den 24ten Aprii
1781.

unterthänigſter Diener
Plümicke.

Vor-

Vorrede.

Berlin — das unter den groſſen Städten Deutſchlands ſich von je her als Pflegerinn der Künſte und Wiſſenſchaften erwies und die theatraliſche Kunſt, beſonders ſeit des Churfürſten Friedrich Wilhelm Regierung, in ſo mancher Geſtalt erblickte — hätte es längſt verdient, eine eigene Theatergeſchichte aufweiſen zu können.

Schon vor einigen Jahren entwarf ich in dieſer Abſicht einen kleinen Aufſatz, den ich, da ſich in der Folge die Gelegenheit zu mehrern guten Materialien darbot, ausführlicher und nach einem vollſtändigen Plan auszuführen ſuchte —

Viele Leſer, die bei einem Werk dieſer Art ein Regiſter, oder in deſſen Ermangelung

eine kurze Nachweisung des Inhalts wünschen, werden die Mittheilung des vor Augen gehabten Plans verlangen. — Hier ist er!

Nach einer kurzen Einleitung von den Künsten überhaupt, besonders den bildenden Künsten in Deutschland, ihrem Wachsthum und Einfluß, zuvörderst die ältere Geschichte der Schauspielkunst, imgleichen der vorzüglichsten Schriftsteller, welche für das Theater gearbeitet. (bis Seite 21.)

Sodann diese Geschichte, vornehmlich in Beziehung auf die Brandenburgische Staaten und Berlin, welche zum Theil mit dem 14ten Jahrhundert ihren Anfang nimmt, und sich bis auf die Regierung des Churfürsten Friedrich (nachmaligen Königs von Preussen) erstreckt. Die Schauspielertruppen, deren daselbst gedacht wird, sind vornehmlich die Stockfischische und Treuische, davon jene die älteste bekannte Hofschauspielertruppe ist, (S. 22—57).

Fortsetzung dieser Geschichte während der letzten Churfürstl. Regierung, imgleichen der Regierung K. Friedrichs und Friedrich Wilhelms, bis aufs Jahr 1740. Hier findet sich besonders (ausser den fortgesetzten Nachrichten von ehmaligen Schulcomödien) die erste Erwähnung von

den Hoflustbarkeiten, die man Wirthschaften nannte; desgleichen Nachrichten von vielen Schauspielergesellschaften, worunter die des Sebastian di Scio und M. Veltheim die ansehnlichsten waren; nicht weniger von den hiesigen grossen Opern, Balletten und übrigen Hofschauspielen unter Friedrich I. wohin auch besonders die französische Hoftruppe eines George dû Rocher zu rechnen ist. Diesem allererst schliessen sich die frühesten Nachrichten von Eckenberg (oder dem sogenannten starken Manne) an (S. 58—115).

Beschreibung der von des jezt regierenden Königs M. errichteten Bühnen und deren Geschichte —

1) von der Oper, so eigentlich 1742 ihren Anfang nahm (S. 117—139).
2) vom Intermezzo Theater oder der italiänischen Operette so erst seit 1748 errichtet worden (S. 140 u. 141).
3) vom kleinen Schlostheater, dem neuen R. Comödienhause und den hiesigen französischen besonders Hoftruppen; seit 1741. (S. 141—160).

Fortsetzung der Geschichte des deutschen Theaters. Schulcomödien. Ausführlichere Geschichte vom Eckenbergischen und Hilferdingischen Theater. Nachricht von den aufgeführten

Stücken. Reflexionen über den damaligen Geschmack. Originallaune des Hanswurst. Schwierigkeiten für die ersten regelmässigen Dichter und Schauspieler (S. 161 — 189).

Von Schuchs auswärtigem Etablissement. Ankunft der Schönemannischen Gesellschaft in Berlin. Nachrichten von diesem Theater und den auf selbigem (besonders allhier) gangbaren Stücken. Schäferspiele. Musikalische Zwischenspiele. Singspiele. Von Schuchs erster Anherkunft. Kurzer Aufenthalt der Ackermannischen Gesellschaft. — Ueber die schleunige Progressen der Kunst. Einfluß der Nachahmung, besonders französischer Muster. Daher entstandener Nachtheil. Aufnahme der Singspiele. Schädliche Ueberspannung. Ueber die Music und den hiesigen Geschmack in derselben, vornehmlich in Beziehung aufs Theater. Vom jetzigen Zustand der Nationalbühne. Von Erziehungsinstituten und Akademien für Schauspieler. Davon zu erwartende Vortheile. Ueber die Moralität gesellschaftlicher Theater und Schulcomödien. Fortsetzung der Geschichte von den hiesigen Schulvorstellungen in neuern Zeiten. Schauspiele auf Universitäten. Vom Ballet. Einige Schicksale desselben auf hiesiger Bühne. Ursachen ihrer geringen Vervollkommnung. Moralität des theatralischen Tanzes überhaupt. —

Dessen

Dessen Einfluß auf die Theatermusic. Schicksale der letztern, vornehmlich seit 1738. Vom Orchester. Verzeichnis alter hieselbst erschienener Schauspiele vor 1740. (S. 190—240).

Hier die fünf Epochen neuerer Zeit, deren jede die Hauptvorfälle und Begebenheiten, welche so wohl die Kunst überhaupt, als insbesondre den Geschmack und dessen Entwickelung betreffen, enthält, worauf jedesmal ein Verzeichnis der Schriftsteller und ihrer Werke, imgleichen der hiesigen Verlagsstücke, Theatercomponisten u. s. w. erfolgt.

1te Epoche. Schuch der Vater, von 1754 bis 1763. (S. 240—251).

2te — der jüngere Schuch, von 1764 eigentlich nur bis 1767. (S. 251—259).

3te — Döbbelin, von 1767—1771. (S. 259—267.)

4te — Koch, von 1771—1775. (S. 267—281).

5te — Döbbelin, seit 1775. (von S. 281 an)

Allgemeine Reflexionen über den jetzigen Zustand der Schauspielkunst. Einige Nachrichten. Schlus.

Auch bei der sorgfältigsten Bearbeitung eines sich so weit verbreitenden Plans, muſten,

muſten, wie natürlich, Unvollſtändigkeiten und Lücken verbleiben, zumal da es ſchwer ward, nicht die Grenzen eines Entwurfs zu überſchreiten — Dem Mangelhaften unſers Werks abzuhelfen, ſei einer zweiten Ausgabe oder einer ausführlichern Behandlung dieſer Geſchichte vorbehalten, wozu wir ſchon am Schlus (S. 365.) die Freunde der Litteratur und Kunſt zu kräftiger Mitwürkung und Unterſtützung aufgefordert haben.

Hier die mancherlei Quellen nachzuweiſen, woraus ich hin und wieder geſchöpft habe, von welchen ich aber in den Noten des Werks keine Erwähnung thun konnte, verſtattet mir der Raum nicht. Man würde dann zum Theil über das Mühſame einer Unternehmung erſtaunen, zu derem Behuf ich nicht nur zu den verſchiedenen Chroniken von Berlin und andern in die Brandenburgiſche Künſtler- und Gelehrtengeſchichte einſchlagenden ſeltenen Werken, ſondern

dern

dern auch zu alten Dokumenten und gerichtlichen Verhandlungen Zuflucht nehmen muste, um über diesen und jenen vielleicht in Beziehung aufs Ganze geringfügigen Umstand die erforderlichen Erläuterungen beizubringen.

Oeffentlich aber, zum schuldigen Beweis meiner Erkentlichkeit, mus ich die gütige Bereitwilligkeit rühmen, womit nicht nur der Hr. Geheimerath Ranoleben, sondern auch der Hr. Verleger durch Mittheilung wichtiger von ihnen gesammleter Nachrichten aus dem K. Geheimen Archiv, zu mehrerer Vollkommenheit dieses Werks beigetragen, ausserdem aber auch gleich dem Herrn Kriegerath Schlüter, Hrn. Kriegerath Marpurg, Hrn. Doktor Oelriche, Hrn. *Richier de Louvain*, Hrn. Doktor Krünitz, Hrn. Commerzienrath Reichard, imgleichen Hrn. Geh. Sekretair Bertram, (einiger auswärtigen Freunde nicht zu gedenken) mir sowol durch hiehergehörige Privat-

vatnachrichten als durch andre Hülfsmittel an die Hand gegangen. An meinem Dank für die willfährige Unterstützung bei meinem Vorhaben hat nicht weniger der Hr Stadtsekretair Schlicht, imgleichen der Hr. Policeysekretair Bodenburg Antheil, die mich beiderseits durch Vorlegung einiger dahin einschlagenden rathhäuslichen Akten in Stand gesetzt, besonders über die Theatergeschichte Berlins, in dem mittlern Zeitalter derselben (von 1713 bis 1754), richtige Data beizubringen. —

Ueber die innere Einrichtung des Werks, besonders aber zu einiger Rechtfertigung der Meinungen und Urtheile, die ich theils über alle in die Geschichte der Kunst einschlagende Gegenstände, theils bei einigen durch den herschenden Geschmack des Publikums veranlassten Schicksalen des berlinischen Theaters (etwas freimüthig) geäussert habe, könnte ich vieles anführen, wann der grössere Theil der Leser dergleichen vorgreifende

Apologien gern läse — oder auch der einsichtsvollere Leser sie bedürfte.

So lange die Meinungen und Urtheile über den Geschmack und guten Geschmack (worauf die Geschichte der Schauspielkunst schlechterdings Rücksicht nehmen mus) verschieden sind, und das, was man gewöhnlich guten Geschmack nennt, eigentlich nur einem Mantel gleicht, den jeder nach seinem eigenen Winde dreht: so wird es nie das Werk eines, noch vielweniger aber mehrerer Unternehmer seyn, eine Geschichte des Theaters ganz ohne Vorwurf der Partheilichkeit und behaupteter Paradoxen zu liefern. Aller guten Absichten und der möglichst angewandten Vorsicht ohngeachtet, habe auch ich — was ich freilich vorher wusste — Widerspruch und Misdeutung zu gewarten. Hier indes eine Erklärung, die ich, wo nicht den Lesern, doch mir selbst schuldig bin. Alles was ich über die Kunst in den verschiedenen Epochen, folglich auf den Geschmack beziehendes, gesagt habe, ist (einige Fälle ausgenommen) auf jede grössere

Stadt

Stadt anzuwenden. Die Verdienste Berlins um die Bildung des Geschmacks sind überall anerkannt — und wenn ich gleich, nach der Wahrheitsliebe, die das Gepräge jeder historischen Schrift seyn soll, einige, zum wenigsten für die Zukunft, nachtheilige Dinge rügen muste; so bin ich dagegen auch fest überzeugt, daß manches eben so offenherzige Urtheil über den Geschmack andrer Städte, wenigstens in Beziehung aufs Theater, weit nachtheiliger ausfallen würde.

Was die dem Werk angehängten weitläuftigen Nachträge betrift, so bedarf ich deshalb bei Lesern, die eine möglichst vollständige Geschichte gewärtigen, keiner Entschuldigung — Einige Druckfehler, die einen unrichtigen Verstand erwecken, beliebe der gefällige Leser nach Inhalt des hinten angefügten Verzeichnisses zu verbessern —

Solte mein Unternehmen in Absicht mehrerer grossen Städten Deutschlands Nachahmer finden: wie reichlich wär' ich dann für die dabei angewandte Mühe belohnt!

Wenn

Wenn die Aufnahme der Künste und Wissenschaften in einem Lande, und deren Vervollkommnung, sowohl auf die Gesinnungen der Grossen, als auf den Charackter, den Geschmack und die nachherige Verfassung der Nation, unmittelbaren Einflus behält, wovon die Geschichte jedes Zeitalters unleugbare Beweise darstellen kann, so ist nicht zu verwundern, warum unsern ältesten Vorfahren wenigstens der Vorwurf allzuraucher Sitten und eines ganz unausgebildeten Geschmacks gemacht worden.

Als Rom und Athen jede bildende Kunst längst auf ihrer höchsten Stufe erblickt hatten, lag Deutschland noch in Unwissenheit und Barbarey begraben. Simple Cultur eines von der Natur gesegneten Erdstrichs, Viehzucht und Götzendienst war alles, worauf sich die Erfindung und Begriffe eines Volks einschränkten, welches den nachherigen Beweisen zufolge, es jedem andern gleich oder zuvor zu thun vermocht hätte. Selbst die nachmaligen Kriege hatten nur unmerklichen und späten Einflus auf seine

Sitten, und kaum schienen die ersten Strahlen des Christenthums zugleich einiges Licht auf Wissenschaft und Kunst zu verbreiten, als die Unwissenheit der Mönche sich in ihren verderblichen Folgen zu äussern begann. Viele Jahrhunderte verflossen, während welcher man sorgfältig bedacht war, über Künste und Wissenschaften grade nicht mehr Licht dämmern zu lassen, als zu Unterhaltung des Aberglaubens und blinder Vorurtheile diente.

Wie es demnach in jenen ältern Zeiten auch um die Schauspielkunst ausgesehn, lässt sich leicht gedenken, obgleich nach einigen Spuren der mittlern Geschichte und sogar schon nach Tacitus Bericht, fast jedes Zeitalter ein etwas aufweisen können, welches wenigstens die Stelle dieser Kunst, obgleich nur auf eine groteske verstümmelte Art vertreten, wie denn eben dies auch in Absicht unsrer Gegenden zu vermuthen ist. Ihr erster Ursprung verliert sich daher in einer noch grauern Nacht, als die Kindheit der mehrsten ausländischen Bühnen.

Daß schon nach einiger Erzälungen, am Hofe Kaiser Carls des Großen, deutsche Comödien, und zwar in altfriesischer Mundart vorhanden gewesen, bleibt eine unwahrscheinliche Vermuthung. Weit eher ist es zu glauben, daß die ersten Schau-

spiele meist gottesdienstlichen Inhalts gewesen und nur an christlichen Festen, in Kirchen und Klöstern, woselbst sie sich auch lange nachher noch erhalten, folglich in damaligem Mönchslatein gegeben worden. Die ältesten vorhandenen Schauspiele, worunter die einer gewissen Nonne Roßwitha aus dem zehnten Jahrhundert *) unstreitig mit gehören, bestätigen diese Vermuthung — wie denn auch der Verfasser

*) Nicht wenig zum Ruhm unserer Nation gereicht es, daß wir schon aus jenen Zeiten finstrer Barbarei eine deutsche Dichterin anführen können, die ihres h. Kloster-gelübds ungeachtet sich nicht scheute, als eine Nachahmerin des Terenz öffentlich zu erscheinen. Einige Schriftsteller haben sich zwar bemüht, uns diese Ehre streitig zu machen, wie denn Lorenz Humfred sie mit der berühmten Engelländerin Hilda verwechselt, die aber wenigstens 200 Jahr früher gelebt, als Kloster Gandersheim gebaut, und Sachsen zum Christenthum bekehrt worden. Ihre deutsche Herkunft bleibt ausser Zweifel. Schon Seidel (in seiner Bildersammlung) und Schurzfleisch (in seinen *operibus Hroswithae*) die ihre Abkunft näher zu bestimmen gesucht, haben ihr den Namen Helena von Roßow beigelegt; welches aber unrichtig ist, indem die Geschlechtsnamen dieser Art so alt nicht sind.

Ihre

dieses Aufsatzes versichern kann, in einer der breslauischen öffentlichen Bibliotheken drei Schlussscenen eines in altem Mönchslatein auf Pergament geschriebenen Klosterschauspiels, hinten mit der noch ziemlich leserlichen Jahrzahl DCCCVVV. (815) versehn, die etlichen alten Handschriften zu Umschlägen diente, als eine unbemerkte Seltenheit des Alterthums aufgefunden zu haben.

Wir

Ihre 6 Comödien, *in æmulationem Terentii*, heissen: *Gallicanus, Dulcitius, Callimachus, Abraham, Paphnutius* und *Fides, Spes, Charitas*. Vom ersten Akt des Gallikan hat Gottsched in seiner Nachlese des Vorrathes zur Geschichte der deutschen dramat. Dichtk. (S. 29.) eine Uebersetzung zur Probe mitgetheilt. Von Beobachtung der Regeln wusste sie nicht viel; und da sie die Liebe, über deren Punkt sie sich als Nonne sehr zärtlich und bedenklich äussern muste, in ihren Stücken nicht ganz vermeiden konnte, so suchte sie den gewöhnlichen Entwickelungen, die mit einer Heirath beschliessen, wenigstens eine neue Wendung zu geben. Ihre Liebhaber entsagen also aus einer oft ganz unvermutheten Veränderung ihrer Gesinnungen, allen Vergnügungen derselben, und weihen sich einer viel erhabnern Liebe, welche blos denjenigen, so sie ihren himmlischen Bräutigam nennen, zum Gegenstand hat.

Wir hoffen, dem Leſer kein Misvergnügen zu erwecken, wenn wir die Kunſt zuerſt in ihrem Urſprung aufſuchen, um ihr nach und nach erfolgtes Wachsthum und nachmalige Vervollkommung hiernächſt ſo viel beſſer beurtheilen zu können.

Die im 13ten und 14ten Jahrhundert üblichen Faſtnachtſpiele entſtanden ziemlich um die Zeit der Minneſänger in Deutſchland, welche den Troubadours in Frankreich gleich kamen, und erhielten ſich dem Anſchein nach, ungeachtet ihres meiſt unſittlichen und anſtöſſigen Inhalts, bis ins 17te Jahrhundert.

So wie in Griechenland die Bachanalien, oder Weinleſefeſte, die dem Bachus zu Ehren gefeiert wurden, den erſten Anlas zu Erfindung dramatiſcher Spiele gaben, worauf dann zuerſt Thespis angereizt wurde, ſich unter einem Haufen roher Schauſpieler hervorzuthun, indem er uns, wie Ariſtoteles und Horaz melden, ſeinen mit Brettern belegten Wagen zur Bühne machte und ſeinen Gehülfen das Geſicht mit Weinhefen beſtrich, um ſie unkentlicher zu machen u. d. m. eben ſo ohngefehr mögen die erſten deutſchen Schauſpiele dieſer Art ihren Urſprung genommen haben. Um Faſtnachtzeit, wenn es erlaubt war, ſich mit allerlei Luſtbarkeiten,

keiten, Tänzen und Mummerien zu vergnügen, gegen verkleidete Personen aus einem Hause ins andere, um Freunden und Bekannten eine Lust zu machen. Bald kam eine solche lustige Gesellschaft auf den Einfall, eine ihrer Verkleidung gemässe Unterredung zu halten und etwas mehr zusammenhängendes vorzustellen. Dieser Versuch gelang endlich so, daß man die unbekannten Schauspieler lobte, sie bewirthete, oder wol gar beschenkte. Durch Beifall aufgemuntert, verstärkten sich dann die Banden und ihre Fabeln und Gespräche wurden allmählig länger, bis sie zu ordentlichen Nachahmungen menschlicher Handlungen anwuchsen, die aber sehr bald theils zu satirisch, theils zu schlüpfrig wurden. Eine Fescennina licentia und die Satiri protervi, imgleichen die Schenkenbühnen (comoediae tabernariae) hatten mit unsern ersten Schauspielen in kurzer Zeit die genaueste Aehnlichkeit. So wie aber schon die ersten Kirchenlehrer mit heiligem Ernst gegen die Aufführung jener heidnischen Schauspiele, welche sie pompa diaboli nannten, geeifert hatten: so war wol jezt nichts natürlicher, als daß dergleichen Vorstellungen voller Persönlichkeiten und zwar von Leuten ohne Zucht und Sitten blos in den liederlichsten Wirths-

Wirthshäusern vorgestellt, an den meisten Orten sehr bald mit Fluch und Bann belegt wurden.

Des ersten Schauspiels in deutscher Sprache, worinn einige Spuren von Regelmässigkeit und Sitte, geschieht 1322 Erwähnung. *) Es war dasselbe eine in ein wahrhaftes Trauerspiel verwandelte dramatische Vorstellung von den zehn Jungfrauen im Evangelio, zu Eisenach entworfen. Von der Würkung dieses Stüks kann man daraus schliessen, daß Marggraf Friedrich von Meissen bei der ersten Vorstellung desselben so heftig gerührt ward, daß er von Stund an in eine tiefe Schwermuth verfiel, in welcher ihn der Schlag rührte, worauf er endlich nach einem langwierigen Krankenlager starb. — Das älteste gedruckte Fastnachtspiel ist aus dem Jahr 1450 von Hans Rosenblüt, einem Nürnberger Meistersänger,

 führt

*) Siehe Kreiselebens kleine Nachlese zu Gottscheds nöthigem Vorrath zur Gesch. der deutschen dramat. Dichtk. S. 6. — Gewis ists, daß lange vorher schon im 13ten Jahrhundert deutsche Schauspiele vorhanden gewesen, wenn gleich keine Spur davon bis auf uns gekommen.

führt aber noch keine besondere Ueberschrift, wie die übrigen fünf eben dieses Verfassers. *)

Vom Jahr 1480 ist das erste tragische Originalstück, dessen Verfasser ein Meßpfaf Theodoricus Schernberck (oder Scherenberg) war, so aber erstlich im 1565sten Jahr zu Eisleben bei Andreas Petri herausgekommen. Der Titel desselben heißt: „*Apotheosis Joannis VIII. Pontificis Romani.* Ein schön Spiel von Fraw Jutten, welche

*) Da es unsrer Absicht gemäs ist, Proben von der Manier eines jeden Zeitalters mitzutheilen, um hiernächst die stufenweise Verfeinerung des Geschmaks zu zeigen, so wollen wir hier den Anfang mit einer Stelle aus dem Fastnachtspiel von den Sieben Meistern machen, woselbst der erste Meister also anhebet:

Ein Mann der Frawen dienen soll
Der bedarffe Grammetica recht wol
Das er Ju doen mit rechtem Fleiß
Das er icht wyder Ihren hohen preiß
Wann Frawen Dinst ist gar ungleich
Einer ungeschaffen einer sewberlich
Einer bey Tag einer bey Nacht
Daß es sich oft in ein wiezen sagt
Doch wer Frawen wol dienen kan
Der tregt kein affenkleyt an u. s. w.

Ju

welche Babſt zu Rom geweſen, vnd aus ihrem häbſtlichen Serinio pectoris auf dem Stuel zu Rhom ein Kindlein zeuget, vor 80 Jahren gemacht und geſchrieben, iezt aber newlich funden, und aus Vrſachen, in der Vorrede (ſo M. Hironymus Tileſius, Hirſchbergenſis, beſorgt hat,) vermeldet, in Druck gegeben. Apoc. al. XVIII. bezalet ſie, wie ſie euch bezalet hat, u ſ. w. in gro. " *)

Bald

In einem der andern Stücke: des Türcken Paßnachtiuel genannt, lautet des Burgemeiſters von Nürnberg Anrede an den türkiſchen Kaiſer folgendergeſtalt:

Aller hochſter Rex aller oberſter Imperator
Aller Türcken und Heyden Gubernator
Der allernechſte nach deinem Gott Machmet
Wer wider euer keyſerliche kreu tet
Er were Fürſt Herr burger oder pawer
Es muſte ihm newnmal werden zu ſauer, u. ſ. w.

*) Die Perſonen in dieſem Stück waren:

Lucifer
Vnneſen
Lilis, des Teufels Mutter
Spiegelglanz
Fedderwiſch
Morris
Aſtaroth
Kreuzelein
} Teufel.

Babſt

Bald hierauf erschienen dann auch Uebersetzungen aus dem Plautus und Terenz, die vorzüglich zum Behuf der Schulkomödien blieben und erst zu den Zeiten Hans Sachsens mit geistlichen Fastnachtspielen wechselten. Dieser Dichter, welcher

Babst Jutta.
Clerikus, Bibst Juttens Bule.
Magister Noster Parisiensis.
Basilius, Babst.
Primus
Secundus
Tertius } *Cardinales.*
Quartus
Senator, ein römischer Rathsherr.
Simson, von Teufel besessen.
Christus Salvator.
Maria.
St Nicolaus.
Gabriel
Michael } Engel.
Mors, der Tod.

Das Stück selbst war übrigens durchaus seinem Zeitalter, und der dazumals herschenden Regellosigkeit angemessen. Unverstand, der Teufel, singt z. E. vor, die andern Teufel singen ihm nach:

Lucifer in dem Throne
Nimo Nimo Nimo
Warst du ein Engel schone
Nimo Nimo Nimo
Nu bist du ein Teufel grewlich
Nimo Nimo Nimo.

cher sein erstes Fastnachtspiel: das Hofgesind Veneris, woraus aber noch wenig Theatereinsicht hervorleuchtet, um eben die Zeit geschrieben, als Luther den Grund zur Kirchenreinigung legte, schwang sich allmählig höher, indem er mit einer erstaunlichen Fruchtbarkeit des Geistes, ohne einige Anleitung zu höheren Wissenschaften, 59 Trauerspiele, 76 Lustspiele und 65 Fastnachtspiele, überhaupt also 200 dramatische Stücke oder Schauspiele, verfertigte, (folglich, wo nicht dem spanischen Lopez de Vega, doch dem französischen *Charles Hardy*, der ihrer gegen 300 verfertigt haben soll, sehr nahe kam, Schakespearn aber, in Absicht der Menge, weit zurück lies.) Er benutzte hiezu von 1517 bis 1563 einer Zeit von 46 Jahren. Verschiedene Titel seiner Stücke sind eben so merkwürdig als der Inhalt selbst, ob er gleich, was diesen betraf, nur selten gegen die guten Sitten versties. So schrieb er z. B. 1530 eine Comödie mit 12 Personen, daß Christus der wahre Messias sey, desgleichen 1534 Comödia oder Kampfgespräch zwischen Juppiter und Juno, ob Weiber oder Männer zum Regiment tüglicher seyn, ferner 1549 ein Fastnachtspiel vom Teufel, mit dem Kaufmann und den alten Weibern, und endlich 1553

die

die Comödia: die ungleichen Kinder Evä, wie sie Gott der Herr anredt. *)

Noch einige Komödientitel andrer Autoren, die vom Geschmack der Zeit Bürge sind, verdienen hier nicht minder Erwähnung. Schon 1520 war ain hübsche Tragedia erschienen: von zwaien liebhabenden Menschen, ainem Ritter Calixtus und ainer edlen Junkfrawen Melibia genannt, deren Anfang müesam, das Mittel sieß, mit dem allerbittersten je beyder Sterben beschlossen,

*) Dieses Stück, welches laut der Vorrede zuerst Philippus Melanchthon lateinisch verfertigt haben soll, enthält sehr viel lächerliches. Gott der Herr erscheint darinn dem Adam, um mit seinen Kindern eine Catechismusprüfung vorzunehmen, wobei denn, wie natürlich, Abel mit den frommen Geschwistern sehr wohl, Kain aber mit den bösen übel besteht. Gott bindet sich hierbei ganz an die fünf Hauptstücke des lutherischen Catechismus. Solcher Anachronismen giebts mehrere. Z. E. als Eva gegen den Schluß einmal nach Kain frägt, antwortet Abel: „er laufe und schlage sich mit den Buben auf der Gassen (ohne Zweifel auf mit den Kindern der Präadamiten) — Uebrigens haben Adam und Eva, nach diesem Stück, zehn Söhne, aber keine einzige Tochter gehabt.

sen, durch Sigismund Grymm, Doctor, u. s. w. welche zugleich um deswillen merkwürdig ist, weil sie die erste bekannte Uebersezung aus dem Spanischen war und XIX Aufzüge oder Aktus gehabt, die der Uebersetzer damals Wirkungen zu nennen für gut fand; ferner kam 1538 zum Vorschein: ein schön lieblich Spiel von dem heiligen Ursprung: betrübten Fall: gnädiger Wiederbringung: mühseligen Leben: seeligen Ende und ewiger Freudt des Menschen aus den Historien heiliger Schrift gezogen, ganz tröstlich, durch Valten Voith; desgleichen von 1548 ein schön Tragödi von Heli dem Hohenpriester und zwei seinen Sinen, allen frommen Eltern und jungen Kindern zu Nutz, Lehr und Warnung — worinn jedoch die Jungfrau vor Schrecken über des Eli Tod ein Kind bekömmt und stirbt. In Crigingeri Vallensis Historia vom reichen Mann und armen Lazaro, vom Jahr 1555, erscheint der zeitliche und ewige Tod, Satanas und sechs scheusliche Teufel, die von Knaben in schwarzen Kutten, an Händen und Füssen kohlschwarz, vorgestellt wurden, und in einer Comödie vom Fall Ade und Eue, bis auf den verheißenen Saamen Christum, so 1573 erschien,

treten

treten neben Gott dem Vater und Gott dem Sohn, Hanswurst und Hans Hahnauf. Sehr vieler lateinischen Stücke von eben solchem Schlage, unter deren Verfassern schon Conrad Celtes, Hegendorf, Simon Lemnius und andere waren, hier nicht zu gedenken. Mit unter fanden auch in unsern Gegenden Stücke in plattdeutscher Sprache grossen Beifall. 1593 erschien das noch Anfangs des siebzehnten Jahrhunderts so berühmte Schauspiel: de dütsche Schlömer (Schlemmer) u. s. w. welches zu Frankfurt an der Oder durch Nicolaum Volzen gedruckt worden, eigentlich aber nichts als die gröbste Satyre enthielt. *)

Nürnberg, Augspurg und in der Folge Frankfurt am Mayn, Wien und Leipzig, waren die ersten und vornehmsten Pflanzstäte der Kunst, so wie ersterwähnte Städte vorzüglich das

*) Obgleich der Verf. in der poetischen Vorrede sich „dieses Buckes" entschuldigen will, indem er versichert: „dat dit Spreel neen Pasquil sy, vnd vnbillig van etliken düel gedüdet vnd gedadelt worden" — Zum Pröbchen der Poesie und des Geschmacks wird der Anfang von Schlömers Gespräch mit seiner Frau, wegen seines Testaments, hinreichen (Act. 5. Sc 3.)

Fruwe.

das Vaterland der ersten deutschen Dichter genannt zu werden verdient. Die Schauspieler hatten sich dazumals in Gilden oder Zünfte vertheilt.

Die erste Erwähnung deutscher Singspiele, in welchen aber noch alles nach einerlei Melodie gieng, (z. E. in des engelländischen Rolands Ton, oder auch nach der damaligen Weise des Villathey o Narr dummel dich u. s. w.) fällt schon ins 16te Jahrhundert *), folglich weit früher, als

Fruwe.
Wo wilt werden myn herter Mann!
Schlömer.
Godt vdt halde gudt maken kan:
Beſtriket de Pulsader myn.
Fruwe.
Wille gy nicht ein drünklin Wyn?
Schlömer.
Ach nein, ick hebb des Wyns so veel
Gedrunken, dat ick nu so queel.
Richtet my doch ein weinich vp
Ick liag sehr neddrich mit dem Kop.
Godt loff, nu hebb ik wedder Wind. v. s. w.

*) Es befinden sich selbige in Jacob Ayrers Sammlung, betittelt: *opus theatricum*, oder dreißig ausbündige schöne Comödien und Tragedien u. s. w.

als jede andere Nation deren aufzuweisen hatte. Auch kann man fast um eben diese Zeit, nicht ohne Grund, die Entstehung der Pantominen in unserm Vaterlande annehmen. *)

Als Dichter machte vorzüglich Martin Opitz 1625 eine neue Epoche. Noch in eben diesem Jahr schrieb selbiger seine Daphne, das erste Singspiel so etwas regelmässig zu nennen war und welches

sampt noch andern sechs und dreyßig schönen lustigen und kurzweiligen Faßnacht oder Possenspielen, deren auch viele zum Singen gerichtet, welche aber erst zu Nürnberg 1618. gedruckt worden. — Eines dieser in des Rolands Ton zu singenden Faßnachtspiele, mit sechs Personen, handelt, von dem Becken, der sein Weib wieder lebendig geiget hat."

*) Schon der Jesuit Masenius erzält in seinem *Speculo imaginum veritatis occultae* (welcher zu Cölln 1664 herausgekommen) daß als der Kaiser Karl V. sich mit seinem Bruder, dem römischen König Ferdinand, einsmals zu Augspurg befunden, eine herumziehende Gesellschaft von Schauspielern, welche sonderzweifel Protestanten gewesen, den Kaiser mit einer blos pantomimischen Vorstellung unterhalten, in welcher Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, der Kaiser selbst und

ches der Dresdner Capellmeiſter Schütze in Muſic geſetzt hat.

Der Cid des Corneille war die erſte Ueberſetzung aus dem Franzöſiſchen, welche ohngefähr 1650 erſchienen.

Unter den Schauſpielergeſellſchaften war die von Sonnenhammerſche, Stockfiſchiſche, Treuiſche und Veltheimſche diejenigen, deren Namen zuerſt bekannt worden. Bei der leztern kamen urſprünglich die extemporirten Stücke, nebſt den Haupt- Bint- und Staats-Aktionen im Gang. Durch die nach dieſen umherziehende Truppen eines Karl Paul, Elendſohn, Hake, Denner und Spiegelberg, ſo wie durch Stranitzky in Wien, von Quodtem in Copenhagen, und mehrere, ward die Bühne in Abſicht des Regelmäſſigen wenig oder nichts gebeſſert. Nur der

und der Pabſt, als ſpielende Perſonen auftraten. Nach Endigung dieſes beſondern Schauſpiels, voll ſinnreicher Erfindung, worinn die ganze damalige Reformationsgeſchichte in nuce enthalten war, zugleich aber viele Anſpielungen auf die verwirrten Händel, worinn ſich der Kaiſer durch Luthern eingeflochten ſah, vorkamen, hatten ſich ſämtliche ſpielende Perſonen weislich aus dem Staube gemacht, eh man ſich ihrer verſichern konnte

Zeitfolge wegen erwähnen wir derſelben, und kommen auf die merkwürdige Veränderung, welche das Theater im Jahr 1728 erfuhr.

(Friederike Caroline) Neuberin, eine bisherige Schauſpielerin der Spiegelbergiſchen Geſellſchaft, (welche eigentlich die Tochter eines Zwickauiſchen Advokaten Namens Weißenborn war und das Theater aus bloſſer Neigung gewählt hatte,) erhielt das ſächſiſche Privilegium, worauf die Bühne ſehr bald vermittelſt der Unterſtützung vieler Groſſen ein ganz neues Anſehn gewann. Doch auch das Glück dieſer merkwürdigen, und um die Kunſt ſehr verdienten Frau war zu unbeſtändig. Schon nach Verlauf von zehn Jahren gerieth es in Abnahme, ſo daß ſie 1739 einen Ruf nach Rußland annahm. Jedoch kehrte ſie 1741 nach dem Tode der Kaiſerin Anna, in dem Charakter einer kaiſerlichen Cammerfrau zurück. Sie ward zu Ende des zweiten ſchleſiſchen Krieges, von dem jetztregierenden König ſelbſt eingeladen, das hieſige Theater zu übernehmen, konnte aber dieſen gnädigen Ruf aus vielen Urſachen nicht annehmen, und ſtarb, nachdem ſie mancherlei Unglücksfälle in ihrem Leben erfaren, im Jahr 1763 auſſer dem Theater. Die nachmals berühmten Prinzipale, Schönemann

und

und Koch, wie nicht weniger Döbbelin, gehörten einst zu den Mitgliedern ihrer Truppe.

Bis hieher haben wir die Geschichte der Kunst seit ihrer Entstehung in unserm Vaterlande, blos nach ihren Hauptthatsachen kurz betrachtet, um mit mehrerem Zusammenhang auf diejenigen Schicksale zu kommen, welche das Schauspiel besonders in den Brandenburgischen Staaten und zu Berlin erfuhr, wobei wir denn zugleich auf die hiesigen Theaterschriftsteller und den Geschmack des berlinischen Publikums in jedem Zeitalter Rücksicht nehmen wollen.

*) „Schon im vierzehnten Jahrhundert wurden von den Franziskaner Mönchen des grauen Klosters [welche, wie es scheint, schon damals eine 14tes Jhrh.

*) Hier müssen wir zuförderst eines geschriebenen alten Tagebuchs von Merkwürdigkeiten in Berlin und der Mark (das wir aus dem Nachlas einer verstorbenen Familie erhalten) seines nicht minder hieher gehörigen merkwürdigen Inhalts wegen erwähnen. Es begreift dasselbe zugleich neben der historischen Erzälung von dem ältern Zustand der Stadt einige Erwähnungen in sich, welche in Absicht des Geschmacks der Berliner und ihrer Liebe zur Kunst, schon über die ältesten Zeiten einiges

siehe S. 366.

14tes Jhrh. Art von Erziehungs-Institut für die ärmere Stadtjugend unterhalten) lateinische Komödien aufgeführt, die aber meist biblischen Inhalts waren, und zum Theil den Pater Ambrosius Hellmich, eben dieses Ordens, einen gelehrten Mann und nachmaligen Vorgesetzten des Klosters zum Verfaßer gehabt haben sollen. Der damals eben zu Berlin befindliche und ohnweit davon in der Klosterstraße residirende Hof, fand in der Folge einiger besondern (im Manuscript nicht erläuterten) Ursachen halber, vor gut, diese Klosterspiele einstellen zu lassen *)." Von den Stücken des Pater Hellmich scheint jedoch nie etwas im Druck erschienen zu seyn. —

Bei

etwas Licht verbreiten. Da andere Theaterchronologen, das Alterthum der Bühne zu Berlin betreffend, vermuthlich aus Mangel an Nachrichten wenig oder nichts erwähnen, so will ich diese Erzälungen, welche gegen den übrigen Inhalt keine gemeine Glaubwürdigkeit verdienen, auszugsweise so viel sorgfältiger bemerken, da deren nur wenige sind, und sie zugleich mit dieser Seltenheit des Alterthums verloren gehn könnten.

*) Von den Klosterspielen und dem Par. Hellmich finden wir so wenig in den Geschichtschreibern und den

Bei Gelegenheit eines Monopoliums und da- 1517
bei erlangter völligen Abgabefreiheit haben wir ferner „eines hiesigen wohlachtbaren Kauf- und Handelsmannes Michael Rebhun" Erwähnung gefunden, welcher ohngefähr 1517 gelebt, und „von deßen Söhnen einer, Namens Paulus Rebhun, so nachmals als Geistlicher im Sachsenland berühmt, sich auch durch Schreibung einiger erbarlichen geistlichen Spiele, (zum Behuf der Schaubühne,) bekannt gemacht haben soll" u. s. w. Die Nach-

 richt

den berlinischen Chroniken, (wovon uns besonders einige seltene Manuscripte, und Auszüge aus Akten des Königl. geheimen Archivs durch unsers Verlegers Güte mitgetheilt wurden,) als auch in Dietrichs Kloster- und Schulhistorie und denen vielen Küsterschen Schriften, (besonders dessen *Bibliotheca historica Brandenburgica, scriptores rerum Brandenburgicarum maxime marchicarum exhibens*, nebst denen dazu gehörigen *Accessionibus*) einige Erwähnung. Auch Seidel in seinen *Iconibus Marchicorum*, desgleichen Jöcher in seinem Gelehrten-Lexikon u. a. m. erwähnen des Hellmichs eben so wenig, der sich doch als ein Gelehrter in jenen Zeiten der Finsternis vorzüglich vor andern unterschieden haben mus.

Bis

1536 richt von dem, was letzterer geschrieben, haben wir aus sicheren Quellen zu ergänzen gesucht, um so mehr, als Paulus Rebhun aller Vermuthung nach wol der erste Berliner gewesen seyn dürfte, welcher etwas für die deutsche dramatische Kunst geschrieben. — Im Jahr 1536, nachdem er erst kurz vorher ein kleines Büchlein Klag des armen Mannes genannt, (welches im ersten Bande der Leipziger kritischen Beiträge näher bekannt gemacht worden,) ans Licht gestellt, erschien sein „Geist-

Blos ein Fiedlerisches Chronicon von Berlin, (wovon jedoch nur 1608 der erste Theil abgedruckt seyn soll,) welches einer unsrer schlesischen Freunde zu unserm Behuf nachgeschlagen zu haben versichert, bekräftiget die Existenz ehmaliger Klosterschauspiele, die schon beinah 200 Jahr vor völligem Aussterben der Ordensgeistlichen in selbigem aufgeführt worden, und sagt noch hinzu: „daß das Kloster in nachfolgender Zeit verschiedene obwohl vergebliche Versuche gemacht, die Freiheit zu solcher erbawlichen Ergezlichkeit wieder zu erhalten" — Doch können wir für die Authenticität dieser Nachricht vor der Hand nicht einstehn, da den gröstn Bücher- und Geschichtskennern in der Mark, bei denen wir über dies Werk nähere Erkundigung einzuziehn gesucht, von einer dergleichen Fiedlerschen Chronik nichts bewusst ist.

„Geiſtlich Spiel von der gottfürchtigen und keuſchen Frawen Suſannen, ganz luſtig und fruchtbarlich zu leſen. Gedruckt in der Churfürſtlichen Stadt Zwickau, durch Wolfgangk Meyerpeck. M. D. XXXVI." welches Stück um vieler Urſachen willen, beſonders aber darum merkwürdig iſt, weil es unſers Wiſſens das erſte geweſen, welches würklich nach Regeln dramatiſcher Poeſie entworfen war, Charaktere enthielt und den Wohlſtand beobachtete, wie es denn auch auf eine überzeugende Weiſe darthun kann, daß man ſchon vor beinah drittehalb hundert Jahren deutſche Poeten gehabt, die bereits auf den proſodiſchen Wohlklang in der Sprache gemerkt. Durchaus finden wir ein richtiges Sylbenmaas in ſeinen Verſen, beſonders von allerlei jambiſchen und trochäiſchen Arten *). Unter der Zuſchrift hat ſich der Verfaſſer ſelbſt Paulus Rebhun E. W. 1536

*) Folgendes Pröbchen mag dies näher beweiſen und zugleich von ſeinem Geſchmack zeugen. Der dem Stück vorgeſetzte Inhalt, oder das Argumentum, klingt in vierfüſſigen Jamben und lauter männlichen Reimen ohngefähr alſo:

Suſann das fromm und keuſche Weib
Mit ihrem ſchön und zarten Leib,

1536 unterschrieben. Er beruft sich in selbiger auf D. Luthers Urtheil von der Nutzbarkeit solcher Spiele und sagt: „daß er dies Stück der Jugend zu Nutz verfertiget und es mit Bürgern gespielt habe," indem er damals vermuthlich noch ein Schulmann gewesen. — Hierauf gab er 1538 „Ein Hochzeitspiel heraus, auf die Hochzeit zu Cana in Galilea gestellet, dem von Gott geordneten Ehestand zu ehren, und allen gottfürch-

Die Richter beyd entzündet hat,
Doch ohn ihr Wissen, Will'n und That,
Im Garten sie ihr stellen nach u. s. w.

Nach dem zweiten Auftritt des ersten Aufzugs (denn der Dichter hat sein Stück genau nach heutiger Art abgetheilt) folgt ein Chor, welches Strophen einer Ode, von besonderer Art, jedoch aber richtig abgesetzt, enthält.

Frau Venus groß ist dein Gewalt,
Bey allen Menschen Kinden,
Vor dir bleibt weder jung noch alt,
Du bringst ohr vil zu sünden.
Mit scharfen Pfeiln dein blindes Kind
Durchdringt der Menschen Herzen schwindt
Und nimmt sie gar gefangen.
Wer da einmal die Schanz versicht,
Und ernstlich ihm nicht wiedersicht
An dir muß er behangen, An dir u. s. w.

fürchtigen Eheleuten, Gesellen und Jung- 1538
frawen zu Trost und Unterricht," unter dessen Zuschrift er sich Schulmeister zu Plauen genannt, worauf er 1544 sein (unvererwehntes) Spiel von der gottfürchtigen und Keuschen Frawen Susanna, aufs new gemehrt und verbessert, und mittelst einer Zuschrift an den Rath zu Oelsnitz, zu deren Schluß er sich: „Pfarrer allhie zu Oelsnitz, u. Supperattendens im Ampt Voygtsberg" unterzeichnet, nochmals herausgegeben — „Da er seine Stücke, (fährt der Verf. unsers in der obigen Anmerkung angeführten alten Tagebuchs fort,) ohngeachtet seines geistlichen Standes selbst ans Licht gestellet, so ergehet daraus, daß man an derlei Verfertigung ergetzlicher Comödien durch geistliche Personen, dermahlen noch nicht so, als heutiger Zeiten (welches denn 1715 seyn mochte) Anstoß gefunden, wie denn auch dem Exempel dieses Rehhun bald nacher diesen Zeiten Johannes Schuward, Prediger zu Daltzig im Stift Merßburg, D. Ambrosius Lobwasser, Joachim Lonemann, Pfarherr in der Sudenburg, Joannes Sander, Pfarherr zu Adenstet, Michael Bapst von Rochliz, Pfarrherr zu Mohorn, M. Josua Ponerus,

Pfarr-

1544 Pfarrherr und Supperattendens zu Arnstadt, benebenst sehr vielen andern merkwürdigen Männern, sogar durch Verfertigung und Uebersetzung blos weltlicher Freudenspiele gefolgt sind." — *)

Der berühmte Philipp Agrikola, *Islebius*, welcher auch durch verschiedene andere Schriften, sonderlich durch eine Sammlung deutscher Sprüchwörter bekannt worden, und wegen seiner Religionsmeinungen nachgehends viel besondere Schicksale erlitten, gab hieselbst 1578 ein fein nützlich Spiel von dem heiligen Triumph und gehalten Kampf, in Versen, heraus, welches Stück noch lange Zeit nachher vieles Aufsehn gemacht hat.

So ausser allen Zweifel gesetzt es auch ist, daß es längst vor Ablauf des sechzehnten Jahrhunderts **) mehr als eine kleine umherziehende Schau-

*) Wir unterbrechen hier die aus mehr erwähntem chronologischen Manuscript gezogene Nachrichten; doch werden wir, was ferner zu unserm Endzweck gehört, unter seiner eigentlichen Jahrzahl sorgfältig zu bemerken fortfahren.

**) Um welche Zeit man besonders die Existenz einer umherziehenden Truppe, welche ein gekrönter Poet, Namens von Sonnenhammer geführt, anzunehmen pflegt.

siehe 9. 367-37

Schauspielergesellschaft in Deutschland gegeben, 1578
welche besonders, wenn sie sich eine Zeitlang in Sachsen oder der Lausenitz aufgehalten hatte, auf einige Zeit die reiche Ausbeute zu benutzen suchte, die ein damals schon so angesehener Ort als Berlin, nicht nur in Absicht des meistentheils dort residirenden Churfürstlichen Hofes und des selbigen umgebenden Adels, als auch seines blühenden Gewerbes und der Handlung wegen, zu versprechen schien; so findet sich doch, weder aus Traditionen, noch in den Königl. geheimen Landes- und den Stadtarchiven einige gegründete Nachricht davon.

Nur auf der Königlichen Bibliothek fanden sich noch vor ohngefähr zehn Jahren Ueberbleibsel zweier, obgleich schon sehr unscheinbarer, Verzeichnisse von Fastnachtspielen und Comödien der ältesten Zeit, worunter sogar auch einige lateinische Titel von Schulcomödien befindlich, die aber gleich denen von deutschen Stücken, ohngeachtet ihres gröstentheils geistlichen Inhalts, nicht wenig barbarisch klangen. Beide waren blos in Papier geheftet. Ueber ersteres stand die Jahrzahl 1562, wohingegen bei den Stücken selbst, derer in allem dreizehn, weder Jahr, noch Druckort, und Namen des Verfassers vermerkt waren. Das zweite Verzeichnis,

1600 nis, welches durch den Zahn der Zeit schon sehr gelitten hatte, enthielt nur noch höchstens fünf Titel, und führte zur Ueberschrift: „im Jahr 1615 als Churfürst Johann Sigismund regiert hat.“ Da man im ersteren Verzeichnis ein so genanntes Freudenspiel mit Rothstein unterstrichen, und bald im Anfang des zweiten ein anderes auf eben die Art bemerkt gefunden, wobei in margine folgende Worte befindlich: „der Churfürst (soll heissen: des Churfürsten Bruder und Stadthalter in der Mark, Marggraf Johann George *), welcher zu Berlin die calvinische Religion eingeführt wissen wollte, auch Bilder und Altäre aus Kirchen werffen ließ, kunte nur bei Nachts, eins bürgerlichen Aufruhrs halben, (obwohl nicht ohne sehr grosse Gefahr) entweichen:“ so schien daraus die nicht unsichre Vermuthung her-

vor-

*) S. Küsters *Collectio Opuscalorum Historiam monachicam illustrant.* u. s. w. (Berlin, 1728.) 4tes Stück. S. 61. und 62.

Desgleichen Hermas historische Nachricht von dem ersten Anfang der Evangelisch-Reformirten Kirche in Brandenburg und Preussen, unter dem gottseligen Churf. Sigismund, nebst den drei Bekenntnisschriften dieser Kirche, (Halle, 1778.) Kap. 7. S. 281. u. f.

vorzugehn, daß dergleichen Verzeichnisse, einer da- 1600
maligen Observanz zufolge, von den durch Berlin reisenden Schauspielertruppen bei Hofe eingereicht werden musten, um sowohl jedesmal auf die Sittlichkeit ihrer Stücke, als deren allgemeinen Inhalt zu sehn, wie denn die obenwähntermassen unterstrichene Stücke vielleicht bestimmt gewesen, vor dem Hofstaat selbst gespielt zu werden *). Das im ersten Verzeichnis unterstrichene Stück (welches bereits 1555 zu Leipzig gedruckt war, und dessen Verfasser, nach Gottscheds Angabe, M. Leonhard Jaco-

*) So viel Mühe wir uns auch gegeben, diese Beweise des Alterthums der Kunst nochmals zur Durchsicht zu erhalten, um wo möglich unsre Folgerungen noch wahrscheinlicher zu machen; so war doch jede Bemühung dieserwegen vergeblich. Bei verschiedenen in neuerer Zeit vorgenommenen Einrichtungen und Versetzungen der Manuscripte und Bücher, scheint es, daß solche der Vergänglichkeit zum Raube geworden.

Derjenige, so uns diese willkommene Nachricht mitzutheilen beliebt, versichert übrigens, daß er sechs derer in diesen Verzeichnissen mit enthaltenen Komödientiteln in Gottscheds sogenannten Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst, obwohl unter einigen Veränderungen, erwähnt gefunden.

1600 Jacobi Northuſianus, Pfarherr zu Calbe ſeyn ſoll) hies: „ein *Dialogus* oder tröſtlich und lieb„lich Geſprech zwiſchen Gott, Adam, Eva, „Abel und Cain, von Adams Fall und Chriſti „Erlöſung, mit beſonderem Fleiß gebeßert, „gemehrt und ausgelegt." Der völlige Titel des im zweiten unterſtrichenen Stücks aber (deſſen Verfaſſer eigentlich M. Thomas Birken, ein Pfarrer im Fürſtenthum Würtemberg war) lautete alſo: „Comödia, darinnen den Gottesvergeſ„ſenen Doppelſpielern zu ewiger Abſcheu und „den gewißenhaften Kurzweilern zu denkwür„diger Erinnerunge ſowohl Würffel, als Char„ten, ſampt deren Farben, Gleich, Hochzeit, „Tanz, Munten, Trumpfen, letzte Löß, und „Kreyden, aus heil. Göttlicher Schrift des „gründlichſten erklert, mit nahmhaften Exem„peln aus etlichen anſehnlichen Scribenten be„ſtättiget, und darneben der Welt Lauf in al„len dreyen Ständen, im Lehr, Wehr, und „Nehrſtand, nach jetzo der Zeit ſchwebenden „Laſtern, und ihnen entgegen geſetzten Tugen„den (inmaaßen das folgende Alphabet Regi„ſter pünktlich berichtet) durch Schimpf und „Ernſt, luſtig und lehrhaft, mit eingeſprengt, „und

„und zu End, gedachter Karten, Würffel und 1615
„Kreiden Auslegung, in ein geiſtlich Lied,
„auf vielen Melodien zu ſingen richtig begriffen iſt, u. ſ. w." — Woher denn nun ſo mehr die Vermuthung, daß der damalige Churfürſtl. Stadthalter, aus eigenem Triebe, dieſes Stück ſelbſt ausgezeichnet weil es dem gemeinen Volk ſowohl zur Ergötzlichkeit, als Verwarnung gegen das damals ſchon ſo ſehr eingeriſſene hohe Würfel- und Karten-Spielen dienen konnte; obwohl auch andererſeits der Umſtand einige Erwähnung verdient, daß dieſes letztere Stück (nach Gottſcheds und des Rath Freieslebens Anzeige) in die 82 Perſonen begriffen, und aufs wenigſte von 30 Perſonen vorgeſtellt werden muſte, woraus folglich hervorzugehen ſcheint, daß wohl keine der im ſiebzehnten Säculo umherziehenden kleinen Truppen Stücke, die mit ſolchen Schwierigkeiten verknüpft, einſtudiert haben möchte.

Schon im Anfang des ſiebzehnten Jahrhunderts fällt die erſte Erwähnung des Junker Hanns von Stockfiſch *), welcher wegen ſeiner Schauſpieler-

*) Vermuthlich ein Beiname, der ihm wegen ſeiner vorzüglichen Stärke in komiſchen Rollen gegeben

x) ſiehe d. 370.

1615 spielertalente hieselbst nicht wenig berühmt gewesen, maassen er sich auch selbst der besondern Gnade und Protektion rühmen dürfen, deren ihn vorzüglich der damalige Graf Adam von Schwarzenberg, churfürstlicher Geheimder Rath und Ober-Kammerherr (nachmaliger Stadthalter), ein grosser Kenner und Beförderer der schönen Künste, seit länger als funfzehn Jahren gewürdiget. Er erhielt sogar vom Churfürsten (Johann Sigismund) 220 Thaler jährliche Bestallungsgelder, nebst freier Station und zwei Essen, als ein Deputat. Wenig Jahre vor des Churfürsten Tode ward ihm der Befehl, eine Compagnie Comödianten aus England und den Niederlanden anhero zu verschaffen, welchem er auch wahrscheinlich genüget, wie sich denn noch jetzt (im Kön. geh. Landes-Archiv) eine bei dem Gr. Schwarzenberg im Jahr 1620 eingereichte Supplik befindet, worinn derselbe nicht nur

worden, ohngeachtet er wie es scheint, von mehr als gemeinem Herkommen gewesen. Merkwürdig ists, daß die ehmaligen komischen Akteurs von jeher und fast überall einen Beinamen von einer gewissen Lieblingsspeise des Volks erhielten; so z. E. Stockfisch, Hannewurst, Pickelhäring, Jack Pudden; nicht weniger Jean de Potage, Pochinell u. a. m.

nur die Bezahlung seiner jährlichen Bestallungs- 1615
gelder und 1000 Floren, so er angeblich bei Anher-
berufung der fremden Schauspieler ausgelegt, son-
dern auch die Abreichung des ihm in Abwesenheit
des Churfürsten (George Wilhelm), nicht mehr
gewordenen übrigen Deputats flehentlichst zu verfü-
gen bittet. Vermuthlich ward sein hierauf beim
Churfürsten mediate wiederholtes Gesuch zugleich
durch den Grafen unterstützt; wenigstens ergieng
bald nachher an den Geh. Rath Edlen zu Putlitz
ein churfürstl. Befehl (d. d. Königsberg in
Preußen, den 4. 14 März 1620.):

„Dem von Stockfisch die rückständigen Be-
„stallungsgelder zu bezahlen, auch ihm sein
„Deputat abzureichen; was aber die zugleich ge-
„forderten 1000 Thaler belange, so wäre zwar
„billig, ihm solche zu ersetzen, falls er zu beweisen
„vermöchte, daß er solche würklich wegen der
„Compagnie Comödianten, welche zuletzt in
„Berlin gewesen, und zwar auf Befehl Ihres
„vielgeliebten, hochseeligen Herrn Vaters
„ausgelegt, und baar hergeschossen. Da je-
„doch glaubwürdig berichtet worden, daß nicht
„er, Stockfisch, solche hieher verschaffet, son-
„dern selbige für sich nach Berlin gekommen

1615 „und ihre Dienste angebothen hätten, auch die „vorgezeigte, von den Comödianten in seinem „Faveur ertheilte Attestation, ganz unzweifentlich nur erschlichen und untergeschoben „sey; so werde er mit dieser seiner unstatthaften „Forderung schlechterdings ab und zur Ruhe „verwiesen." u. s. w.

Fast um eben diese Zeit, unter Johann Sigismunds Regierung, wurde 1614 (Montags vor Reminiscere) für die Gebrüder Wilhelm, Abraham und Jacob die Pedells, und Robert Arzschar, wie auch Behrendt Holzhew, und August Pflugbeil eine Churfürstl. Bestallung ausgefertiget, wonach den ersten vieren, jedem nebst freiem Tisch bei Hofe und zwei Kleidungen, einhundert polnische Gulden, den andern und letzten beiden aber zusammen einhundert dergleichen Fl., und also insgesammt fünfhundert Fl. an Gelde zur Besoldung ausgesetzt wurden; wie denn auch zu vierteljähriger Auszahlung dieses Tractaments der geh. Churfürstl. Secretarius Hanns Grabo befehliget, und deshalb auf die Churfürstliche geh. Cammer- und Holz-Gefälle *), angewiesen

*) Wir finden, daß nicht nur die Churfürstl. Kapelle, sor-

wiesen wurde. Die erwähnte Hofkleidung sollte, 1615
wie gewöhnlich, aus der Hofschneiderey gereicht werden.

Nach dem Inhalt dieser Bestallung (welche Bestallung der englischen Springer und des Robert Arzschars rubricirt ist,) waren benannte Personen verpflichtet:

„Den Churfürsten jedesmal bei Reisen oder „im Hoflager treuen Fleißes zu warten, und „sich in ihrer Kunst, nach eines jeden Geschicklichkeit, mit Springen, Spielen und andrer Kurzweil, auf jederzeit Begehren, als Beste sie es immer zu Wege bringen können, „unverdroßen und willig zu erweisen und gebrauchen zu laßen, also daß S. C. D. darob „ein gnediges Gefallen tragen könnten."

Dieses ihr Engagement dauerte nicht sehr lange. Wilhelm, Abraham und Jacob die Pedell, wie auch Holzherr und Pflugbeil haben nur bis Ostern 1615 und also Ein Jahr gedient, worauf sie abgedankt wurden. Arzschar aber ist ferner in seinem Posten verblieben bis (zum 6ten May) 1616, um

 welche

sondern auch alle zu den Lustbarkeiten oder Hofschauspielen ehmals gehörige Personen ihre Gehalte fast immer aus diesem Fond bezahlt erhalten.

1616 welche Zeit er gleichfalls abgedankt und ihm auf Churfürstlichen Befehl zweihundert funfzig Thaler zur Abfertigung zugestellt wurde.

Desgleichen ward 1616 Bernhard Pasquin Grassi, ein italiänischer Sänger aus Mantua, verschrieben, dem in seiner in lateinischer Sprache abgefassten Bestallung (vom 1ten März 1616) 360 Thaler jährlichen Gehalts ausgesetzt wurden. — Walther in seinem musikalischen Lexicon (Leipzig 1732. S. 289.) versichert, daß er noch sehr lange nachher (1655) als Tenorist in Kaisers Ferdinand III Capelle gewesen. — Zugleich kam mit ihm der Sänger Johann Albert Maglio aus Florenz an, der auf gleiche Bedingungen angenommen war *).

Aus diesem Zeitalter sind folgende hieselbst theils neu erschienene, theils wiederaufgelegte Schauspiele zu bemerken:

1) *Aman-*

*) Eigentlich sollten diese Sänger hier nicht angeführt werden. Es geschieht nur, um Walthers Meinung daß es Operisten gewesen, zu widerlegen. Sie gehörten zur Churfürstlichen Hofkapelle und Kammermusik, welche schon seit 1574. existirt hat, und wovon von unserm Verleger eine umständliche Nachricht, meist aus dem Königl. Archiv gezogen, zu erwarten ist.

1) „*Amantes amentes.* Das iſt: ein ſehr amm: 1616
thiges Spiel von der blinden Liebe, oder wie mans deutſch nennt, von der Löffeler. Alles nach Art und Weiſe der jenigen getroffenen *Venus*-Soldaten, auf gut Sächſiſch gereimet, vorher ſchon viermal durchgeſehen und augirt. Mit einer ausbündigen ſchönen Tageweiß vom *Pyramo* und *Thysbe* aus dem Poeten *Ovidio* Durch *Angelium Lohrbere Liga.* Zuerſt zu haben zu Magdeburg 1614. jetzt aber neu durchſehen und mit Reimen zum Singen vermehrt, aufgeleget. Cölln an der Spree, 1618. Dieſes Stück, welches anfänglich neun Perſonen enthielt, iſt nachmaliger Zeit mit zwei neuen vermehrt, und hat bei der Vorſtellung hieſelbſt durch Sebaſtian *di Scio* nachgehends aber durch die Veltheimſchen churſächſiſchen Hofkomödianten ſehr gefallen, zumal der Knecht und die Magd ihre Rollen plattdeutſch ſprachen."

2) „*Heliogabalus*, ein Teufel neuerer Art, wie ſelbiger unſern Magdeburg das Herz zweier reiſenden Handwerksburſchen be-

1616 stricket und einen davon jämmerlich umb-gebracht; der zwote ist ihm durch Be-kehrung entrissen. Ein schön lehrreich Spiel für Christen und Reisende. Durch Michael Boxhornium gestellt, und ge-truckt Berlin, 1618."

3) „Matth. Reimanns, *Rectoris* der Schulen zu Bernau, *Eugenius*, oder historische Co-mödia von einem Jungling, welcher sei-nem Vater nach dem Leben gestanden, der Vater aber ein wunderbaren Rath erfunden, wodurch der Sohn plötzlich zur Buße geschritten. Berlin, 1620."

Durch den eben so ausdrücklichen, als glaub-würdigen Inhalt einer Familien-Urkunde, die uns von einem auswärtigen Freunde und Beförderer der Wissenschaften (dessen Urälter Vater der einst be-rühmte Gottesgelehrte und dänische Hofprediger Lassenius gewesen,) mitgetheilt worden, bestätiget es sich unwiderleglich, daß schon Lassenius, welcher ehedem, wie bekannt, verschiedene Jahre unter der Treuischen Gesellschaft als Schauspieler berühmt war *), binnen den Jahren 1622 bis 1625 ver-schiedene

*) Um so weniger hätte man vermuthen sollen, daß

schiedentlich, das letzte mal jedoch nur auf vier Ta- 1622
ge, mit einer Gesellschaft Lust- und Freuden-
spieler in Berlin gewesen. Doch sogar Churfürst
George Wilhelm, „ob er gleich seine Talente sehr
bewundert, auch seine erwiesene Theater-Geschick-
lichkeit, damals durch ein berühmtes in Holland
allererst edirtes Werk über die Geschichte der Re-
ligionen aufs grosmüthigste belohnt hat," ermahn-
te ihn in einer länger als eine Stunde mit ihm
gepflogenen höchst gnädigen Unterredung,
„seine jetzige Lebensart wiederumb zu verlassen,
wobei er ihn kräftigst auf die damaligen Zuchtruthen
Gottes, sowohl durch Pest, Krieg, als Hungers-
noth verwies, um welcher Willen denn auch den Co-
mödianten das zweitemal nur vier Tage zu ih-
rem Aufenthalt allhier vergönnt werden könnten."

Schon ins Jahr 1623 fällt hiernächst die akten-
mässige Erwähnung eines Vorgangs, nach welchem

er nachmals mit einem fast gränzlosen Eifer gegen
alle Schauspiele und diejenigen, so solche vorstellen,
eifern würde, wie er z. B. in seinen *Arcan. polit.
atheist.* besonders *Colloquio* 3. gethan. Doch ist
auch wohl zu erwägen, in welchem äusserst verderb-
ten Zustande sich damals das Comödienwesen vor-
nehmlich in Deutschland befand, wovon er ein so
naher Zeuge gewesen war.

1623 sich der Magistrat bei dem Churfürsten George Wilhelm (welcher es ungnädig aufgenommen hatte, „daß man den fremden Gauklern mit Trummeln und Trompeten auf den Gassen in Berlin herumlaufen und ihr offen (öffentliches) Spiel zu treiben vergönnet,") in folgenden Terminis zu entschuldigen suchte.

„Der churfürstliche Trummeter Simon Frobergk habe ihm (dem Magistrat) gemeldet, „daß es Ihro C. D. Wille und Meinung sey, „daß man diese fremde Komödianten," (deren „Namen jedoch nicht mit bemerkt,) „nicht allein „in die Stadt laßen, sondern ihnen auch drey „Tage allhier ihr offen Spiel zu treiben verstatten solle. Dem hätten sie denn getrauet, „sich auch eher des Himmels Fall versehen, „denn das vorgenannter Trummeter ohne sunderbaren Sr. C. D. Geheis und Befehl „sich eines solchen unterfangen sollte, und „hierauf wären gemeldte Comödianten zwarten „herein verstattet, jedoch sey ihnen nichts weiter nachgegeben worden. Sie hätten auch „nicht eins um Erlaubniß zu spielen angesuchet, „sondern ihrer, des Raths Werkmeister, habe „ihnen das Rathhauß auf des Trummeters Ansagen

„sagen eröfnen müßen, den sie denn auch, sol- 1623
„cher Voreiligkeit halben, allbereit beigesetzet,
„und zur gepührlichen Straff' zu ziehen gemei-
„net. Hätten also Sr. Ch. D. aus diesem gnä-
„digst zu ersehen, daß sie hierinnen verhoffent-
„lichen nichts ungeschicktes gehandelt." u. s. w.

Eines sehr alten Herkommens scheint es, daß bei Schul-Jubiläen und andern festlichen Begebenheiten, nicht weniger auch am Gregoriusfest, Schuldramata veranstaltet worden, wie denn solches wegen Berlin, auch schon in Absicht der ältesten Zeiten, nicht in Zweifel zu ziehen, obgleich die Nachrichten darüber, welche im K. Landes- imgleichen im Stadt-Archiv befindlich sind, allererst mit den Jahren 1625 und 1629 anheben. Wir finden in diesen Jahren Beispiele, wo selbige, bedrängter Zeiten wegen, gänzlich und bei Strafe untersagt worden. So ergieng z. B. unterm (10ten März) 1625 ein besonderes Churfürstl. Rescript an Bürgermeister und Rath zu Bernau *), des Inhalts:

„Der Churfürst habe vernommen, daß die dor-
„tigen Geistlichen und Schuldiener, jedoch mit
„des Raths Zulaßen, gewillet wären, morgen
„das

*) Man sehe oben S. 40 ein Stück von Matth. Reimann, Rektor zu Bernau, vom Jahr 1620.

1625 „das Gregoriusfest zu begehn, auf schierst künf-
„tigen Sonntag aber eine Comödie noch dazu
„zu spielen. Nun sey aber wegen Pest, Krieg,
„Verfolgung frommer unschuldiger Christen,
„Ergießungen der Wässer, welche auf so viele
„Tonnen Goldes Schaden gethan, Erdbeben,
„ungewöhnliche Donnerwetter, und wie Gott
„sonst weiter seinen gerechten Zorn sehen laßen,
„die Zeit nicht darnach, daß man Gregorius-
„kaufen oder auch Komödien spielen soll; Es
„werde ihnen also beides bei Vermeidung 100
„Thaler fiskalischer Strafe verbothen. Sol-
„ten jedoch die Schuldiener was ihnen beim
„Gregorio gegeben wird, vor ein Stück ihres
„Salarii halten, so könnten sie es von jedem
„auch ohne Haltung des Gregoriifests abfodern,
„so wie es hier in der Residenz Cölln geschehen,
„da man in etlichen Jahren kein Gregoriusfest
„gesehen, aber die Schuldiener darum nicht
„vergessen worden." u. s. w.

Als auch 1629 (am 10ten September) im Berliniſchen Gymnasio eine Komödie gespielt werden, wozu vermuthlich der Magistrat den Saal auf dem Rathhause hergegeben hatte, so ergiengen unterm 16ten desselb. M. zwei geschärfte Rescripte

in deren einem die *Rectores*, *Conrectores*, und übri 1629
gen Collegen beider Schulen in hieſiger Reſi-
denz mit heftigen Verweiſen belegt, und (in einer
ſehr bündigen, doch aber dem Aberglauben dama-
liger Zeiten angemeſſenen Schreibart) auf die
vielfältigen Zuchtruthen Gottes zurückgeführt wur-
den, auch ihnen in Betracht, daß die ſo ſehr be-
drängten Zeiten keine ſolche ob gleich an ſich unſträf-
liche Ergötzung verſtattete, dergleichen fürs künftige
vorzunehmen ernſtlich unterſagt wurde. Im zwei-
ten Reſcript ward der Magiſtrat auf gleichmäſſige
Art, der ertheilten Erlaubnis wegen, mit Verweis be-
legt, und ſelbigem bei ſchwerer Verantwortung un-
terſagt, dergleichen Spiele wiederum zu verſtat-
ten, es ſey denn, daß ſich die Zeiten gebeſſert.

In nachfolgenden Jahren wurden jedoch
mancherlei *exercitia declamatoria* gehalten, worunter
beſonders diejenigen am meiſten Bemerkung verdienen,
welche unterm Conrektorat des M. Bernhard
Kohlreif (vornemlich am 25ten Auguſt 1635 *ex*
Joſ. IX. de pace publica), M. Marth. Lubath,
Rekt. M. Gottfr. Weber und M. Joh. Heinzel-
mann, ingleichen Joh. Leonh. Friſch und a. m.
verſtattet wurden; wenigſtens kamen ſolche den
dramatiſchen Schulübungen zum Theil ſehr nahe. —

Kaum

1646 Kaum hatten ſich die Zeiten in etwas gebeſſert, als auch die oben verbothenen *dramata ſacra* wieder nachgegeben wurden. Da die Bildung des Geſchmacks durch dergleichen Schulübungen, an welche auch das Publikum Theil nehmen durfte, zuſehends gewann, und ſolche um deswillen zur ehmaligen Geſchichte der einheimiſchen Schauſpielkunſt allerdings mitgehören, ſo fahren wir von nun an fort, ſelbige Jahr für Jahr nahmhaft zu machen.

1646 (den 13ten März) ward unterm Rektorat M. Adam Spenglers zuerſt der Fall Adams aufgeführt. Der ganze Titel dieſes Schuldrama, welches bemeldeten R. Spengler gröſtentheils ſelbſt zum Verfaſſer haben mochte, war: *Drama ſacrum, quod lapſum adamiticum et concilium coelicolarum ſuper eo conſultantium a patre coeleſti coactum repraeſentat*; und ward nachmals hieſelbſt bey Chriſtoph Rungen gedruckt *). Auch das Cöllniſche Gymnaſium unter-

*) Von dieſen und folgenden Nachrichten, das Berlinische und Cöllnische Gymnaſium betreffend, ſ. theils Dietrichs Kloſter- und Schulhiſtorie (Berlin 1750. in 8) theils die bei den gehaltenen Schulakten jedesmal gedruckten Programmata, wie uns ſolche beſonders von der Bibliothek des grauen Kloſters mitgetheilet worden.

unternahm um ſolche Zeit verſchiedene dergleichen 1649
Schulübungen, worunter beſonders das unterm Subrektorat des M. Joh. Höpner 1649 (den 16ten Januar) auf dem Rathhauſe zu Cölln aufgeführte, durch *D. Schottelium* erfundene Freudenſpiel, genannt: Friedenosieg, mitgehöret *).

Nicht

*) S George Gottfr. Küſters Memorabilia Colonienſia, (Lipſiae 1731.) in Specim. IV. p. 52. woſelbſt aus der damals gedruckten Höpnerſchen Ankündigung dieſes Schulaktus folgende Stelle angemerkt worden: „Wenn denn wir bei unſerer Schu„len, von dem, qui ſcit plurimum, berichtet worden, „was man für unzeitige Judicia einige Zeithero von „uns gefället, als habe ich auf Genehmhaltung „meiner Herren Patronen künftigen Dienſtag, wird „ſeyn der 16te Januarii, Gott vornemlich zu „Ehren, der lieben Jugend zum Beſten, und „der löblichen Bürgerſchaft zu ſonderbaren Gefallen, mir vorgenommen, allhier anim Rathhauſe zu Cölln, nechſt göttlicher Hülfe, Herrn „D. Schottelii neu erfundenes Freudenſpiel, „genannt: Friedenefica, durch meine untergebene Diſcipel vorzuſtellen, in Hoffnung, es werde „kein Friedliebender Menſch mir ſolches verargen, „alldieweil alle Aviſen uns von Frieden melden, „jedermann gerne davon höret, und viel tauſend „Million Seelen inniglich wünſchen, das göttliche „Geſicht

1653 Nicht weniger ward vom Berlinischen Gymnasio im Jahr 1653 (den 22ten May) und zwar unter dem M. Schirmerschen Conrectorat, ein *Drama scenicum ex lib. I. Aeneidos*, wozu ein lateinisch Programm gedruckt wurde, mit sehr vielem Zulauf aufgeführet. Der Schauplatz war auf dem Berlinischen Rathhause erbaut.

Eben

„Gesicht der schönesten Friedensgöttin einst wieder „anzuschauen: auch meinen Discipeln nicht übel „deuten, dafern die gar zarten Jahre, oder die eine „geraume Zeit verbliebene Uebung ihnen kein sonderlich Meisterstück möchten zulassen, ich versehe „mich jedennoch zu ihnen dieses, daß sie ihre Schuldigkeit mit Reden und Geberden dergestalt werden ablegen, daß sie, wo nicht von allen, doch von „den meisten Anschauenden, und zwar von den „Guten, werden gelobet werden. Der unzeitigen „Splitterrichter verkehrte Urtheile werden vor diesesmal so geringschätzig geachtet werden, als ehemals des unverständigen Midä gefälleter Sentenz. „Wem nun beliebet dieser Comödien beyzuwohnen, „der kann auf künftigen Dienstag um 12 Uhr, „wird seyn der 16te Januar, da sie zum Vergnügen der löblichen Bürgerschaft beyder Städte soll „gespielet werden, und denn zukünftigen Donnerstags, wird seyn der 18te Januar, vor vornehme „Herren und gelehrte Leute) sich einstellen, um „solch herrliches Freudenspiel mit anzuschauen."

Eben so verdient hier ein grosser *Actus dramaticus* 1659
einige Erwähnung, welcher unter Helwigs Rektorat im Jahr 1659 (den 12ten August) und zwar durch Besorgung des Subrekt. Gottl. Treuers gehalten wurde, genannt: *Bivium Herculis.*

Ein gewisser Caspar von Zimmern (dessen jedoch die Theaterchroniken nirgends erwähnen,) kam hierauf im Jahr 1660 mit seiner Gesellschaft, welche, wie es scheint, gleich derjenigen, so ohngefähr dreissig Jahr früher ein gewisser Carl Paul errichtet hatte, meistentheils aus jungen Studirenden bestand, von neuem nach Berlin *), woselbst er sich (besage der Nachrichten aus dem geh. Landes-Archiv) mit einer Vorstellung folgenden Inhalts bei Hofe gemeldet:

„Er habe schon zum zweitenmal supplicando
„erwiesen, wie durch Präsentirung einiger Co-
„mödien, so der Jugend nutzbar in Annehmung
„heilsamer Tugend, er nur einzig und allein um
„die Nothdurft zu sein und der Seinigen, auch
„beiwesenden Studiosorum zu werben gesucht,
„mit

*) „Von neuem nach Berlin." Aller angewandten Mühe ungeachtet, sind wir nicht vermögend gewesen, Spuren von seinem ersten Aufenthalt allhier zu entdecken.

1660 „mit nichten aber aus Vorwitz oder Geldsucht
„durchzudringen vermeinet, wäre aber abgewie-
„sen worden. Da er jedoch mit den Angehört-
„gen, die insgesamt aus neunzehn Perso-
„nen, nehmlich 10 Studiosis und seiner
„Frau und Kindern bestünden, keine andere
„Lebensmittel irgends woher zu nehmen wisse,
„sie auch allbereit 14 Tage hier zugebracht hät-
„ten; als flehe er nochmals Sc. C. D. an,
„Ihrem armen Knecht gnädigst zu vergönnen,
„solche *Actiones* und *Exercitia*, die für sich selbst
„rühmlich und löblich, und zu keiner fernern
„Erschöpfung der Unterthanen gereichen können,
„hierselbst in wenigen Tagen vollbringen zu
„dürfen, um sich und die Seinigen von dem be-
„vorstehenden gewissen Untergange zu retten.
„Solches wolle er stets mit einem schuldigen Ge-
„beth für Deroselben Inkolumität und Glückse-
„ligkeit erwiedern, u. s. w."

Jedoch ergeht keine Gewisheit, daß dieses obgleich wiederholte Gesuch damaliger Zeit dem Supplicanten bewilliget worden.

In eben diesem Jahr ward vom *Rectore Gymn. Berol.* Mich. Schirmer der verfolgte David,

d. i.

d. i. Trauerſpiel aus dem *I.* Buch Sam. vor 1660 geſtellt *).

Durch Beſorgung des Sub-Conrektoris beim Berliniſchen Gymnaſio Sam. Roſa ward ferner 1663 (den 13. Jun.) in einem *Actu dramatico* Alexander der Groſſe, König in Macedonien, als Sieger, vorgeſtellt.

Desgleichen ward durch M. Roſa (den 3. May) 1669. auf dem Rathhauſe ein groſſer *Actus dramaticus de judicio Capitis in Epaminondam* gehalten. Dem lateiniſchen Programm war der Inhalt in deutſcher Sprache beygefüget, worinnen geſagt wird: „daß nach dem Prologo 10 Scholaren jeder ein Capitel aus dem *Epaminonda* herſagen ſollten, nach

*) Schirmer war zu ſeiner Zeit ein berühmter Mann, und Kayſerlich gekrönter Poet. Dies ſein Stück war eines der regelmäſſigſten und innocenteſten; dennoch kam mit unter manches vor, was heutiger Zeiten ſehr unſittſam ſcheinen würde.

Z. B. „Nachdem das Chor der iſraelitiſchen Jungfrauen, dem König Saul mit Geſang und Reygen, mit Pauken und Geigen entgegen gekommen und geſungen:

Freut euch, was ſich kann nur freuen,
Laßt die neue Mähr ausſtreuen,
— — — —

Saul

1679 welchem denn die volle Berathſchlagung erſt recht angehen würde." Am Schlus wird noch gemeldet, „daß an der Treppe des Rathhauſes in einer Büchſe eine freiwillige Gabe zu Abtragung der Koſten geſammlet werden ſolle." — Die darinn vorkommende Muſik hatte der Cantor Hermann Roch an der Nicolai Kirche componirt.

1671 (den 6ten Febr.) unterm Weberſchen Rektorat, wurde noch durch Beſorgung des Subr. M. Roſen, das 1663 im kleinen präſentirte, jetzt aber vollends ausgearbeitete Schauſpiel: der tapfre und ſieghafte Alexander (aus den fünf erſten Büchern des Quintus Curtius genommen,)

Saul hat tauſend Mann geſchlagen
Und den Sieg davon getragen,
David aber hat mit Macht
Zehen tauſend umbgebracht.

(ſo ſteht Saul inmittelſt und höret zu. Endlich bricht er für Ungeduld zornig heraus und ſagt:) Laſſet mir das einen lieblichen Geſang ſeyn. Packet euch ihr alten Betteln und Bade-Mimen, oder ich will euch die Köpfe bald mit ſcharfer Laugen alſo waſchen laßen, daß ihrs fühlen ſollt. (worauf ſie über Hals und Kopf davon laufen — Bald drauf kriegt Saul abermals den böſen Geiſt und redet theils grimmig, theils phantaſtiſch," u. ſ. w.)

nen,) zu hohen Ehren, auch immer guten 1671
Sieges- und Friedenszeichen aufgeführet, wozu die Muſik gleichfalls vom Cantor Koch verfertigt war.

Desgleichen ward 1674 (am 26. Novembr.) beym erſten Jubilão des Berliniſchen Gymnaſii, unterm Weberſchen Rektorat, nach einem zwei Tage vorher unter Vokal- und Inſtrumentalmuſik abgehaltenen groſſen *Actu Oratorio de Herculis laboribus in monſtris ſcholaſticis pariter exaltandis*, ein „Schauſpiel von der Unſchuld des Bellerophon, wie daſſelbe vom Argwohn und der Verleumdung zwar gedruckt worden, aber endlich obgeſieget hat," auf dem groſſen Saal des Berliniſchen Rathhauſes aufgeführt, nachdem vorher die Bürgerſchaft durch ein deutſches Programm von zwei Bogen dazu eingeladen war.

Von einem Mitgliede des berühmten Pegnitzer Schäferordens, ſo ſich Prutenius zu nennen beliebte, erſchien wegen des (am 28ten Novembr. dieſes Jahres) zu Königsberg in Preuſſ... erfolgten Todesfall des jungen Churprinzen Carl Aemil, ein Trauerhirtenſpiel ohne weitern Titel *), worinn

*) Dieſe Arbeit iſt ſogar für ihr Zeitalter zu kläglich. Zum Schluß giebt Brunetta der Surboſia ein Echo ab; leztere ſingt unter andern:

Beklagſt

1674 worinn Prutenius selbst, Surbosia und Brunetta als spielende Personen auftraten. Dieses Stück ist auch nachmals oft gespielt worden.

Noch findet sich ferner vom Jahr 1674 eine Concession ohne Namen auf die Residenzstädte Cölln und Berlin gerichtet, drei Wochen hindurch daselbst

„Beklagst du auch du werther Gegenhall,
Den ich beklag, des jungen Helden Fall?
Br. (antwortet) den Fall
Was treibt dich an zum schmerzlichen Betrüben,
Da du vor Schmerz und Lieb ein Hall verblieben?
Br. Lieben.

und nachdem sie sich hierauf selbst geantwortet: daß der Prinz todt sey; fährt sie fort:

Und warum der? las doch den Hall erschallen
Bekam es frey, hat er dir dann gefallen?
Br. Allen.
Der Deutschen Mars liegt jezt mit Macht zu Feld
Sag, wo du weißt, wer doch das Feld erhält?
Br. Der Held.
Ach Himmel hilf! ach laß dein Gnaden-Wille
Bald seyn erfüllt, und uns in Hofnung stille.
Br. Stille." —

und Stille! hätten wir mit gerufen, wenn wir genöthigt gewesen wären, dieses traurige Schäfergewäsch bis so weit anzuhören

daſelbſt Comödien zu ſpielen, jedoch mit dem 1674
Beding, daß nach Abzug der Unkoſten der dritte Theil vom eingekommenen Gelde den Hoſpitälern beider Städte entrichtet werde.

In nächſtfolgenden Jahren ſind vermuthlich nur Redeübungen und groſſe *Exercitia declamatoria* angeſtellt worden. —

Vom Jahr 1677 iſt ein dramatiſch behandeltes Gedicht zu bemerken, von welchem wir jedoch nicht mit Gewisheit ſagen können, ob es aufgeführt worden. Es treten darinn Apollo, Muſenchor, Stettin und Pommern als handelnde Perſonen auf, und ein ganz vollſtimmiges Chor macht den Beſchlus. Der Titel iſt: Triumph-Geſchüz, aus welchen auf Pindus Wällen Freudenſalbe gegeben wurde, als der Durchlauchtigſte u. ſ. w. Churfürſt Friedrich Wilhelm die berühmte und veſte Stadt Stettin mit höchſtem Preis eroberte; aus unterthäniger Pflicht überreicht von Friedr. Madeweis, *Philoſ. M.* von Arnswalde aus der Neumark. (Aus dem Chronodiſtichon erhellet, daß es noch eben dieſes Jahr hieſelbſt gedruckt worden.)

1679 ward einem Italiäner Philippus de Julianis vergönnet, ſich mit ſeinen Künſten

1679 allhier ſehen zu laſſen, jedoch mit dem geſchärften Beiſatze, die Sonntage damit inne zu halten. — Wie es ſcheinet, iſt dieſer Mann nicht eigentlich Comödiant, ſondern wol nur Bergwerksſpieler oder Luftſpringer geweſen, welcher zugleich lebendige Marionetten dirigirte.

Wegen des (unterm 27ten Junii) 1683 erfolgten Todesfalls der Churprinzeſſin Eliſabeth Henriette (Wilh. des IV. Landgr. zu Heſſen-Caſſel Tochter,) durften (einer Nachricht zufolge) in ſelbigem Jahr keine Comödien geſpielt werden.

(Unterm 2ten Febr.) 1685 ward dem Girard de la Croix, Kunſtſpielern, erlaubt, in Cölln und Berlin ſeine Kunſtſtücke öffentlich zu zeigen, auch den Magiſträten befohlen, ihm einen bequemen Ort dazu anweiſen zu laſſen.

Vom Cölniſchen Gymnaſio ward hierauf 1686 (den 1. Septembr.) ein groſſer *Actus oratorius de liberata Vinconia et Victoriis inde contra Ofmanos inſcitis* etc. veranſtaltet, wozu der damalige durch ſeine deutſche Sprachlehre berühmt gewordene Rektor Joh. Boediker, als Verfaſſer dieſes Stücks, durch ein eigenes Programm einladete. Die Aufführung geſchah auf dem cölniſchen Rathhauſe.

Unter

Unter eben diesem Rektorat ward (den 14ten 1687
7Novembr.) 1687 im grossen Auditorio in einem *Actu oratorio* dargestellet: *Doctrina affectuum per exempla historiarum et poëmatum illustria*, so aber eigentlich nur die äussere Form eines *Dramatis* hatte.

Auch vom Berlinischen Gymnasio ward nicht weniger 1687 (den 22ten 7Novembr.) unterm Weberschen Rektorat, ein *Actus publicus de rebus turcicis* gegeben.

Desgleichen (den 18 und 19ten Septembr.) 1688 vom cöllnischen Gymnasio ein sehr solenner *Actus tragicus de obitu et exequiis potentissimi principis Augusti Nestoris* etc. wozu gleichfalls wie gewöhnlich, mittelst eines *Programmatis* eingeladen wurde. Die Veranlassung zu selbigem war der Anfangs September d. J. erfolgte Todesfall des Churfürsten Friedrich Wilhelm, des Grossen.

Noch sind unter diesem Rektorat folgende zwei Schulübungen oder Rednerauftzüge, in Handlungen und mit Chören, zu bemerken, deren Verfasser zum Theil Bödiker selbst gewesen; als 1689 (am 31ten Jul.) der klagende und getröstete Rhein, und 1690 (am 4ten Jul.) Bremmus Irenarchus, welcher nach empfangener Erbver-

1689 bindung der hochschätzbaren Pruttenien zu Felde eilet.

Nachdem die Trauer wegen des (am 6ten Aug.) 1689 erfolgten Absterbens der verwittweten Churfürstin, Dorothea, gebornen Prinzessin von Holstein Glücksburg, (Herzog Christian Ludwigs zu Braunschweig und Lüneburg vorherigen Gemahlin,) beendiget war: so wurden wiederum auch bei Hofe allerlei Lustbarkeiten veranstaltet.

Besonders findet sich um diese Zeit die erste Spur von den ehemals hieselbst üblichen Maskerade-Belustigungen, welche man Wirthschaften nannte, und die zum Theil mit den Schauspielen Aehnlichkeit hatten. Ihr erster Ursprung (besonders ausserhalb Deutschland) scheint sehr alt *), ob uns gleich allererst Besser, Hofmannswaldau, Neukirch, Canitz und König die ersten vorzüglichen Gedichte dieser Art geliefert. Besonders in Dresden wurden selbige mit vieler Pracht gegeben **). (Den

*) Wie denn auch schon in den von Canitzschen Gedichten (dritte und zwar Königsche Ausgabe, Berl. und Leipz. 1750 in 8vo) S. 341. einer Privat-Wirthschaft Erwähnung geschieht, welche (den 27ten September) 1682 gehalten worden.

**) Wie denn besonders der Schluß des Carnevals 1728,

(Den 7ten Jan.) 1690 ward der Scherenſchleifer bei der Wirthſchaft zu Cölln an der Spree aufgeführet, deſſen Verfaſſer eigentlich der nachmalige Ober-Ceremonien-Meiſter und Königl. Geh. Rath von Beſſer geweſen *). 1690

Hiernächſt fällt ins Jahr 1690 die erſte Erwähnung eines für die hieſige Kunſt ehedem ſehr berühmten Schauſpielerprincipals Sebaſtian di Scio, welcher aber beſonders während der erſten Jahre ſchwerlich ſein Auskommen gefunden haben dürfte, wenn er nicht zugleich durch Operiren und Marktſchreien nebenher viel Geld verdient hätte. Daß er nichts

1728, bei Gegenwart des Königs von Preuſſen und damaligen Cronprinzen (jetztregierenden Königs), ſich daſelbſt in Wirthſchaften von franzöſiſchen Bauern, Berghauern und norwegiſchen Bauern ganz beſonders hervorthat, die aber zum Theil von den höchſten Herrſchaften ſelbſt vorgeſtellt wurden. Beſonders war der ſogenannte Auerbachs Hof eine der koſtbarſten Vorſtellungen, welche unter Auguſt II. gegeben worden.

Sogar auch in Frankreich ſind dieſe *Hotéleries* der Deutſchen ſehr berühmt geweſen. (S. *Hiſtoire de la Muſique*, welche *Bourdelot* und *Bonnet* zu Anfang dieſes Jahrhunderts in Frankreich herausgegeben.)

*) S. die Beſſerſchen Gedichte, Leipzig 1720. in 8vo S. 445. desgleich. Hofmannswaldau und andere

1690 nichts destoweniger würklich ein Comödiant gewesen, wenigstens zu jenen Zeiten davor gegolten, davon zeugt die ihm unterm 19ten Jun. (1690) ausgefertigte churfürstliche Concession, in welcher ausdrücklich gesagt ist:

„Daß Sebastion di Scio, Comödiant, in „den Residenzien und in Dero Landen „überhaupt spielen und seine Nahrung suchen „möge."

Unsers Wissens hatte vor ihm noch niemand eine Erlaubnis gehabt, die sich so weit erstreckte. — Schon kurz nach seiner Ankunft erhielt di Scio einen nicht unbedeutenden Nebenbuhler an M. Joh. Velt-

dere Gedichte, Th. 3. S. 115. Zur Probe des Ganzen und des noch unlautern Geschmacks dieser Zeiten führen wir aus diesem Gedicht folgende Stelle an, in welcher der Koch, den der Schloßhauptmann vorstellte in Gegenwart des Hofes also angeredet wurde:

Wie manches groß und klein, und ungebohrtes Loch,
Hat euer Bratspieß nicht gemacht, berühmter Koch!
Weil aber ihr nicht freyt, will euer Spieß wo fehlen?
Ich schleife nicht allein, ich kann auch wohl verstählen u. s. w.

Veltheim, Direktor der churfürstlich sächsi- 1690
schen Hofkomödianten, welcher mit seiner Gesellschaft gleichfalls Berlin besuchte. Durch Begünstigung des Statthalters, Fürsten von Anhalt, erhielt letzterer, ohngeachtet di Scio seinen Schauplatz bereits eröfnet hatte, (unterm 26ten Jun.) eine gleichmäßige Concession, Inhalts deren er mit seiner Compagnie in hiesigen Residenzien, „jedoch bis auf fernere gnädigste Verordnung," einige Comödien spielen durfte. Letztere war von benanntem Statthalter, des di Scio seine hingegen vom damaligen Minister Eberhard von Dankelmann unterschrieben (oder contrasignirt), woraus also hervorzugehen scheint, daß beide Competenten ihre Concessionen von diversen Departements erhalten, welches auch die Clausul: bis auf fernere gnädigste Verordnung noch mehr bestätigt. — Uebrigens ist dies die erste Spur, daß zwei Schauspielertruppen von einiger Bedeutung zu gleicher Zeit Unterhalt hieselbst gefunden *).

Noch

*) Von den vornehmsten Schauspielern bey der Veltheimischen Truppe lassen sich nur folgende nahmhaft machen: Schermitzky, (der eigentlich Cour-

1690 Noch in eben dies (oder ins 1692ste Jahr) gehört folgende Anekdote *). „Veltheim (in unserm Original steht fälschlich Veltichheim) reiſete mit ſeinem unterhabenden Trupp Freudenſpieler, von Hamburg kommend, durch Berlin, woſelbſt er bei einigen Geiſtlichen für ſich und ſeinen Courtiſan (luſtige Perſon) das Abendmahl verlangte, welches ihm von der Geiſtlichkeit in Hamburg, ſo wie auch in Leipzig, verſagt worden war. Anfänglich weigerte man ſich. Die Sache kam aber bald vor den Churfürſten Friedrich, (nachmaligen erſten König von Preuſſen,) welcher die Geiſtlichkeit mit einem Verweiſe belegen und anweiſen lies, künftighin niemanden ohne Anfrage hohen Orts das Sacrament der Kirche zu verſagen."

Vom Friedrichswerderſchen Gymnaſio wurden zwar unterm (Joach. Ernſt) Bergerſchen Rekto-

Courtiſan oder luſtige Perſon war,) Salzhüter, (eigentlich Salzſieder, ein Jenaiſcher Student,) Geißler, Judenbart, Wendſchn und Huber. (S. Chronologie des deutſch Theat. S. 37.)

*) Welche wir in oben erwähntem Tagebuch, jedoch ohne Benennung einiger Jahrzahl, erwähnt gefunden.

Rektorat (binnen den Jahren 1690 bis 1697) 1691
verſchiedene groſſe oratoriſche Aktus gehalten, die aber nicht eigentlich Schuldramata genannt werden können; wie denn auch, nach allen von uns dieſerhalb eingezogenen Nachrichten, ſo wenig dieſes, als das Joachimsthalſche Gymnaſium, dergleichen in nachfolgenden Zeiten unternommen.

Im Cöllniſchen Gymnaſio kamen zum Vorſchein, und zwar:

1691 (am 6ten Novembr.) die überwundene Sultania, und

1692 (am 24ten Novembr.) *Europaei orbis annua geſta, vetuſtis nominibus princ. populor. urb.* oder Vorſtellung der europäiſchen Jahrgeſchichte.

Der kleine Markgraf von Anſpach ſtellte bei Wiederkunft der Markgräfin, ſeiner Mutter, in demjenigen Ballet, welches dem Churfürſten von Sachſen Johann Georg dem *IV.* zu Ehren (am 9ten Febr.) letztgedachten Jahres hieſelbſt bei Hofe gegeben wurde, den Cupido vor *).

Desglei-

*) Es kamen hiebei folgende ganz artige Verſe in des Prinzen Namen zum Vorſchein, deren Verf. der damals ſchon mit Recht beliebte Herr von Beſſer war. (S. deſſen Schriften, Galante Gedichte,

1692 Desgleichen ward im Sommer dieses Jahres Paris am Berge Ida,*) ein Hirtenspiel, bei Hofe vorgestellt, welches noch eben dieses Jahr italiänisch und deutsch hieselbst gedruckt erschien.

Noch ward (unterm 10ten December) bei Anherkunft des Herzogs von Hannover eine grosse Maskerade-Wirthschaft vorgestellt, wozu die Poesie, besonders zu den fünf vornehmsten Personen, dem Herrn von Besser aufgetragen war. (S. dessen Schriften vermischte Gedichte S. 449.)

Noch

dichte, S. 408. imgl. Hofmannswaldau, Th. 2. S. 91.)

Ich bin der kleine Wunderknabe,
Dem Ost und West zu Füssen liegt,
Weil ich die schöne Mutter habe,
Die über alle Götter siegt.
Wer kennt nicht meines Bogens Tücke?
Doch siegt die Mutter mehr, als er;
Sie zwingt mit einem blossen Blicke
Mehr, als mein ganzes Köcherheer.
O möchte sie bey diesem Reyhen
Da alles scherzt bey Tanz und Wein,
Mir einmal deren Augen leihen,
Was Herzen sollten dienstbar seyn!

*) siehe S. 370.

Noch fällt in eben dieſes oder voriges Jahr 1692
nachſtehende Begebenheit *). Eine kleine (unbe-
nannte) Geſellſchaft Schauſpieler, ſo damals in
der Lauſenitz geſpielt, wurde anhero berufen, und
nach der damals noch üblichen Sitte, durch eine
Deputation E. Edlen Raths und der Bürger-
ſchaft feierlich eingeholt und angewieſen. Die
erſte Vorſtellung begann mit einem Poſſenſpiel,
bibliſchen Inhalts. Die Geſchichte des verlohr-
nen Sohnes **) ward in einem Schauſpiel
dargeſtellt, das der Ankündigung gemäs, auſſer-
halb mit Beifall aufgenommen war. Die
Hauptperſon des Stücks war kein anderer, als
Hanswurſt, welcher ſich im zweiten Akt mit
einem

*) Die mit gleichfalls aus mehrerwähntem Tagebuch entlehnen, und wovon ausdrücklich geſagt wird, daß ſie ſich ohngefähr ein oder anderthalb Jahr nachher zugetragen, als dem Velsheim von hieſiger Geiſtlichkeit das Abendmahl verweigert worden.

**) Vielleicht war dies kein anderes Stück, als jenes „ſchöne geiſtliche und faſt nutzliche Spiel vom verlohrnen Sohne, Luce am 15, gehalten in der Churfürſtl. Stadt Zwickau im Jahr 1536," wovon ſich der Verf. am Ende Johannes Acker-

1692 einem Heiligen und zwei Teufeln wacker herumprügeln muste. So sehr nun auch übrigens dergleichen Züge in dem Geschmack der Zeit waren, so fiel doch die Vorstellung im Ganzen so platt und elend aus, daß der Hof noch vor dem Schluss derselben aufstand und den Schauplatz verlies. Und obgleich einige ehrbare und wohlhabende Bürger Erlaubnis bekommen hatten, einen besondern Schauplatz auf ihre Kosten zu erbauen, so ward doch nach wenigen Vorstellungen den Leutchen angedeutet, Berlin wieder zu verlassen."

Veltheim, welcher sich auch hier um diese Zeit schon sehr beliebt gemacht hatte, wiederholte bereits eben dies Jahr seinen Besuch. — Schon aus der deutschen Theatergeschichte sind die Verdienste dieses gelehrten und besonders wegen seiner Welt- und

mann genannt. (Einige halten diesen Ackermann für den berühmten Joh. Agrikola, *Isleb.* deren Meinung wir aber nicht beistichten, zumal es mehr Gelehrte dieses Namens gegeben. S. Jöchers Gel. Lexic.)

In nachfolgenden Zeiten ward, wie bekannt, dieser Stof noch vielfältig behandelt, wie denn ein Stück dieses Namens auch um das Jahr 1729. hieselbst grosses Aufsehn gemacht, jedoch gleich einigen Opern, wegen zu anstössiger Stellen, mit dem Bannstrahl der Wächter Zions belegt worden.

und Sprachkenntniſſe ſehr merkwürdigen Princi- 1693
pals, ſo wie die nach ſeinem Tode von ſeiner Wittwe rühmlichſt fortgeführte Principalität zu allgemein bekannt, als daß es in Rückſicht beider einiger Erwähnung bedürfte.

Im Jahr 1693 wurde dem di Scio bei ſeiner abermaligen Ankunft nachgegeben, durch ſeine bei ſich habende Geſellſchaft Comödien ſpielen, (nicht weniger die neuerdings eingeführten) Ballette tanzen *) und andere Exercitia treiben, zugleich auch ſeinen Balſam und andere chymiſche Medikamente *a dato* auf zwei Jahr feil haben zu laſſen.

Als hierauf (am 14ten Febr.) 1695 die regierende Churfürſtin von einer Reiſe nach Hannover zurückkam, ward ihr zu Ehren von dem Churprinzen ein kleines Luſtballet in Geſtalt des Cupido getanzt, wozu dem allem Vermuthen nach eine gröſſere Schauſpielfeierlichkeit ge-

 hört

*) Ein Beweis, daß nicht Franz Schuch, der Vater, erſt länger als 50 Jahr nachher, der erſte geweſen, welcher die Ballette mit dem Schauſpiel vereinte, wie doch die Verf. der Theaterchronik ſehr zuverſichtlich behaupten wollen.

1696 hört hat *), obgleich davon keine Spur vorhanden.

Zu Ehren der verwittweten Churfürstin von Sachsen Eleonore, (vorherigen Markgräfin von Anspach,) wurden bei Ankunft derselben (im May) 1696 verschiedene Lustbarkeiten angestellt, unter andern aber auch ein allegorisches Ballet und Singspiel: Florens Frühlingsfest, in fünf Aufzügen, (nebst einem Vor- und Nachredner) aufgeführt, das blos aus den fürstlichen Personen, imgleichen Hofdamen und Cavalleren, bestand.

Zur Feier des (den 26ten May) 1700 vollzogenen Beilagers des Hessen-Casselschen Erbprinzen Friedrich Carl mit der Brandenburgischen Prinzessin Louise Dorothee Sophie wurde unterm 1ten Jun. d. J. ein grosses, mit Balletten vermischtes italiänisches Singspiel: la Festa del Hymeneo genannt, auf dem neuen (nemlich auf

*) Es wurden bey dieser Gelegenheit deutsche und französische Bewillkommungeverse in des Prinzen Namen gedruckt, wo in den erstern unter andern die Stelle vorkam:

Die Lust wird man dir gerne gönnen,
So dir Hannover machen kann;
Allein was haben wir gethan,
Daß du so lange bleiben können? u. s. w.

auf dem noch jetzt über dem K. Reitſtall befindlichen, 1700
obwohl verfallenen) Theater aufgeführt, wozu die Worte vom Abbate Mauro, die Muſik und Symphonien von der Churfürſtin Capellmeiſter Attilio Arioſti *), die Tänze vom Churfürſtl. Hoftanzmeiſter Desnoyers, und deren Arien, wie auch die Ouvertüre vom Churfürſtl. Cammermuſik-Direktor, dem jüngern Rieck **), waren. Das Machinenwerk und Malerei war von Thomas Giuſti, Hannoverſchen Baumeiſter. Überhaupt enthielt dieſe Oper (welche nebſt dem Prolog noch eben dieſes Jahr bei Ulrich

*) Aus dem Titel eines gedruckten muſikaliſchen Drama: *Amor tra nemici* genannt, welches er im Jahr 1708. zum Geburtstage des röm. Kayſers Joſeph I. componiren muſte, erhellet, daß er ein Geiſtlicher geweſen. (S. Walthers muſik. Lexik. S. 48.)

**) Wird vermuthlich „dem ältern Rieck" heiſſen ſollen, welcher eigentlich (Carl Friedrich) Rieck hies und bereits 1698 Direktor der Churf. Muſik ward, worauf er 1714 verſtorben. Der jüngere Rieck (deſſen Vornamen uns nicht bekannt) war blos Cammermuſikus. Beide dürfen übrigens nicht mit (François le) Riche verwechſelt werden, welcher als K. Pohlniſcher und Churſächſ. Cammermuſikus auf der Hautbois, ſeiner Geſchicklichkeit wegen, zu eben dieſem Prinzl. Beilager hieher verſchrieben wurde.

1700 Lieppert, gedruckt wurde,) ungemein viel Pracht, wie denn allein 70 neue, sehr prächtige Kleidungen dazu verfertiget werden musten. Unter den damaligen Sängern befand sich Mlle. Sophie Gutjahr, Sgr. Paola Friedlin und Sgr. Valentino Urbani, welche im Dienst der Churfürstin, imgleichen Sgr. Franzisko Balarini *). In den Balletten tanzten, ausser dem Churprinzen, (nachmaligem König Friedrich Wilhelm) die Markgrafen Albrecht und Christian Ludwig, nebst sehr vielen Hofcavalieren und Damen, so daß sich oft 40 tanzende Personen zu gleicher Zeit auf dem Theater befanden. — Einige Tage nach diesem glänzenden Fest ward in Oranienburg, wohin sich der gesammte Hof begeben hatte, in einem im Schlosgarten durch den Hauptmann Rosander **) errichteten Sommersaal,

*) Ein berühmter italiänischer Sänger, der eben damals in Diensten des Kayserl. Hofes stand.

**) Eigentlich hies er Johann Friedrich Rosander von Göthen. Er erhielt 1705. die Posten eines Obristen und General-Quartiermeisters, nicht weniger bald darauf den eines königl. Baudirectors. Sowohl die Ordnung als den Geschmack, welcher in den Lustbarkeiten an Friedrichs

ſaal, der mit vielen Zierrathen der Architektur 1700
und Malerei prangte, eine kleine deutſche Operette geſpie't, worinn der allgemeine Triumph der Liebe über Götter, Menſchen und Thiere, nicht weniger über die ganze Natur, geſchildert wurde. Am Schlus derſelben, während der Tafel, wurde die Geſchichte des Peleus und Thetis und das Glück ihrer Liebe, als eine Anſpielung auf dies Feſt, nach Rieckſcher Muſik, in einer Art von Cantate vorgeſtellt.

Am (6ten Jun. d. J.) bei den noch fortdauernden Feierlichkeiten gedachter Vermählung, ward auch auf dem Luſtſchloß Lützelburg (nachmals Charlottenburg) eine italiäniſche Oper aufgeführt, der beſtrafte Hochmuth des Schäfer Atis betitelt. Der Text war abermals von Abbate Mauro, die Kompoſition aber von Attilio Arioſti, welcher ſich bei dieſer Setzung vorzüglich der italiäniſchen Manier befliſſen, ſo wie er im Feſt des Hymen den franzöſiſchen Geſchmack beibehalten hatte. Beſonders enthielt die

drichs des I. Hofe herrſchte, hatte man vornemlich ihm zu danken. Er iſt aber noch weit mehr durch den Bau verſchiedener Luſtſchlöſſer berühmt. S. Beſchreib. v. Berl. 4ter Anh. S. 60.

1700 Rolle des Atis viele Kunst, und ward damaligen Nachrichten zufolge, meisterhaft vorgestellt. Zwischen den Akten und am Schlus wurden wiederum von den Hofdamen und Cavalieren Ballette getanzt.

Nicht lange nachher (am 1ten Jul. d. J.) beging die Churfürstin den Geburtstag ihres Gemahls durch einen angestellten grossen Jahrmarkt oder Masquerade, bei welchem durchs Loos die Churfürstin eine Quacksalberin, der geh. Rath von Osten ihren Mann, der Churprinz (nachmaliger König Friedrich Wilhelm) aber einen Taschenspieler vorstellen muste. Herr v. Besser hatte die Verse dazu verfertigt *).

Desgleichen wurde (am 24ten Novembr. d. J. als am 126sten Stiftungstage des berlinischen Gymnasii) unterm Subrektorat des nachher so berühmten Joh. Leonh. Frisch, die entdeckte und verworfene Unsauberkeit der falschen Dicht- und Reimkunst in einem einfältigen Schulspiel vorgestellt, welches Stück auch hiernächst (mit Salfeldischer Wittwe Schriften) allhier gedruckt erschienen.

1701

*) S. mehrerwähnte Besserische Gedichte S. 413.

1701 (den 12ten Jul.) wurde zur Feier des 1701
Königlichen Geburtsfests der Streit des alten und neuen Säculi in einem musikalischen Schauspiel vorgestellt, welches wie die kurz zuvor bei einer Jagd des Königs verfertigte Schäfergedanken, (so ein kleines Pastorale von zwei Personen abgaben,) mit dem vorjährigen Gedicht einerlei Verfasser zu haben scheint *).

Auch wurde dieses Jahr hieselbst noch durch drei aufgeführte Ballette berühmt, betitelt: Endymion, Phaeton und Orpheus (1ter und 2ter Theil,) welche von des berühmten (Reinhard) Reisers Composition waren **).

*) S. Hofmannswaldauische Gedichte, Th. 6. S. 196 und 198.

**) Auswärts wurden selbige preussische Ballets genannt. (S. Walthers musikal. Lexik. unter dem Namen Keyser. S. 337.) Weitere Nachrichten davon fehlen uns gänzlich. Der Componist, der wegen seiner edeln, singbaren Schreibart noch jetzt in gutem Andenken steht, schrieb sich auf italiänisch: Rinaldo Celare, und war Herzogl. Mecklenburgischer Capellmeister. Von seinem ausserordentlichen Fleiß zeugt (nach Mattheſons Verzeichniß in seinem musikal. Patrioten) daß die im Jahr 1725. erschienene Composition der Oper: die

1701 Noch wurde (1701.) dem di Scio bei seiner erneueten Anwesenheit die Erlaubnis zu Theil, einige Zeitlang allhier auf dem Rathhause zu agiren jedoch könne er sich des von den Marionettenspielern (vermuthlich in den Jahren 1679 und 1685) auf gedachtem Rathhause erbaueten Theaters fernerhin nicht bedienen, er habe sich denn zuförderst mit dem Magistrat deshalb verglichen; — woraus also die Vermuthung zu ziehen, daß er das Theater nicht ohne Lokarium haben sollen, wie er vielleicht gebethen hatte.

Auf dem Königl. Lustschloss Lützelburg ward (am 12ten Julii) 1701 dem Hofe ein prächtiges Schauspiel mit Gesang und untermischten Tänzen gegeben, welches noch eben dieses Jahr hieselbst (bey Ulr. Lieppert) gedruckt wurde. Der völlige Titel hies: *i Trionfi di Parnaso, les Trionfes du Parnasse, Fête celebrée dans le Jardin royal de Lutzelbourg, avec Musique, Sinfonie et Ballets pour le Jour de la naissance de S. M. Frederic I. Roy de Prusse,*

El.

* die Hamburger Schlachtzeit betitelt, welche die 107te von seinen Theater-Arbeiten war, bey weitem noch nicht die letzte gewesen. Alle diese Opern sind ohne Ausnahme, theils auf dem Hamburger theils auf hiesigen Theatern mit Beyfall gegeben worden.

Pl. de Brandenb. le XII. de Juillet. MDCCII. Die darinn 1702
vorkommenden Sänger und Sängerinnen waren Sgr. Antonio Tosi, *) Sgra. Paolina Fridelin und Sgra. Regina Schöneans, welche ihre Rollen als Apollo, Calliope und Polimnie italiänisch sangen. Die verwittwete Herzogin von Curland, Elisabeth (geb. Markgräfin von Brandenburg) stellte Euterpe, deren Prinzessin Tochter, die Prinzessin Maria, die Rolle der Erato und der junge Herzog den Liebesgott vor; welche drei Rollen aber gleich den übrigen (durch Hofdamen vorgestellten,) Musen französisch recitirt wurden.

Auch den mecklenburgischen Hofkomödianten ward (unterm 2ten Decemb.) 1702 die gesuchte Erlaubnis zu Comödien ertheilt; weil aber bereits die Komödianten aus dem Haag (wovon wir den

*) Dieser Künstler darf nicht mit einem andern Sänger eben dieses Zeitalters verwechselt werden, welcher Peter Franz Tosi geheissen und nachmals, als Mitglied der philarmonischen Akademie, sein berühmtes Werk: Opinioni de' Cantori antichi e moderni, o sieno osservationi sopra il canto figurato (Bologna, 1723.) geschrieben, wovon der hiesige Hofcomponist Agricola 1757 eine Uebersetzung mit vielen vorzüglichen Anmerkungen besorgt hat.

1702 den Namen des Direkteurs nirgends benamt finden) eine gleichmässige, (ebenfalls vom 2ten December 1702) datirte, Permission erhalten hatten: so wurden Supplikanten angewiesen, falls jene drauf bestehn sollten, auf dem Rathhause zu spielen, sich nach einem andern Platz umzuthun, und von ihrem Gewinnst dasjenige, was für die Armen verordnet, gleich ihren Vorgängern zu entrichten.

Gabriel Möller, Sachsen-Weymarscher Hofkomödiant kam (im Jun.) 1703 zum erstenmal nach Berlin, woselbst er die Vergünstigung erhielt, einige Zeit spielen zu dürfen.

Noch ward 1703 (unterm 16ten Octob.) Christoph Dammen von Amsterdamm concedirt, daß er nebst seinen zwei kleinen Kindern seine Sprünge und übrigen Künste auf dem Berlinischen Rathhause auf kurze Zeit exerciren möge.

In eben diesem Monat ward auch dem di Scio von neuem verstattet, auf dem Berlinischen Rathhause zu spielen, wobei er zwar nochmals verwarnt wurde, nichts scandalenses, oder was Aergernis geben könne, mit unterzumengen; allein in kurzem sah sich das geistliche Ministerium

der

der hiesigen Kirchen (an dessen Spitze damals der 1703
berühmte *D.* (Phil. Jac.) Spener stand, welcher
eigentlich die Bittschrift unterschrieb, und sich in die-
ser Sache besonders an den Minister von Fuchs
verwendete,) demohngeachtet genöthiget, hohen
Orts Beschwerde zu führen:

„daß da von unterschiedlichen Jahren her ver-
„schiedene Gesellschaften Comödianten sich
„in den Residenzien eingefunden und auf dem
„Berlinischen Rathhause ihre Spiele gehal-
„ten, die solchergestalt verstattete Comödie nie
„ohne viel Aergernis abgegangen, indem
„nicht allein durch der aufgestellten Narren-
„und Pickelhäringe viele Narrentheidun-
„gen, imgleichen auch durch die repräsentirte
„reizende Liebesgeschichte, sondern vornem-
„lich, da man in des vorgegebenen Doktor
„Faustens Tragödie die förmliche Be-
„schwörung der Teufel, welche erscheinen
„sollten, und die lästerliche Abschwörung
„Gottes an den bösen Feind mit ansehen
„müssen, in hiesiger Stadt viele theils
„wahrhaftig geärgert, theils mit ihnen
„(Supplikanten) herzlich betrübt und zu
„seufzen bewogen worden." u. s. w.

Aus

1703 Aus welchen Gründen sie denn auf gänzliche Abstellung dieses bisherigen Unwesens antrugen. Es erfolgte demnach, auf höchsten Befehl, sofort eine Untersuchung und Remedur der Sache, worauf das Ministerium folgenden Bescheid erhielt:

„es wären diejenigen, so die angeführten Scandala „gegeben, bereits abgeschaft, sonsten aber sey „es andem, daß in einer so grossen Stadt, als „hiesige Residenzien, alle Schauspiele nicht „gänzlich abgestellt werden könnten; je„doch sollte von nun an jederzeit genau da„hin gesehen werden, das alles was wider „die Moral, Ehrbarkeit und insonderheit „die Ehre Gottes laufe, nachbliebe.

Die nunmehr bereits verwittwete Prinzipalin der Churf. Sächsischen Comödianten, (Anna Catherine) Veltheimin kam mit der Gesellschaft einige Monathe drauf (im Januar 1704) wiederum nach Berlin und erhielt die Erlaubnis auf dem Rathhause zu spielen, „jedoch solle sie keine scandaleuse, sondern lauter honnette Comödien präsentiren, und der Armuth von einer Vorstellung die ganzen Einkünfte zuwenden und richtig einhändigen."

Beson-

Besonders um diese Zeit wurde von einigen 1704
hiesigen Geistlichen, unter welchen sich besonders der schon erwähnte D. Spener und M. Joh. Casp. Schade auszeichneten, gegen das Comödienwesen, öffentlich mit grossem Eifer gepredigt, wie denn auch um eben diese Zeit und bald nachher, sowohl hier als auswärts, gegen die Schädlichkeit der Schauspiele, vieles geschrieben wurde, worunter sich vornemlich ein nachmaliges Traktätchen vom Cantor (Mart. Heinr.) Fuhrmann auf dem Werder, seiner abentheuerlichen Schreibart und des noch abentheuerlichen Inhalts, wegen, von vielen andern Schriften unterschied *).

Die

*) Blos der Titel des Buchs sei hievon Beweis. Er lautet also: „Die an der Kirchen Gottes „gebauete Satans-Capelle, darinn dem Je„hova Zebaoth zu Leid und Verdruß und dem „Baal-Zebub zur Freud und Genuß 1) die „Operisten und Comödianten mancher Orten „ihren Zuschauern eine *Theologiam Gentilium* aus „den griechischen und lateinischen Fabel-Mä„zen, und eine Moral aus des verlohrnen „Sohnes Catechismo vorbringen; und 2) die „Menschliche Welsche Wallachen und Amadis„Sirenen, aus dem hohen Lied *Ovidii de Arte* „*amandi*.

1704 Die Veltheimischen Schauspieler waren, nach seinem Zeugnis *), lauter solche Leute, welche studiert hatten. Um so mehr ist's zu verwundern, wie selbigen sehr oft, sowohl hier als auswärts,

„*amandi*, liebliche Venus-Lieder dabey singen „und 3) die Jubalisten mit Gergen und Pfeifen nach des alten Adams Lust und Wust darzu „klingen; und 4) Sylvester mit seiner Herodias-„Schwester und Arlequin in einem französischen Kälber-Tanz herumspringen; in einem „Wald-Discours über des Auteris zwey letzte „Traktätlein wieder die Hamburgischen Opernisten und Herrn D. Mayern betrachtet, von „Caspar, Balzer, Melcher, und allen christlichen Seelen zur Anschau und Abscheu vorgestellet von Marco Hilario Frischmuth, „(Mart. Heinr. Fuhrmann). Gedruckt zu Cölln „am Rhein, und verlegt von der heiligen „drey Könige Erben."

Von eben diesem Verfasser erschien desgleichen: „Das in unsern Opern-Theatris und Comödien-„Bühnen singende Christenthum und singende „Heydenthum," u. s. w. nebst verschiedenen anderen musikalischen Streitschriften, besonders gegen den so bekannten Mattheson, wovon eine den Titel führte: „Musikalischer Trichter."

*) Imgleichen des *F. P. Florini* in seiner *Oecon. Prud.* und anderer.

wärts, der Vorwurf gemacht werden konnte, är- 1704
gerliche Schwänke und Narrenzoten auf die
Bühne gebracht zu haben. Besonders erhob (wie
Fuhrmann versichert) die Geistlichkeit zu Mag-
deburg ihre Stimme, selbst von den Canzeln,
„wider die Theatral-Mauer dieses Comödien-
„Jericho so lange und so stark, daß solche endlich
„umfallen und eingehen mußte. Dabei sich zu-
„trug, daß als daselbst die Veltheimische Wittwe
„in ein hitziges Fieber gefallen, und aus Angst ih-
„res bösen Gewissens und Furcht des vor Augen
„schwebenden Todes, sich wegen ihrer sündlichen
„Profession mit Gott versöhnen wollte, und das
„heil. Abendmal verlangte, da wolte kein Pre-
„diger das Heiligthum dieser Sündinn geben,
„ehe und bevor sie an Eides statt angelobet, diese un-
„seelige Lebensart künftighin gänzlich zu quittiren,
„dafern aus ihrem Siechbette ein Siegbette wer-
„den sollte. Welches letztere zwar auch geschehen;
„aber sie hat ihr Wort schlecht gehalten, sondern ist
„bald wiederum revertiret, worauf sie denn ihren
„Sommerkram dort gänzlich einlegen müssen und
„mit ihrer Gesellschaft nach Berlin gekom-
„men, woselbst sie anfänglich lauter *Dramata sacra*
„spielte, bey welchen ihr zuweilen erlaubt

1704 „wurde, ſich durch Schüler vom Berliniſchen „Gymnaſio aſſiſtiren zu laſſen. Ob ſolche *Dra-* „*mata ſacra* nun gleich (fährt unſer Schriftſteller „fort) noch nicht *Paulina* oder *Petrina*, ſondern „mehr *Schoenaana* und *Friſchliniana* waren, ſo waren „ſie doch paſſabler, in Comparation der andern „Profan-Comödien. Als aber die bibliſche Hi- „ſtorien ſich in ſchwärmeriſche Maſqueraden „und Schwein-Igeleyen verwandelten, ſo hat „der ſeel. D. Spener und M. Schade, als ſie „ſolches höreten, jene ſauber- Burſchen nicht „etwa in Migniatüre mit Waſſerfarben, ſon- „dern *in omni latitudine* mit Oelfarben häßlich ab- „gemahlet. —

Auch nachſtehende, (obwohl nicht ſehr wahrſcheinliche) Anekdote, die wir aus eben dieſem Werk entlehnen, gehört noch hieher. „M. Schade „erklärte einſt in ſeinem Hausexamine die Worte „Pauli, Phil. 2, v. 12. Schaffet, daß ihr ſe- „lig werdet mit Furcht und Zittern; Weil ſich „nun etliche der ſchonbemeldeten Komödianten „aus Vorwitz gleichfalls dabei eingefunden hatten, „die von dem ſeel. Mann erkannt wurden, ſo „ließ derſelbe auch unter andern folgende Forma- „lien mit unter laufen: „Unſre luſtige Brüder „aufm

„aufm Rathhause wollen mit Spielen und 1704
„Kurzweil in den Himmel kommen, denen
„doch so schwer fallen wird, ihre Profession
„zu rechtfertigen, als Gideons Soldaten, die
„das Wasser unmittelbar mit der Zungen wie
„die Hunde ohne Hülf eines Geschöpf-Ge-
„schirrs gelecket; Gott giebt ihnen zwar auch
„ihre Kost, aber der Satan ist Koch dazu,
„u. s. w. Welche nachdenkliche Worte demel-
„deten Schauspielern gleich glühenden Kohlen
„aufs Herz gefallen und solches dergestalt zur
„Reue geschmolzen, daß einige davon, ihre bis-
„herige Lebensart sofort verlassen, die andern
„aber darauf in einen Wirwar zusammen ge-
„rathen, daß sie stillen Trommelschlags zum
„Thor hinaus in alle Welt marschiret. *Deus*
„*omnia Theatra scandalosa ita evertat, eorumque Histriones*
„*convertat!*" — So weit Fuhrmann. Jetzt wieder zum Verfolg der Geschichte.

Eben dasselbe Jahr (1704) (den 4ten Januar) erhielt di Scio eine Concession:

„auf sein unterthänigstes Anhalten auch in
„dem Königreich Preussen, so wie sonst
„überall in den Provinzen und Landen,

1704 „nebst der bei sich habenden Truppe Comödien „spielen zu dürfen;"

worauf noch vor Ende des Jahres die mecklenburgischen Hofkomödianten Berlin von neuem besucht haben. Ihre Concession lautete vom 26ten November.

Das 1705te Jahr zeichnete sich durch zwei hohe Todesfälle aus, die auch wegen der Landestrauer die Schauspielvergnügungen zu zwei verschiedenenmalen auf geraume Zeit unterbrachen. Am 1ten Febr. verstarb die zweite Gemahlinn König Friedrichs I., Sophie Charlotte (des Churf. Ernst August zu Hannover Tochter) und im December die Erbprinzessin von Hessen-Cassel (Tochter Friedrichs I.)

Ein französisches Hofschauspiel erschien zuerst in den Jahren 1706 und 1707. Von Seiten des Königl. Hofes ward mit einem gewissen George du Rocher hierüber ein Contrakt abgeschlossen — Man glaube nicht daß zu jenen Zeiten der Hof weniger Prädilektion fürs ausländische Schauspiel bewiesen. Folgender Auszug einer Punktation, datirt vom 2ten November 1706, wodurch dem Direkteur derselben bereits sehr ansehnliche Vortheile versichert wurden, wird nicht allein das Gegentheil bestätigen,

stätigen, sondern auch darthun, auf welche Stufe 1706
sich damals der Geschmack vorzüglich erst wäh-
rend eines halben Jahrhunderts geschwungen
hatte, wozu aber, wie nicht zu leugnen ist, die fran-
zösische Colonie, die damals nur erst seit ohnge-
fähr fünf und zwanzig Jahren entstanden war,
kein geringes beitrug.

ad passum Imam. Versprechen des Allerhöchsten Schutzes Sr. Königl. Majestät.

2) Die Entschädigung von 2000 Reichsthaler, wegen Reisekosten für die auf Königl. Befehl verschriebene aus 40 Personen bestehende Truppe, betreffend.

3) Wegen einer dem du Rocher, vom 1ten December 1706 an, jährlich zureichenden Pension von 6000 Thaler. Sobald die Truppe ankäme, sollte ihr ¼ Jahr voraus bezahlt werden.

4) Zweimal wöchentlich vor dem Hof, es sei in der Residenz selbst, oder auf einem der K. Lustschlösser, die übrigen, jedoch vorgeschriebenen Tage aber vor dem Publikum zu spielen.

5) Zu den Vorstellungen für den Hof soll ein besonderer Platz angewiesen, auch an solchen

1706 Tagen das Nöthige zur Beleuchtung hergegeben werden, wogegen aber von niemand im Publikum, er sei wer er wolle, etwas für die Entree zu entrichten.

6) Wenn die Truppe Befehl hat, den Hof über Land zu begleiten, so wird fürs Fortkommen derselben, so wie für Unterkommen und Beköstigung gesorgt.

7) An den Tagen, wo nicht vor dem Hofe gespielt wird, geniessen ausser dem Könige, dem Prinzen, Prinzessin und übrigen Königl. Hause, nur diejenigen Personen, so der König ausdrücklich benennen wird, freie Entree, wogegen alle übrige Personen von Stande, gleich dem Publikum, ihre Plätze zu bezahlen verbunden, und zwar

auf dem sogenannten 1ten Balkon, die Person	—	1 thl.
auf dem 2ten Balkon	—	16 Gr.
auf dem 3ten Balkon	—	12 —
jeder Platz auf dem Amphitheater		12 —
— — im Parterre	—	8 —

8) Gratifikationes, es sei vom Hofe, oder andern Personen anzunehmen, bleibt der Truppe unverweigert, wie denn auch deren Direkteur

auf

auf ein Jahr, oder kürzere Zeit, ſich mit 1706
den Zuſchauern auf Abonnement einlaſſen
kann.

9) Wache von Soldaten betreffend, ſo gratis ertheilt wird, um alle Unordnungen zu verhüten.

10) Wegen einer dem Hofe vor Eröfnung der Bühne vorzulegenden Liſte von allen vorzuſtellenden Stücken, damit man wiſſe, welche erlaubt ſind.

11) Das wiederholte Verbot, die Aufführung unanſtändiger Sachen betreffend.

12) Bei Auszahlung der vierteljährigen 1500 Thaler Königliche Penſion werden 100 Thaler zurückbehalten, um ſolche unter die Armen zu vertheilen.

13) Zur Acciſe wird für jede Vorſtellung, die nicht bei Hofe geſchieht, ein Thaler bezahlt, dagegen der du Rocher darauf zu rechnen hat, daß keiner andern Truppe, neben ihm zu ſpielen verſtattet werden ſoll.

14) Dem du Rocher wird der Ehrentitel eines Hofkomödianten und Oberaufſehers der ſämtlichen Schauſpielvergnügungen Sr. Königl. Majeſt. beigelegt; (eigentlich ſteht

1706 *Intendant des plaisirs de S. M. pour porter Ses ordres et regler toute chose dans les Divertissements de la Comedie*) — wie ihm denn auch die mehrere Vesthaltung vorstehender Artikel durch Höchstdero eigenhändige Unterschrift und Beidruckung Dero Staatssiegels noch mehr versichert wird. Geschehn, Cölln an der Spree, den 2ten November 1706."

Der für die Hofvorstellungen damals angewiesene Platz war der noch jetzt über dem Königlichen Stall in der breiten Strasse, oder eigentlicher über dem Mittelheile desselben und der verdeckten Reitbahn, befindliche kleine Opern- und Comödiensaal, woselbst dem Hofe, während Friedrichs I Regierung, zu verschiedenen Zeiten, (wie wir weiterhin sehn werden) nicht nur kleine Divertissements, sondern auch Singschauspiele und Bälle gegeben wurden *). Zu den Vorstellungen

füro

*) Besage der Besserschen Schriften (2te Aufl. Leipz. 1720) S. 349. wurde eben dieses auf dem sogenannten Stallplatz neu erbauete Theater bereits im Jahr 1700 zu Aufführung der Oper: *La Festa del Himeneo* und andern Vorstellungen gebraucht: Seit der Regierung des vorigen Königs, ist dieser Schauplatz welcher zu Zeiten eine Montirungskammer abgegeben, fast gänzlich verfallen.

fürs Publikum hingegen scheint der Seitenflügel 1705
des jetzigen in der Poststrasse belegenen Doni-
hackschen Hauses (welches ehe Churfürstlich war,
nachmals den von Canitzschen Erben gehörte,
von welchen es hierauf der Königliche geheime
Kammerdiener und nachmalige Bürgermeister
in Berlin Joh. v. Hessig, erhielt) eingerichtet wor-
den zu seyn. Wenigstens erhellet aus allem, daß
daselbst würklich gespielt werden sollen, obgleich Kü-
ster (in seinem Alten und Neuen Berlin, dritte
Abtheil. S. 55.) behauptet, daß man zwar bei
Lebzeiten der Königin ein Opernhaus auf dem
Hofe zu bauen angefangen habe; jedoch sei solches
(und zwar, wie man sagt, auf eigenes Verlangen
der Königin der es zuwieder gewesen, daß die erste
Oper in selbigem an einem Sonntage gespielt wer-
den sollen) wieder in ein Seitengebäude ver-
wandelt, das Uebrige aber als unnütz wegge-
rissen worden; wie denn auch diese Behauptung
durch die vom jetzigen Besitzer des Hauses einge-
zogenen Nachrichten noch einige Wahrscheinlich-
keit mehr zu erlangen scheint.

Die Küsterschen Nachrichten, in welchen es
überall an gehöriger Ordnung mangelt, sind auch
nicht selten sehr unzuverlässig. Das im Hessigschen,

1706 jetzt Douilhackschen Hause; du Rocher würklich sein Theater (wenigstens einige Zeit) gehabt haben müsse, erhellet aus den Nachrichten im Königl. Archiv noch viel deutlicher. In einer Vorstellung (vom 18ten Febr.) 1707 sagt du Rocher ausdrücklich: „daß „er mit Hessig wegen des Theaters, so derselbe in „seinem Hause bauen lassen, wofür er aber 600 Tha„ler Miethe verlange, in Handel stehe. Weil es „nun aber unmöglich sey, daß die Truppe so viel ge„ben könne; so bäthe er, daß ihm der König wenig„stens die 400 Thaler für die Armen, und den „Einen Thaler an die Accise für jede Vorstel„lung erlassen wolle." In der Folge findet sich auch eine zweite Eingabe, ohne Datum, worinn er nicht nur den zwischen ihm und dem Hessig wegen des Theaters in dessen Hause auf 600 Thaler geschlossenen Kontrakt zu genehmigen bittet, sondern auch sein Gesuch wegen Erlassung der 400 Thaler an die Armen, und des einen Thalers, welchen er für jede Vorstellung an die Accise zu entrichten habe, nochmals wiederholet.

Man ersieht ferner aus der Abschrift einer Vorstellung des du Rocher an den König, welche die Ueberschrift führt: Copie du memoire pour l'entretien de la troupe de Comediens françois, que j'ai reſſemblée

par

par l'ordre du Roi, wie viel den Penſionnaires 1706
des damaligen franzöſiſchen Theaters verſprochen worden. Es heiſſt daſelbſt:

4 Danſeurs recoient	300	écus chaqu'un par an.
une Danſeuſe —	300	—
une Chanteuſe —	200	—
un Maitre à chanter	300	—
un Portier —	200	—
un Decorateur —	200	—
2 Valets de theatre	800	Livres
la perſonne qui recoit l'argent de la troupe	100	écus
une perſonne qui tient les piéces au theatre	200	—
trois Symphoniſtes à nous —	500	—

Voila *Monſeigneur!* (fährt er fort,) les Penſionnaires que nous avons à payer tous ſur les 6000 écus, que nous demandons tous les ans au Roi, et le reſte de 6000 écus ſe partage entre 40 perſonnes, qui compoſent la troupe du Roi, tant acteurs qu'actrices *). En même temps

*) Von der Einrichtung der franzöſiſchen (beſonders nationalen) Bühnen, nach welcher ſie nach Beſtreitung der für das ganze Werk ſelbſt erforderlichen

1706 temps nous prions de faire payement de 2000 écus pour le voyage de Tournay jusqu'a Berlin, et la même somme pour s'en retourner, si S. M. ne les garde etc. wobei er schlüslich diese Bitte aufs schleunigste zu genehmigen bittet: afin que la troupe soit icy au mariage de *Mſgr. le Prince Royal.* —

Diese

lichen Ausgaben vom gesammten Ueberschus zuförderst eine gewisse Summe für sogenannte Pensionaires (unter welcher Rubrik auch das Orchester und die geringere Beiläufer mit gehören,) auswerfen, dann aber aus dem übrigen Bestande in kleinern, gemeiniglich 24 Dividendis (oder parts), den vornehmern Theil (gros) ihrer Schauspieler besolden, so daß die ersten Schauspieler ein, andre hingegen nur ein halbes oder dreiviertel eines solchen Antheils, dagegen aber zu Belohnung ihrer zugenommenen Talente öfters noch einen Zuschus durch besondere Pension erhalten. S. *Dictionnaire portatif historique et litteraire des theatres, par Mſr. de Leris. (à Paris, 1763)* besonders in seinem vorgesetzten *Etat de Spectacles de Paris.* P. XXVII u. f. Aus letztgedachtem Fond werden auch die Gnadenpensionen für Emeritos und andere ohne Verschulden unvermögende Schauspieler bezahlt. — Eine Verfassung die zwar bei den deutschen Bühnen (zum wenigsten in Absicht eines Justitiums für abgelebte Künstler) zu wünschen ist, wol aber niemals statt finden dürfte.

Diese Vermählung (mit der Braunschweig-Lüneburgischen Prinzessin Sophia Dorothea) erfolgte am 28ten Novembr. 1706, nachdem der feierliche Einzug Tages vorher mit vieler Solennität gehalten war. Aus einer genauen Beschreibung aller während der drei Wochen bei Heimführung der jungen Cronprinzessin angestellten Feierlichkeiten *) erhellet augenscheinlich, daß nicht allein du Rocher, sondern auch eine deutsche Schauspielertruppe um jetzige Zeit würklich Vorstellungen hieselbst gegeben haben. 1706

Im December dieses Jahrs ward in Rücksicht auf dieses Vermählungsfest der Sieg der Schönheit über die Helden, in einem Ballet und Singspiel vorgestellt **). Während des Prologs stellte

*) S. Besserſche Beilagers-Gedichte S. 323.

**) Wie nemlich Mars, ob er gleich viel Königreiche bezwungen, von der Schönheit der Venus, Neptunus, nachdem er seinem Bruder, dem Jupiter, die Riesen demüthigen helfen, von der Schönheit der Amphitrite, und Apollo, der den ungeheuren Drachen Python erlegt, von der Schönheit der Daphnis besiegt und eingenommen worden. Der Text dieser Oper, deren Versification hin und wieder ganz glücklich ist, war vom Herrn v. Besser. S. dessen Schriften S. 291.

1706 ſtellte das Theater einen Theil der Stadt Berlin vor. Das Königreich Preuſſen trat in Geſtalt einer Königin auf, von zwölf Herolden begleitet, welche mit denen auf ihren Röcken brodirten Wapen die zwölf königliche Provinzen vorſtellten. Im Epilogo aber präſentirte das Theater unter einer ſehr koſtbaren Beleuchtung, den Tempel der Schönheit, mit der Ueberſchrift: *Veneri Victrici*; der übrigen nicht minder ſchönen Dekorationen in der Oper ſelbſt nicht zu gedenken. Welches alles um ſo mehr Bewunderung erregen muſte, da dieſe Art von Luſtbarkeit bei unſerm Hofe noch ziemlich neu war. — Die Muſik und Symphonien waren vom Königl. Capellmeiſter (Gottfried) Finger *), obwohl auch der Cammermuſikus (Auguſtin Reinhard) Stricker **) einigen Theil daran hatte; die Entreen und Tänze aber, wie auch die meiſten Arien des Ballets, hatte der berühmte

*) Er war ein Schleſier, und hat ſich vorzüglich durch ſeine zu verſchiedenen Zeiten herausgegebene Sonaten bekannt gemacht.

**) Er hat ſich noch durch verſchiedene Arbeiten bekannt gemacht, wie er denn als Hochfürſtl. Anhaltiſcher Capellmeiſter zu Cöthen 1715 ſechs ital. Cantaten à Voce ſola drucken lies.

rühmte K. Concert- und Hoftanzmeiſter (Johann Baptiſta) Volumier *) componiret. Die Architektur und übriges Bauweſen des neuen Opernhauſes hatte der Königl. Obriſte und General-Ingenieur Loſander, desgleichen die Machinen und Dekorationen der Königl. Hofmaler Weidemann, die Opernkleider aber Hr. Potier angeordnet. Marggraf Albrecht (welcher auch nebſt dem Marggrafen Chriſtian Ludwig und geſammten Hofſtaat in den Balleto mit tanzte,) führte die Oberdirektion, der Cammerherr und Königl. Direktor der Muſik, Hr. v. Tettau der Aeltere, hingegen die Aufſicht über das Orcheſter. — Diejenigen, ſo in dieſer Oper geſungen, waren die berühmte Mlle. Conradine **), Mlle. Weidemann, Mlle. Bleſendorf, Hr. Frobeſe von der Königl. 1704

*) Nach der Zeit hat er beim Dresdener Hofe als Concertmeiſter geſtanden, woſelbſt er 1728 verſtorben.

**) Eine von denjenigen Künſtlerinnen, die ſchon in ehmaligen Zeiten durch Glück und Ehre belohnt wurden. Sie war eigentlich eines Valbiere Tochter aus Dresden, und iſt ſchon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nicht nur als virtuoſe Sängerin, ſondern auch als eine vortrefliche Actrize,

1706 Königl. Capelle, Hr. Cammermuſikus Stricker, und Sgr. Gio Michele Pieri, Cammermuſikus beim Landgraf von Heſſen-Caſſel; wobei noch einer von den Cavalieren des damaligen Schwediſchen Ambaſſadeurs, Herr von Huswedel, (auf des Königs eigenes Erſuchen) mitgeſungen, und beſonders im Epilogo die Perſon des Mercurii vorgeſtellt hat. Durch Hr. Potier und Mlle. le Grand, wie nicht weniger durch die Tanzmeiſter *) Weidemann, Lavenant, Bude und la Palm, wurde das Ballet verſtärkt.

Unter den diesmaligen Feſtivitäten kamen auch wiederum ſogenannte Wirthſchaften zum Vorſchein. So wurden z. E. in einer dergleichen Schauſpiel-Maskerade die vier Theile der Welt, nicht weniger auch das Frühjahr und der Herbſt, jedes

Akerize, beſonders auf dem Hamburgiſchen Theater berühmt geweſen, von wo ſie erſt nach Berlin berufen worden. Man hat ſie gemeiniglich nur die ſchöne Conradine genannt. Anno 1711. ward ſie an den Grafen Gruzewska vermählt. (ſ. mehr hievon in den Beſſerſchen Schriften)

*) Oder Tänzer, welches einerlei war. Einige derſelben wurden, wie wir unten ſehen werden, in nachfolgenden Jahren vom du Rocher beſoldet.

jedes mit einer besondern Musik nach Besserscher 1707
Poesie, vorgestellt. — In folgenden Zeiten sind diese Wirthschaften häufig auch bei festlichen Begebenheit. in vornehmen Privathäusern angestellt werden.

1707 (am 16. 27ten) May wurde zur Feier des Geburtsfests der Kronprinzessin das Frohlocken des Helikons und der Musen (nach Besserscher Erfindung), in einem musikalischen Schauspiel, während der Tafel vorgestellt.

Vom Jahr 1707 finden sich ferner verschiedene dü Rocherschen Vorstellungen, in deren einer er unter andern sagt:

„Der König habe befohlen, ihm eine Rech„nung der Schulden vorzulegen, die daher „entstanden, daß er (dü Rocher) die Comö„dianten von Tournay zu Lande mit ihrer „Equipage bis hieher geführet. Es wären in „allem an die 40 (une quarantaine) Personen, „die sämtlich mit der Post gereiset wären. „Dazu habe er in Amsterdam 800 Thaler, „und hier 200 Thaler aufnehmen müssen, „ausser denen 2000 Thalern, die ihm der „König für die Reise der Truppe voraus„zahlen lassen. Er, für seine Person, sei

1707 „allein dreimal von Tournay hieher gereiſet," u. ſ. w.

worauf jedoch keine Reſolution erfolgt zu ſeyn ſcheinet. In einem andern Memorial wiederholt derſelbe die Bitte um die 1000 Thaler, und ſagt: „daß ſeine Effekten verpfändet wären;" desgleichen in einer dritten Vorſtellung, „daß er zwar auf Befehl des Königs nach Brüſſel gegangen, um eine Truppe Comödianten zuſammen zu bringen; die Truppe zu Brüſſel hätte ihm aber le Mſr. Gaſſeau und Mlle. Roſidor arretiret und wollte ſie nicht laſſen," u. ſ. w. auf welche beide Vorſtellungen aber, dem Anſchein nach, eben ſo wenig, als auf erſtere etwas verfüget worden.

(Vom 1ſten November) 1708 findet ſich eine erneuerte Erlaubnis für die Sachſen-Weymarſche Hoftruppe, unter Direktion des Gabriel Möller, Inhalts deren ſelbiger, wenn er ſich deshalb mit dem Rathhauſe und Armenweſen abſände, während der vorſtehenden Königlichen Vermählungsfeſtivitäten (im Carneval) ehrbare und wohlanſtändige Comödien ſpielen könne.

Nachdem das Beilager des Königs mit ſeiner dritten Gemahlin, der Mecklenburgiſchen Prin-

Prinzessin Sophie Louise, (am 20ten Aug. dieses Jahres) unter vielen Solennitäten vollzogen war, so wurden in dem drauf folgenden Carneval von neuem grosse Feierlichkeiten angeordnet. Im December erschien demnach das deutsche Singspiel: Alexanders und Roxanens Heirath, nebst Prolog und Epilog, deren Text gleichfalls vom Hrn. v. Besser war. Die Entreen und Tänze zu den Ballets hatte der Tanzmeister de la Montagne componirt. Die beide Prinzen von Anhalt-Zerbst tanzten ein Pas de deux. Desgleichen thaten sich zwei Prinzen von Bernburg vorzüglich unter dem figurirenden Hofstaat hervor. Sechs Combattans aber wurden von so viel Tanzmeistern mit grossem Beifall vorgestellt. Der grosse, bei Vermählungen gewöhnliche Fackeltanz machte den völligen Beschlus. — Die Composition der Oper war von dem berühmten Königl. Cammermusicus Stricker; Architektur und Dekorationen aber, welche nebst den erforderlichen Kleidungen der Obrist Losander angegeben hatte, wurden vom damaligen Hofmahler Wenzel verfertigt. Der Königliche Direktor der Musik, Cammerherr von Tettau, der Aeltere, besorgte abermals das erforderliche bei der Capelle und 1708

1708 Markgraf Albrecht führte die Oberaufsicht über das ganze Werk.

Die im Prolog auftretende Personen und Akteurs waren:

Jupiter in einer Wolke, Herr Frobese.

Apollo, Herr Hoppenstädt.

Die neun Musen, jede mit ihren gewöhnlichen Attributen, die Mlles. Hübner die mittlere und jüngste, Camphausen, Rothin die ältere und jüngere, Strickern, Oehlschlägern, Josten und Seran; desgleichen

Cupido, welcher unter den Musen der Erato zugeeignet war, der kleine Kronreich.

Die Personen der Oper hingegen waren:

Alexander der Grosse, König von Macedonien, Herr (Carl Heinr.) Grünewald aus Hamburg *).

Roxane, eine persische Prinzessin, Verlobte des grossen Alexanders, Mlle. Conradine.

Oxiartes, ihr Vater, ein Fürst der Baktrianer, Herr Frobese.

Teron-

*) Woselbst er 1700 die Oper Germanicus in Music gesetzt hat; er war ein vortreflicher Sänger und in der Folge als Vice-Capellmeister zu Darmstadt berühmt.

Teronbazes, ein junger persischer Prinz, Herr Bösewillebald. 1708

Eleone, der Roxane Gespielin, Mlle. Blessendorf.

Hephestion, Alexanders Vertrauter, Herr Campiogle *).

Zehn macedonische und zehn persianische Magneten.

Vier grosse Mohren, u. s. w.

Noch ward um eben diese Zeit *le Triomphe des Amours et des Plaisirs, Ballet Royal, mêlé de recits et chants allégoriques sur le mariage du Roy*, durch le Sevigny (*Comedien de S. M.*), verfertigt und in Gegenwart beider Majestäten aufgeführt. Die Musik hatte le Mercier componirt.

Sowohl aus dem Personenverzeichnis dieses Stücks, als andern Nachrichten, erhellet, daß bei der du Rocherschen Hoftruppe um selbige Zeit ausser der du Rocherschen Familie, (wovon besonders seine zwei Töchter nahmhaft gemacht werden, wie er denn auch selbst für einen guten Akteur

 passierte,)

*) Eigentlich Campioli, ein italiänischer Castrat, Musik und Akteur, welcher noch 1720 am Braunschweigischen Hofe mit vielem Ruhm gestanden, und sich nachmals nach Hamburg gewendet.

1708 paſſierte,) unter andern folgende Schauſpieler geſtanden, als Herr Niſſe, Herr le Mercier, Herr Frick, Herr le Sevigny, Herr Dümenil, Mlle. Roſidor, Mad. Clavel die Mutter, nebſt Sohn und Tochter, Mlle. Diſirée, Mlle. Dümenil, Mlle. Girardy, Mlle. Wiar und die Demoiſelles Speer. Imgleichen als Tänzer *) (auſſer l'Avenant, *Maitre de danſe de l'academie Royale*, und le Sr. Charles, *Maitre de danſe de la Cour de Bareuth*,) die Herren Bonde (oder, wie ſie auch genannt worden, Butken,) Dortü, Görike, Bruneck, de la Palm, Vetter, Flöricke, Charles der jüngere, und Sevigny der jüngere.

Von den Schickſalen der deutſchen Kunſt fällt in dieſen Jahren wenig oder nichts zu bemerken vor. — Gabriel Möller kam zwar 1710 von neuem nach Berlin, und wiederholte ſein Geſuch, hieſelbſt Comödien geben zu dürfen. Allein ſelbiges ward ihm (unterm 6ten Jun.) abgeſchlagen, „indem Se. Majeſtät in Betracht der wegen der Contagion annoch gefährlichen Zeiten keine Comödien ſpielen laſſen wollten."

Im

*) Die man damals im gemeinen Leben auch Tanzmeiſter zu nennen pflegte.

Im Jahr 1711 ward die bisherige franzöſiſche 1711
Hoftruppe abgedankt. Unterm 27ten März d. J. ergieng ein Königlicher Befehl, den franzöſiſchen Comödianten nicht nur das von Lucia vorigen, bis Reminiſcere dieſes Jahres laufende Quartal ihrer Beſoldung, ſondern auch 2000 Thaler zur Abreiſe auszuzahlen, mit dem Beifügen: „wie ſelbige ein mehreres um ſo viel weniger verlangen könnten, als ſie in langer Zeit wenig oder faſt gar nicht mehr geſpielet hätten."

Noch gehört in eben dieſes Jahr, mit welchem wir die Geſchichte der Kunſt unter König Friedrich I. beſchlieſſen, folgende Anekdote, welche wir zum Denkmal der Billigkeit und gereinigtern Denkungsart unſrer Vorfahren (aus dem zu Eingang unſrer Geſchichte erwähnten Tagebuch) annoch mittheilen wollen. — „Ein Comödiant, Namens Jacob Scheller, (die Verfaſſer der Theaterchronik nennen ihn Joſeph Scheller,) welcher ſich lange in Wien und Olmütz aufgehalten hatte, kam nacher Berlin als ſeinem Geburtsort zurück, und beſchlos daſelbſt ſein Alter in Ruhe. Er hinterlies einiges Vermögen, aber man verſagte ſeiner Leiche die Beſtattung auf dem Kirchhofe; „doch ein hochweiſer Rath (dies

1711 ſind die Worte unſers Autors) ſetzte es dahin durch, daß er auf dem Nicolai Gottesacker, gleich zuhinterſt den Fleiſchſcharn ehrlich beerdiget worden." *)

Mit ſo vielem Eifer auch, wie wir bisher geſehen, während der erſten Königlichen Regierung, ſowohl für die Unterſtützung und Ausbreitung, als für die Sittlichkeit der Kunſt Sorge

*) Nur bis aufs Jahr 1711 erſtrecken ſich die zu unſerer Abſicht gehörigen Nachrichten in unſerm Manuſcript, welches, wie es ſcheint, von dem drauf folgenden Beſitzer ganz ohne Rückſicht auf den Zuſtand und die Schickſale der Künſte fortgeſetzt worden. Doch ſind die bereits angeführten Beweiſe genug, daß unſre Vorfahren nicht ohne Geſchmack fürs Schauſpiel geweſen, und daß die Kunſt auch in ihrer Kindheit Pflege und Schutz in hieſigen Staaten gefunden. — Caſuiſten und Streitlern überlaſſen wir es, im Vergleich mit jener, deren wir oben (S. 62. vom Jahr 1690) erwähnt haben, näher zu entſcheiden, welche von beiden zur Ehre der Menſchheit und Religion gereichenden Handlungen mit gröſſerem Recht auf Errichtung einer Ehrenſäule in Thaliens Heiligthum Anſpruch machen könne. Jeder Rechtſchafne wird ihr, auch ohne Künſtler zu ſeyn, ein Denkmal ſtiller Bewunderung in ſeinem Herzen errichten.

Sorge getragen war; so ward doch bald hernach, 1714
als König Friedrich Wilhelm den Thron bestiegen hatte, diese Sorgfalt wenigstens in Absicht der Aufnahme und Unterstützung der Kunst ungemein verringert, welches daher entstand, weil dieser Monarch, weder an Neigung zu Lustbarkeiten, noch Pracht, seinem Vorgänger glich. Die Nachrichten vom Theater werden daher um vieles sparsamer.

Durch den damaligen Ober-Marschall und Geh. Etatsrath von Printzen ward 1714 dem Magistrat ein Befehl bekannt gemacht, denen neulich angekommenen Comödianten (gegen Erlegung monatlicher 30 Thaler an die Cämmerey, für die Stelle auf dem Rathhause) die Freiheit zu spielen zu verstatten, jedoch meist der daneben zu treffenden Verfügung, daß die Schauspieler jedesmal einen Zettel, von dem was sie spielen, Tages vor der Aufführung, dem Oberschenken und Cammerherrn von Schlippenbach vorlegen müsten, „damit ja nichts Scandaleuses und Aergerliches auf der Bühne erschiene."

Desgleichen erfolgte unterm 23ten Jänner 1716 zuerst ein gedrucktes Edikt wegen Marktschreier, Comödianten, Gaukler, Seiltänzer

1716 u. d. m. welches aber nur eigentlich *ad Hokum* z. die Schauspieler in so fern, daß keine als (specialiter) privilegirte zu dulden, betraf.

Ins Jahr 1717 fällt die erste Erwähnung des (Joh. Carl) von Eckenberg (oder des sogenannten starken Mannes,) welcher nach dem Bericht fast aller Theaterchronologen in Dänemark den Adel erhalten hatte *), und um seine Künste, die er damals zuerst in einer Bude auf dem Neuenmarkt vorstellte, präsentiren zu dürfen, unterm 14ten Junii ein Königl. Privilegium extrahirte, folgenden Inhalts:

„daß, da dieser wegen seiner ungemeinen „Stärke berühmte Mann in Sr. Königl. „Majestät Höchsten Gegenwart in dem „Lust-

*) Eigentlich nur wieder erneuen ließ. Siehe curieuse Nachrichten von starken Leuten, sonderlich dem Anno 17·7 in Deutschland bekannt gewordenen, so genannten starken Mann Joh. Carl v. Eckenberg, (Frankf. und Leipz. 1720.) worinn Nr. 1. S. 4. ausdrücklich gesagt wird, daß er, seiner eigenen Angabe gemäs, von dem in Deutschland sehr berühmten Geschlecht der Freiherren und Fürsten von Eggenberg herstammt, wie er denn auch diese seine Abkunft durch einen richtig deducirten Stammbaum näher zu beweisen gesucht.

„Luſtſchloſſe zu Charlottenburg viele ſon- 1717
„derbare Proben der von Gott ihm verlie-
„henen Stärke und Kräfte zum Allergnä-
„digſten Wohlgefallen und Vergnügen ſehen
„laſſen; als hätten ſie demſelben auf das bey
„Ihnen von ihm in Unterthänigkeit geſchehe-
„ne Anſuchen dieſerwegen und vermittelſt dieſes
„offenen Briefes, nicht allein das verlangte
„Zeugnis ertheilen, ſondern ihm auch dabey
„die Freiheit und Erlaubnis geben wollen,
„überall in Höchſt Dero Königreich, Pro-
„vinzen und Landen herum zu reiſen, und
„in allen Städten und Orten, wo es ihm ge-
„fällt, ſolche ſeine Stärke männiglich vor
„die Gebühr zu zeigen, allermaaſſen ſie denn
„Ihren jeden Orts beſtellten Militair- und Ci-
„vil-Bedienten, Obrigkeiten, Magiſträten und
„Beamten hiemit befehlen, ihm dem von
„Eckenberg darunter keine Hinderung zu ma-
„chen, ſondern denſelben vielmehr bei dieſem
„ſeinen Patent und Conceſſion, ſo oft er deſ-
„ſen bedürfte, gehörig zu ſchützen und zu
„mainteniren," u. ſ. w.

Es hat alſo derſelbe damals noch keine Comödien aufgeführet. —

Den

1717 Man findet ferner die Namen Zelius (zu Ende des Jahres 1717), Schulze (1722; letzterer erhielt 1723 die Permission aufs ganze Land,) Spiritu Cossa (1724), und Dornkrüger (1725. Diesem und mehreren wurde das Handwerk durch die Obrigkeit gelegt.) Sie kamen aber theils als bloße Marktschreier, theils als Bergwerksspieler, oder Schwerdkünstler, in keine Betrachtung, vielleicht eher der (im October) 1729 anhergekommene Christoph Martinus, Kaiserlich Königl. privilegirter Meister des Schwerds von St. Marko und Löwenberg, nebst seinem Consorten, Franz Wagener, genannt von Greiffenfels von der Feder, welchen wir wenigstens zum öftern erwähnt finden.

Zweifelsohne ist ausser diesen um eben diese Zeit (1729) eine oder die andre nahmhafte Schauspielergesellschaft in Berlin gewesen, wovon jedoch keine Nachricht aufbehalten worden. Noch gewisser wird diese Vermuthung durch das Zeugnis des ehmaligen Cantor Fuhrmanns, (in seiner schon oben angeführten Schrift, genannt: die an der Kirche Gottes erbauete Satans-Kapelle,) als welcher ausdrücklich erwähnet, daß um diese Zeit die zum Theil in Hamburg edirten beliebten Opern, betitelt: die verkehrte Welt (von König,) Miriwayo,

ways, und der Galan in der Kiſte, größtentheils 1729
nach Telemanniſcher Muſik, ungemein berühmt geweſen, und auch hier nicht wenig Beifall gefunden *).

Auch erhielt Titus Maas, Markgräfl. Baaden-Durlachiſcher Hof-Comödiant, (1731) die Erlaubnis zu Vorſtellungen mit groſſen engliſchen Marionetten. Unter den Stücken, welche letzterer vorſtellte, war auch die Comödie betitelt: Fürſt von Menzikopff, deren Vorſtellung (am 28ten Auguſt deſſelben Jahres) durch einen Befehl vom Hofe

*) Einige Proben werden den Geſchmack des Zeitalters näher bezeichnen. Bald im Anfange des Stücks: die verkehrte Welt, das ſchon ſeit 1725 auf mehreren Bühnen berühmt war, ward geſungen:

Ich ſehne mich nach einem Mädchen
Das hübſch iſt, und nicht extra geht,
So werd ich, wenn ihr Liebes-Lädche
Mir einzig immer offen ſteht,
Mit allen Schwägern Poſſen treiben
Und Hahn allein im Korbe bleiben u. ſ. w.

und im 5ten Auftritt der zweiten Handlung:

Ein Hahnrey und ein Hahn
Sind gänzlich unterſchieden,
Wenn dieſer zwanzig lieb gewinnt,

1731 Hofe aufs schärfste verbothen wurde. — Der Anschlagszettel dieser damals merkwürdigen Komödie lautete folgendermaassen: „Mit Königlicher Allergnädigster Erlaubnis werden die anwesenden u. s. w. „Hochfürstlich Baaden - Durlachische Hofkomödianten auf einem ganz neuen Theatro, bey „angenehmer Instrumental-Musik vorstellen: eine „sehenswürdige, ganz neu elaborirte Haupt-Aktion, „genannt: die *remarquable* Glücks- und Unglücks- „Probe des Alexanders Danielowitz, Fürsten „von Mentzikopff, eines grossen favorirten „Cabi-

Ist dieser Stroh-Galan
Mit seiner Frau zufrieden,
Sie aber ist nicht so gesinnt,
Denn wünscht ein Hahn ihm funfzig Hüner,
So wünschet sie ihr hundert Diener.

Im Miriways (von welchem der angeführte Fuhrmann selbst sagt: „daß der Poet in dieser Oper „kein Narr gewesen") lautet eine im letzten Auftritt der dritten Handlung vorkommende Arie also:

So lustig, ihr Brüder! verpachtet die Grillen
Und trinkt fein herum,
Das Murren der durstigen Kehlen zu stillen.
Wir wollen die geizigen Narren verlachen,
Welche beim Ueberflus sorgen und wachen;
Sind wir gleich schuldig, wer schiert sich was drum?

„Cabinetsministers und Generalen Petri I. 1732
„Czaaren von Moscau, Glorwürdigsten An-
„denkens, nunmehro aber von den höchsten
„Stuffen seiner erlangten Hoheit, bis in den
„tiefsten Abgrund des Unglücks gestürzt, veri-
„tablen Belisary mit Hannswurst, einem lusti-
„gen Pasteten-Jungen, auch Schnirfax und kurz-
„weiligen Wildschützen in Siberien u. s. w.
„Die Person giebt auf dem 1ten Platz 4 Gr. auf
„dem andern 3 Gr. und auf der Treppe zu stehen
„2 Gr." —

Allererst (unterm 27ten Sept.) 1732 erhielt der von Eckenberg, welcher auf Verlangen des Königs, seinen bisherigen Künsten auch theatralische Vorstellungen beifügen sollte, ein General-Privilegium:

„in allen Städten und Landen seine Exercitia
„mit denen bei sich habenden Leuten zur Re-
„kreation und Zeitvertreib derjenigen, so
„nicht viel zu thun haben, öffentlich und
„ohne jemandes Hinderniß zu präsentiren, doch
„dergestalt, daß er dabei keine gottlose, sündliche,
„ärgerliche und unehrbare, oder dem Christen-
„thum nachtheilige Dinge, sondern lauter der-
„gleichen innocente Sachen, wodurch die Leute

„ein

1733 „ein honnettes Amuſement haben, ſpielen oder „verſtellen, widrigenfalls aber, und bei Contra„ventionen, gewärtigen ſolle, daß dieſes Privi„legium ſofort wieder aufgehoben werde."

Hiebei wurde derſelbe zugleich zum Hofkomödianten erklärt.

Sein erſter Anfang war indes noch ſehr in der Manier eines gewiſſen Reibehands, der auswärts, in Gemeinſchaft des Lorenz anfänglich hölzerne, nachher lebendige Marionetten dirigirte. Ein groſſer Theil der Eckenbergiſchen Künſte, welche er noch immer bis zu ſeinem Tode zu zeigen fortfuhr, beſtand zugleich in Proben der ausnehmenden Geſchwindigkeit ſeiner Frau *).

Schon jezt fieng man an, darauf zu ſehen, daß diejenigen Prinzipale, denen hier (und in Preuſſiſchen Staaten überhaupt) die Freiheit zu ſpielen bewilliget wurde, das erworbene Geld nicht aus dem Lande ſchleppten; daher auch Eckenberg ſich genöthiget ſah,

*) Eine ausführlichere Nachricht von allen denjenigen Künſten, welche derſelbe beſonders in den erſteren Jahren hieſelbſt producirt hat, findet ſich in der ſchon beim Jahr 1717 erwähnten curieuſen Nachricht von ſtarken Leuten, ſonderlich dem ſtarken Mann u. ſ. w. welche 1720 zu Frankfurt und Leipzig gedruckt erſchienen.

ſah, mit ſeinem auf der Friedrichsſtadt erbaueten 1733
Hauſe Bürgſchaft zu leiſten, wiewohl eben dieſes Haus, bei ſeinem nachherigen Verfall, binnen wenig Jahren, in die Hände der Gläubiger gerieth.

(Im Januar) 1733 erhielt der von Eckenberg die Freiheit, ohngeachtet der angehenden Faſten jederzeit bis zum 11ten März ſpielen, auch Aſſemblees (worunter beſonders Spielgeſellſchaften zu verſtehn) halten zu dürfen; wie er denn auch im May deſſelben Jahres zuerſt die Erlaubnis erhielt, in Halle Comödien zu ſpielen *). Theils als Schauſpieler, theils als kleinere Nebenprincipale wurden vorzüglich die Namen Rademin, Wallerodi, (der aber ſchon 1730 mit groſſem Glück eine

*) Vermuthlich wars bei dieſer Gelegenheit, wo der durch das öftere Suppliciren und Anfragen: „ob „auf Univerſitäten öffentliche Comödien verſtattet ſeyn ſollten?" ermüdete K. Friedrich Wilhelm unter einem in der Sache erſtatteten, für Impetranten eben nicht vortheilhaften, Bericht eigenhändig an den Rand ſchrieb: „Zu Utrecht und „Leyden werden ja Schauſpiele geduldet, und „doch zweifelt wol niemand daran, daß beides „nicht gegenwärtig die beſten Univerſitäten auf „der Welt ſind."

1733 eine eigene Gesellschaft nach Inſpruck führte,) Weßling, (oder wie ihn einige, jedoch fälſchlich, ſchreiben: Vetſchlin) Weidner und Defraine bekannt, die zu ihrer Zeit zugleich Spatonſchläger und Fechter geheiſſen, und ſich eine Zeitlang bald zu Lorenz (deſſen wir nebſt Reibehand oben erwähnet,) bald zu dem von Eckenberg hielten.

Bei letzterem welcher um dieſe Zeit hin und wieder ſogar auch von Gelehrten geſchätzt ward *), war auch der bis heut berühmte Stänzel, ſo vorher im Oeſterreichiſchen bei einem gewiſſen Nachtigall die Bühne zuerſt betreten hatte, aber mit Eckenberg und Weßling zuerſt in hieſige Lande gekommen war — Dieſer Weßling, einer derer Künſtler, welche zu ihrer Zeit am meiſten Aufſehn gemacht, ward vom Berliner Hofe als Operateur nach

*) Auch Gottſched hat ihn nicht wenig berühmt gemacht, (S. Vorr. zum II. Th. der deutſch. Schaubühne B. 24.) wie er ihn denn ſogar in die Zunft deutſcher Komödianten einſchreiben wollen, ob er gleich ſelbſt damals noch ein ſehr groſſer Anhänger der Neuberinn war, und aus eben dieſem Grunde billig mehr Unterſchied zwiſchen regelmäſſigen Schauſpielertruppen und herumſtreifenden Poſſenreiſſern machen ſollen, als zu welchen letztern um dieſe Zeit Eckenberg noch gehörte.

nach Frankreich geschickt und seiner Frau indessen 1737
ein ansehnliches Jahrgeld gereicht. Nach seiner Zurücklunft besas er auf einige Zeit ein Privilegium.

Auch Siegmund, welcher nebst Scolary erst nach Liefland, zuletzt nach Petersburg ging, Hilferding, der den Pantalon mit so grossem Beifall spielte, und Felix sind Namen, welche um diese Zeit zu Berlin nicht weniger bekannt wurden. Letzterer hies eigentlich Joseph Felix Kurz, und war der Vater des nachmaligen Entrepreneurs, Baron von Kurz. Vorzüglich war Prag des letzteren Aufenthalt, wo er sich sowohl, als in den Kaiserlichen Staaten überhaupt, durch den von ihm zuerst erfundenen Charakter des Bernardon verewigt hat. —

Allererst 1739 erfolgte ein Verbot daß sowohl Eckenberg, als andere, künftig niemals mehr während der Fastenzeit spielen sollten, wobei es denn auch geraume Zeit hernach verblieben.

Mit dem Jahr 1740 hob sich eine neue Epoche an. Kaum sah man den jetzt regierenden König den Thron besteigen, so bemerkte man deutlich den Einflus, welchen die tiefe Einsicht, der gute Geschmack und die eigene Stärke desselben in den

1740 Werken des Geistes natürlicherweise haben musten. In seiner Hochachtung gegen die freien Künste behauptete zwar die Musik den obersten Platz; doch ward die damit so genau verwandte Dichtkunst, und besonders die Theatralische, so wenig davon ausgeschlossen, daß sie vielmehr die nächste Stelle nach der Musik einnahm. Die lyrische Bühne welche seit dem Tode Friedrichs I. gänzlich eingegangen war, erblickte sich jetzt in einem weit gröſsern Glanz, als vormals. Mit den ansehnlichsten Kosten wurden italiänische Operisten, französische Schauspieler und Tänzer verschrieben, und aus den schon vorhandenen sehr vorzüglichen deutschen Instrumentisten eine K. Kapelle errichtet. Es ward ein prächtiges Opernhaus gebauet; zum Intermezzo und den Komödien aber ein Schauplatz, auf dem sogenannten Churfürstensaal im alten Quergebäude des Königlichen Schloſses, eingerichtet — Eine nähere Beschreibung dieser drei, fast zu einerlei Zeit, vom Könige errichteten Bühnen verdient besonders hier um so mehr eine Stelle, da niemand in Abrede seyn wird, daß selbige in der Folge auf den Geschmack der Berliner, folglich aufs Nationaltheater, und dessen Bildung, wie nicht weniger auf das damit verbundene

Ballet

Ballet und die ganze theatraliſche Muſik, den merklichſten Einflus gehabt habe. 1740

Das Opernhaus, wozu der König eigentlich ſchon als Kronprinz den Entwurf ſelbſt gemacht *) und deſſen Länge 300, die Breite aber 106 Fus beträgt, iſt ein Gebäude, welches der Gröſſe und äuſſern Anordnung nach vielleicht den Vorzug vor den meiſten übrigen bekannten Gebäuden ſeiner Art verdient. Kön. Oper.

Mit vieler Feierlichkeit wurde (den 5ten September) 1741 durch den jetzigen Markgrafen von Schwedt der Grundſtein deſſelben gelegt, mit der Aufſchrift: *Fridericus II. Rex Borusſorum, ludis Thaliae et Melpomenes ſororum haec ſacra fundamina ponit. Anno MDCCXLI. die V. Sept.* Durch den Fleis des damaligen Geheimenraths und Generalbaudirektors, Freyherrn von Knobelsdorf **), dem die

*) Wie er denn bereits in den Jahren 1728 und 1733, woſelbſt er zu Dresden und am Braunſchweigiſchen Hofe Opern von Haſſe und Graun beigewohnt, den erſten Geſchmack für dieſe Art Luſtbarkeiten gewonnen.

**) Auf Königlichen Befehl muſte derſelbe 1740 fremde Länder bereiſen, um ſeine Kenntniſſe von der

x) Siehe S. 359.

1740 die Aufſicht über die Einrichtung dieſes prächtigen Gebäudes übertragen war, wurde der Bau ohngeachtet des fortdauernden Krieges ſehr bald beendigt, ſo, daß bereits zu Anfang Decembers 1742, (zur Feier des Geburtsfeſtes der Königlichen Frau Mutter, die erſte Oper: Cleopatra und Cäſar darinn vorgeſtellt werden konnte. Von dieſem ſeit ſo langer Zeit nicht mehr genoſſenen Vergnügen einer Oper hatte man einen zwar kleinen, aber nur unvollkommenen Vorſchmack erhalten, als im December 1741 und Jänner 1742 die Oper Rodelinde (von Graun,) auf dem Schlosſchauplatz aufgeführet werden muſte. —

Die Hauptfronte des Gebäudes, welche ſich durch einen ſchönen Säulengang auszeichnet, hat nur mit den übrigen Seiten die Statüen gemein, ſo theils oben auf der Gallerie, theils zu den Seiten der oberen Eingänge, in Niſchen (oder Blenden), beſtändlich ſind, und verſchiedene der alten theatraliſchen Dichter, Schauſpieler und Tonkünſtler vorſtellen. Vor dieſem Haupteingang, über der Colonade,

der Baukunſt zu verſchönern und ſeinen architektiſchen Geſchmack noch mehr zu verfeinern. Gleich nach ſeiner Rückkehr ward mit dem Bau des Opernhauſes der Anfang gemacht.

Colonade, lieſet man folgende Ueberſchrift mit 1740
goldenen Buchſtaben: *Fridericus Rex, Apollini et Muſis* *). Durch Hülfe eines gewölbten Canals, welcher unter dem ganzen Gebäude fortläuft, wird das Waſſer, vermittelſt einiger Kunſtwerke, durch alle innere Theile des Hauſes in ein Waſſerbehältnis unter das Dach (ſo mit Kupfer gedeckt) hinauf geführt, ſo daß bei entſtehendem Feuer, ſowohl Theater, als Gebäude gänzlich unter Waſſer geſetzt werden können. Faſt die ganze vordere Hälfte enthält einen groſſen Saal in welchem die Herrſchaften ſpeiſen, wenn Redoute gehalten wird. Während der Tafel pflegen daſelbſt um die Hitze zu dämpfen, zwei Springbrunnen zu ſpringen, welche von der ebengedachten Waſſerleitung regiert werden. Die Gallerie im Saal, welche fürs Publikum beſtimmt iſt, wird durch Bildſäulen, oder Termen, unterſtützt.

Auf dieſen Saal folgen in allen Geſchoſſen zwölf Fus breite Corridors, welche zu den Logen führen. Von letzteren, welche neun Fus tief, ſind vier Ränge über einander. Das Parterre, (ohne das Orcheſter,)

*) Die von einem Erzorthodoxen ehmaliger Zeit, von der Canzel: dem Teufel und ſeinen Engeln überſetzt wurde.

1740 hat in ſeiner gröſsten Länge 50 Fus. Ueber dem Plafond deſſelben ſind verſchiedene groſſe kupferne Becken angebracht, um den Schall der Inſtrumente und Stimmen zu verſtärken. Man rechnet, daſs in den Logen 1350 Perſonen bequem ſitzen, und im Parterre 1650 Perſonen bequem ſtehn können. Gedrängt aber möchte dies Haus 3500, bis 4000 Perſonen faſſen. Das Theater iſt vorn beim Proſcenium 52 Fus breit. Es hat 80 Fus würkliche Länge. Man kann es aber, wenn es nöthig iſt, noch 28 Fus weiter, bis an die Hintermauer des Gebäudes öffnen. Uebrigens iſt daſſelbe, ohngeachtet der vielen Nebenzimmer und des groſſen Umfangs, für die Singer ungemein vortheilhaft. Die Bewegung des Maſchinenwerks iſt auf Gewichte eingerichtet, geſchieht aber nur durch Menſchenhände.

Die gemahlten Dekorationen verdienen ihrer Vortreflichkeit wegen groſſen Beifall. Die meiſten waren ehemals von (Jacob) Fabris, (Innocentius) Bellavita und (Joſeph Galli) Bibiena, Fechhelm, Roſenberg u. a. Jetzt aber ſind die meiſten und beſten derſelben vom ſardiniſchen Mahler Gagliari und dem jetzigen Theatermahler (Bartholomäus) Verona. Bei Einweihung der Oper koſtete die Einrichtung des Theaters, mit den Dekorationen,

tationen, bereits auf 150000 Thaler. Ueberhaupt 1740
kann man von dem dabei erforderlichen Aufwand urtheilen, da blos die damalige Beleuchtung mit Wachslichten, an einem einzigen Redoutenabend, auf 3000 Thaler kam. Die Kleidungen für die Akteurs und Tänzer wurden auf 60000 Thaler geschätzt.

Die ersten Operndichter, welche der König unterhalten, hiessen (Joh. Gualbert) Bottarelli aus Siena und (Leopold) di Villati, denen hierauf Tagliazuchi u. a. gefolget. Der jetzige Operndichter ist der Hofrath und Abt Landi — Die meisten Opern wurden von dem Königl. Kapellmeister (Carl Heinrich) Graun *) componirt.

Die Operisten, welche derselbe 1741 mit aus Italien brachte, waren: (Giovanna) Gasparini,

*) Dieser für die Tonkunst so merkwürdige Mann, war aus Wahrenbrück in Sachsen gebürtig, und jünger als sein Bruder, der Concertmeister (Joh. Gottlieb) Graun, ob er ihn gleich durch sein grosses Genie für theatralische Sätzungen, und besonders was die Vocalmusic betraf, bei weitem zu übertreffen schien. Von Braunschweig, (wohin er, als der dortige Kapellmeister Hasse nach Dresden gieng, in die Stelle desselben berufen wurde,) kam er zuerst durch einen Ruf nach Reinsberg, zum damaligen Kronprinzen von Preussen, woselbst

1740 (Maria Camati Detta) la Farinella und (Anna) Lorio Campolungo, Sängerinnen; imgleichen (Giuſeppe) Santarelli, (Giovanni) Triulzi, (Mattia) Mariotti, (Gaetno) Pinetti und (Ferdinando) Mazzanti, Sänger. Der erſte Balletmeiſter, welcher aus Paris verſchrieben war, hies (Michel) Poitier. Nach ihm ſind Lany und Denys gefolgt. Von den ehmaligen Solo- und Pas de deux-Tänzern ſind noch jetzt die Namen Teßier, Sody, Joſſet, Noverre, Giraud, vorzüglich aber auch le Voir und Fierrelle, nebſt andern berühmt. Unter den erſten Tänzerinnen aber verdienten Roland, Barbarini und Lany, imgleichen die Lochois (nachmals M. Deoplaces) und Dübuiſſon, wie auch nachmals (Roſalie) Girand und Tranquard Bewunderung.

Wir

ſelbſt er ſehr bald Gelegenheit fand, ſich in einer Oper: Timarete, zu zeigen, deren Compoſition er aber ſchon (gleich denen von Polidor, Sancio und Sinilde, Ipbigenia, nicht weniger von Scipio und Pharao oder Gianguir,) zu Braunſchweig unternommen hatte. Im Jahr 1740, als der Prinz den Thron beſtieg, ward er nach Italien geſchickt, um von den Opern zu Rom, Venedig, Neapel, Turin, Mayland u. a. m. ein Muſter zu Einrichtung der hieſigen zu nehmen.

*) Das jetzige Perſonale bei der Königlichen Oper, ſowohl was die Sänger, als das Ballet

denn

Wir glauben, daß es uns von unserm Haupt- 1740
endzweck nicht entfernen werde, wenn wir der Aufforderung einiger Freunde genügen und dieser Beschreibung annoch ein kurzgefasstes, aber richtiges Verzeichnis der merkwürdigsten Vorfälle und Veränderungen beym Operntheater, seit Stiftung desselben, beifügen.

Nachdem, wie schon erwähnt, im Jahr 1741 Rodelinde, von Rollis Poesie, und durch Bottarelli etwas verändert erschienen war *), so zeichnete sich das 1742ste Jahr durch einen musikalischen, auf die Vermählungsfeier des Prinzen von Preussen, Wilhelm Augusto, mit der Prinzessin Louise Amalie von Braunschweig, gerichteten Prolog, Venus und Kupido aus, welcher bei Wiederholung der Rodelinde gegeben ward. Die Poesie war von Bottarelli, die Music aber von Graun. Der Erfinder und Mahler der Maschinen war (Jacob) Fabris aus Venedig. Hierauf ward (im

denn die Kapelle gehört nicht eigentlich hieher, zumal auch deren jetziges Personale schon in andern Werken ausführlich enthalten ist,) betrift, s. weiter unten. —

*) Nach welcher bereits Santarelli, Mariotti und die Farinella wieder abgiengen.

1740 im December Cleopatra und Cäsar (nach Bottarellis Poesie) mit Graunischer Music aufgeführt. Dieser folgte im Jan. 1743 la Clemenza di Tito von des Abt Metastasio Poesie, jedoch nach Hasseischer Music. Zu letztgedachten beiden Opern sang die Sängerin (Benedetta Emilia) Molteni, (nachmalige Mad. Agricola,) imgleichen die Castraten (Stefano) Leonardi, (Antonio) Uberi detto Porporino, und (Paolo) Bedeschi, genannt Paulino, welche kurz vorher aus Italien angekommen waren. Zu Ende dieses Jahres giengen Triulzi, Mazzanti, Leonardi und Pinetti wieder ab. Im Carneval 1744 kamen Artaxerxes und Cato in Utica zum Vorschein, beide von des Abt Metastasio (in Dresden) Poesie, und nach Graunischer Music. Im Artaxerxes sang (Pasqualino) Bruskolini, ein Altist, zum erstenmal; im Cato hingegen liess sich (Felice) Salimbeni, (Antonio) Romani und die Venturini hören, welche erst kurz zuvor gekommen waren. Besonders erhielten Salimbeni und Romani die allgemeine Bewunderung. — Bei dem Vermählungsfest der Schwester des Königes, Prinzessin Ulrike, mit dem jetzigen König von Schweden, im März d. J., imgleichen zur Geburts-

burtstagsfeier der Königlichen Frau Mutter 1740
(am 27ten eben dieſes Monats), ward Rodelinde mit einem auf erſtere Feierlichkeit gerichteten Prolog: das Feſt des Hymens wiederholt, worauf dieſelbe im Sommer, nebſt dem Titus, Artaxerxes und Cato, nochmals aufgeführt wurde. Die Venturini gieng hierauf ab. Während des zweiten ſchleſiſchen Krieges, im Carneval 1745, erſchien Alexander und Porus, vom Metaſtaſio, und Lucius Papirius, von Apoſtolo Zeno. Beide von Graun's Compoſition. Im Jahr 1745, nach beendigter Campagne, wurde bei Anfang des Carnevals Adrian in Syrien, und hierauf Demophontes aufgeführt, wovon beſonders erſtere Oper viel Pracht enthielt. Nicht weniger zeichnete ſich dieſes Jahr durch das vorzüglich ſchöne Ballet aus, betitelt: Pygmalion und Eliſe, worin die Barbarini nebſt Lany jeden zur lauteſten Bewunderung hinriſſen. Im März 1746 wurde der Traum des Scipio, eine Serenate von Metaſtaſio's Poeſie, aufgeführt, welche jedoch nie wiederholt worden. Die Muſik war von Michelmann *).

Im

*) Ohngeachtet des Werths der Michelmannſchen Compoſition war dies kein Wunder. Schon ſeit 1743 war keine andere als Graunſche Muſik gehört worden.

1740 Im Carneval 1746 trat Graun ſodenn mit dem Cajus Fabricius hervor, deſſen Text von Apoſtolo Zeno war, worauf Anfangs 1747 Arminius von Haſſens Compoſition erſchien. Die Poeſie gehörte dem Abt Pasquini. Beide Opern wetteiferten übrigens um den Vorzug. — Im März erſchien le Feſti Galanti nach Graunſcher Muſic, aus dem Franzöſiſchen des Duchè, von Leopold di Villati *), dem neu angelangten Königl. Hofpoeten, überſetzt. Die Sängerin (Maria) Maſi, genannt la Marſarola, zeigte ſich hierin zum erſten mal, gieng aber bald darauf wieder ab. Auch der Monat Auguſt d. J. ward durch ein in Charlottenburg aufgeführtes Schäferſpiel: der König als Schäfer

*) Ein ehmaliger gründlicher Beurtheiler der hieſigen Opernbühne ſchreibt von ihm folgendes: „Ob ſein Vorgänger Bottarelli gleich nicht den Geiſt des Metaſtaſio beſaß; ſo ſind doch ſeine Opern viel beſſer. In des Villati Arbeiten herrſcht zu wenig Erfindung, Ordnung und Wahrſcheinlichkeit. Er ſtopfelt gemeiniglich ſeine Opern aus Tragödien zuſammen, und was er verändert, das verſchlimmert er. Man darf nur ſeine Iphigenia, oder Angelika und Medoro nachleſen, ſo wird man darin faſt lauter abgebrauchte Einfälle, verſchworene Opernglichniſſe, überhaupt aber eine gar unpoetiſche Schreibart finden."

fer nicht weniger merkwürdig. Die Poeſie war von 1740
Villati; die Arien theils vom Könige ſelbſt, theils von Quanzen und Michelmann, das übrige aber von Graun. Die berühmte Sgra. (Giovanna) Aſtrua ſang in dieſem Paſtorale zum erſten mal. Während des Carnevals 1748 ward le Feſti Galanti wiederholt, und hierauf Cinna gegeben. Den Text dieſer Oper hatte Villati aus dem Corneille genommen. Die Muſic war von Graun. In der Rolle der Aemilia fand Aſtrua die erſte Gelegenheit, in Abſicht ihrer Kunſt mit Salimbeni zu wetteifern. Im März erſchien hierauf: Europa Galante, aus dem Franzöſiſchen des la Mothe gleichfalls durch Villati überſetzt, nach Graunſcher Muſic; ward aber nur einmal gegeben. Am Schlus des Jahres ward zum Carneval Cinna wiederholt, und das 1749ſte mit Iphigenia in Aulis eröfnet. Dies Stück, wovon Villati den Text aus Racine genommen hatte, ward wegen der vortreflichen Graunſchen Muſic mit allgemeinem Vergnügen aufgenommen und in der Folge mit unvermindertem Beifall wiedergeſehn. Im März d. J. erſchien Angelika und Medoro, von Villati aus dem Quinault gezogen, mit Graunſcher Compoſition, worauf im Auguſt auf

dem

1749 dem Schloßschauplatz zu Potsdam, imgleichen auch in Charlottenburg Galatea und Alcides, ein Schäferspiel, aufgeführt wurde, zu welchem die Poesie der Recitative von Villati, die drei Arien aber aus Hasseschen und Graunschen Opern genommen waren. Nachdem noch im December Angelika und Medoro wiederholt worden, so erschien im Januar 1750 Coriolan, dessen Text (völlig nach Vorschrift des Königs) von Villati gearbeitet, die Music aber, gleich der von Phaeton, von Graun war. Letztere erschien im März eben d. J. nach Villatischer Poesie. Als hierauf um eben diese Zeit wegen Anwesenheit der Markgräfl. Bayreuthischen und Braunschweigischen Höfe verschiedene Lustbarkeiten angestellt wurden, (wobei besonders das prächtige Carousſel in hiesigem Lustgarten gegeben wurde), muste die Oper Iphigenia wiederholt werden, worauf sodenn Phaeton, ebenfalls von Villati aus dem Quinault gezogen, nach Graunscher Music erschien. Salimbeni (welcher hierauf nach Dresden abgieng) wetteiferte in dieser Oper zum letzten mal mit der Astrua. (Giovanni) Carestini ward noch eben dies Jahr sein Nachfolger, jedoch als Altist konnte er seinen Vorgänger nur wenig ersetzen. Im Carneval

1750

1750 bis 1751 erschien die Oper Mithridates, 1740
durch Villati nach dem Racine bearbeitet und von Graun componirt, nachdem vorher Phaeton nochmals wiederholt worden. Im März d. J. erschien Armida, ein Trauerspiel, durch Villati aus dem Französischen des Quinault gezogen, nach Graun's Composition. Brittannico, nach Racine durch Villati übersetzt und von Graun componirt, erschien im Carneval 1751 bis 1752, nachdem Armida vorher wiederholt worden war. Hierauf wurde im März lezteged. Jahres Orpheus, aus dem Französischen des du Boulai von Villati übersetzt, nach Graunscher Musik vorgestellt, worauf im Junius, bei Vermählung des Prinzen Heinrich, zu Charlottenburg die Graunsche Operette: das Urtheil des Paris, ganz in arkadischem Geschmack gearbeitet, aufgeführt wurde. Die Poesie dieses heroischen Schäferspiels war von Villati. In der musicalischen Geschichte von Berlin leuchtet besonders dies Jahr sowohl durch die vortreflichen Compositionen seines Kapellmeisters, als durch die Namen: Astrua, Romani, Porporino und Carestini, wie nicht weniger durch die ausgesuchteste Kapelle hervor. — Nachdem Orpheus, an dessen Composition Graun vorzüglich

1740 Fleis gewandt, im December 1752 wiederholt worden war, ſo erſchien noch eben dieſes Carneval das vortrefliche Trauerſpiel: Dido abandonata, nach Metaſtaſio's Poeſie und Haſſeſcher Compoſition, worauf denn im März des 1753ſten Jahres Silla folgte. Der König ſelbſt hatte die Poeſie zu ſelbigem dem neuen Hofpoeten (Giampietro) Tagliazuchi, zur Ueberſetzung ins italiäniſche, franzöſiſch vorgeſchrieben, Graun aber die Muſik dazu componirt. Der Sänger (Pasqualino) Bruscolini nahm nach dieſer Oper ſeinen Abſchied. Dann erſchien zu Potsdam im Auguſt eben d. J. il Trionfo della Fidelta, zu welchem Stück der König ſelbſt eine Arie, die Sächſiſche Churprinzeſſin ebenfalls eine, die übrigen aber Haſſe, Graun, und George Benda in Muſik geſetzt hatte. (Giuſeppe) Ricciarelli ſang in dieſer Oper, nahm aber gleich darauf wieder ſeinen Abſchied. Hierauf ward durch den Hofcomponiſten Agrikola *) zum Carneval 1754 Cleofide **) verfertigt,

*) Der durch dieſe Setzung einen Verſuch in der ernſthaften Oper machen wollte, da er vorher ſchon verſchiedene Intermezzi mit Beifall componirt hatte.

**) Cleofide war Haſſens erſte theatraliſche Arbeit, ſo

fertigt, wovon die Poesie Metastasio zugehörte; 1746
vorher ward Silla wiederholt. Im März erschien
Graums Semiramis, aus dem Französischen
des Voltaire, durch Tagliazuchi in eine Oper ver-
wandelt. Im Jahr 1754 im Carneval wurde
Semiramis wiederholt, und nachhero Monte-
zuma *) von Graums Composition aufgeführt.
Im März 1755 folgte Ezio, gleichfalls von Graun-
scher Composition. In den beiden letzten Opern
sang Amadori, welcher in die Stelle des ein Jahr
zuvor abgegangenen Carestini hergekommen war,
sich aber nur ein Jahr hieselbst aufhielt, worauf er
nach Italien zurückreisete. Hierauf ward noch im
Sommer desselben Jahres zu Charlottenburg,

so wie sie zugleich die erste Oper gewesen seyn soll,
die der König im Jahr 1728, noch als Kron-
prinz, am Hofe August II. zu Dresden gesehn.
Die Graunsche Oper Timareta, welche er hierauf
1733 bei Gelegenheit seiner Vermählung, am
Braunschweigischen Hofe, in Salzdahl sahe, fand
so sehr seinen Beifall, daß er den Componisten
derselben bald darauf für seine Kapelle engagirte.

*) Zu der Oper Montezuma hatte Se. Majest. der
König den Text, wie zu Silla, französisch ent-
worfen, der nachher in italiänische Verse gebracht
wurde.

1740 bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Ferdinands, Bruder des Königs, mit der Prinzessin Anna Elisabeth Louise von Schwedt, il Tempio d'Amore nach Agrikolascher Musik aufgeführt. Luini und Tosoni sangen hierin zuerst. Im Carneval 1756, nach Wiederholung des Ezio, lieferte Graun i Fratelli nemici, (oder die uneinigen Brüder), und zum 27ten März Merope, welches letztere ganz vorzügliche Werk seines Genies zugleich sein Schwanengesang war *). Der nun ausgebrochene Krieg verscheuchte die Musen.

Auch

*) Nicht unmerkwürdig schien es zu seyn, daß in dieser letzten Graunschen Oper ein Grabmahl (das vom Cresphontes) vorkommen muste, bei welchem Romani, vielleicht aus einer Ahndung des Todes seines Graun, unbeweglich, gleich der Bildsäule des Schmerzes, genau in derjenigen Stellung da stand, in welcher man ihn drei Jahr hernach in hiesiger Peterskirche, am Grabe dieses grossen Componisten erblickte.

Grauns Nachruhm würde übrigens, auch ohne die grosse Anzahl vortreflicher Opern, imgleichen einiger Flügelconcerte, Solos, Trios u. d. m. schon durch die Musiken zum Versöhnungsleiden Jesu, welche 1754 erschien, imgleichen zu der so berühmten Ramlerschen Cantate: der Tod Jesu, die zuerst 1755 aufgeführt wurde, unsterblich seyn.

Auch Graun verſtummte. Aſtrua reiſete, ihrer 1740
kränklichen Bruſt wegen, nach Italien, woſelbſt ſie aber in kurzem mit Salimbeni gleiches Schickſal hatte *). — Noch während dem Kriege, im Auguſt 1759, ſtarb auch Graun, geliebt und bedauert von jedem. Als endlich 1763 der Friede wiederhergeſtellt war, wurde zuerſt im Winter 1764 Merope wiederholt, worin die Sängerin Bartolotti und ein neuer Sänger Coli zum erſtenmal erſchienen. Das vortrefliche Schäferſpiel Leucippo von Haſſe ward 1765 aufgeführt, und Agrikola erwarb bei Gelegenheit des noch im Julius eben dieſes Jahres vor ſich gegangenen Beilagers des Prinzen von Preuſſen, durch ſeine Oper Achilles, keinen geringen Zuwachs ſeines Ruhms. Concialini, dieſer zweite Salimbeni für Berlin, trat in eben

*) Dieſer groſſe Künſtler hatte nach ſeinem Abgange von hier, bei Vorſtellung der prächtigen Oper: Solimann zu Dresden, ſeine Stimme dermaaſſen angeſtrengt, „daß man (wie er zu einigen Freunden im Scherz verſicherte,) ſelbige bis in Berlin hören ſollte.“ Dies ward ſeiner Geſundheit nachtheilig. Er wollte, nach genommener Entlaſſung, wieder nach Italien zurückkehren, ſtarb aber, als er kaum die Gränzen ſeines Vaterlands erreicht hatte.

1740 dieſer Oper auf, nach deren im December erfolgten Wiederholung im folgenden Jahr die Haſſeſchen Opern: Lucius Papirius und Cajus Fabricius von neuem gegeben wurden. Die Sängerinnen Gi-rella und Grandis, welche ſich gleichfalls um dieſe Zeit hören lieſſen, wurden beide, und zwar erſtere ſogleich, die zweite aber nach Vollendung dreier Opern wieder entlaſſen. Im Jänner 1767 ward le Feſti galanti wiederholt, den 4ten October aber, zur Vermählung der Prinzeſſin Wilhelmine mit dem Erbſtatthalter von Holland, Amor und Pſyche nach Agrikolaſcher Muſik gegeben. In der Anfangs des Jahres 1768 von neuem erſchienenen Oper Iphigenia muſte Coli die Rolle der ehmaligen Aſtrua übernehmen, worauf in der, während des folgenden Carnevals, wiederholten Oper Cato in Utika ein neuer Sänger Graſſi in der Rolle des Cato die Bühne betrat, nachdem Romani einige Zeit zuvor verſtorben war. Die Opern Orpheus und Dido wurden hierauf 1769, Phaeton aber, ingleichen il Re Paſtore 1770 wiederholt. Ferner erſchien 1771 Montezuma von neuem, und im Sommer dieſes Jahres Pyramus und Thisbe, deren Text von Marco Coltellini in Dresden, die Muſik aber von Haſſe war. In

dieſer

dieſer letztern Oper weteiferte eine Schmeling, nach- 1749
malige Mara, zum erſtenmal mit Concialini. Berlin ſah jetzt den Verluſt ſeiner Aſtrua, vornemlich in Abſicht auf das Allegro, aber nicht in Abſicht aufs zärtliche Singen des Adagio, erſetzt. Hingegen war ihm der Verluſt des Concertmeiſters Graun, eines der vortreflichſten Concertmeiſter und Inſtrumental-Componiſten, empfindlich. Der berühmte Franz Benda wurde nunmehr Concertmeiſter. Noch im Decembr. 1771 erſchien die Graunſche Oper Brittannico aufs neue, worin die Schmeling, beſonders durch die bekannte Arie: Mi paventi etc. ihren Ruhm zu vervollkommen gewuſſt. Für den Jänner und December 1772 hatte Agrikola die Opern Oreſtes und Pylades, imgleichen die Griechen in Tauris, nach der Poeſie des Abts Landi, verfertigen müſſen, worauf im Jahr 1773 Demophontes, 1774 aber Arminio nebſt Semiramis wiederholt wurden. Am erſten December letzteren Jahres ſtarb der bisherige Hofcomponiſt Agrikola *), welcher ſeit Grauns

*) Nachdem er ſich, auſſer ſeinen Compoſitionen, durch verſchiedene gründliche Schriften über die Kunſt, imgleichen die mit ſehr guten Anmerkungen

1740 Tode allen Verrichtungen eines Kapellmeisters vorgestanden hatte. Fasch ward zu seinem Nachfolger ernannt, und spielte bereits 1775 bei Wiederholung der Europa Galante den Flügel. Auch an die Stelle der nach vieljährigen Diensten zu sehr entkräfteten Gasparini kam Mlle. Rochin vom Intermezzotheater aus Potsdam. Das Carneval ward mit Orpheus eröfnet, auf welchem im Jänner 1776 die Hassische Oper Attilius Regulus folgte. Schon im Februar dieses Jahres ward (Joh. Friedr.) Reichard *) zum Kapellmeister ernannt. — Als bei Rückkunft des Prinzen Heinrich aus Petersburg der russische Grosfürst, Paul Petrowitz, im Jul. desselben Jahres den Königl. Hof besuchte, ward Angelika und Mie-

doro

gen bereicherte, schon oben erwähnte Uebersetzung der Tosischen Werke, vornemlich aber durch eine Lebensbeschreibung des Kapellmeister Graun, welche erst Kirnberger nach seinem Tode herausgab, verdient gemacht hat. — (Letzteres ist der von Kirnberger herausgegebenen Sammlung aller Graunischen Duetten und Terzetten vorgesetzt.)

*) Aus Königsberg in Preussen gebürtig, ein Mann von Genie und bereits bewiesenen grossen Talenten.

dero, imgleichen Attilius Regulus wiederholt. 1740
Zur erstern Oper machte Herr Reichard, ausser einem Bewillkommungsprolog für den Grosfürsten, auch die Graunsche Arie: Nell orror d'atra foresta etc. für die Stimme der Mad. Mara neu componiren, welche Composition, gleich dem Prolog, mit grossem Beifall aufgenommen wurde. — Mad. Gasparini war eben dieses Jahr verstorben. Im Jänner 1777 geschah die Wiederholung der Oper Cleopide. Für das Carneval im Decembr. 1777 und Jänner 1778 wurden Artemisia, imgleichen Rodelinde wiederholt, worauf im April eben dieses Jahres der Krieg ausbrach. Nach Endigung desselben wurde im Decembr. 1779 nochmals Rodelinde gegeben, worauf zwar im Jänner 1780 Dido erscheinen sollte; da aber am Tage der Generalprobe die verwittwete Prinzessin von Preussen verstarb, so wurde die Bühne geschlossen. Während der Winterlustbarkeiten des jetztlaufenden Jahres wurden die beiden Opern Armida und die meinigen Brüder von neuem gegeben, in welchen beiden die aus Warschau verschriebene Sängerin Gervasia, welche in die Stelle der verabschiedeten Mad. Mara getreten, sich zum erstenmal hören lies.

1740 Der erste Königliche *Directeur des Spectacles* (während jetziger Regierung,) war der Baron von Schwerin, nach welchem auch der Baron Pöllnitz eine Zeitlang die Oberaufsicht über die Opern geführt. Nach dessen Ableben wurde dieser Posten dem Grafen Czierothin, nach diesem aber dem Königlichen Cammerherrn, Herrn von Arnim, zu Theil — Seit Ausbruch des letztern Krieges (1778), da die vom Könige unterhaltene französische Komödie verabschiedet ward, ist dieser Posten ganz unbesetzt verblieben.

Gegenwärtig sind die Sänger folgende: Herr Uberi, genannt Porporino, Contrealtist, Herr Concialini, Herr Bedeschi genannt Paolino, Herr Tosoni, Herr Coli. (welcher auch im Fall der Noth Frauenzimmerrollen macht) und Herr Grassi (die vier erstern sind Sopransänger und der letzte ein Tenorist.) Die Sängerinnen heissen Mad. Gervasia und Mlle. Koch. Zu Hülfsrollen wird auch zu Zeiten Herr Koch vom K. Intermezzotheater (Vater der zuletzt gemeldeten Sängerin), gebraucht. Die Chöre werden vornemlich durch Chorsänger verstärkt, welche aus hiesigen Gymnasiasten bestehn.

Der

Der Balletmeiſter heiſſt Franz Salomon, ge- 1740
nannt di Vienna, und die erſte Tänzerin Mlle. Meroni (welche in die Stelle der Mlle. Mantuanini gekommen), das zweite Pas de deux formirt Herr und Mad. Deplaces. Figuranten ſind Herr Blaſche, Gobert, Düponchelle, Torey, Dürval und St. Amant. Figurantinnen: Mlle. Kron, Düpré, Buchholz, Weber, und Fourneau, nachdem Mlle. Parlé erſt während dieſes Winters verſtorben.

Auſſer beſondern Feierlichkeiten bei Hofe, werden eigentlich nur im Carneval, während der beiden Monate December und Januar (und zwar wöchentlich nur zweimal, nemlich Montags und Freitags,) Opern geſpielt. Ehedem wurde das den 27ten März einfallende Geburtsfeſt der Königlichen Frau Mutter jedesmal durch Aufführung einer neuen Oper gefeiert. Die Zahl derſelben iſt übrigens jährlich auf zwei feſtgeſetzt, die aber vom Könige ſelbſt gewählt werden. Gemeiniglich wird jede fünf bis ſechs mal wiederholt. — Blos Dienſtags während der Carnevalszeit wird Redoute gehalten, wozu der Boden des Parterre dem Theater gleich erhoben und dieſes in einen corinthiſchen Saal verwandelt wird.

Das

1740 Das Intermezzotheater oder die italiänische
Inter- Operette nahm 1748 zu Potsdam ihren Anfang.
mezz. Sie wird gleichfalls auf Königliche Kosten unterhalten, wie denn auch nur der König sowohl die Tage, wo gespielt werden soll als das Theater *) zu bestimmen pflegt. Die Königliche Kapelle besorgt die Musik, und die Tänzer aus der Oper formiren das Ballet.

Die ersten vorzüglich berühmten Schauspieler dieser Bühne hiessen (Dominico) Criechi, (ein vortreflicher Bassist) und Mad. (Rosa) Ruvinetti Bon, (deren vorzügliche Talente im Komischen Bewundrung erregten,) worauf in der Folge Mlle. (Juntiata) Manzi gefolgt ist.— Noch vor ohngefähr fünf Jahren waren die Namen der Schauspieler folgende: Mad. (Armelina) Koch, geb. Mattei, (Mariana) Sidotti, ehedem Gheri, beide Sopran, ferner Herr (Joh. Aug.) Koch, Bassist, Herr (Francesco) Paladini, Tenorist, (welche beide die

*) Es giebt deren in Potsdam zwei; eines auf dem Schloss in der Stadt, und eines auf dem sogenannten neuen Schloss, das sehr prächtig ist — Auf dem Schloss zu Charlottenburg sind gemeiniglich nur bei festlichen Begebenheiten Vorstellungen im Orangeriehause gegeben worden, wo alsdenn ein Theater zurecht gemacht wird.

die sogenannten Rollen di mezzo carattere spielten) 1740
und Herr (Filippo) Sidotti, der in comischen Rollen excellirte. Dies Personenverzeichnis aber hat seitdem durch den Tod der Mad. Koch und des Herrn Paladini einige Abänderung erlitten.

Die Sänger und Sängerinnen wohnen sämtlich in Potsdam und musten sonst in Ermangelung französischer Hofschauspieler, während der Carnevalsmonate nach Berlin kommen, woselbst sie besonders Mittwochs auf dem Schlostheater spielten. Doch ist dies nun schon seit vielen Jahren nicht mehr geschehn.

Von den aufgeführten Zwischenspielen, sind die mehresten hier und in Potsdamm italiänisch und deutsch gedruckt erschienen *). —

Der Schauplatz auf hiesigem Schlosse, welchen allererst der jetzige König in dem 1685 von Smids gebaueten, (im niedrigen Seitenflügel zwischen dem innern und äussern Schloshofe befindlichen,) sogenannten Churfürstensaal errichten lassen **), hat zuletzt blos noch zu den Vorstellungen

Schlosschauplatz.

*) S. Gottscheds Vorrath zur Gesch. der deutschen dramat. Dichtk. Th. 2. in den Jahren 1748 bis 1761.

**) S. Beschreib. von Berlin und Potsdam, 1ter Band, S. 89.

1740 lungen der französischen Hoftruppe gedient. Bis 1756 ward das ganze Jahr durch, alle Mittwoch, ein französisches Schauspiel auf Kosten des Hofes aufgeführt. Nachher geschah dieses nur Mittwochs während der Carnevalszeit, da denn, wie bei den Intermezzovorstellungen, auch die königlichen Kapellmusici und Operntänzer mit dazu gehörten. Es ist dieser Schauplatz nur klein und besteht ausser einem Parterre und zwei Reihen Logen, in einer Gallerie für die Bürgerschaft.

Neues Kön. Komödienhaus.

Erst im Jahr 1775 wurde unter der Aufsicht des verstorbenen Oberbaudirektors Baumann das neue königliche Comödienhaus in der Mitte des grossen Friedrichs- oder sogenannten Gensd'armenmarkts erbauet. Der Plan desselben ist, wie beim Opernhause, ein langes Viereck, nur beinah etwas zu schmal. Ueberhaupt beträgt die Länge des Gebäudes einige 80 Fus, die Breite und Tiefe des Theaters aber ist 50 Fus. Die grösste Länge des Parterres ist 30 Fus. Die Logen sind 6 Fus tief und 4 Reihen über einander. Das Parterre kann etwan 300 und die Logen 700 Personen sitzend bequem fassen; Gedrängt würde dies Haus etwan 1200 Personen fassen können *).

Die

*) S. Beschr. v. Berl. und Potsd. Th. 2. S. 699.

N. siehe S. 279.

Die äussere Anordnung desselben ist einfach, 1740
ausgenommen am vordern Eingang, woselbst eine jonische Säulenstellung befindlich ist. Am Fronton befindet sich die Inschrift: *ridentur et corriguntur mores.* Ueber dem Fronton sieht man die Bildsäulen des Trauerspiels, Lustspiels und der Tanzkunst.

Die innere Einrichtung ist sonst gut, ingleichen die Auszierung nicht überladen. Gleich überm Eingange befindet sich ein Saal, oder das sogenannte Foyer. Der Platz für die Zuschauer, welcher etwas zu kurz, obgleich desto breiter ist, enthält zugleich drei Reihen Gallerie, wovon die zwei untersten in Logen abgetheilt sind. Die Aussicht aus den Logen ist freier, als in der Oper, weil die Gallerien (wie beim Theater zu Lyon) nicht durch Pfeiler unterstützt werden. Ueberhaupt sind die meisten Fehler vermieden, die man nach der Zeit beim Operntheater wahrgenommen. Die Verzierungen der Logen, das Platfond vom Parterr und die Dekorationen machen dem königlichen Dekorateur Verona Ehre. Die Bewegung der Coulissen geschieht, wie gewöhnlich bei kleinern Theatern, durch eine in der Mitte angebrachten Walze; jedoch werden die Gardinen durch Gewichte gezogen.

1740 Da wir den Lesern (wenigstens zur Uebersicht des Ganzen) eine Geschichte der hiesigen fran-
Franzöſiſch. Schauſpiel. zösischen Schauspiele, seit Anfang der jetzigen Regierung bis 1778 (wo die letztere vom König pensionirte Truppe verabschiedet worden,) schuldig sind; so fassen wir jetzt die merkwürdigsten Verfälle und Veränderungen, welche dies Schauspiel betreffen, in möglichster Kürze zusammen, zumal der Endzweck unsers Werks eine weitläuftige Behandlung verbietet *).

Nachdem die du Rocherſche Truppe wie wir oben gesehen haben, 1711 abgedankt war, so entbehrte Berlin das Vergnügen eines französischen Schauspiels bis gleich nach erfolgter Thronbesteigung des jetzigen Königs, allwo eine Truppe auf königliche Kosten aus Frankreich verschrieben wurde. Schon im Jahr drauf ward diese Bühne eröfnet,

*) Auch war es mit nicht geringer Schwierigkeit verknüpft, die Nachrichten von denen von Zeit zu Zeit vorgefallenen, besonders vormaligen, Veränderungen mit hiesigem französischen Schauspiel, wovon (unsers Wissens noch niemand etwas zuverläßiges gesammelt) in ein nicht zu mangelhaftes Verzeichniß zu bringen, ob wir uns gleich in Absicht der anzugebenden Jahre und Tage, wegen Mangel an Nachrichten, zu mehrerer Bekräftigung und Vollständigkeit vorjetzt schlechterdings unfähig erachten.

eröfnet, und erhielt ſich ohne merkliche Verände- 1740
rung bis 1756, wo der dritte ſchleſiſche Krieg ausbrach.

Diejenigen Schauſpieler, welche während dieſes Zeitlaufs von 15 Jahren ſich vorzüglich berühmt gemacht, waren des Forges, welcher ſich in den erſten Rollen, beſonders als Liebhaber zeigte, Mad. des Forges einer ſowohl wegen ihrer groſſen Fertigkeit, als vorzüglichen Geſchicklichkeit in Charakterrollen berühmten Aktrize, und Cochois, welcher vornemlich in Mäntelrollen, Charakter- und Karakterſtücken ſeines Gleichen ſuchte *). Seine jüngere Schweſter, in deren Stelle nachmals Madem. Clairmanne gekommen, war in den Soubretten ſtark **). Am berühmteſten war hiernächſt Rosembert, Favier, Marville nebſt ſeiner Frau, Dupontail, Thomaſin,

*) Nach Verlauf von 6 Jahren ging er von hier nach Rußland, allwo er nur erſt vor einigen Jahren verſtorben iſt.

**) Und ward bald nach Abgang ihres Bruders mit dem berühmten Marquis d'Argens verheurathet. Ihre ältere Schweſter iſt die noch jetzt lebende Mad. Deplaces.

1740 maſin, der eigentlich in des Cochois Stelle kam *), Rouſſelois und ſeine Frau, die Berlin zuerſt in den Geſchmack der Tragödie gebracht haben, Mad. la Motte die vornemlich in Charakterrollen glänzte und Mlle. Giraud, welche letztere eigentlich nur als Tänzerinn Bemerkung verdient. In neuerer Zeit kam vornemlich Desormes, ſo einer der gröſten Schauſpieler ſeines Zeitalters war, imgleichen Herr und Mad. Soulé in Betracht. Letztere war beſonders in den Rollen, die Würde und Anſtand erforderten, ſo berühmt, daß ſie von hier aus aufs Pariſer Theater berufen ward, welchen Ruf ſie aber nicht angenommen.

Auf den vom Könige ernannten Direkteur dieſes Hofſpektakels, welches anfänglich (jedoch nur auf kurze Zeit) der Baron Pöllnitz, dann aber der Baron Schwerts war, kam (beſonders in den erſteren Jahren) die Wahl der aufzuführenden Stücke an, welche denn meiſt in Stücken von Molliere, Corneille, Regnard, Racine und Marivaux beſtanden **). — Auch

*) Er war ein Sohn des ſo berühmten franzöſiſchen Thomaſins, der in den Rollen des Harlekins nie wieder ſeines Gleichen gehabt.

**) Ein Verzeichnis von neuern Stücken, wie ſolche im Jahre 1749 vorgeſtellt worden, (worunter aber nur

Auch wurden von ſelbigen an den Spieltagen die 1740
Billets zur Entree ausgegeben.

Fierville (der nachmalige Direkteur) und Brüneral, nebſt ſeiner Frau, gehörten mit zu dieſer Truppe, giengen aber gleich den übrigen bei dem Ausbruch des ſiebenjährigen Krieges nicht mit verabſchiedeten Schauſpielern nach und nach freiwillig ab, bis auf wenige, die wiederum bei der neuen, gleich nach dem Frieden (1763), errichteten Hoftruppe, mit angenommen wurden. Vornemlich beſtand ſelbige aus den Mitgliedern der eben damals auseinandergegangenen Braunſchweigiſchen, imgleichen der Bareuthiſchen und Stuttgardſchen Hoftruppen wozu denn in der Folge noch mehrere

nur wenig Trauerſpiele vorkommen, obgleich die tragiſche Muſe in dem Könige nichts deſto weniger einen groſſen Beſchützer beſitzet,) findet man unter andern in den (von Mylius und Leſſing beſorgten) Beiträgen zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters, (Stuttg. 1750) Stück 1. S. 124 u. St 2. S. 283. — „Racine und Moliere, heiſſt es daſelbſt (S. 126). „verdienen den Beifall, den man ihnen in Berlin „gönnet; aber Voltaire und Destouches würden „ihn auch verdienen, wenn ſie ihn erhielten.“ Ein Beweis daß die Stücke dieſer Dichter erſt nachher ihr Glück hieſelbſt gemacht haben müſſen.

1740 berufen wurden. Dancourt, der den Harlekin machte *), gehörte zu letzteren.

Da jedoch die Vorstellungen der königl. Truppe, ausser an feierlichen Begebenheiten bei Hofe, wöchentlich nur einmal, nemlich Mittwochs, gegeben wurden, und der Hofschauplatz zu klein war, um die Menge der Liebhaber französischer Schauspiele zu fassen; so wünschte man endlich, zu mehrerer Unterhaltung des Publikums, eine besondere Truppe (ausser derjenigen, welche bisher vom Könige besoldet war), hier zu sehen. Dies Verlangen ward in kurzem befriedigt — Berger (welcher zum Unterschied von dem nachmaligen deutschen Intermezzisten Berger, der Springer genannt wird) erbauete gleich nach beendigtem siebenjährigen Feldzuge das jetzige (Herrn Döbbelin zugehörige) Schauspielhaus, ohnweit Monbijou, woselbst er zwar die erste Zeit nur seine Sprünge und nebenher kleine Pantomimen producirte, nicht lange nachher aber auch französische Singspiele aufführen lies, die wegen ihrer Neuigkeit, mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurden. Blos um Herr Döbbelinen Nachtheil zu stiften, als welcher nach

*) Auch durch eine Schrift wider J. J. Rousseau bekannt ist.

nach seinem 1767 erfolgten hiesigen Etablissement 1740
die erste Zeit im Schuchschen, dann aber in dem Bergérschen Komödienhause spielte und wegen der Miethe mit ihm in einige Zwistigkeit gerathen war, verschrieb er 1768 die Hammensche Truppe aus Hamburg nach Berlin, in Hofnung, dadurch zugleich sein Glück zu machen. Die erste Vorstellung geschah Anfangs Julii, 1768 — Seine Erwartungen schlugen jedoch fehl. Er trat daher von dieser neuern Entreprise ab, worauf sodenn die Truppe welche unter Direktion des Hammon und Raynault fortgeführt wurde, noch kein ganzes Jahr hieselbst existirt hatte, als sie bereits auf Königlichen Befehl Berlin räumen muste.

Bei diesem Theater verdienen besonders folgende Schauspieler Erwähnung; nemlich, Herr Rosambeau, Blainville, Raynault (oder Renaut), Dainville, Monais, Marion, Duquesnoi, und St. Amant. Imgleichen unter den Aktrizen, Mad. Gourville, Hamon und Dainville, wie auch Mlle. Clairval, eine vortrefliche Aktrize, (besonders in Operetten,) Guimard, Raimond, und vorzüglich die berühmte Lauberty.

Bald nach Abgang dieser Gesellschaft erboth sich Fierville, (ein bisheriges Mitglied der Hofschau-

1740 spielergesellschaft,) eine neue Truppe zu stellen, wozu er einige vorhandene Königl. Schauspieler mit engagiren, die übrigen aber aus Frankreich verschreiben wollte. Jedoch verlangte derselbe, daß ihm nicht nur die zu Unterhaltung eines Hofschauspiels bisher ausgesetzt gewesenen 10000 Thaler jährlich abgereicht, sondern daneben auch erlaubt werden möchte, vor dem Publikum (gegen zu bezahlende Entree) zu spielen, indem es sonst schlechterdings unmöglich sei, daß eine gute Truppe ihr Auskommen hieselbst fände. Dies Gesuch ward, gleich der übrigen projectirten Einrichtung, genehmigt. Es wurden also wöchentlich drei Tage zu Spieltagen vor dem Publikum festgesetzt, wogegen aber Mittewochs, während der Carnevalsmonate, auf dem Schlostheater (gegen völlig freie Entree) gespielt werden muste.

Die Eröfnung seiner Bühne geschah (am 24ten May) 1769 im jetzigen deutschen Schauspielhause in der Behrenstrasse. Seine vorzüglichsten Schauspieler waren: (ausser ihm selbst) Herr und Mad. Brüneval, Blainville, Bourdet, Jngarde, Galliani, Fernet, der schon oben erwähnte Dancourt mit seiner Frau, Duquesnoy, St. Auberty, Dupuis und St. Amant,

Amant, imgleichen die Hedouxſche Familie, 1740
Mad. Gerardy, Mlles Auretty, d'Aniſt und
Rüſoſe. — Gautier, der auch zu Zeiten einige
Singerollen ſpielte, war Maitre de la Chapelle.

Nach Verlauf von ohngefähr drei Jahren ſah er ſich bereits genöthigt, die Entrepriſe aufzugeben, worauf zwar die erſte Zeit der Graf Czierothin ſelbige für ſeine Rechnung fortführte, in der Folge aber, da die Sache miſslicher zu werden anfieng, ſich mit einem Herrn la Chavanne (der hinwiederum mit dem Hofſchauſpieler Blainville eine Societät unterhielt,) in Verbindung ſetzte; dergeſtalt, daß er ſich blos die Direktion über das eigentliche Hofſchauſpiel vorbehielt, hingegen dem letzteren alles übrige der Unternehmung, folglich auch das Riſico bei derſelben überlies.

Jedoch auch dieſem (dem la Chavanne) war das Glück in kurzem zuwider — Aus einer Nachricht fürs Publikum welche derſelbe (unterm 22ten Oktober) 1773 drucken lies, erhellet (auſſer einem genauen Perſonenverzeichnis ſeiner Truppe) nicht nur, mit welcher Menge von Schwierigkeiten das franzöſiſche Schauſpiel hieſelbſt um dieſe Zeit kämpfen müſſen, ſondern auch wie ſich ohngefähr der Etat der Ausgaben gegen die ganze jährliche Ein-

1740 nahme deſſelben verhalten. Wir können uns um ſo weniger entbrechen, von dieſer (nach der Zeit etwas rar gewordenen) Nachricht, die nebenher zugleich über einige das Theater betreffende Vorfälle und Chicanen Licht ertheilt, durch Mittheilung eines Auszuges Gebrauch zu machen, um den Leſer dadurch leichter in Stand zu ſetzen, den damals erforderlichen jährlichen Aufwand (in Vergleich mit dem S. 91. erwähnten Verzeichnis der du Rocherſchen Ausgaben) näher zu beurtheilen. Auch dürften vielleicht wenige ſeyn, denen eine ausführliche Nachricht von der Oekonomie eines bei all ſeiner Rechtſchaffenheit unglücklichen Schauſpielunternehmens an dieſem Ort ganz unintereſſant ſcheinen dürfte, zumal jedes Theater (beſonders jetzt) als ein Inſtitut betrachtet zu werden pflegt, über deſſen Caſſenverwaltung der Zuſchauer (auf keine freilich ganz unberechtigte Weiſe) Auskunft oder Rechenſchaft erwarten darf.

Zum Eingang dieſer Nachricht ſagt mehrerwähnter Entrepreneur, wie er in der dem Publikum ſchuldigen Achtung zu fehlen glaube, wofern er noch länger das Anſehn zu behaupten ſcheine, als ſei er nicht hinlänglich von den mannigfaltigen Klagen unterrichtet, welche man vornemlich darüber führe,

führe, daß er seit kurzem den Entschluß gefaßt, die bis- 1740
herigen Schauspieler der französischen comischen Oper auswärts zu etabliren. Er ergreife demnach diese Gelegenheit, die Bewegungsgründe zu solchem Betragen jedermann vor Augen zu legen. Zuvörderst hoffe er, daß das Publikum, gleich den Mittheilnehmern der Entreprise, (Actionnaire) unterrichtet sei, wie er (la Chevanne) nur durch Ueberraschung und Hinterlist in diese unglückliche Unternehmung mit verwickelt worden, und dies in der Hofnung (wenigstens einen kleinen Theil seiner Vorschüsse zu retten), nicht gänzlich wieder zurücktreten können. Da man aber demohngeachtet keine Rücksicht zu nehmen scheine, welch ein viel grösserer Verlust ihm dann allererst erwachsen würde, wann er die schondemeldeten Schauspieler in der französischen Operette (welche er seit ohngefähr 6 Wochen nicht ohne grossen Vortheil auswärts anstellen können,) noch länger hieselbst zurückbehalten müste, so bäthe er alle diejenigen, welche sich bisher von übelgesinnten oder nicht genugsam unterrichteten Personen zu seinem Nachtheil einnehmen lassen, das nachstehende Verzeichnis (Tableau) (welches wir zu unserer Absicht wörtlich aus dem Original einrücken wollen,) mit einiger Achtsamkeit ihrer Durchsicht zu würdigen. —

siehe S. 380.

1740. „TABLEAU *des Acteurs payés par la Caisse de l'Entrepreneur, indépendamment de ceux qui sont assignés sur la Caisse Royale pour les 10000 Rthl. que le Roi donne* *).

		Rdlr.	Gr.	Rdlr.
SAVOIR:				
Mr. BLAINVILLE	—	900		
Mlle. SAINTREUZE	—	1000		
Mr. NEUVILLE	—	600		
Mr. DE L'HORME	—	900		
Mad. BERTRAND	—	900		
Mr. BERTRAND	—	300		
Mad. LE MOINE	—	400		
Mr. LE MOINE	—	400		
Mlle. QUINSON	—	611		
Mlle. GARNIER	—	1200		
Mr. MARC —	—	600		
Mr. JULIEN —	—	400		
Mr. DORIVAL —	—	1100		
Mr. MONROSE	—	800		
Mr. VARLET —	—	300		
Mlle. SAINVILLE	—	800		
Mr. St. HUBERTY, comme Regisseur	— —	200		
Mde. BELLEVILLE, en outre de ce qu'elle tire de la Caisse Royale	— — —	33	8	
Mr. St. HILAIRE, en outre de ce qu'il tire de la Caisse Royale		48		
		11492	8	

Som-

*) Zu eben dieſen gehörte (nebſt 8 bis 12 eigentlich blos fürs Hofſchauſpiel engagirten Perſonen) auch Mlle. Fleury, welche beſage dieſes Verzeichniſſes aus der Caſſe des la Chavanne keinen Zuſchus bekam.

	Rdlr.	Gr.	Rdlr.	
Sommes payées aux Acteurs en sus des appointemens cy-dessus, avant qu'ils ayent été reduis au taux qu'ils sont à présent:				
BLAINVILLE — —	60			
SAINTREUZE — —	33	8		
NEUVILLE — —	33	8		
St. AMAND — —	33	8	13239	
Frais de Voyage aux nouveaux Acteurs — —	733	8		
Payé aux Acteurs qui sont assignés sur la Caisse du Roi, pour les appointements de Mai la quittance de ce mois ayant été excomptée à l'ancienne entreprise — — —	833	8		
	1746	16		

MUSIQUE.

Orchestre à raison de 202 Rxdl. 8 Gr. par mois. Par an —	2428		2428

GAGISTES.

Directeur & Caissier —	600		
Soufleur — — —	300		
Secretaire — —	200		
Receveur et Contrôleur —	144		
Concierge et Decorateur —	144		
4 Garçons de Théatre —	380		
Controlleur — —	100		2510
Le Bas-Officier DUBOIS —	100		
La Magaziniere — —	110		
Le Tailleur — —	130		
Le Perruquier — —	110		
2 Afficheurs — —	144		
Un Moucheur — —	42		

Loyer

1740		Rdlr.	Rdlr.
Loyer de la Salle	—	1300	1300
A l'Imprimeur pour les affiches		600	600
La Garde, le Bois, Chandelles, Habilleuſes, Ouvreurs et Ouvreuſes de Loges, Comparſes, Chanteurs et Muſiciens extraordinaires qui ſe payent par Repréſentation 15 Rdll. multipliées par 200, ſont par année	— —	3000	3000
Depenſes extraordinaires, comme Decorations, habit de Magazin, uſtenſils de Theatre, Entretien de maiſon, Salle, Copie de Muſique, Livres de bibliotheque et autres etc. par comparaiſon ſur les mois paſſés	— —	800	800
			23877

RECETTE

tant des abonnemens, que de la porte, ſuivant les Regiſtres du Receveur, d'après lesquels, ceux de l'Entrepreneur ſont tenus & qui peut ſe verifier à tous momens.

Mai, Juin, Juillet, Août, Septembre, Octobre	— —	6884	13768
Les cinq autres mois attendu que l'année Theatrale n'a qu'onze mois, et qu'il en doit payer 12 La Recette d'hiver eſt plus forte, produisant à peu près la même ſomme de	— —	6884	

RESULTAT.

La *Dépenſe* par anné eſt de		23877
La *Recette* de	—	13768
La *Perte* eſt conſéquemment de		10109"

Dieſen

Diesen Etat (fährt er hierauf fort) wolle er er- 1749
forderlichenfalls der genauesten Untersuchung unterwerfen, indem er überzeugt sei, solchen in der angezeigten Summe auch nicht um einen Louis'dor überschritten zu haben. Die Quittungen und seine übrigen Papiere wären überdies hinreichend, jedem der es verlange zu beweisen, daß die von Seiten der übrigen Mittheilhaber an der Entreprise (welche sich jedoch jetzt nicht länger damit befassen wollten), zum Behuf des Werks hergeschossene 6000 Thaler kaum zureichend gewesen wären, die bereits von andern Unternehmern vor seiner Zeit contrahirten Schulden zu tilgen. Nur mit äusserstem Widerwillen habe er den Entschlus gefasst, die Schauspieler der sogenannten Opera comique ausserhalb zu etabliren; aber die beständigen Unannehmlichkeiten, niedrige Klatscherein und Chicanen, ohne welche fast kein Tag verstrichen, nebst der übrigen Behandlung abseiten der Zuschauer, hätten ihm solchen abgedrungen. Doch sei er bei dem allen dahin bedacht gewesen, das Publikum für den Verlust der comischen Opern durch eine hier nie gesehene, ganz neue Art Schauspiele: Parodien betitelt, (welche auswärts und besonders zu Paris noch kürzlich grosses Aufsehn gemacht, einigermassen zu entschädigen; allein der (X.) Directeur

1740 recteur des Spectacles habe vor gut befunden, die Vorstellung derselben unter dem Vorwand: „daß „diese Art Schauspiele etwas Lächerliches über die Hofschauspieler verbreiten würde" gänzlich zu untersagen. Er (Entrepreneur) sei übrigens nicht des Vorwurfs gewärtig, daß er hierunter blos sein Glück in Sicherheit stellen oder gar einige derer bisher blos aus der K. Casse bezahlten Schauspieler an sich ziehen wollen, wie solches von einigen fälschlich im Publikum verbreitet worden, sondern wolle vielmehr (zu Widerlegung des letztern) Schauspieler, welche er wie bisher aus seiner Casse bezahle, zurücklassen, und solcher gestalt auch fernerhin ein Schauspiel unterhalten, das (nach der vom Könige selbst zum öftern geäusserten Willensmeinung) hieselbst blos in Trauer- und Lustspielen bestehen solle u. s. w.

Noch müssen wir einiger vorzüglichen Begebenheiten während eben dieser Entreprise gedenken. — Nachdem im Jahr 1774 Aufraine in einigen Gastrollen die Bewunderung Berlins erregt hatte; so betrat (am 10ten Junii 1775 der berühmte und erste Akteur Frankreichs, Herr le Kain, welcher auf einige Wochen unter sehr ansehnlichen Bedingungen vom Hofe verschrieben war, zum erstenmal das Theater in *l'Orphelin de la Chine*. Dieser

so

ſo ſehr berühmte Schauſpieler, den Deutſchland, 1740
ohne ihn zu kennen, immer als ein Muſter aller Muſter aufgeſtellt hatte, erfüllte jedoch nicht ganz die ſeinem groſſen Ruf gemäſſe Erwartung. Aufraine ward ihm vorgezogen; — und warum? Er blieb (nach dem Urtheil aller Kenner) der Natur getreu, von welcher le Kain abwich, indem ſeine Aktion unnatürlich und übertrieben heftig war, obwohl er dagegen auſſerordentlich viel Kunſt, beſonders im Mienenſpiel, beſas — Nach der Zeit hat er auch in Potsdam vor dem König, imgleichen auch auf dem Theater des Prinzen Heinrich zu Reinsberg geſpielt. —

La Chavanne entſchlug ſich endlich in der Folge der Entrepriſe gänzlich; worauf die alleinige Direktion während der letzteren Jahre dem damaligen K. *Directeur des Spectacles*, Hrn. von Arnim, überlaſſen wurde.

Vornemlich geſchah während derſelben (am 22ten Aprill) 1776 die Einweihung des neuerbaueten Königlichen Theaters (wovon wir oben die nähere Beſchreibung geliefert) mit Policukt vom Corneille und la Servante maitreſſe, Operette — Wöchentlich wurde gewöhnlich drei mal, und zwar Dienſtags, Donnerſtags und Sonnabends, in

ſelbigem

1740 selbigem gespielt, und nur den Monat nach Ostern und in den Feiertagen blieb das Theater verschlossen.

Grosse Ballette sind auf diesem Theater nur selten, weit öfter aber Divertissements und Ballette von Kindern gegeben worden. Balletmeister war Herr Düponcel, Figurant in der Oper — Das Orchester, welches aus 17 Personen bestand, und wobei Herr Schulz als *Maitre de Musique* und Herr Böttcher als Anführer angestellt war, wurde besonders unterhalten.

Die Hofschauspieler waren bei Eröfnung der neuen Bühne vornemlich: Herr le Beau, die Herren Monrose Vater und Sohn, Grenier, Dupui, Clericourt, Marion, Julien und St. Amant. Imgleichen die Aktrizen: Mad. Clericourt, Mad. und Mlle. Grenier, Mlle. Fleury, Mlle. Saintreuze und Mlle. Perrin.

Als 1778 der Krieg ausbrach, ward diese Truppe auf königlichen Befehl verabschiedet, seit welcher Zeit weder für den Hof, noch für das Publikum französisches Schauspiel gewesen ist.

Wir beschliessen hiemit die Nachrichten von den seit dem Jahr 1740 hieselbst existirten französischen Truppen,*) und kehren jetzt zu den Schicksalen der deutschen Kunst zurück.

Gleich

*) Liche S. 381.

Gleich nach erlangter Regierung vom König, 1741 ward auch für die Aufnahme eines deutſchen Schauſpiels geſorgt. Schönemann, welcher ſich zu allererſt zu Lüneburg (ſeit dem 15ten Jänner, 1740) niedergelaſſen hatte, ward hieher berufen. Da er aber, durch einen Contrakt gebunden, den Ruf nicht ſofort annehmen konnte, erhielt Eckenberg, der ſich nach dem Tode des römiſchen Kaiſers von Leipzig nach Wittenberg gewandt hatte, (im October,) die Erneuerung des Privilegiums auf ſämtliche Königliche Lande und Provinzen.

Schuldramata hatten um dieſe Zeit faſt gänzlich aufgehört. Im J. 1740 (den 14ten December) ward noch unterm Subrektorat M. (Math.) Baumgartens (nachmaligen K. Ober. Conſiſtorialraths), zur Feier des 166ſten Stiftungstages des Berliniſchen Gymnaſii, der ſterbende Socrates ein von ihm ſelbſt verfertigtes Trauerſpiel in Verſen aufgeführt, welches Stück beim Berliniſchen Gymnaſium unſeres Wiſſens das letzte geweſen *). — Vom Cölniſchen Gymnaſium wurden in nachfolgender Zeit noch verſchiedene, durch

*) Es iſt gedruckt in 4to.

1741 durchaus aber deutsche Uebungen unternommen, welche zwar gleich dem nur erst erwähnten Trauerspiel ihre eigentliche Absicht zu erfüllen schienen, junge Leute zu sittlichem Anstand und Wohlredenheit praktisch anzuführen, doch aber auch endlich die Ueberzeugung bewürkten, daß die mit Schulkomödien verknüpfte zu grosse Zerstreuung für die Jugend zu nicht geringem Nachtheil gereiche. Weiter unten wollen wir an ihrem Ort die in nachfolgenden Jahren von diesem Gymnasium noch aufgeführten Stücke benennen. —

(Im Julius) 1741 erschien zuerst ein gewisser Bergwerkspieler (Antonius) Caulart, welcher zugleich kleine theatralische Nebenvorstellungen gab, blieb jedoch ohne Bedeutung. Dagegen folgte nun bald eine Begebenheit von grösserer Wichtigkeit.

(Peter) Hilferding, unter dem Beinamen Pantalon de Bisognosi bekannt, war wiederum nach Deutschland zurückgekehrt, und bekam (im October, desselben Jahres) ein zweites Privilegium, in Königlichen Landen theatralische Schauspiele zu geben. Allein sein Glück ward, zum Theil durch

sein

sein eigenes Verschulden, binnen weniger als zwei 1741
Jahren rückgängig, so daß Eckenberg, zu dessen Kränkung er eigentlich die Prinzipalität angenommen hatte, zuletzt dennoch über ihn triumphirte.

Unter seinen hieselbst um diese Zeit aufgeführten Stücken kamen besonders einige noch sehr alte zum Vorschein, die von seinem schlechten Geschmack redende Beweise abgeben. So erschien z. B. (Daniel) Richters weltberühmtes Trauer- und Lustspiel von der artigen Grundsuppe der Welt, (Gotha, in 12.) Dieses Stück hatte nach Gottscheds Anzeige *) 21 handelnde Personen, (die aber sämtlich allegorisch sind,) und 5 Aufzüge in Prosa. Im ersten Aufzug wird dem alten Könige Seculo gerathen, daß er sich verheirathen soll. Im zweiten Aufzuge wird diesem König Seculo die Prinzessin Idolatria vorgeschlagen. Im dritten Aufzuge verliebt er sich in die Prinzessin Ecclesiam. Im vierten Aufzuge entstehn heimliche Factiones bei des Königs Seculi Rittern und Bedienten. Im fünften Aufzuge vergeht das Seculum, und die Prinzessin Ecclesia wird von ihrem

*) S. dessen Verzeichnis deutscher Schauspiele, 3ten Abschn. S. 227.

1741 Bräutigam heimgeholet. — Aus dem Stücke selbst erhellet so viel, daß es eine Anzeige der Schicksale der streitenden Kirchen seyn sollen. Aus dem Vorredner, welcher von der Liebe vorgestellt ward, ersieht man übrigens, daß es schon damals, als es im Druck erschienen, vor einer fürstlichen Herrschaft aufgeführet worden; und vielleicht kann dies zu Gotha geschehen seyn.

Gleich darauf kam ferner zum Vorschein: Duell-Tragödie, oder was vom Ausfordern und Balgen zu halten sei, welches Stück mit einigen neuen Umänderungen kein anderes war, als dasjenige, so (nach Gottscheds Verzeichnis,) gleich dem vorigen, schon unterm Jahr 1670 bekannt ward und eigentlich ein bloſſes Gespräch enthielt, darinn von zugelaſſenen und verbotenen Duellen discurirt wird, mit Gründen, Gleichniſſen und Exempeln illustrirt, gar nützlich zu lesen, aufgesetzt von (Irenäo) Friedlieb, Pomerano. Leipz. gedruckt bey Joh. Wittigauen, (1670 in 4.) Die sich in diesem Stück unterredende Personen sind: Bellona, oder Eris, Belial, ein junger von Adel, ein Student und ein Prediger. Eigentlich war dies Stück, ob es gleich etwas lang war, nur

als

als Nachspiel anzusehn, wie es denn auch weder in 1741 Aufzüge noch Auftritte vertheilt war *).

Mehr aber als diese kam ein gewisses Freudenspiel in Betracht, genannt: der unbekannte Liebhaber oder geliebte Feind Timocrates (welches sich noch aus dem Jahr 1683 herschrieb,) mit vieler kurzweiliger Ergötzlichkeit vom lustigen Pickelhering angefüllet und vorgestellet.) Gedruckt zu Liebstädt im Vogel-Lande, in 8.) Dieses Stück, voll anstössigen Inhalts, und worinn besonders Pickelhäring, unter dem Namen Dorides, höchst schmutzige Reden führte, wurde gleich mehreren, ähnlichen Gelichters, worunter aber besonders auch obge-

 dachte

*) Zur Probe des Geschmacks hier der Schlus desselben welcher als ein Gebeth gemacht war und also lautete:

„Und weils ja an allen Orten gut gewesen ist,
„so brich mit deinem jünasten Tag herein, und
„halte das letzte Duell mit dem Teufel, stürze ihn
„mit allem seinem Geschmeis in das ewige Feuer,
„und führe deine arme Kirche mit ihren Gliedern
„in das ewige Freuden-Leben. Amen, Amen,
„Amen!"

Jesu, dein bin ich,
Mach mich selig!

1741 dachte Stücke gehörten sogleich nach seiner ersten Erscheinung hieselbst von Obrigkeitswegen verbothen *).

Der-

*) In eben diesem Freudenspiel, an dessen Schwänken sich die Menge unsemein ergötzte, kam auch Gesang vor. Zu Beurtheilung des damals unter dem grossen Haufen noch herrschenden Geschmacks können wir uns nicht entbrechen, einige Stellen daraus mitzutheilen, welche ohngeachtet der damaliger Zeit mit dem Stück vorgenommenen, sehr wichtigen Veränderungen, doch bei weitem noch nicht die anstössigsten waren. Dorides und Clarille, Cammermädchen bei der Prinzessin Erephile, sangen in einem Duett:

Dorid. Bist dus, mein auserwähltes Leben?
Clar. Mein Leben will ich für dich geben.
Dorid. Wie bist du denn hieher gekommen?
Clar. Mir ist die Ehr noch nicht benommen.
Dorid. Ach, bist du ganz mein Murmelthier?
Clar. Ja, wie ein Glas komm ich zu dir.
Dorid. Hast du noch keinen Stoß gekriegt?
Clar. Von einem Stoß das Glas zertilgt.
Dorid. Ganz rein, als wie vom Mutterleib?
Clar. Glaub, daß ich keinen Spott hier treib.
Dorid Willst du mich lieben bis in Tod?
Clar. Ja, dich bald bringen aus der Noth.
Dorid. Wie willst du's aber immer machen.
Clar. Ich will dir geben meine Sachen.

Nun

Dergleichen Vorfälle untergruben in kurzem Hilfer- 1741
dings Glück. *)

Zu Erbauung der Bühne war ihm, auf sein erstes Gesuch, der Platz auf dem Friedrichsmarkt angewiesen worden; weil aber der Staatsminister von Boden, welcher daselbst wohnte, gegen den

Nun ziehn sie sich aus und Clarille giebt ihm ihre Kleider. Bald hernach singt Dorides, indem er sich an die Prinzessin wendet, nach der Weise: „So „hör doch allerliebstes Herz" u. s. w.

Drüm traut, ihr Jungfern! keinem nicht,
Und wart' bis ihr ins Brautbett kriecht,
Die Nadel ist bald eingefädelt,
Und eine Jungferschaft verzeddelt.
Seht, ob die Leut auch richtig seyn,
Eh ihr sie lasst zu euch hinein.
Manche fischt und wird betrogen,
Mit Schelmen all's ist erlogen. u. s. w.

*) Einige der vorstehenden Nachrichten sind aus Papieren gezogen, die uns gleich einigen andern Nachrichten aus der schönen (das ehmalige Theater betreffenden) Manuscripten- und Büchersammlung welche Herr Schönemann zu Schwerin besitzt, durch Vorschub eines Freundes mitgetheilt wurden — Doch hätten wir wol gewünscht in Absicht der nachmaligen Schönemannischen Theater-Epoche ein mehreres daraus ergänzen zu können.

1741 Bau einkam, so muste er sich gefallen lassen, die Stelle mit einer andern auf dem Dönhofschen Platz nahe beim Meilenzeiger zu vertauschen.

Eckenberg, welcher anfänglich sehr dringende Klagen gegen seinen Nebenbuler führte, und wegen Enge des Platzes auf dem Rathhause, seinen Schauplatz zu den Comödien auf dem Neuen-Markt, den zu seinen übrigen Künsten aber auf dem Spittel-Markt aufgeschlagen hatte, bekam zwar 1741 auf sein Ansuchen, den Platz auf dem Rathhause nebst der an den Vorsaal desselben stossenden kleinen Stube (so vorhin nicht mit dazu gehörte) wieder zurück. Aber auch sein Beifall schien jetzt sehr schwankend, und es ward ihm mühsam, sich gegen die Menge seiner Gläubiger aufrecht zu erhalten.

Unter denen damals sowohl von letzterem, als Hilferding, aufgeführten Schauspielen, verdienen Thomas Morus, der Bußtag, Jason und Medea, (welches vermuthlich eine Umarbeitung eben der Oper war, so Postel schon (1695) mit beibehaltener Gianettinischer Musik aus dem Italiänischen übersetzt hatte, obwohl nachmals Bressand, Pantke u. a. m. auch Uebersetzungen dieses Namens besorgt,) Riebezahl oder Lesbia, Sancio und Senilde, (von Koch aus Königs Operette gezogen,)

gezogen,) Pygmalion, Ariadne, (deren beider Text 1741
von Postel, die Music aber von Conradi war,)
Robinson, Cephalus und Procris, (ein Sujet,
welches wir ehedem schon oft, besonders in Opern,
behandelt finden,) Lucretia romana, Skander-
begk, Vanise, (welche, als Oper, verzeiten drei be-
sondere Abtheilungen gehabt, so Balacin, Chau-
migrem und Vanise betitelt waren und woraus
nachmals Grimm, in Regensburg, den eigentli-
chen Inhalt dieses Trauerspiels gezogen,) Timo-
leon (von Behrmann,) Ulysses von Ithaca,
(ein Original vom nachmals berühmten D. Lude-
wig,) Berenice, (von Pauken übersetzt,) Geno-
veva *), Titus Manlius, oder der Edelmann

*) Der Inhalt dieser extemporirten Comödie, mit Wahrheit und Natur behandelt, liefert einen vorzüglich guten Stof fürs Theater, ausser nur den wenigen Zügen, wovon der Mahler Müller eine kleine Skize entworfen, noch keiner unserer Dichter zu benutzen gesucht. Der Verf. dieser Theatergeschichte ist schon seit einigen Jahren bemüht, einem historischen Schauspiel dieses Namens diejenige Vollkommenheit zu geben, die ihm zu einem selbst der Geschichte nach nicht ganz unwürdigen Pendant des Götz von Berlichingen erforderlich scheint. (S. Verzeichnis der Schriftst. im Goth. Theaterkalender, von 1780.)

1742 in der Stadt (ein Original von Koch,) und Elvire vorzüglich genannt zu werden. Wenigstens erhellet theils aus alten (in den rathhäuslichen Akten aufbehaltenen) Anschlagszetteln, theils aus verschiedenen (eben daselbst befindlichen) geschriebenen Comödienverzeichnissen (welche, wie es scheint, ehedem bei Ankunft jeder Truppe, zur obrigkeitlichen Approbation, eingereicht werden muslen,) so viel, daß diese Stücke die gleich den übrigen gröstentheils in Opern und Schauspielen mit Gesang bestanden, die damaligen Paradestücke der Schauspieler gewesen seyn müssen. Die nur angeführten Namen dienen übrigens nicht minder zum Beweis, daß auch die ehmaligen Opern- und Schauspieldichter bald aus französischen, und italiänischen, bald aus englischen und spanischen Quellen geschöpft haben. — Nur hätten wir gewünscht, daß die vormaligen Schauspieldirekteurs den heutigen Gebrauch, die Namen der Schauspieler und deren Debüts den Personenverzeichnissen beizufügen, gleichfalls beobachtet hätten, weil uns jetzt aus dieser Unterlassung der Nachtheil erwächst, manches merkwürdige Faktum, bei hiesigen Bühnen, mit Stillschweigen übergehen zu müssen.

Vornemlich gefielen auch damals die Sing 1743
spiele, welches sich, wie wir eben gesehn, sogar noch auf einige der Postelschen erstreckte, die doch eigentlich schon zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts mit Reiserschen Compositionen üblich gewesen waren, und folglich ganz ausser dem Geschmack hätten seyn sollen. Besonders hatten selbige zu Hamburg durch den damaligen Gesang einer Conradine, (welche, wie wir oben gesehen haben, unter Friedrichs I. Regierung, auch hier als Hofschauspielerin berühmt war,) imgleichen der Rischmüllerin und Schoberin, grosses Glück gemacht, wie denn auch in der Folge, obwohl unter einigen Veränderungen, verschiedene neue Auflagen von einzelnen Postelschen Stücken erschienen sind.

Auch die, bis um diese Zeit, beliebte Nürnbergsche Oper, (aus dem Jahr 1697,) betitelt: Alarich, welcher vermittelst eines hochdeutschen Singspiels in Pulcheriam verliebt, u. s. w. kam in drei Aufzügen und zehn Veränderungen einmal auf die Bühne *). Dann und wann, aber seltner,

*) Im Prologus derselben fragte Fama:
Stimme, sag uns unverwirret,
Wer von uns hierunter irret?

1742 seltner, ward auch wol Polimte, ein Trauerspiel mit Gesang, gegeben *). Dieses Stück, in welchem zu grossem Vergnügen der Zuschauer eine ausserordentliche Menge Menschen des jämmerlichsten Todes starben, und worinn ausser dem Geist Philidors, Pluto, Hexen, höllische Geister, Musikanten und Mönche mit den spielenden Personen wild durcheinander her liefen, war bereits 1669 zu Hamburg (bei Joh. Neumann im Verlag) erschienen.

Nur durch Hülfe eines (in den zuletzt erwähnten Akten befindlichen) defekten Anschlagzettels, woran vornemlich der Name der Schauspielergesellschaft fehlt, können wir noch eines Schauspiels erwäh-

das Echo antwortete: Ihr und er irret!
und kurz vorher:
Still! wer hat hier was zu schaffen?
Echo: Affen —

*) Der völlige Titel dieses merkwürdigen Stücks war: „Polimte, oder die klägliche Hochzeit, das ist: Eine Trauergeschicht zwischen etlichen Liebhabern, darinnen der Liebe Unglückseeligkeit und des Fati oder Geschickes wunderbare Würkung spielweise vorgestellet wird, beschrieben von Joh. Jos. Beckchen, der Rechte beflissenen und Kayserl. Edelgekrönten Poeten."

erwähnen, das (am 11ten Febr.) 1742 aufgeführet 1742
worden. Es führt den Titel Isaac und Rebecka, ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Von diesem zu seiner Zeit vielleicht nicht unmerkwürdigen Stück, welches schon 1722 (zu Frankf. a. d. Oder) gedruckt erschienen war, lautete der völlige Titel (nach Gottscheds Anzeige *) also: „Isaac und Rebecka, oder die kluge Vorsichtigkeit, welche bei Heirathen zu beobachten, durch eine kurze theatralische, Aufführung, in leichter und ungezwungener poetischer Schreib-Art vorgestellet; mit Beifügung eines lustigen Nach-Spiels, worinn der Harlequin fünf, in einer Person sich nicht wohl zusammen schickende Bedienungen, nehmlich eines Herren-Dieners, Nachtwächters, Bier-Russers, Thorhüters, und Kuhhirtens zusammen verwaltet, zur nützlichen Ergötzung aufgesetzt, von Jodoko Thüringern." Uebrigens hatte dies Stück, so (laut eben dieser Nachricht) in getrennten Versen geschrieben war, fünf Handlungen, und ein Nachspiel in ungebundener Rede. Die Namen der Personen in letzterem zeigen ohngefähr den Geschmack

des

*) S. Gottscheds Vorrath zur Gesch. der deutsch. dramat. Dichtkunst, Abschn. 4. S. 296.

1742 des Verfassers, und sind folgende: Carsten Leberwust, Richter; Rumpelsdorf und Stephan Rundhuth, Beisitzer; Ursel Kuhschwanz, des Richters Base; Semper Lustig, oder der Harlequin; Curt Flederwisch, ein Bauer; Reiff Anne, dessen Frau; Tonnies Lämmerfuß, Schaafmeister zu Rumpelsdorf u. d. m."

Bis kurz vor diesem Zeitalter hatte sich, auch bei hiesigen Bühnen, die besondere und für den um diese Zeit schon verfeinerten Geschmack, entehrende Art der Ankündigungen erhalten, welche zu Pferde und mittelst einer Trommel geschahen. Aus dem eigenhändigen Aufsatz wunderbarer Lebensumstände und Begebenheiten eines ehmaligen Hanswursts, welche man unter dessen Papieren fand, lässt sich ein Verzeichnis der Mittel ergänzen, deren man sich in den älteren Zeiten zu Herbeilockung der Menge bediente. „Meistentheils, heisst es, musste die lustige Person zu Pferde, wo nicht in völliger Kleidung, doch unter einer Kappe mit Schellen, und während der Abkündigung, die nach dreimaligem Wirbel auf der Trommel erfolgte, mit einer Brille über die Nase erscheinen, statt des Zaums den Schweif seines Pferdes in die Hand nehmen, schnarren, lispeln oder durch die Nase reden, dem-

Siehe S. 384.

demnächst an öffentlichen Plätzen, oder den Haupt- 1742
ecken, ein gemahltes Bild aushängen, worauf alles das Wunderbare des zu gebenden Schauspiels mit lebhaften Farben aufgetragen war, vornemlich aber auch die Ankündigungszettel über die Hälfte mit Unsinn und Rodomontaden anfüllen, weil sonst sogleich ein merklicher Schade bei der Einnahme verspürt wurde. — Der **Monolog** selbst, von einigen Lieblingspässen begleitet, lautete ohngefähr nach folgenden Formular eines Komödienzettels damaliger Zeiten:

„**Mit gnädigster Bewilligung einer hohen**
„**Obrigkeit wird heute in dem Theater von der**
„**privilegirten u. s. w. Gesellschaft deutscher**
„**Schauspieler aufgeführt werden, eine mit**
„lächerlichen Scenen, ausgesuchter Lustbarkeit,
„lustigen Arien und Verkleidungen wohl verse-
„hene, dabei aber mit ganz neuen Maschinen
„und Dekorationen artig eingerichtete, auch
„mit verschiedenen Flugwerken ausgezierte, und
„mit Scherz, Lustbarkeit und Moral vermischte,
„durch und durch auf lustige Personen einge-
„richtete, gewis schenewürdige grosse Ma-
„schinokomödie, unter dem Titel: **Hans-**
„**wursts Reise in die Hölle und wieder zu-**
„**rück,**

1742 „rück, wobei dieser arme, von den Teufeln „oftmals erschröckte, verzauberte, von seinem „Herrn aber geprügelte, dumme und mit Co„lombinen, einer verschmitzten Kammerjunge„fer ehelich verlobte Diener in folgenden Ver„kleidungen erscheinen wird: 1) als Reisen„der, 2) als Cavalier, 3) als Pavian, 4) „als Schorsteinfeger, 5) als Husar, 6) als „Zigeunerin, 7) als Croat, 8) als Barbier, „9) als Doktor, 10) als Tanzbär, 11) als „affektirte Dame, 12) als Laufer, 13) als „Kuplerin, 14) als Nachtwächter, 15) als „Mann ohne Kopf, und 16) als ein von „den Teufeln geholter Bräutigam. Dabei „werden allezeit lustige Arien gesungen werden. „Wir können übrigens versichern, daß die heu„tige Maschinskomödie die Krone aller Ma„schinskomödien ist." —

Auf den Abend fand man die Plätze vollgepfropt, und das Parterr und die Gallerie zum Erdrücken. Die Gardine ward aufgezogen, worauf Hanswurst mit ein Paar Seitensprüngen und einem lächerlichen Reverenz zum Vorschein kam. — „Ich habe Appetit, denn der Tambour meines Magens schlägt schon Rebell und Vergatterung, aber meine Occa-

sions-

flonelaterne (Colombine) wird wol wieder im Fin- 1749
ſtern auf der Treppe an den groſſen Heyducken geſtoſſen ſeyn, daß ſie einen Geſchwulſt bekömmt, der erſt in drei Viertel Jahren aufgeht. — „Bravo! Bravo!" ſchrie ein gnädiges und hochgeneigtes Publikum und klatſchte, jedoch die Gallerie eine Minute weniger, ein Paar Logen aber zwei Sekunden länger. Dann folgte ein „St! St!" und allgemeine Stille zeigt: die Begierde an, den Verfolg zu hören." — u. ſ. w.

Sollte man glauben, daß auch in unſerm Berlin der gröſſte Theil ſolches Unſinns, (bis ins erſte Jahr der jetzigen Regierung,) faſt unter allen Ständen ſeine Verehrer gefunden *)? Der Neuberin gelang es zuerſt, obwohl nach ſehr vielen Schwierigkeiten

*) Damals waren die Hanswurſtiaden unſern Gegenden eben das, was einigen andern Gegenden Deutſchlands die niedrigen Zoten des Bernardon ſchienen, woſelbſt ein gereiſeter Federbuth (der vielleicht einen Hofmann bedeckte, welcher in Voltaires Jahre gegähnt und bei Leſſings Sara eingeſchlafen ſeyn würde,) einſt während ſolcher Vorſtellung ſeinem Nachbar überlaut zurufen durfte: Ah, que ce Bernardon eſt un grand Acteur! (S. Ueb. das Prag. Th. S. 14.)

1742 keiten, den Hannswurst von der Leipziger und Hamburger Bühne zu verbannen, deren Exempel in der Folge Schönemann zu Berlin, desgleichen zu Wien der Herr von Sonnenfels, und in Prag zuerst der Graf Sporck gefolgt sind.

Unsers Erachtens verdient es Verwunderung, wie es sogar noch unter den neuern (besonders aber auswärtigen) Gelehrten einige geben können, welche uns über die langsamen Fortschritte in der theatralischen Kunst (vermuthlich bis zu einer blos idealischen Regelmässigkeit,) von Zeit zu Zeit Vorwürfe gemacht. Die in die Augen fallende Unbilligkeit dieser Beschwerden veranlasst mich, etwas weiter auszuholen, um flüchtig nur einiger Schwierigkeiten zu gedenken, die sowohl Künstler als Dichter überwinden mussten, eh sich unsere Bühne auf demjenigen Grad der Verfeinerung oder Vollkommenheit, schwingen konnte, von wo aus es ihr möglich ward, näher zum vorgesteckten Ziele zu schreiten.

Ohngeachtet des nicht blos zufällig Schädlichen, welches, vorzüglich während dieser Geschichtsepoche, durch den Hang zum Groteskcomischen verbreitet wurde, ist doch nicht zu leugnen, daß das letztere mit vielem Recht, selbst unter Vernünftigen

seine

ſeine Vertheidiger gefunden. Sogar Wieland, 1742
(ſ. Agathon, 1ter Th. S. 192,) Möſer, Leſſing,
(ſ. Dramaturgie, LXIX. und LXX. Stück,) und
ſchon der Schöpfer der ſpaniſchen Bühne, Lopez de
Vega *), redeten ihm das Wort; und warum ſollte
nicht ein Zeitpunkt Statt finden, in welchem jede
Nation, vorzüglich aber eine ernſthaftere, wie die
deutſche, ihren Hang zum Komiſchen kultiviren
dürfte? Oder hatte nicht um eben ſolche Zeit das
Theater der Franzoſen (auſſer den italiäniſchen
Buffons) bereits ſeine Marivaux, das italiäni-
ſche die Polichinelle und Harlekins, das ſpani-
ſche ſeinen Roſine, (dieſe ſo groteske Zuſammen-

 ſetzung

*) Obgleich Calderon, beſonders wegen ſeines Scharfſinns und Philoſophie, nicht weniger Verdienſte beſas als Lopez; ſo iſt doch gewis, daß noch keine Nation einen ſo fruchtbaren Schriftſteller, als dieſen, aufzuweiſen gehabt. Man rechnet nicht mehr, als 1800 Comödien und Trauerſpiele, und 400 *Autos Sacramentales* von ihm, die alle geſpielt worden; und nach ſeiner eigenen Angabe, deren Wahrheit man aus keinem Grunde bezweifeln kann, kommen auf jeden Tag ſeines Lebens fünf Bogen, die er geſchrieben. Nach dieſer Angabe hat der Herausgeber des *Parnaso Eſpannol* berechnet, daß Lopez 133225 Bogen, und nach Abzug ſeiner

1742 ſetzung vom Lächerlichen und Furchtſamen,) und das engliſche ſeinen Jack Pudding, und den berühmten Charakter des John Fallſtaf?

Da wir Deutſchen nur leider! dieſe eine Originallaune hatten, welche als Carikatur betrachtet, nicht ohne glückliche Züge war — denn ſo dürfen wir wol eigentlich die damaligen Poſſenſpiele des Hannswurſts nennen; ſo war es ſehr natürlich, daß diejenigen, welche hienächſt zuerſt die Verfeinerung der comiſchen Sprache übernehmen wollten, ſelbſt durch den ſo ſchnellen Gegenſatz faſt ſämtlich ins Fade und Gekünſtelte fallen muſten. Auch untergruben und durchwühlten die meiſten den Grund worauf ſie ihr Gebäude aufführen wollten; kein Wun-

ſeiner wenigen proſaiſchen Werke und in Verhältnis der Anzahl Verſe, die auf einem Bogen gedruckt ſtehen können, 21,316,000 Verſe geſchrieben haben müſſe. Schlechterdings unbegreiflich bleibts, wie ein Menſch, der ſo lebte, wie Lopez, eine Menge anderer Geſchäfte hatte, auch dabei eſſen, trinken und ſchlafen muſte, in 73 Sonnenjahren dies thun konnte. Mit Recht war dann wohl das Horaziſche

Stans pede in uno
Mille facit verſus —

auf ihn anzuwenden.

Wunder alſo, daß ſie ſo bald unter den Trümmern 1742
begraben wurden. Selbſt Krüger, deſſen Talent fürs Komiſche reich genug, aber viel zu wenig ausgebildet war, und dem man in ſeinen Arbeiten nur zu oft Noth und Eilfertigkeit anſieht, (J. E.) Schlegel, Romanus, Martini u. a. m. deren Werke ſich noch am meiſten erhalten haben, blieben eben dieſem Schickſal zum Theil nicht unausgeſetzt. Gellert, deſſen Theaterſtücke ihrer Zeit viel verdienſtliches hatten, und als dialogirte Sittenpredigten auch noch heut zur frühern Lektüre nützen können, wuſte dem Dialog weder Präciſion und Leben, noch weniger komiſche Züge zu ertheilen. Pantke, Uhlig, Mylius, Quiſtorp, Grimm, Roſt und Patzke (letzterer vornämlich als Ueberſetzer des Terenz), ſind Namen, die gleich andern mehr von der Gottſchedſchen Schule, in viel geringere Betrachtung kommen, ſo wenig wir auch dem Stifter der letztern (ſeines falſchen, und eben dadurch ſchädlichen Eifers ungeachtet) einiges Verdienſt um Bildung der erſten Theaterſprache abſprechen mögen.

Nur Leſſingen blieb es vorbehalten, glücklich eine Bahn zu brechen, auf welcher ihm hiernächſt ſo viele mit Ruhm gefolgt ſind, ohne ihm nur ein Blatt ſeines Lorbeerkranzes zu verkümmern. Wer wollt'

1742 es verkennen, daß er derjenige war, welcher die wahre Philosophie des Menschen zu unserm gleichsam noch in der Wiege liegenden Theater führte und ihm zur Pflege gab. Durch Studium der Alten, womit er die innigste Kenntnis des Menschen und scharfsinnigen Observationsgeist verband, ward ihm zuerst jene stille Grösse bei hoher Simplicität verliehn, die sonst nur die Werke der Griechen erfüllte. Geistvoller Scherz und Urbanität, besonders letztere, waren unserer Sprache bis dahin völlig unbekannt verblieben. — So brach sein Genie, weder an Zeit, noch Vaterland gefesselt, aus der Finsternis hervor, „wie eine Flamme unter den Ruinen einer verschütteten Stadt."

Doch auch dem glücklichsten Genie blieben die Schwierigkeiten gros genug, eine Sprache, die noch so wenig angebaut war, ohne Abgang der Originalität, zur sittlichen, oder erhabenen Theatersprache umzubilden, folglich Bombast mit Energie, und ausgelassenen Scherz mit feinem Witz und dem Wohlanständigen, das zur höhern Comödie erforderlich war, zu vertauschen. Den Beweis findet man bei Vergleichung seiner ersten Stücke mit den den neuern, die seinen Werken die Krone aufgesetzt. —

In

In unsern feinern Gesellschaften sah man auch 1742
damals schon keine Deutsche mehr; nachgeahmte Sitten! übersetzte Einfälle! Was Artigkeit hies, war, (wie einst Hamann Böhme geweissagt hat,) aus französischer Seide gesponnen, weshalb denn viele, die weder Lessings Studium, noch Observationsgeist besassen, statt original zu seyn, schielende Geschöpfe auf die Bühne verpflanzten und fast immer nur die Copie copierten. Sogar Engländer und Spanier hatten noch wenig soliden Einfluss auf die Werke der Kunst. Von englischen Stücken erschienen zuerst einige freie (zum Theil nur magere) Uebersetzungen, und vom spanischen Theater erborgte vornemlich Lessing die Gattung der Mischspiele, oder tragischkomischen Stücke, (welche wir auch nach den Franzosen weinerliche Comödie genannt haben,) obwohl mit dem Unterschied, daß er eben so sehr auf seine Laune als Rührung, die Franzosen aber vorzüglich nur auf letztere gearbeitet, wohingegen die meisten spanischen Dichter bemüht zu seyn schienen, durch Schwulst und lächerlichen Pathos, oder wohl gar nur durch Zweideutigkeiten, zu gefallen. Man weiß, wie sehr er der Einführung dieser Art Schauspiele, und deren Verfeinerung, besonders in seiner Dramaturgie (1ten Th.), das Wort zu reden gesucht.

1742 Ob nun gleich diese neue Erfindung als Schadloshaltung für den Abgang des Niedrigkomischen gelten, und zugleich eben das Heilsame dadurch erreicht werden konnte, was Lopez de Vega und Calderon, ingleichen Diderot, bei ihren Nationsverwandten einst zu bewürken gewusst: so glimmte dennoch der Hang zum Comischen gleich einem Funken unter der Asche. Auch das Berliner Publikum würdigte sich bei der ersten besten Veranlassung von neuem wieder zu Hanswurstpossen herab, wie solches die Schicksale in der Schönemannischen und Schuchischen Epoche näher zeigen werden. —

Schuch der Jüngere, welcher wenigstens mit ernsthaften Stücken und Burlecken abzuwechseln suchte, kam sonnen auch hier mit der seltsamen Weise zum Vorschein, selbst Trauerspiele mit einem lustigen, wol gar extemporirten Nachspiel zu beschliessen, gleichsam als ob es nöthig gewesen wäre, Gefühle, die sowol Dichter als Akteur durch alle Macht ihrer Kunst kaum erst erregt gehabt, aufs eilfertigste wieder zu unterdrücken *). Von der nur gerüg-

*) Anderwärts war solches weit früher und (vor Reformation der Bühne) selbst von der Neuberschen und Schönemannischen Truppe geschehn.

Lessing

gerügten Anhänglichkeit an Poſſen ſchrieb ſich denn 1742
endlich auch die, zum Nachtheil des Geſchmacks, ſo ſehr begünſtigte, ſchnelle Aufnahme der comiſchen Opern her, die unter Geſang und fremdem Aufputz ſo manche Hanswurſtpoſſe und Bernardoniade verbargen, wovon wir bald an ſeinem Ort ein mehreres ſagen werden. —

Wenn demnach die Schwierigkeit für den Dichter ſo gros war, durch ſein ganzes Werk Wahrheit mit Würde und Natur zu verbinden, ſo fiel es, beſonders nach erſter Reformation der Bühne, den Schauſpielern nicht weniger ſchwer, wahre Geſte

Leſſing (ſ. Dramat. Th. 1. S. 55.) tadelt dieſe Gewohnheit gar ſehr, und glaubt: daß ſie eine „die ausdrückliche Abſicht verrathe, mit allen Einbrücken des Guten ein Geſpötte zu treiben.“ Bekannt iſts, wie ſehr ſchon Thomſon wider dieſe Narrenſchelle, womit man Melpomenen nachklingelt, geeifert hat.

Doch iſt wohl zu verſtehen, daß hier eigentlich nur von den ehmaligen, ganz niedrig comiſchen Stücken die Rede iſt, in welchen nicht ſelten der eigene Witz der Schauſpieler mit anlaufen durfte. Kleine, durch ſo comiſche Stücke, die hinter jedem gröſſern ohne Anſtos gegeben werden können, (dergleichen die Franzoſen petites pièces, und die Engländer

1742 mit natürlichem Spiel zu vereinigen, das ist: einen tragischen Helden nicht auf Stelzen einhertreten zu lassen, und selbst im Ausdruck des Hochcomischen noch edel und anständig zu bleiben. Natur und Kunst — eine glückliche Mischung von beiden, konnte nur der Preis des eifernden Künstlers und eines unermüdeten Bestrebens seyn.

Was aber wars, das unsre ersten Schauspieler (denen es, wenn gleich nicht an Talent und Wissenschaft, doch fast immer an feiner Erziehung und Ausbildung gefehlt,) besonders eh'dem zu einander versammlet hatte? Weder innerer Trieb und Ruf der Natur, noch unüberwindliche Neigung, der sie irgend

länder grade zu, was sie sind: *a farce* nennen,) fehlen uns nur zu sehr. Wollte Gott, daß sich ein guter Kopf fände, der diesen noch starken Abgang in unserer Theaterrubrik zu ersetzen vermöchte. Wie viel Männer von Geschäften würden dann nicht zur Erholung den Schauplatz öfter besuchen, die es jetzt müde sind, bei halbgeschorenen Dramen und Trauerspielen zu jähnen. Jetzt hat man die Posse blos in unsre Operetten verwiesen. Soll sich ihr Ansehn in Zukunft (wie wir zur Abnahme der Singerei wünschen,) weiter erstrecken, so werde sie zugleich angewiesen, vornemlich das Gebiet der Nachspiele zu erweitern, den grossen und edlen Stücken aber ihr Recht allein zu lassen.

gend ein wichtiges Opfer gebracht hatten. Abgesen- 1742
dert, fast wie Aussätzige, lebten sie, und zogen, gleich Thespis und sein Gefolge, immer nur auf Karren hin und her. Ueberall ward ihr Umgang mit Verachtung bezeichnet. In Frankreich verschloß man den theatralischen Künstlern erst nach ihrem Tode den Kirchhof; aber deutsche Mitbürger verwehrten ihnen so gar bei ihrem Leben den Eintritt in die Besuchzimmer.

„Wie sollt' es also wol (fragt der Verf. der Julie) der Schauspieler machen, um sich besonders zu demjenigen Erhabenen und Grossen zu bilden, das unter dem freien griechischen Himmel und in der schönsten Zeit von Rom nicht allein die Eigenschaft der Helden, sondern auch der Dichter, Künstler, und besonders der Akteurs, war?" Wie viel mühsamer ward nicht diese Bildung, so lange noch Gelehrte, statt sich im Ernst die Cultur der Sprache angelegen seyn zu lassen, nur bei Silbenstechen und Wortstreit stehn blieben? und endlich — Wo war die hohe Natur, oder der Witz des Umgangs, den der deutsche Schauspieler hätte nachahmen sollen? — Ein Moliere und Garrik, eine Oldfields und Clairon, die in der feinsten Welt ihrer Zeiten gelebt, verbanden edlen

Anstand

1742 Anstand und Gefühl des Erhabenen mit der Kunst, jede Leidenschaft, die tief in der Seele erzeugt wird, aufs feinste zu nüanciren, kurz den Ton, welchen ihr Herz angab, jedesmal durch ihren Blick auszusprechen; allein die grössten Genies der Nation waren auch Freunde dieser Künstler, und selbst die Helden Frankreichs, wenn sie von der Bahn ihrer Siege zurückkehrten, hatten es nie verschmäht, eine Blume aus der Hand einer Aktrize mit unter ihren Lorbeer zu flechten *).

Eh' es der Neuberinn, Schönemannen und Rochen gelang, die Kunst aus dem Staube der Verachtung hervorzuziehen, und sie des Beifalls der Gesitteten, des Schutzes der Höfe zu versichern, blieb es immer ein sehr lächerlicher Anblick, den deutschen Schauspieler in Rollen zu sehn, die Würde und

*) Nur Erfahrung, Studium, Kritik und Zeit sind die Mittel, auf denen der Schauspieler sich der Vollkommenheit entgegen schwingt; und doch kann diese durch jene nur selten erreicht werden, wann sich nicht eine Menge vortreflicher Eigenschaften in der einzigen Person des Künstlers vereinigen. Dahin gehören z. B. Wuchs, Stimme, Anstand, Sprache, treues Gedächtnis, richtige Beurtheilungskraft, Menschenkenntnis und das feinste Gefühl

und tragischen Anstand erforderten. Aber wie konnt' 1742
auch derjenige, welcher vorher niemals Gelegenheit gehabt hatte, sich nach dem Modell einer feinern Welt zu bilden, und der sich nur erst vorigen Abends zu Gauklern, Seiltänzern und Marktschreiern hatte erniedrigen müssen, sein Spiel zu solcher Würde erheben, als in den Augen der Kenner und des guten Geschmacks erfordert ward. Da sah denn freilich immer noch Hannswurst aus Oroomann, und Colombine aus Zayren und Semiramis hervor — Groteske Figuren, über die sich auch Cato selbst des Lachens nicht enthalten haben würde!

Vorjetzt zum Faden der Geschichte zurück. Während Eckenberg und Hilferding, wie wir gesehen haben, ihr Glück in Berlin versuchten, hatte Franz Schuch 1741 ausserhalb gleichfalls eine Truppe

fühl, mit einer Bildung verbunden, die gleich einem reinen Spiegel jede Empfindung der Seele zurückgiebt. Wer unter den Schauspielern die meisten dieser Erfordernisse besitzt, hat das meiste Anrecht auf den Ruhm der Vollkommenheit. Aber sie alle zu besitzen, war wol nie möglich; denn Eckhof selbst, der vollkommenste unter den ehmaligen deutschen Schauspielern, konnte so wenig die Mängel des Wuchses, als die Fehler seines Gedächtnisses verbergen.

1742 Truppe errichtet, womit er bald in Wien, bald in Zwickau, Leipzig und Gotha spielte, wie er denn auch in der Folge, gleich Schönemann die Erlaubnis erhielt, die preussische Staaten, (mit Ausnahme von Berlin,) und besonders Schlesien zu bereisen.

Erst im September 1742 kam Schönemann auf speciellen Königl. Befehl zuerst von Breslau hier an, wogegen sich zwar Eckenberg abermals sehr anlehnte, allein vergeblich. Vielmehr ward wegen einer von letzterem zur Cämmerei verbliebenen Schuld der Schauplatz desselben auf dem Rathhause abgebrochen und nebst den Materialien in gerichtliche Verwahrung genommen, eben diese Stelle aber Schönemannen zu Erbauung seines Theaters überlassen. Jedoch lautete Schönemanns Erlaubnis nur auf einige Zeit, wogegen dem Eckenberg sein Privilegium ausdrücklich auf alle künftige Zeiten verblieb. —

Schon im Jahr 1743 ward die dem Schönemann ertheilte Erlaubnis auf alle Lande und Provinzen, besonders aber auf die Breslauer Messen extendirt, wogegen denn auch, sowohl Franz Schuch, als Eckenberg, mit ihren gemeinschaftlichen Protestationen eben so wenig vermochten.

Die

Die Schönemannische Gesellschaft bestand 1743
bei ihrer Ankunft in Berlin, ausser seiner Frau und Kindern, vornemlich aus Ekeb, der Spiegelberginn, Eckhof, welcher erst 1740 das Theater betrat, der Rainerin (nachmalige Gantnern), Stein und Heyderich *), zu welchen sich in der Folge Uhlich und Starke, so 1741 von ihm zur Schröderin übergangen waren, einfanden. Auch betrat im J. 1742 unter Schönemanns Anführung der durch seine Schauspiele bekannt gewordene (Joh. Christ.) Krüger (geboren in Berlin, 1722) die Bühne, nachdem er, wegen Mangel an Unterstützung, seine Studien in Frankfurt an der Oder abbrechen müssen, und sich hierauf lange Zeit vergeblich um Beförderung in seiner Vaterstadt beworben hatte. Sein Lustspiel: die Candidaten, welches noch die meiste Anlage zum Komischen gezeigt, hatte vornemlich die Absicht, seine bei verschiedenen Grossen fehlgeschlagene Hofnungen zu rächen. „Mit seinen Talenten und Eifer für die Bühne (sagen die Chronologen) verband er übrigens einen unermüdeten Hang zum Studieren und ein sehr edles Herz." —

Die

*) Welcher erst anfangs, als Emeritus, zu Wien verstorben.

1743 Die Dekorationen des Schönemannischen Theaters waren freilich, so wie das Ballet, bei Eröffnung dieser Bühne zu Berlin, noch von geringer Erheblichkeit, doch konnte seine Garderobe, die zum Theil reich war, für eine reisende Gesellschaft gut genannt werden.

Schon seit Regierung des Königs Friedrich Wilhelms war auch über die hiesige deutsche Comödie ein Ober-Direkteur gesetzt. Diese Stelle hatte eine Zeitlang der Minister Grumbkow bekleidet, mit welchem Eckenberg verschiedentlich in Streitigkeiten gerieth, deren Entscheidung endlich vom Könige selbst erfolgte.

Als Schönemann im Jahr 1743 in Berlin war, erschien (am 24ten Jänner) zum Geburtstage des Königs, ein allegorisches Vorspiel in Versen, betitelt: das Glück der Völker, wovon der sel. Dreyer Verfasser war. Die Vernunft, der Heldenmuth, der Fleis, der Aberglaube, die Schmeichelei, die Pedanterie, das Vergnügen, und die Zeit traten personificirt darin auf. Die Verse waren hin und wieder ganz gut, auch die Idee im Ganzen nicht unglücklich bearbeitet, so daß wir nicht zweifeln, dieses kleine Stück sei der erste gute Feierlichkeitsprolog auf der deutschen Bühne gewe-

gewesen *) — Hierauf kam noch eben dieses Jahr 1743
der erste Theil der komischen Oper: der Teufel ist los, nach einer Uebersetzung die den Geheimenrath (nachmaligem Minister) von Borck **) zum Verfasser

*) Möchten doch viele unsrer ietzigen Gelegenheitsdichter, was sowohl den Stof als die Ausführung betrift, von diesem und andern ehmaligen Prologen gewissermassen das Modell zu ihren Arbeiten entlehnen. Fast überall bemerken wir leider! daß die sonst nicht unergiebigen Quellen dieser Dichtungsart erschöpft zu seyn scheinen und der guten Theaterprologe (wie solches die Sammlungen in den neuern Theaterkalendern beweisen,) fast mit jedem Jahr weniger werden. Es war eine Zeit, wo Ramler, Weise, Michaelis, Engel, Eschenburg u. a. m. diese gelegentliche Poesien in Ansehn zu bringen wusten. Gotter, Reichard, Schink, Schubert u. a. thaten hiernächst, was sie konnten. Schade nur, daß letzterer, der die glücklichste Versart in seiner Gewalt hat, zu wenig Präcision besitzt, und Schink hingegen viel zu flüchtig arbeitet — Von den hiesigen Theaterreden, die in neuerer Zeit am meisten Glück gemacht, werden wir einige dem dieser Geschichte angehängten Verzeichnis beifügen.

**) Welcher auch schon, während seines Gesandschaftspostens in London, den Julius Cäsar von Shakespear

1743 faſſer hatte.' Ob nun zwar die engliſche Muſik dieſes Singſpiels durchaus beibehalten war, die Arien überdies auch ohne Accompagnement geſungen wurden, ſo ward dennoch die beſſere Aufnahme derſelben durch die Mängel des Orcheſters verhindert, welches letztere erſt kürzlich bei Schuch, wegen der durch ihn bereits eingeführten Ballette auf einen beſſeren Fus geſetzt worden war. Eine ſolche Erſcheinung machte indes auswärts erſtaunlichen Lärmen. Jeder war bemüht, eine Abſchrift davon zu erhalten, welche jedoch, ſehr anſehnlicher Erbietungen in Abſicht eines Honorariums ohngeachtet, verweigert ward *).

Wie

in Verſe überſetzt hatte, ſich aber darüber von Gottſcheds Anhang und J. E. Schlegel ſcharfen Critiken ausſetzte.

*) Schönemann war hierinn der Neuberinn und dem ſeel. Koch völlig gleich, welche gleichfalls, vornemlich aus einer Art von Neid, gegen das Komödiendrucken eiferten. Auch auf viele unſrer heutigen Principale hat ſich dieſe Denkungsart fortgepflanzt. — Da folglich dieſe Ueberſetzung ein Manuſcript verblieben, ſo führen wir daraus, zu einiger Beurtheilung des damaligen, ſchon um vieles verfeinerten, Geſchmacks, eine Arie an, welches eben die iſt, ſo ſich in der nachmaligen (auf Kochs

Ver-

Wie es ſcheint, fiel es der Schauſpielkunſt ſchon 1744
jetzt ſchwer, ſich hierſelbſt im bisherigen Wohlſtande zu erhalten. Die durch Schönemann eingeführten, regelmäſſigen Stücke fiengen an, ſowohl Veränderung, als Unbeſtimmtheit im Geſchmack zu erzeugen. Aus einer Anzeige des Armen Direktoriums vom Jahr 1744 (ſo in den Rathhäuslichen Akten befindlich,) geht ſolches noch deutlicher hervor. Zufolge derſelben empfand Schönemann, ſogar auch in den Wintermonaten, den Druck ſchlechter Zeiten, ſo, daß er um Nachſicht wegen des abzuführenden Canons bitten muſſte. x)

Aller zu Verbeſſerung des Geſchmacks gethanen Schritte ohngeachtet, waren die Stimmen noch immer ſehr getheilt. Afterwitz und Zoten ſuchten ihre ehmalige Herrſchaft wieder zu behaupten, ohngeachtet die Pickelhäringe und Hannowürſte durch

Veranlaſſung erſchienenen) Weiſſeſchen Uebersetzung: „das allerbeſte Weib" anfängt.

„Wer das beſte Weib hat,
Wird doch ſeines Lebens ſatt.
Will ſie mit dem Manne ſchmälen,
Laſts ihr nicht an Prügeln fehlen;
Nichts zu eſſen, derbe Schläge,
Bringen ſie zum guten Wege!
Gebt ihr Prügel ohne Zahl,
Alle Tage hundertmal!"

x) ſiehe S. 385

1744 eine so vieljährige Erfahrung schon die Ueberzeugung hätten bewürken können, daß man selten oder nie den Schauspielern erlauben dürfe, mit Einfällen aus dem Stegreif zu belustigen *) — „Hof, Adel und „Publikum," schrieb Schönemann im Anfang des Jahres 1745 an einen seiner Freunde (den Landschaftsdirektor G** im Lüneburgischen,) „haben sich beeifert, die Epoche vor meiner Ankunft „zu einer der glücklichsten und ergiebigsten zu machen, „welche sich für die Kunst jemals gezeigt haben. „Wie

*) Besonders ists, daß zu Wien, und überhaupt in kaiserlichen Staaten, woselbst doch die ehmaligen Theaterpossen fast immer ihren ersten Ursprung nahmen, diese Ueberzeugung um nichts früher bewürkt worden, vielmehr der Geschmack an alles Niedrigkomische sich daselbst am längsten erhalten hat; wie denn die zu Hermannstadt befindliche Gesellschaft des Hilferding (eines Neffen des schon erwähnten ehmaligen Prinzipals,) gleich mehreren Truppen dortiger Gegend, nur erst seit wenig Jahren angefangen, ganz regelmässige Stücke zu geben. — Man urtheile, wie weit man es ehedem in den extemporirten Komödien daselbst gebracht haben müsse, wenn Lady Montague im Jahr 1716 zu Wien, bei Vorstellung eines extemporirten Amphitruo, gesehn, daß beide Sosias die Hosen im Angesicht der Logen heruntermachten.

„Mit einerlei Begierde hatte man bis dahin Ma- 1745
„rionetten, Seiltanzen, elende Possen und (jedoch
„nur selten) ernsthaftere Vorstellungen angesehn;
„ja, zum öftern alles in einem Abende beysammen.
„Oft waren die Schauspieler auch wol binnen vier
„Wochen nicht auf dem Theater erschienen, oder
„wurden blos in Nachspielen gesehn. Und noch
„bleibt der grössere Theil des Publikums, ohngeach-
„tet alles Gegenstrebens, den alten Misbräuchen
„ingethan. Der Eifer, mit welchem ich bei meiner
„Herkunft einige Unterstützung gefunden, scheinet
„verloschen zu seyn. Doch vielleicht soll die Sache
„der regelmäßigen Bühne erst nach und nach ein
„besseres Ansehn gewinnen — Geschieht dieses,
„Freund! so haben Sie hiemit mein Wort, daß,
„sobald die Kunst aufs neue sicheren Fus gefaßt ha-
„ben wird, sie ununterbrochen mit Riesenschritten
„dem Ziel ihrer Vervollkommung entgegen gehen
„soll u. s. w." — Besonders ist es, daß diese letzte Voraussagung des würdigen Mannes fast pünktlich zugetroffen hat.

Wie sehr mus man bei Vergleichung derjenigen Schauspiele, welche Schönemann in den Jahren 1748 und 1749 zu Berlin und Breslau gegeben, mit jenen die Hilferding und Eckenberg

1749 sechs oder sieben Jahr früher aufführten, über die schleunigen Progressen in Absicht des Geschmacks erstaunen.

Unter den Originalen waren die merkwürdigsten: Canut, (von Schlegel), Cato, (von Gottsched), der Hypochondrist, von Quistorp, (welcher auch vorher eine Alceste geschrieben hatte,) das Testament, (von der Gottschedin), der Bookes-Beutel, (so einen gewissen Borkenstein in Hamburg zum Verfasser hatte, und in Berlin, so wie in Hamburg, ohngeachtet der besonders auf letztere Stadt enthaltenden Satire, ungemeinen Beifall erhielt,) nebst allen Gellert- und Krügerschen Stücken, nicht weniger einer Menge Schäferspiele. Als Uebersetzungen prangten von den Voltairischen Stücken: Zayre, Alzire, Mahomet und der verlorene Sohn, von den Mollierschen hingegen: der Geizige, Tartüffe und die erzwungene Heirath, ingleichen der Spieler vom Regnard, Graf Eßex von Corneille, der Ruhmredige, der Verschwender und Poet vom Lande des Destouches, Sydney von Greffet, nebst sehr vielen Marivauxschen, le Grandschen, Allainvalschen, Boyßyschen und andern Stücken. Höchstselten und nur auf dringendes Verlangen kam damals noch

eine

eine Liebe in Schäferhütten, von Picander, oder 1749
das Schlaraffenland, und zum Beschlus: die scheinheilige Sibylle, oder ein anderes dem ähnliches Nachspiel, zum Vorschein.

Die oberwähnten Schäferspiele, welche damals mehrentheils die Stelle der Nachspiele vertraten, entstanden vorzüglich erst seit Erscheinung der gelernten Liebe von Rost, dem ersten Schäferspiel, so Schönemann (laut einem Anschlagezettel, den wir besitzen,) zuerst in Berlin auf die Bühne gebracht. Das geschickte Spiel eines Eckhof und der in unschuldigen Rollen sehr beliebten Rudolphi, nachmaligen Uhlig, machte solches bald zu einem Lieblingsstück, worauf sich eine Menge Schriftsteller beiferten, eben dergleichen zu liefern.

Auswärts waren sie bei der Kochschen Bühne schon weniger im Gange, wogegen aber von selbiger, um die Zuschauer aufzumuntern, zwischen den Akten ernsthafter Stücke, eine gewisse Art musikalischer Zwischenspiele, aus dem Italiänischen übersetzt, gegeben wurden. Diese Intermezzos sind dann eigentlich als Vorbothen, vielleicht auch als Veranlassung, zu den bald nachher 1752 entstandenen Singspielen anzusehn, wovon das erste, von einer

1752 ger Bedeutung, wie schon oben erwähnt, der *Devil to pay* des Koffey, nach Herr Weissens Bearbeitung, war.

Als Eckenbergs Tod im Lager bey Luxemburg erfolgt war, machte zwar dessen Tochter, eine verehelichte Rademininn, den Versuch, die Uebertragung des väterlichen Privilegiums auf sich und ihren Mann zu erhalten, wurde aber hohen Orts abgewiesen.

Hierauf erhielt 1754 Franz Schuch, welcher in seinem ersten Privilegium „Comödienmeister" genannt wird, zuerst die Erlaubnis auf einige Zeit und bis das Komödienhaus zu Breslau völlig fertig, in Berlin seine Schauspiele vorstellen zu dürfen. Jedoch ward schon im Anfang des Jahres 1755 diese Concession auf alle grosse Städte (Preussen ausgenommen), namentlich aber auf Frankfurt und Stettin, ingleichen Cleve und Wesel, erweitert.

Ackermann, bekam hierauf (im März) 1755, als er mit seiner schon damals aus dreissig Personen bestehenden Gesellschaft, auf der Reise von Magdeburg nach Königsberg in Preussen begriffen war, die Erlaubnis, auf acht Tage hierselbst zu spielen. Schuch aber, welcher zuletzt

in

in Schlesien gespielt hatte, sich aber schon (unter 1755
Mitwürkung des Grafen Schafgotsch) um das Generalprivilegium beworben hatte, eilte, weil ihm Schwierigkeiten gemacht wurden, nach Potsdam, woselbst er auf sein immediates Gesuch dasselbe gratis erhielt. So vom Glück begünstigt, kam er zu Berlin an, als Ackermann erst sieben Vorstellungen gegeben hatte. Die Folge war, daß letzterer weichen musste, obgleich das Publikum den Wunsch äusserte, die geschickten Schauspieler seiner Truppe wenigstens nur noch in einigen Vorstellungen zu sehen.

Die Ackermannische Gesellschaft hatte gleich andern, auf dem Rathhause gespielt, Schuch aber gewöhnlich seine Vorstellungen in der auf dem Friedrichsplatz (oder Genod'armenmarkt) erbaueten Bude gegeben, woselbst er auch diesmal seine Bühne mit dem Graf Esser, nicht ohne vielen Zulauf eröfnete.

Das erwähnte Schuchische Generalprivilegium (unterzeichnet: Berlin den 19. August 1755) lautete auf sämtliche Königliche Lande und Provinzen, nur diejenigen ausgenommen, worauf etwa andre schon insonderheit begnadiget waren. — Auch die Abgaben von jeder Vorstellung blieben (laut selbigem) wie vorhin, nur daß Schuch zugleich die

1755 Abführung eines Canons von hundert Thalern zur Chargencasse freiwillig mit übernommen hatte. —

Ohngeachtet die ersten Fortschritte in unserer Kunst, wie wir schon gesehn, nur langsam waren, so ist doch sicher zu behaupten, daß keine Nation der Welt, seit dem Zeitpunkt ihrer eigentlichen Erleuchtung, deren so schleunige fast in allen Wissenschaften und Künsten gemacht, als wir. Kaum, daß jetzt seit Entstehung der ersten ganz regelmässigen Truppe ein Vierteljahrhundert verflossen, so erblicken wir die theatralische Kunst nicht nur in demjenigen blühenden und glücklichen Zustand, worin sich die Wissenschaften zu Ludwigs *XIV*. Zeiten in Frankreich befanden *), sondern sie ist, was noch mehr, mit dem Geschmack der Zeit und unsrer Nachbarn fortgeschritten. Sonderbare Erscheinung bei einem

*) Frankreich bedurfte, von den Zeiten des Arnoul 1450, und Miler 1498, zwei ganzer Jahrhunderte, um Künste und Wissenschaften in demjenigen Flor zu erblicken, zu welchem sie in Deutschland durch die Bemühungen eines halben Jahrhunderts gediehen. Bei den Engländern, Italiänern und Spaniern, bei welchen letztern wir gar bis auf die Mitte des vierzehnten Jahrhunders zurückgehn können, ist dieser Unterschied zum Theil noch gröſſer.

einem Volke, welchem man ehedem mehr als einmal, 1755
den Vorwurf der Unthätigkeit und Langsamkeit in Begriffen machte.

Bei sparsamer Unterstützung der Grossen, vielleicht auch bei geringerm Enthusiasmus des Volks, kurz bei allen Schwierigkeiten, denen die Ausbildung und Verfeinerung einer Kunst unterworfen blieb, welche sogar in neueren Zeiten nachahmen muste, wo sie so gern selbst erfunden und eigene Wege betreten hätte — bei allen diesem, ist sie schon dem Ziel der Vollkommenheit nahe genug, um dasselbe gewisser als andere zu erreichen, wenn nicht ihr rühmlicher Eifer erkaltet und (o daß diese Besorgnis der Patrioten weniger gerecht seyn möchte!) der gute richtige Geschmack durch eine zu frühe Ueberspannung verliert. Jedoch, wenn Nachahmung der Franzosen ein Gesetz war, das blindlings befolgt ward, eh die vaterländische Genie'n eine eigene Bahn zu betreten, oder sich beim Zuschnitt ihrer Arbeiten nach englischen und spanischen Mustern zu richten anfiengen — Weh uns alsdenn, wenn diese blinde Nachahmung uns schon jetzt zu Galanterie und Uebertreibung geführt hätte, und folglich, in Absicht auf Wissenschaften und Kunst,

sich

1755 ſich für ſpätere Zeiten in eben ſo verderblichen Folgen, als jezt für Frankreich, äuſſern ſollte!

Schon haben wir gezeigt, wie unſre beſten Dichter und Schauſpieler denjenigen Nationen vieles verdankten, auf deren Schultern ſie treten konnten, um das groſſe Ziel ihrer Beſtrebungen zu entdecken. Beſonders war der Einflus der Nachahmung bei unſern erſten Schauſpielern zu merklich. Wem iſts unbekannt, daſs ſich die Bühnen eines Schönemann und Koch vorzüglich erſt nach franzöſiſchen Muſtern gebildet, und ſo, in Verbindung der Nachahmung mit eigenem Studium, zu Pflanzſtäten gediehen, aus denen in der Folge ein Eckhof, Gantner, (wiewol dieſer nur in Abſicht ſeiner vorzüglichern Verdienſte als Extemporator benannt zu werden verdient,) Kirchhof, Starcke, Brückner, Bruck, und mehrere, als Muſter hervortraten. Ganz unbemerkt konnte dies dem Publikum nicht bleiben, das meiſtentheils an Ueberſezungen und Nachahmung gewöhnt war, hiernächſt aber auch dem Geſchmack ſeines Hofes, welcher ſich in neuerer Zeit faſt ganz fürs franzöſiſche Theater erklärte, ein Opfer bringen zu müſſen glaubte. — So geſchah es denn aber auch, daſs das, was wir durch eine ſolche Nachahmung vorzüglich

züglich im Geschmack am Wohlanständigen, ge- 1755
wonnen hatten, sehr bald wieder in Absicht der Re-
gelmässigkeit, folglich der Natur und Wahrheit,
mehr als zwiefach verloren gieng.

Man erlaube uns, dieses in etwas mehr Licht zu setzen. — Kaum hatten in den Jahren 1767 und 1768, wie wir oben gezeigt haben, die Bergé und Hammonsche Truppen in Berlin die kleinen Singspiele der Franzosen zuerst producirt, als eine ganz neue Revolution im Geschmack entstand. Vom deutschen Theater wurden dergleichen verlangt. Ausser den zwei Theilen des lustigen Schusters, nach Standfuß und Hillerscher Musik und einigen andern, (der Gouvernante dürfen wir hier blos wegen der empfehlenden Musik gedenken,) konnte man dem Publikum wenig oder nichts Gutes vorsetzen, welches sich indes durch den Wust elender Singspiele niedrigkomischer Art, die Berger (vorzüglich erst 1768) zu Schuch dem Jüngern brachte, so gut als möglich schadlos zu halten suchte. Herr Weisse, der sich dann (nach mancher Aufforderung) endlich auch fürs singende Theater zu arbeiten entschlossen hatte, erschien (1768) mit zwei Bänden seiner komischen Opern, nach Hillerschen Compositionen. Hiedurch ward der von den

Fran-

1755 Franzosen eingeführte Singegeschmack, dessen Herrschaft mit jedem Jahr zunahm, auch bei den Deutschen, wiewol nie ohne Vortheil der Direktoren, cultivirt. —

Nur Herr Döbbelin, welcher sich jedesmal als Eiferer für den guten Geschmack bewiesen, machte zwar (lange nachher, im Anfange seiner zweiten Berlinischen Laufbahn, nach Herrn Rochs Tode,) den Versuch, das regelmässige Theater und besonders Trauerspiele, wiederum empor zu bringen, ohne dabei mit Operetten zu wechseln, ward aber doch bald genöthiget, dieses an sich patriotische Vorhaben fahren zu lassen.

Zu bewundern ist es übrigens, daß das deutsche Publikum, welches von je her mehr zu ernsthaftern Vergnügungen gestimmt zu seyn schien, ohngeachtet aller derer, die noch von Zeit zu Zeit für die Aufrechthaltung des guten Geschmacks eiferten, dennoch von zwo siegenden Nationen Gesetze annahm, deren Joch es vielleicht jetzt nicht mehr abzuschütteln vermag. — Wer hätte bei der ersten Entstehung eines deutschen Singspiels, dessen wir schon oben erwähnt, die nachmalige Vervollkommnung und Oberherrschaft desselben vorhersagen sollen? Oder, wer hätte aus den ersten Versuchen

der

der Troubadours in der Provenze (einem meist 1755
eintönigen Geheul, das heutigen Ohren unleidlich scheinen würde), die Progressen eines ganzen Volks in Absicht des Singeschauspiels, bestimmen, und glauben sollen, daß eben dies Volk anderen mit ihm nur wenig sympathisirenden, einst Regeln zu Vergnügungen, auf Kosten der Wahrheit und Natur, vorschreiben dürfte. —

Zwar musten dem herrschenden Geschmack jeder Zeit Opfer gebracht werden. Unser Schicksal wäre zu glücklich gewesen, wenn blos die Bemühungen eines Weisse, Michaelis, Göthe, Wieland und Gotter, auch ohne so viel, (zum Theil elende) Uebersetzungen nach Franzosen und Italiänern, die Aufnahme der Singspiele bewürkt hätten; der vortreflichen Tonsetzungen eines Hiller, Wolff, Schweizer und George Benda nicht zu gedenken. Aufs mindeste würden wir bei einerlei Geschmack verblieben seyn, indem wir gröstentheils Singspiele bekommen hätten, worinn Plan und Zusammenhang herrschte, und welche, im Fall der Noth, das ist, in Ermangelung der Sänger, (so wie die meisten Weisseschen Operetten,) auch als Schauspiele gegeben werden konnten. Was haben übrigens die Eschenburgschen, Andréschen, Faberschen und

Schwan-

1755 Schwanschen Ueberſetzungen für ein andres Verdienſt, als dem Geſchmack noch den letzten Stos beigebracht, und die Liebe zur deutſchen Opera Buffa, zu halbabgeſungenen Feenmärchen, und kurz, zu niedlichem Unſinn, und allem, was überſpannt heiſſt, beveſtiget zu haben?

Viel Glück bei dem allen, daß ſich Berlin, gleich Wien und anderen groſſen Städten, wo vorzüglich der italiäniſche Geſchmack die Oberhand hat, im Ganzen noch für keine Art von Muſik beſonders erklärt, und bis jetzt eben ſo gern eine Oper von George Benda oder Piccini, als von Gretry und Monſigny geſehn hat. Seiner ehmaligen Prädilektion für die Hillerſchen Opern, die auch noch jetzt mit Beifall geſehn werden, nicht zu gedenken. — Dies noch ſcheint der guten Sache der deutſchen Bühne manchen künftigen Vortheil zu verſichern, beſonders wenn der Grund hievon, wie mit vielem Recht zu behaupten ſteht, in der bisherigen Unpartheiligkeit des Hofes, in Abſicht auf Muſik, zu ſuchen ſeyn ſollte.

Dennoch war ſchon einmal in ehmaligen Zeiten eine ſo widernatürliche Erſcheinung vom deutſchen Parnas verbannt worden. — Mit dem Jahr 1741 verſchwand (beſonders auswärts) eine Menge Singſpiele,

ſpiele, welche, wie wir oben geſehn, zum Theil 1755
ſchon aus dem ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhundert ihren Urſprung hatten *). Auch das Glück der Borckſchen Ueberſetzung der engliſchen Oper: der Teufel iſt los! war 1743 auf der Schönemanniſchen Bühne zu Berlin ſo ziemlich geſcheitert; und obgleich die Kunſtrichter noch lange bei aller Gelegenheit gegen dieſe Art Schauſpiele, als gegen ein Ungeheuer, loszogen; ſo konnte doch das alles den dänischen Capellmeiſter (Joh. Adolph) Scheibe nicht abhalten, (1749) die Möglichkeit einer regelmäſſigen Oper zu zeigen. Es erſchien demnach das Singſpiel in vier Akten: Thusnelde, mit untermiſchten Chören, deſſen Text

*) Das zuletzt herausgekommene war Atalanta, welches zu Danzig (wo doch niemals welche geſpielt waren,) im Druck erſchien. Da faſt ſchon in ganz Deutſchland ihr Beifall erloſchen war, ſo verſuchten ſie noch, obgleich ohne Erfolg, auſſerhalb ihr Heil. — „Schon St. Evremond (ſagt Gottſched) hatte es prophezeit, daß man des beſtändigen Singens endlich überdrüſſig werden würde; — und eine Ehre für die Teutſchen iſt es, daß ſie dieſe Weiſſagung zuerſt, und zwar ſo früh, erfüllt haben."

1755 Text aber, so wenig als die Scheibesche Musik, sonderlichen Werth hatte *), und folglich nur kurze Zeit Beifall erhielt. — Erst drei Jahre nachher erschien die schon erwähnte Weissesche Uebersetzung vom Teufel ist los, welcher allein die Ehre vorbehalten blieb, neue Epoche zu machen. — Vielleicht, daß eine von da an so hoch empor gestiegene Gattung der Schauspiele, als die Opern, wodurch einst den Schäferspielen so viel Tort geschah, von einer andern dramatischen Erscheinung eben das Schicksal, verdrängt zu werden, erfahren möchte. — Wenigstens war dies der Inhalt schon mancher Prophezeihung, die auch in der Folge der Herausgeber des Gothaischen Theatercalenders wiederholte, und für deren Erfüllung, nach welcher so viele Patrioten seufzen, selbst die grosse und immer mehr zunehmende Unbestimmtheit unsers Publikums im Geschmack und Beurtheilung, besonders bei Gegenständen der theatralischen Kunst, hinlänglich zu bürgen scheint **).

Ists

*) S. Marpurgs historisch-kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik, 1ter Band, 2tes Stück, S. 93. wo besonders der erste Akt dieser Oper, sowohl was den Text als die Composition betrift, critisch durchgegangen worden

**) Da eine gründliche Erörterung der Frage: „woher

Ists nicht (man erlaube uns diese Frage!) zu 1755
verwundern, daß die Schauspielkunst schon im

„woher wol diese Unbestimmtheit (welche sich zugleich durch Anhänglichkeit an alles Neue äussert,) entstehe? mehr Platz erfordert, als der Raum und die Absicht dieser Blätter erlaubt, so begnügen wir uns, aus einer für ein grösseres Werk bestimmten Handschrift, die eine Abhandlung „über einige Haupteigenschaften und den gesellschaftlichen Charakter der Einwohner Berlins" enthält, einige unserer Gedanken mitzutheilen, die im übrigen vielleicht hier völlig an ihrem Ort stehn dürften. „Was besonders (heisst es daselbst) die Unbestimmtheit und (fast möchten wir hinzusetzen: Partheilichkeit) betrift, wodurch sich jetzt so manches grössere Publikum, nur seit wenig Jahren, auf eine für mehrere Künste (besonders auch fürs Theater,) nachtheilige Art auszeichnet: so glaube ich gar nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß es hierbei vorzüglich darauf ankommt, näher zu bestimmen, in wie fern wol der allgemeine Charakter und physikalische Zustand desselben auf dies besondere Verfahren, und die Behandlung (besonders der theatralischen Kunst,) einigen Einfluß haben mag. Zu dem Ende müste zur Art der frühern Erziehung, als einer Hauptquelle zurück gegangen werden, weil diese (ausser der Weichlichkeit) fast immer für das künftige Leben des

1755 jetzigen Zeitalter, das ist, was sie ist, wenn man beherzigt, wie launisch selbige von je her behandelt wurde? Noch von so manchem schwachen Kopf wenigstens

Jünglings eine höchstnachtheilige Weltkenntnis befördern hilft. Auf die Menge öffentlicher und verborgener Gelegenheiten, sich rauschenden wilden Vergnügungen zu überlassen, wodurch sich fast jede grosse Stadt, eben so, als durch ungebundene freie Art, zu leben, und den verderblichen Hang, jeden Kützel der Sinne zu befriedigen, auszeichnet, verdiente sodenn nicht minder ein forschender Blick gerichtet zu werden. u. s. w. — Daher dann oft eine verdorbene, romaneske Einbildungskraft und früh abgestumpfte Sinne; ein ungezähmter Hang zu immer neuen Scenen des Vergnügens, welcher oft schon in den Jahren des Unterrichts den Trieb zu Ausarbeitung der höhern Seelenkräfte unterdrückt, und sich in der Folge vom Jüngling auf den Mann und selbst bis ins Alter des Greises, erstreckt; gemeiniglich aber bei allem diesem eine viel zu superficiel erlangte Kenntnis vom wahren Schönen und Richtigen, wodurch denn so leicht schwankende und unrichtige Urtheile veranlasst werden — mit der man sich aber doch (zuversichtlich genug) begnügen zu können glaubt, ob es gleich gewis ist, daß die Göttinnen der Natur und Grazie sich nur erst ihren innig vertrauten Lieblingen ohne Schleier zu zeigen pflegen." u. s. w.

nigstens in vielen ihrer Mitglieder verfolgt, und 1755
von einer noch grössern Anzahl Ungläubiger verachtet, weder geschützt, noch unterhalten, aus der Casse der Grossen, vor wenig Jahren noch unstät und flüchtig, einem tumultuirenden Parterre und so mancher (für die Aufnahme der Kunst nachtheiliger) Cabale ausgesetzt; — gegen wie viel widrige Zufälle muß selbige noch hie und da täglich arbeiten *).

*) Folgende Schilderung der Schicksale deutscher Bühne und ihrer Dichter, schien uns zu treffend, um selbige hier übergehn zu können:

Wir könnten Garricke, wir könnten Clairons haben;
Gott sei's gedankt, uns fehlts nicht an Genie;
Doch wer ermuntert unsre Gaben?
Und wer belohnet sie?
Wie mancher Jüngling könnte grösser werden
Als Eckhof, der uns oft entzückt gen Himmel riß:
Doch Mangel drückt den Geist zur Erden,
Und Armuth wischt die Flamme des Genies.
Wo ist der Lohn für unsre deutsche Dichter?
Ist nicht die grosse Welt bei ihren Klagen taub?
Undeutsche Verachtung sind ihre Richter,
Ihr ganzer Lohn ein Cranz von Eichenlaub —

(Schubart in den Original. S. 258.)

1755 Um richtig zu beurtheilen, sollte man (unsers Erachtens) zugleich einsichtsvoll und partheilos, und (wie Remond de Saint Albin *) sagt) gefühlvoll aber auch gerecht seyn. Von je her hat man gefunden, daß bei dem Kenner, mit den Graden seiner Einsicht, auch die Nachsicht wächst. Man kann immerhin den Reizen, der Neuheit etwas opfern, aber man muß auch Talente verehren **).

Doch würden sich vielleicht einige trübe Aussichten in die Zukunft erheitern, so bald die Freunde der Bühne Hofnung hätten, zwei Pia desideria be-

Doch

*) In seinem *Comedien* (*à Paris* 1747.) Desgleichen s. *Garrick, on les allemans anglois.* (ebendas. 1771.)

**) Keine Art der Schriftstellerei scheint leichter, als Beurtheilungen übers Theater — so gewis sie auch eigentlich, gewissenhaft betrachtet, die schwierigste und mühsamste aller Arbeiten ist. Wenn die Critik das Siegel der Unpartheilichkeit und Wahrheit an der Stirne trägt, und eben dadurch für ihre erforderliche Autorität haftet, so sind wir versichert, der vernünftige Künstler werde sich nie, wenn auch das Urtheil zu Zeiten nachtheilig für ihn ausfiele, dagegen auflehnen — und ob die übrigen sich noch so übel geberden, kommt eigentlich gar nicht

würkt zu sehn. Noch immer giebts kein deutsches 1755
Theater, durch dessen Sorgfalt man eine wohl eingerichtete Erziehungsanstalt oder Pflanzschule für die Kunst, ingleichen eine auf soliden Grundsätzen errichtete Akademie, zu Ausbildung der Künstler, aufweisen könnte. Was hiervon bisher vorhanden war, blieb nur der Schatten des Wesens. *) Wie ruhm oll für Berlin, wenn es sich für zwei so nützliche Künstler-Institute interessiren und dadurch sowohl für Aufnahme der Bühne, als für Aufrechterhaltung des guten Geschmacks in

nicht in Betracht. Man tröstet sich hierüber leicht, wie Catull:

Omnia sunt ingrata nihil fecisse benigne!

Die Schwächeren nur bedürfen des Arztes. Man weise ihnen also wenigstens den Weg, welchen sie wandeln sollen, wenn man ihnen gleich nicht jeden Fustritt auf selbigem vorzuzeichnen vermag. Dann bürgen wir, daß weder Publikum noch Schauspieler den Werth einer Critik verkennen werde, die vornemlich auf die Aufnahme der Kunst, mittelst partheiloser Ausbildung des Künstlers, abzweckt.

*) Das Müllersche Institut zu Wien ist fast das einzige, welches hier ganz vorzüglich erwähnt zu werden verdient.

1755 spätern Zeiten, Sorgfalt bezeigen wollte! *) — Gründlicher Unterricht in der Theorie, mit der Anweisung zu allen für den theatralischen Künstler erforderlichen Nebenwissenschaften vereinigt, die das Augenmerk des Erziehungs-Instituts seyn würden, könnte solglich zur Basis der zweiten Stiftung dienen, und diese letztere eben dadurch sich von allen schon vorhandenen theatralischen Afterakademien merklich unterschieden. Aber wo sind, nach Eckhofs Ableben, die alten deutschen Athleten, welche wie Sarrazin, Baron, Quinault oder Garrick Erfahrung und Talente bei hinreichender Theorie besitzen, um sich auch alsdenn, wenn sie der Bühne nicht mehr als Künstler zu dienen vermögen, durch Ausbildung und Unterricht auf-

*) Wir wissen zwar wol, daß viele in Absicht solcher Erziehungsinstitute nicht gleicher Meinung mit uns sind, weil ihnen der Nutzen nur wenig einleuchtend scheint, der daraus für eine Kunst entsteht, die, so wie die Tugend, nicht gelernt, sondern geübt seyn will. Allein diesen geben wir zu bedenken, wie viel verborgene Talente, aus Mangel an Unterstützung, ganz unentwickelt verblieben — und wie selten der Fall ist, daß vornemlich Schauspieler ihren Kindern eine gute (ihrer wahrscheinlichen Bestimmung fürs Theater angemessene) Erziehung geben können.

*) siehe S. 386.

aufkeimender Talente nicht minder nothwendig 1755
und nützlich zu zeigen? Wo sind, möchten wir ferner fragen, diejenigen jungen Künstler, die durstig nach Ruhm, Eifer oder guten Willen mit so viel Lehrbegierde vereinigen, als so verdienstvolle Lehrer mit Recht fordern könnten? und endlich, wie würde es hierbei um die Unterstützung, von Seiten des Publikums aussehn, im Fall weder Höfe noch Direkteurs sich der Kosten — oder eigentlicher, nur der ersten Auslagen zu einem so preiswürdigen Unternehmen, unterziehen wollten?

So sehr auch jedem, bei näherer Betrachtung, das Moralisch-Schädliche in die Augen leuchtet, welches gesellschaftliche, oder Privat- und Familien-Bühnen bei sich führen *), so ist doch nicht zu leugnen, daß manches Genie, welches schon jetzt in Thaliens Tempel sein Bildnis mit Ruhm umkränzt sieht, seine erste Bildung und Entwickelung blos ihnen zu verdanken hatte. Nur dann könnten uns selbige auch fernerhin für den Abgang obiger Institute (zum Theil) entschädigen, wenn sie nach dem Muster derjenigen, meist französischen,

*) Die zwar, in einzelnen Fällen, ganz belustigend sind, doch aber fast immer der Aufsicht eines gewissenhaften Direktors unterordnet seyn sollten.

1755 welche von Prinzen und Prinzessinnen unsers Hofes unterhalten worden, einen Theil nähmen, und sich wenigstens so rühmlich und vortheilhaft von andern unterschieden, als (grösstentheils) diejenigen, welche vor Zeiten im Charrierschen, nachmahls im Hofrath Hilmerschen, Stucker Kolbenschen, Charlschen und andern Häusern, desgleichen im Justinschen Garten nunmehr aber auch, seit einigen Jahren, im Corsikaschen Garten unternommen worden.

Die Schulkomödien hatten nicht minder, wie wir oben gesagt, das ihrige zu Aufnahme der hiesigen Kunst (besonders in älteren Zeiten) beigetragen. Nachdem man sich aber von dem Nachtheil derselben hinlänglich über eugt zu haben glaubte, wurden selbige je länger je mehr eingeschränkt, bis sie endlich und zwar im Berlinischen Gymnasium mit dem Jahr 1740 (Beh. S. 161.) im Cöllnischen aber ohngefähr 5 Jahr vor erfolgter Vereinigung beider Gymnasien gänzlich aufgehöret — Besonders wurden noch unter den ehmaligen Rektoren des letztgedachten Gymnasiums, M. (Joh.) Heinzelmann und (Christian) Rotaridis, ansehnliche oratorische Aktus gehalten, wovon einige die völlige Form der Schulcomödien gehabt, worauf allererst (am 24ten März) 1755, unter dem berühmten Rektorat (Chri-

s) siehe S. 386.

(Christian Tob.) Damms, ein von demselben ver- 1755
fertigtes Gesprächspiel, Damons Bürgschaft genannt, in 3 Handlungen, aufgeführt wurde, wozu der Inhalt aus der Geschichte der beiden Pythagoräer Damon und Phintias genommen war *).

Ferner erschien (den 14ten April) 1757 unter eben diesem Rektorat: der Ausgang, oder das Ende des Aias, aus dem Griechischen des Sophocles übersetzt. **)

Desgleichen (den 25ten April) 1759 während eben dieses Rektorats, Rachis im Kloster, ein Schauspiel in 3 Handlungen; ***) und endlich ward (am 4ten und 5ten May) 1762 unterm Rektorat des (Joh. Friedr.) Lüdecke mit Alzire von Voltaire (nach der Gottschedin Uebersetzung) und der Pariſiſchen Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra, einem deutschen in Versen abgefaſſten Original, der völlige Beschlus dieſer Art Schulluſtbarkeiten gemacht.

Obgleich

*) Dieſes Stück iſt noch eben dieſes Jahr bei dem hieſigen Buchdrucker Winter gedruckt und im Verlag erſchienen.

**) Nachmals im Voſſiſchen Verlage.

***) Nachmals im Rüdigerſchen Verlag.

1755 Obgleich in ältern' und neuern' Zeiten sowohl über die Zulässigkeit, als den Nutzen der Schulschauspiele, für und wider geschrieben worden, auch letzterwähnter R. Lüdecke in seinem, bei Gelegenheit nur benannter Schauspiele, gedruckten deutschen Programm für viele berühmte Schulmänner, besonders Richtern in Annaberg, Baumeistern in Görlitz, Gerlach in Zittau, Heidenhayn in Cüstrin, und Dammen in Berlin, welche mit ihrer Schuljugend nicht nur Trauerspiele, sondern auch Lustspiele aufgeführet, ingleichen die bekannte Werenfelsische Rede zu Vertheidigung solcher Schauspiele *), und sogar D. Luthern, nahmhaft gemacht, welcher **) dergleichen zu halten empfolen ***), so sind wir doch der jetzt fast allgemein angenommenen Meinung, daß diese dramatische Schauübungen zwar in Absicht der vorigen

*) Welche in Amsterdam 1716 erschienen, nachmals zu Wittenberg 1750 wieder aufgelegt und noch eben dies Jahr in die Lessingsche Beitr. zur Hist. und Aufn. des Th. eingerückt wurde.

**) S. dessen Tischreden, Kap. 36.

***) Wohinzu denn noch das Urtheil mehrerer Schriften, besonders aber Past. (Ant.) Reisers *Theatromania*, (Ratzeburg 1681.) ferner R. (Christian) Weisens Vorrede zu seinem Lustspiel: die ungleich

rigen Jahrhunderte zu Bildung der Jugend 1755
und Erleuchtung der Welt ungemein dienſam geworſen, in neuern Zeiten aber, gleich den meiſten Privatvorſtellungen, im Ganzen, mehr Schaden als Nutzen bewürkt haben. Wer die Empfänglichkeit junger Gemüther für alle Eindrücke des Vergnügens kennt, und hiernächſt die mit den Schulcomödien verknüpfte auſſerordentliche Zerſtreuung, mehr aber, als dies, die gemeiniglich (beſonders für feurige, und ſanguiniſche Temperamente) entſtehende nachtheilige Folgen fürs Jünglingsalter in Erwägung ziehn will, wird ohnfehlbar mit uns einerlei Meinung ſeyn *). Wie oft wurden auch ehmals dergleichen von den Lehrern faſt ohne allen heilſamen Endzweck unternommen, blos in der Abſicht, ſich einen Namen zu machen. Gegen den Nachtheil, länger als ſechs Wochen

gleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance, (Görlitz, 1708.), imgleichen das theologiſche Bedenken von der Zuläſſigkeit oder dem Nutzen der Schulkomödien (Halle 1731) und R. Eimenhorſts *Dramatologia*, oder Bericht von Operſpielen (Halle 1731.) nebſt vielen andern gehören.

*) Eben dieſe Gründe gelten alſo auch, wie jeder leicht einſieht, gegen Privatvorſtellungen.

1755 Wochen allen Schulfleis unterbrochen zu sehn, oder für so viele, nur langsam sich beruhigende junge Gemüther eine lang nachher fortdaurende Zerstreuung bewürkt zu haben, verschlos man die Augen — und was war endlich die Ueberzeugung, die jeden vernünftigern Zuschauer am Schlus solcher Vorstellungen begleitete? — gemeiniglich die, daß auch noch in unsern berühmtesten Schulen, zu gewissen Zeiten des Jahres, ein Haufen junger Leute, unter der Anführung ihrer Lehrer, und in Gegenwart des Publikums, sich einige Stunden höchst ungeberdig, und gleichsam wie Besessene, betragen durften.

Noch unleugbarer scheint, beim ersten Anblick, der Nachtheil welchen Schauspiele auf Universitäten erzeugen, es mögen solche daselbst öffentlich oder nur von den Studierenden gehalten werden. Wir sagen: scheint beim ersten Anblick, denn bei näherer Untersuchung dürfte solches nur wenigen Grund haben. Angenommen, daß Jünglinge, die ihren Endzweck auf Schulen nicht verfehlt haben, wol nur selten so ganz verwildern dürften, daß sie aller Liebe zu Betriebsamkeit, Fleis und Eifer im Studieren entsagen, und sich gegen die viel solidere Vergnügungen, welche Ordnung und Fleis mit sich führen, betäuben lassen: so müssen wir hier

haupt-

hauptsächlich der nöthigen Ausbildung und Welt- 1755
kenntnis gedenken, die weder vom Catheder, noch aus Büchern, erlangt wird, für den wohlgezogenen Jüngling aber, der in diesen Jahren selten in gröſſeren Gesellschaften Zutritt erlangt, ganz unumgänglich erforderlich ist. Der Ausschweifende hingegen, dem auch ohne einige Veranlassungen abseiten des Theaters, überall Thür und Thore geöfnet sind, sobald es auf Befriedigung seiner verderblichen Neigungen ankommt, würde vielleicht manche sonst wild durchlebte Stunde dem Vergnügen des Schauplatzes widmen, und folglich jedes sittliche Schauspiel wofern sein Verderben noch keinen sehr hohen Grad erreicht hat, wahrscheinlich zu seiner moralischen Besserung beitragen. Die Meinung des hochseligen Königs, Friedrich Wilhelm, über die Moralität und Zulässigkeit der Schauspiele auf Akademien, haben wir schon oben (S. 113.) gesehen. Wie gros und unheilbar muſten demnach die Unordnungen seyn, durch welche in nachfolgenden Zeiten der Befehl veranlasst wurde, in Zukunft keine öffentliche Schauspiele auf Universitäten zu dulden *).

Wir

*) Es lassen sich Mittel denken, daß auch bei Schauspielen auf Universitäten, der Misbrauch vom rech-

1755 Wir kehren von dieser Nebendigression, die uns nicht weniger erforderlich schien, zurück, indem wir uns zu den Balletten wenden. Diese Art musikalischer Schauspiele, die, wie wir oben gezeigt, schon seit 1693 mit dem eigentlichen Schauspiel in Verbindung gebracht worden, (folglich nicht erst zu Schuchs des Aelteren Zeiten, nach Angabe der Theaterchronologen, ihren Ursprung nahm,) scheint auf die Theatermusik zwar keinen geringen, auf den Geschmack im Ganzen und dessen Entwickelung aber, gar nicht denjenigen Einflus gehabt zu haben, welchen man mit Recht erwarten durfte. Ueberhaupt war der Raum unsrer Bühne von jeher viel zu beschränkt, daher denn die Ballette, wenn man sie, wir wollen nicht sagen, gegen Noverrische oder Saccosche, sondern nur gegen Röslerische verglich, noch immer sehr unter der höchsten Vollkommenheit bleiben musten. Oft fehlte es auch an guter Erfindung und Zusammenhang der

rechten Gebrauch getrennt würde. Alsdenn würde eine weise Gesetzgebung dieses strenge Verbot aufheben können. — In Königsberg, welches freilich nicht blos eine Universität, sondern auch eine Hauptstadt ist, sind öffentliche Schauspiele nach wie vor verstattet geblieben.

der Fabel, desgleichen (in Ermangelung mehrerer 1755
guter Tänzer,) fast immer an der Ausführung selbst. Selten sah man die Hauptidee bis zum Ende des Ballets durchgeführt, sondern gewöhnlich durch Episoden vertauscht. Zwar hier und da ein Zug aus den Bagatellen, oder einem grossen Ballet Noverrens, zu dessen Ausführung aber auch eine Lenzy, Delphini, Burnonville, Transquard, oder Ricci erfordert worden wäre.

Ohngeachtet man also, aus Mangel des Theaters, keine Horazier und Curiazier, Medea und Jason, Adelheit von Ponthieu, oder Weis und Roth, u. d. m. geben konnte, (wie denn auch meistentheils viel zu wenig auf die Verzierung der kleinen Ballette verwandt werden konnte) so war doch der Vortheil einleuchtend, welchen fast jedes Schauspiel, dessen Inhalt einiges Aufputzes fähig war, zugleich (wenn auch nur im kleinen) durch theatralischen Tanz gewinnen muste. Man gewöhnte sich bald, diese Nebenverzierungen der Kunst zu sehen; und selbst Franzosen und Italiäner, diese sogar einige Zeit bei ihrem Intermezzotheater (denn von der grossen Oper ist hier nicht die Rede) sahen sich in der Folge oft genöthiget, ihren Vorstellungen ent-

1755 weder ein Divertiſſement, oder ein kleines Ballet beizufügen.

Dennoch ſchien bereits früh der Eifer zu erlöſchen, womit man auch den wohlausgeführteſten Erfindungen Beifall zollte — und hoffentlich werden wir noch den Zeitpunkt ſehn, wo Berlin, ſo wie mehrere Theater, beſonders an deutſchen Höfen, das Ballet gänzlich vom Schauſpiel trennen wird, ohne über einigen Verluſt zu trauern. Wien, Hamburg und Dresden haben dem wahren und richtigen Geſchmack durch Aufgebung ſehr glänzender Ballette bereits groſſe Opfer gebracht, wobei die Kunſt, wie man glaubt, unendlich gewonnen.

Ueberhaupt würde nach unſrer Meinung, die Bühne ſich durch Erſparung ſo vieler zum Theil vergeblich verwendeter, Koſten bereits auf eine viel höhere Stuffe der Vollkommenheit geſchwungen haben, wenn wir entweder von jeher die ſinnlichen Vergnügungen des Tanzes und Geſangs gänzlich der groſſen Oper allein überlaſſen hätten, (als welche eigentlich die Sphäre der Tänzer und Sänger ſeyn ſollte,) oder doch den theatraliſchen Tanz, welchen ſchon ſo viele für unnütz und leere Gaukelei erklärt haben, (nach den Vorſchlägen einiger,) zu einer beſondern Gattung der Vergnügungen

fürs

fürs Publikum gemacht, folglich deſſen Ausübung 1755
mit unſern Schauſpielen niemals in Verbindung geſetzt hätten *). Ob indes eigene Unternehmer von Tanzgeſellſchaften, die ſich nach Art der Schauſpielertruppen ihre Vorſtellungen beſonders bezahlen lieſſen, ihre Rechnung finden würden, ſteht noch ſehr zu bezweifeln, ob man gleich urtheilen ſollte, daß es vornemlich in groſſen Städten Kenner genug geben müſſe, die einen Tanz, in ſeinem ganzen Umfang, richtig zu beurtheilen vermögen. Wenigſtens entſpränge aus dieſer Neuerung der Vortheil, daß der Tänzer ſich nicht mehr, ſo wie zum Theil bisher, ſeiner Subſiſtenz halber, auf den Schauſpieler verlaſſen dürfte, ſondern genöthigt wäre, durch eifriges Studium, ſeiner Kunſt mehr Mannigfaltigkeit und Anmuth zu geben. Nur leere Wünſche und Träumereien ſind es, denen man ſich zu Aufnahme einer ſo wenig nützlichen und unmoraliſchen Kunſt nicht überlaſſen ſollte, wenn man die Mimen der

*) Den Geſang hingegen wünſchten wir nie ganz verbannt, oder von unſern Schauſpielen getrennt zu ſehn. Nur ſein Anſehn müſte um etwas geſchmälert werden, wie denn auch (unſrer Meinung nach) die Würkung deſſelben weit gröſſer ſeyn würde, wenn man ihn durchaus auf Nachſpiele einſchränkte.

1755 Alten, dieſe (in Anſicht auf die Moralität,) zum Glück der Nachwelt! verloren gegangene Kunſt, wiederhergeſtellt zu ſehn wünſcht, und ſich davon wol gar ein ſolideres Vergnügen verſpricht, als von unſern Balletten. Auch wäre dieſe Wiedereinführung ein nur zu ſicheres Zeichen unſrer Entnervung; denn wenn gleich Pylades und ſein Schüler Bathyll unſterblichen Ruhm erlangten, oder das Gehalt des Aeſop, eines nachmaligen römiſchen Künſtlers, ſich jährlich auf zwölf tauſend fünf hundert, des Roſcius aber (ſobald er wollte,) über hunderttauſend Ducaten belief *): ſo iſt doch dies alles nicht

*) Macrobius (*Sat. lib.* 2. *Cap.* 7 & 8.) ſagt: Aeſopus, dieſer berühmte tragiſche Schauſpieler habe ſeinem Sohn, deſſen Horaz (beſonders *Sat.* I. II. 10.) und Plinius als eines berüchtigten Verſchwenders gedenken, eine Erbſchaft von fünf Millionen, die er blos durchs Agiren erworben hatte, hinterlaſſen — Ferner erhellet aus der Geſchichte des Plinius, daß der Comödiant Roſcius, der Freund des Cicero, zum wenigſten mehr als hunderttauſend Franken jährliche Beſoldung gehabt. „Quippe cum jam apud majores noſtros Roſcius hiſtrio ſeſtertium quingenta millia annua meritaſſe prodatur" — wie man denn auch dieſe Beſoldung des Roſcius ſeit der Zeit, von welcher Plinius redet, vermehrt haben

nicht sowohl Beweis der grossen Vollkommenheit 1755
dieser ehmaligen Art theatralischer Vorstellungen, als des wollüstigen Luxus der Alten — Eckhof war, woran wol niemand zweifelt, seiner Zeit ein so grosser Künstler, als Garrick, obgleich er sehr arm starb.

Doch auch unsre vollkommensten Ballette würden mit dieser, seit den Einfällen der Barbaren, verloren

haben mus, weil Macrobius ausdrücklich sagt: „es zöge dieser Comödiant von den öffentlichen Einkünften alle Tage auf neunhundert Franken, und diese Summe wäre für ihn ganz allein" — Doch kam den Römern diese unmässige Neigung für Schauspiele fast zu theuer zu stehen; denn ohne zu rechnen, daß sie darum aus den Comödianten so viel machten, weil sie beinah fast alle selbst Declamatores und Geberdenmacher geworden waren: so wurden diese beiden Künste (wie Seneca, der Vater, in der Einleitung zum ersten Buche seiner Controversen sagt,) als die ernsthafteste Beschäftigung der jungen Leute seiner Zeit angesehn — „Malarum rerum industria invasit animos. Cantandi saltandique nunc obscœna studia effœminatos tenent." (Ein mehreres von den theatralischen Vorstellungen der Alten, s. besonders in der bekannten Abhandl. des dû Bos, welche Lessing so vortreflich übersezt hat.)

1755 gegangenen Kunſt, im Ganzen, nur wenig Aehnlichkeit haben — und nachdem Noverre, dieſer neuere Pylades, durch einen zweiten Bathyll (Angiolini), gleiches Schickſal der Verbannung von Wien erfahren, als jenem vor Zeiten, durch ſeinen Schüler, in Rom wiederfuhr: ſo hätten wir wol, in Abſicht einer deralechen Wiederherſtellung, vor der Hand nichts zu befürchten *).

Uebrigens bleibt der Einfluß, welchen die Ballette auf die theatraliſche Muſik (ſowohl überhaupt, als insbeſondere auf die begleitende Muſik bei Schauſpielen) gehabt, zu merklich, um ſolchen hier mit Stillſchweigen übergehn zu dürfen. Wenn das Orcheſter bei unſrer Bühne, wie Leſſing meint, gewiſſermaſſen die Chöre der Alten vertreten ſoll, ſo bleib uns nicht ohne Recht zu wünſchen, daß die Muſik vor, zwiſchen und nach den Schauſpielen mit dem Inhalt übereinſtimmender ſeyn möchte.

*) Was Noverre zu Vervollkommung der Tanzkunſt beigetragen, würde ihn unvergeslich machen, wenn auch ſein Ruhm dadurch, daß ihm Pabſt Pius VI. durch den Cardinal-Erzbiſchof zu Wien den Chriſtorden ertheilen lies, und das Pariſer Publikum (noch vor wenig Jahren) bei ſeinen Horaziern Thränen des Beifalls geweint, keinen neuen Zuwachs erhalten hätte.

möchte. Dieſem Theil der Muſik aber mehr beſtimm- 1755
tes zu geben, war wenigſtens vor Einführung der gröſſern Ballets faſt ganz unmöglich. Erſt von da an wurden die Orcheſter, welche nicht von Höfen beſoldet waren, auf beſſern Fuß geſetzt und ſind endlich durch die nachmaligen Singſpiele zu ihrer jetzigen mehrern Vollkommenheit gediehen.

Doch auch ſchon damals, als bei den deutſchen Bühnen weder an gute Ballette noch Opern zu denken war, ſah der bereits oben (bei Gelegenheit der erſten componirten ernſthaften Oper: Thusnelde) erwähnte Kapellmeiſter Scheibe die Nothwendigkeit einer ſolchen Verbeſſerung ein *), und übernahm es, dieſes neue Feld für die Kunſt zu bearbeiten. Er machte 1738 den Verſuch, zum **Polyeukt** und **Mithridat** beſondere entſprechende **Symphonien** zu verfertigen, deren man ſich hernach auch bei der Neuberſchen Truppe, vornemlich zu Hamburg und Leipzig, nicht ohne groſſen Beifall bediente. In einem beſondern Blatt ſeines kritiſchen Muſikus (Stück 67) lies ſich derſelbe umſtändlich über dieſe neue Gattung und beſonders darüber aus, was der

*) S. deſſen Vorrede zu dieſer Oper, worinnen er von der Möglichkeit und Beſchaffenheit guter Singſpiele handelt.

1755 Componiſt, um in derſelben mit Ruhm zu arbeiten, beobachten müſſe. Dieſe Regeln ſind jedoch nur von wenigen, und zwar mit nicht gleichen Vortheilen für die theatraliſche Muſik, befolgt worden, ſo daß Scheibe, welcher erſt 1776 verſtarb, wenig von der zur Abſicht gehabten Verbeſſerung der Theatermuſik erlebt hat.

Vorzüglich hat ſich Hiller, deſſen Symphonien ſich beſonders ſeit 1766, wo Liſuart und Dariolette erſchien, zuerſt vor den italiäniſchen und franzöſiſchen auszuzeichnen anfiengen; Hertel, durch ſeine Kompoſitionen zu Olint und Sophronia; Agrikola, welcher gleichfalls für Hamburg zur Voltairiſchen Semiramis ſehr gute Muſik verfertigte, und Hayden, der für die Wahriſche Geſellſchaft eben dieſes Feld mit einem ganz auszeichnenden Enthuſiasmus bearbeitet hat, (von deſſen Symphonien aber nur die zum Zerſtreueten, zum Hamlet und zum Götz von Berlichingen bekannt worden,) imgleichen Neefe, Stegemann und André, für die Bühnen zu Leipzig, Hamburg und Berlin mit vielem Ruhm bekannt gemacht. Vor andern unterſcheiden ſich diejenigen Muſiken letztgedachter Componiſten, welche zu Shakespearſchen Stücken, und beſonders von Stegemann zum Kö-

nig

nig Lear, von André aber (vor zwei Jahren) zum 1755
Macbeth, verfertigt wurden. — Indes wünsch-
ten wir, daß es dabei nicht ganz sein Bewenden ha-
ben, sondern dem Orchester, dessen Unterhaltung
Herrn Döbbelin jährlich ungleich höher, als das
letzte in der französischen Comödie, zu stehn kömmt,
Gelegenheit gegeben werden möchte, sich auch auß-
ser den Operetten zu zeigen. Vielleicht, daß nur
dadurch der Schläfrigkeit und dem bei den meisten
Orchestern einreissenden Uebelstand, besonders vor An-
fang der Stücke einerlei alte, zum Theil schon be-
kannte, oft gar unschickliche, Musiken herzuleiern,
worüber die Zuschauer fast überall (nicht ohne Grund)
Klagen geführet, abgeholfen werden würde.

Eh' wir uns jetzt zu den fünf verschiedenen Epo-
chen der Kunst, seit Entstehung des Schuchschen
Theaters (1741) wenden, in deren jeder wir zugleich
die merkwürdigsten Veränderungen und Vor-
fälle, welche die Bildung des Geschmacks in
neuern Zeiten befördert, in ein historisches
Verzeichnis bringen wollen, so müssen wir annoch
einiger Theaterstücke gedenken, welche zwar hier-
selbst (vor dem Jahr 1740) im Druck oder neu auf-
gelegt erschienen, wovon aber ungewis ist, ob sel-

1755 bige von hieſigen Schauſpielertruppen aufs Theater gebracht worden *).

Vornemlich ſind hierunter begriffen:

1) *Speculum Mundi*, oder eine feine Comedia, darinn abgebildet, wie übel an etlichen Orten getrewe Prediger, welche die Wahrheit reden, vorhalten werden, und wiederum wie angeneme ſie ſind, bey rechtſchaffenen Chriſten, welche Gottes Wort lieb haben, und zuletzt wie ſie von den Widerſachern bißweiln heftig verfolget, und dennoch offtermals auß jren Henden wunderlich errettet werden. Nützlich zu leſen und

im

*) Wir holen nemlich blos diejenigen Stücke nach, deren in dieſer Theaterchronike noch gar keine Erwähnung geſchehen. Auſſer dem (S. 28. beim Jahr 1578) benannten „feinen nemlichen Spiel von dem heiligen Triumph und gehaltenen Kampf," deſſen Verfaſſer (Phil.) Agricola, *Islebius*, war, und dem S. 39 und 40 befindlichen Verzeichnis alter Stücke, haben wir eine Menge derſelben vornemlich in den Jahren von 1646 bis 1708 nahmhaft gemacht, welche auch faſt ohne Ausnahme hieſelbſt gedruckt erſchienen und theils in Schulkomödien, Opern oder ſogenannten Balletten, Schauſpielen und Wirthſchaften beſtanden.

im Agiren beweglich. Durch (Barthol.) Ring- 1755
waldt von Frankfurt, Pfarherrn zu Langfeld. Frankf. a. d. Oder in 8. Ist 1645 zu Königsberg wieder gedruckt worden. Und endlich 1656 zu Berlin von neuem aufgelegt.

2) *Stargaris*, oder der Stadt Stargard Glücks- und Unglücksfälle, in einem Schauspiel vorgestellet, von *M.* (*Christophoro*) *Practorio*, *Rect. Scholae Starg.* Gedruckt zu Cölln an der Spree, 1656. *) in 4.

3) *Tra-*

*) Die Nachrichten von diesem und den beiden nächstfolgenden Stücken, welche wir aus einigen uns mitgetheilten Schünemannischen Papieren gezogen, besagen ausdrücklich, daß dieses Stück zu Cölln an der Spree gedruckt, (vermuthlich also auch daselbst verlegt worden; wohingegen Gottsched, in den Zusätzen zu seinem Verzeichnis (S. 248.), Pleistetin als dessen Verlagsort angiebt, und dabei noch meldet: daß dies Stück der damaligen Churfürstin von Brandenburg (Dorothea) zugeeignet worden, deren Gemahl, (dem Churfürsten Friedrich Wilhelm,) in der Zuschrift unter andern nachgerühmt werde, daß er die Pommersche Regierung von Colberg nach Stargard verlegt habe, um selbige nach den vielfältig erlittenen Drangsalen wieder empor zu bringen. Der Verfasser

1755 3) *Tragico comoedia* von einem zwar nicht viel ehrenwerthen und gottesfürchtigen, aber doch umb die Kloster-Nonnen, und der benachbarten Dörffer Bauren-Weiber, wolverdienten *Visitatorem venereum*. mit Namen CYRD, welcher, nachdem er eine geraume Zeit mit weiblichem Geschlecht, in einem Dorff nah berm Kloster Hammeroleben gute Correspondenz gehalten, und viel (*quod N. bile dictu*) Bier und Brod verhurt, den 3. Decembr. indem er *pro more* vber die Mauren steigen wollen, durch List des Ehemannes, oder sonst eines getrewen, in seinem heiligen Gewand sich selbst

fasser habe übrigens nur wenig von den Regeln gewußt, ob er gleich das Stück in 5 Handlungen vertheilt, worinn er aber die Auferitte Aufzüge genannt. Der spielenden Personen wären in allem 92, darunter auch Mars, die Furien, Herzog Bogislaus *IV.* seine Räthe, Hofjunker und Pagen, *D* Bugenhagen, ein Bürgermeister, ein Herold, die Wollust, Alastor, die Sicherheit, drei trunkene Bürger, zween Ehebrecher, kaiserliche und schwedische Obersten, nebst ihren Soldaten, die drei Grazien, die Gottesfurcht, nebst vielen andern Tugenden, Apollo und die neun Musen mit befindlich waren.

ſelbſt umb das Leben gebracht. Sehr luſtig 1755
zu leſen; gemacht von *Pamphilo* Münigesfeind. Im Jahr: CorD hat ſein BroDt VnD Bier VerhVrt. Gedruckt zu Strickmawer, *typis clauſtralibus, ſumtibus Conradi* von der Leiter, *ſub ſigno pendentis Cucullizeri*, 1617. 8. Aufgelegt zu Berlin und mit Veränderungen verſehen von M. (Wolfg. Matth.) Chyträus *) 1666. — Die Zuſchrift dieſes Stücks iſt (wie es ſcheint, von ſeinem erſten Verfaſſer) „an die vom Pabſte hocherleuchteten Herrn Eſauiten, (ingram: Jeſuiten) gerichtet, welchen allen er ein busfertiges Herz, in deſſen aber das Fegefeuer wünſcht." Zum Beſchlus iſt ein Geſang, welcher bei Hrn. Curds Leichenbegängnis zu ſingen, und eine Parodie des bekannten Liedes enthält: Nun laſſt uns den Leib begraben **).

4) Kö-

*) Dieſer Chyträus war Verfaſſer von mehrern Theaterſtücken, unter andern von dem ſogenannten Ballet der Elbe, welches zu Dresden 1665 erſchienen und aufgeführet worden. (S. Gottſcheds Vorrath zur Geſch. deutſch. dram. Dichtk. Abſchnitt 3. S. 219.)

**) Der Anfang dieſes Liedes verdient wenigſtens bemerkt zu werden:

Nun

1755 4) König Hatugast, ein Schauspiel mit Aufzügen oder Chören, die zwischen den Handlungen gesungen werden. Cölln a. d. Spree, 1666. in 4.

5) Ballet der Natur, welche sich mit ihren 4 Elementen frölich und glückwünschend vernehmen läßt, bey der Heimführung Fr. Erdmuth Sophien, Prinzessin zu Sachsen, nach Bayreuth, 1662. am 30ten des Wintermonats in einem Tanze vorgestellt. Berlin, bey Lippert, und Bayreuth bey Gebhardten gedruckt, in Fol.

6) Singspiel, betitelt Sophia. Bey dem Beylager Marggraf Christian Ernsts zu Brandenburg

Nun laßt uns den Leib begraben:
Damit ihn nicht freßen die Raben.
Er ist gestorben als ein Dieb,
Darzu bracht ihn die Huren-Lieb.
Er ist Erd und von der Erden,
Zur Erden wird er wieder werden.
Er hat getragen des Papstes Joch,
Hier liegt er nun als wie ein Bloch.
Sein Seele lebt ewig in Quaal,
Und kömmt nicht zu der Freuden Saal;
Er wird am Jüngsten Tag aufstehn
Und an eim Strick herfür thun gehn. u. s. w.

denburg, mit der Churſächſiſchen Prinzeſ- 1755
ſin Sophia Erdmuth. Bayreuth, in Fol. nachmals zu Berlin aufgelegt. (Ohne Jahrzahl.)

Desgleichen

7) Der Götter Freuden-Feſt-Ballet; eine Oper. Berlin, 1684. in 8.

8) Xerxes, eine Oper; componirt von Förtſch, die Poeſie vom Lic. Peſtel. Gedruckt in Hamburg 1684. und noch daſſelbe Jahr zu Cölln an der Spree, in 8.

9) Ein nachdenkliches Luſtſpiel von dem deutſchen und unüberwindlichen Neſtor, am Geburtstage des Durchl. großen Friedrich Wilhelms, Churfürſten zu Brandenburg, auf dem großen Saale, über der Schloßkirchen zu Königsberg in Preußen den 6. 16. Febr. 1683. in ſeinen heldenmäſſigen Verrichtungen und Rathſchlägen vorgeſtellt, von M. (Jac.) Reich, *Elogu. P. P. O.* in Fol. — Dies Stück in ungebundener Rede und 5 Verhandlungen, (wie nemlich der Verfaſſer die Aufzüge genannt,) ſcheint eigentlich ein Schuldrama gewesen zu ſeyn, ſo jedoch unſers Wiſſens hier niemals zur Aufführung gekommen. Zuerſt war daſſelbe blos in denen nach

des

1735 des genannten Verfaſſers Tode gedruckten Kunſtreden enthalten, ſo 1691 zu Königsberg erſchienen, ward aber bald drauf zu Berlin von neuem gedruckt.

10) Sardanapalus, auf gnädigſten Befehl des Durchl. Fürſten und Herrn, Herrn Georg Friedrichs, Marggrafens zu Brandenburg, in einer Opera auf dem Onolzbachiſchen Schauplatz vorgeſtellet, von (Chr. Ludw.) Boxbergen. Cölln an der Spree, 1698. 4. mit einem Titelkupfer; — und

11) G. Pondo, Tragico-Comödia von einem adelichen Jüngling, der ſich in fremde Lande begeben. Berlin, 1719. in 8.

12) Pulcheria, ein heroiſches Trauerſpiel in Proſa, nach dem Franzöſiſchen des P. Corneille überſetzt. (Ohne Benennung des erſten Druckorts) 1732, aber hierſelbſt in Verſe gebracht und neu aufgelegt, 1736. in 8.

Erſte Epoche

Franz Schuch, ohngefähr 1716 beim Wiener Theater gehöret, war, wie die Verfaſſer der Chronologie des deutſchen Theaters ſagen, „ein vortreflicher Harlekin, (ſoll Hanswurſt heiſſen) und ſeine Frau, eine Rademinin, gleichfalls

falls aus Wien gebürtig, (mus aus Olmütz heissen,) 1755
eine sehr gute Kolombine. Sie war vorher, fahren sie fort, bei Nicolini gewesen." Um zu zeigen, wie sehr bemeldete Verfasser, bei den meisten ihrer Nachrichten Berichtigung nöthig haben, bemerken wir hier, daß diese Schauspielerin, nachdem sie bei verschiedenen Theatern gewesen, eigentlich bei der Quartalischen Gesellschaft, unter der Aufsicht des Nicolini gestanden, wo sie wöchentlich eilf Thaler bekam; — sehr viel Geld für die damalige Zeiten!

Kein Wunder demnach, wenn dieser Mann, seines und seiner Gehülfin Talents sich bewusst, gleich von Eröfnung seiner Bühne an, (welche hier zuerst im Jahr 1754 erfolgte,) vorzüglich sein Glück durch Burlesken und extemporirtes Theater versucht hat. Auch fuhr seine Casse — zur Schande der Einwohner Berlins, deren Geschmack nun schon geläuterter hätte seyn sollen, sei's gesagt! — sehr wohl dabei. Nur selten konnte ein Original, oder französische Uebersetzung gegeben werden. Das Verhältnis von den Hanswurstpossen, zum ernsthaften regelmässigern Schauspiel, blieb fast bis nach seinem Tode zu ungleich. Gegen sechs Possenspiele kaum ein regelmässiges Stück. So

1757 verſank abermals das Theater allmählig wieder in den ſchlechten Zuſtand, worinn es ſich vor Schönemanns Ankunft befunden hatte.

Zu verwundern war es, daß der Geſchmack vieler Groſſen des Hofes und der vornehmern Stände ſich ſehr lange Zeit dem Geſchmack der niedrigern Plätze ähnlich erhielt; ja, man drang ſogar darauf, keine Verbeſſerung vorzunehmen.

Schuch war bei allen dem ſo glücklich, durch ein günſtiges Ohngefähr ſehr gute Schauſpieler zu erhalten, von denen aber, beſonders wegen der unaufhörlichen Reiſen, keiner ſehr lange bei ihm ausgehalten hat. Selbſt Eckhof, Kirchhof und Brückner, ingleichen Bruck u. Döbbelin, waren zu verſchiedenen Zeiten, obgleich zum Theil ſehr kurz, bei ihm. Nur Stänzel hielt beſtändig aus, und ward ſchon damals in den extemporirten Stücken durch den Anſelmo berühmt.

Unter den Actrizen zeichnete ſich vornemlich Mad. Kirchhof, noch weit mehr aber Mad. Brückner aus, welche damals die erſte gute tragiſche Schauſpielerin war, die ſeit Schönemanns Zeiten hierſelbſt das Theater betreten hatte. In ihrem Spiel verband ſie Natur und Kraft. — Auch Thereſe Meinzerinn (nachmalige Mad. Schulzinn,) die von Schuch erzogen ward, und lange

Jahre

Jahre bei ihm verblieb, verdient rühmlich genannt 1759
zu werden. Sie hatte treffliche Talente zum höhern und niedern Komischen, und zeigte sich, bei reifern Jahren, auch mit sehr verdientem Beifall in verschiedenen tragischen Rollen. Die übrigen damals zum Theil wenig beträchtlichen Schauspieler seiner Gesellschaft waren vornemlich Brandes, Antusch und Märchner. Wolfram, Köppe, Stephanie (der ältere), Hr. u. Mad. Lemke, (welcher Lemke der einzige war, der hier in Berlin den Bernardon gespielt hat, und vortreffliche Anlage zum Niedrigcomischen und besonders zu dummen Rollen gehabt,) Hr. und Mad. Mekour, Hensel, Hr. und Mad. Labes, Hr. und Mad. Reichard, Mayer, Löwe, imgleichen die vormalige Schleißnerinn (nachmalige Schuchinn), Hohlinn, Köhlerinn und mehrere, haben ihn nicht minder zu verschiedenen Zeiten auf seinen Reisen begleitet.

In den letztern Jahren (während dem Kriege) ward im Donnerschen Hause gespielt, nachdem die Bude auf dem Gensd'armesmarkt schon seit 1759 abgebrochen war. — Schuchs Tod erfolgte zu Frankfurt an der Oder 1763.

Um eine vollständige Schilderung des Zustands der Theaterlitteratur in dieser Epoche zu

1763 liefern, gehn wir bis aufs Jahr 1741, in welchem Schuch ſich auswärts etablirte, zurück. Daſelbſt erſchien zuerſt: Verſuch einer gebundenen Ueberſetzung des Trauerſpiels von dem Tode des Julius Cäſar. Aus dem Engliſchen des Shakespear. Berlin, in 8. (Der Verfaſſer war, wie oben erwähnt, der damalige geheime Rath von Borck, welcher lange Zeit in London als Geſandter geſtanden hatte; der Herausgeber hingegen der Sekr. Lamprecht aus Hamburg.) Von eben dieſem Ueberſetzer ſchrieb ſich auch die erſte, aus dem Engliſchen überſetzte Oper her: der Teufel iſt los, welche Schönemann hieſelbſt 1743 aufführte, die aber, wie ſchon erwähnt, niemals zum Druck gekommen iſt. — Ferner erſchien 1741 der ſterbende Sokrates, ein Trauerſpiel in Verſen von M. (Nathanael) Baumgarten, (nachmaligem K. Ober Conſiſtorialrath), in 4, welches Stück nur ein Jahr zuvor, wie wir eben (S. 161.) geſehn, auf dem Berliniſchen Gymnaſium aufgeführt worden war.

Nachdem ſich Krüger 1742 dem Theater gewidmet hatte, trat er 1743 zuerſt mit ſeinem Geiſtlichen auf dem Lande hervor, worin er dieſen Stand, aus Rachſucht, zum Gegenſtand der bitterſten Satire gemacht. Dieſes Stück, wovon bereits

1744

1744 eine neue Ausgabe mit Verbeſſerungen und 1763
Zuſätzen, und einem angehängten Nachſpiele, erfolgte, wurde um ſo begieriger geleſen, weil es in kurzem conſiſcirt war. In der Folge aber iſt ſelbiges faſt ganz in Vergeſſenheit gerathen, da es Löwe nach Krügers erfolgtem Tode, aus Achtung für den geiſtlichen Stand, der Sammlung ſeiner Schriften nicht mit einverleiben wollen. — In den Candidaten hat derſelbe nicht weniger (obwohl auf keine ſo platte Art) Anlage zur Satire bewieſen. Unter ſeinen übrigen Stücken haben ſich nur noch vor andern: der blinde Ehemann, und das Nachſpiel Herzog Michel auf den Bühnen bekannt gemacht. — Ein zu Königsberg in Preuſſen erſchienenes Vorſpiel, auf die Vermählung der Preuſſiſchen Prinzeſſin Louiſe Ulrike mit dem Schwediſchen Thronfolger, Adolph Friedrich, gerichtet, unter dem Titel: die Liebe das feſteſte Band der Staaten, (von einem ungenannten Verfaſſer,) ward hieſelbſt 1744 von neuem aufgelegt. Nicht weniger erſchien eben dieſes Jahr: das beglückte Berlin, ein Vorſpiel; desgleichen 1745 der blöde Schäfer, ein Luſtſpiel in Verſen und in einem Aufzuge, von Gleim. —

1763 Im Jahr 1747 verfertigte Leſſing hieſelbſt ſein erſtes vorzüglicheres Stück: den jungen Gelehrten, ſo aber ſpäter gedruckt worden. Einige dieſem noch vorhergegangene Verſuche waren Damon, oder die Freundſchaft, und die alte Jungfer, (eine Farce die er nachmals ſelbſt verwarfen.) Letzteres Stück erſchien 1749 in hieſigem Verlage beſonders gedruckt, worauf beide der Anthologie der Deutſchen einverleibt worden, bis ſolche 1775 zu Frankfurth a. M. in einem Nachdruck von neuem erſchienen. Von ſeinen folgenden Arbeiten erhielten viele zum Theil noch in Berlin ihr Daſeyn, worunter beſonders die in Geſellſchaft des Mylius geſammleten Beiträge zur Aufnahme und Hiſtorie des Theaters, und der Schatz (1750) zu rechnen. Er gab nach dieſem Mylius vermiſchte Schriften 1754 heraus, (worinn auch deſſen theatraliſcher Verſuch: die Schäferinſel, ein Luſtſpiel in drei Akten, enthalten iſt,) und beſtätigte endlich noch in eben dieſem Jahr ſeinen Ruhm durch Herausgabe der theatraliſchen Bibliothek, und durch die etwas ſpätere Erſcheinungen des Miſogyns, Philotas, der Miß Sara Sampſon, und einer vortreflichen Ueberſetzung des Diderotſchen Theaters *).

Eckhof,

*) Von ſeinem Schauſpiel, Doktor Fauſt, ſind einige Scenen

Eckhof, welcher, wie oben erwähnt, nicht nur 1763
bei Schönemann, sondern auch einige Zeit bei Schuch gewesen, gab 1740 den Freymäurer, ein Luſtſpiel aus dem Franzöſiſchen, 1753 die Mütterſchule, ein Luſtſpiel aus dem Franzöſiſchen, und 1762 ein anderes überſetztes Luſtſpiel, die wüſte Inſel, heraus, wie er denn auch an der zu Hamburg gedruckten Ueberſetzung des verlohrnen Sohnes, desgleichen an der gereimten Ueberſetzung des verheiratheten Philoſophen von Destouches u. a. m. Antheil gehabt.

Kleiſt ſchrieb ohngefähr 1758 (in Potsdam) ſein Trauerſpiel: Seneka, welches jedoch, ſo wie es da liegt, nur als das erſte Skelet zu betrachten *).

Auch Brandes erſchien jetzt zuerſt als Autor. Nachdem er 1760 zur Schuchiſchen Geſellſchaft gekommen war, unternahm er ſeine zwo erſten unbedeutenden Verſuche, betitelt: der Zweifler, und der lächerliche Irthum, oder die Entführung. —

Scenen in den Litteraturbriefen mit eingerückt, wie denn auch ſein Schlaftrunk, bis auf den letzten Akt, bereits abgedruckt ſeyn ſoll.

*) Es befindet ſich ſelbiges in den neuen Gedichten vom Verfaſſer des Frühlings. Berlin, 8. S. 73—128.

1763 Uebrigens ſind vom Jahr 1741. bis gegen Ende dieſer Epoche, folglich binnen einer Zeit von 23 Jahren vornemlich noch folgende Stücke in hieſigem Verlag erſchienen, von deren Verfaſſern und Ueberſetzern ſich wenigſtens einige hier aufgehalten; nemlich:

Das Glück der Völker, ein Vorſpiel, am Geburtstage des Königs auf der Schönemanniſchen Schaubühne vorgeſtellt. Vom ſeel. Dreyer, 1743.

Das beglückte Berlin, ein Vorſpiel, 1744.

Die Caffeeſchale, ein Luſtſpiel, 1748.

Der bezauberte Gürtel, ein Nachſpiel von 13 Auftritten. Aus dem Franzöſiſchen des Rouſſeau, in Proſa, 1748.

Aeſopus oder der grosmüthige Mitbuhler, ein Luſtſpiel in Proſa, 1749.

Das dankbare Schuchiſche Schauſpiel, ein poetiſcher Prolog von 7 Perſonen, in 4. 1751.

Die Schule des Frauenzimmers, ein Luſtſpiel, aus dem Franz. des Moliere, 1752.

Damons Bürgſchaft, ein Geſprächſpiel in 3 Handl. vom R. Damm, aus der Geſchichte der beiden Pythagoräer Damon und Phintias gezogen, 1755.

Neue

Mericault Destouches ſämtliche theatraliſche Werke, aus dem Franzöſiſchen (von P. Patzke, dem Ueberſetzer des Terenz,) überſetzt, 4 Theile, unter der Aufſchrift: Leipzig und Göttingen; eigentlich aber Berlin, 1756. 1763

Die uneinigen Brüder, ein Trauerſpiel, a. d. Engl. des Young 1756.

La Dévote, comedie en 5 actes, par Gellert, 1756.

Merope, Tragedie en François et italien, 1756.

Der Ausgang oder das Ende des Aeas, Trauerſpiel aus dem Griechiſchen des Sophokles, vom R. Damm, 1757.

Der corſariſche Prinz, eine Tragödie, aus dem Franzöſiſchen des Scarron, 1757.

Regnards ſämtliche theatraliſche Werke (von Paſt. Patzke, Ueberſetzer des Terenz.) 1757.

Der dankbare Kaufmann, ein Schauſpiel in fünf Handlungen, 1758.

Dione, ein Schäfer-Trauerſpiel, aus dem Engl. von Gay 1759.

Der falſche Naturtrieb, ein Luſtſpiel in 3 Aufzügen, aus dem Franzöſiſchen des du Freny, 1759.

Rachis im Kloſter, ein Schauſpiel in 3 Handlungen, 1759.

1763 Der Bauerarzt, ein Luſtſpiel in ungebundener Rede, nebſt einem Vorſpiel, die neueſte Verheirathung, (Berlin, Hamburg und Leipzig.) 1759.

Philotas *), Trauerſpiel von Leſſing, von Ekam verfaſſirt, 1760.

Die verwandelte Braut, Luſtſpiel in einem Aufzuge, 1760.

Das blinde Ruhſpiel, ein Luſtſpiel von Dancourt, 1760.

Das Kaffeehaus, oder die Schottländerinn, Luſtſpiel von Voltaire, 1761.

Die umgekehrte Comödie, oder der rückwärts geſpielte Roman, Luſtſpiel 1762.

Die treue Liebe, Schäferſpiel in ungebundener Schreibart, 1761.

Fünf ausgeſuchte deutſche Luſtſpiele, 1761.

Oeuvres de Théatre de Diderot, 2 Tomes, 1762.

Der Bankerot, ein bürgerl. Trauerſpiel von Pr. Duſch. 1763. u. a. m.

Aller

*) Welches, wie oben erwähnt, ſchon 1759, eigentlich bey Voß, in ſeiner urſprünglichen Geſtalt gedruckt war.

Aller aus dem Italiänischen überſetzten Zwiſchen- 1764
ſpiele, imgleichen der ſeit 1741. zu Berlin aufge-
führten groſſen Opern nicht zu gedenken.

Tonkünſtler, ſo für das Theater gearbei-
tet, hatten die erſten Theaterepochen hierzu noch
gar nicht aufzuweiſen: es wäre denn, daß wir den
Kapellmeiſter Graun, ingleichen Agricola, und
Aichelmann, desgleichen Franz (der wenigſtens
verſchiedene einzelne Arien geſetzt,) wegen ihrer
berühmten Compoſitionen für die königliche
Oper, deren wir ſchon oben gedacht, hieher rech-
nen wollten. Doch verdient vor andern, der ehmalige,
um die Muſik ſo ſehr verdiente, Advokat Krauſe,
wegen verſchiedener hieher gehörigen Tonſetzun-
gen, bemerkt zu werden. —

Auch nach Schuchs erfolgtem Tode, nahm die Zweite Epoche
Sache der Bühne keine viel günſtigere Geſtalt.
Sein älteſter Sohn, Franz Schuch, welcher (um
term 16ten May) 1764 die Conceſſion erhielt, in
ſämmtlichen preuſſiſchen Landen zu ſpielen,
trat als Prinzipal völlig in die Fusſtapfen ſeines
Vaters, ſo wie der zweite ſehr bald in deſſen Jacke be-
rühmt ward. Hiezu kam in folgender Zeit (1768) noch
Berger, der, wie ihrer eben oben gedacht, einen groſſen
Schwarm der elendeſten Poſſenſpiele, unter dem

Lan-

1765 Schutz der Opern, nach Berlin brachte; — durch welches alles denn der bisherige Geschmack immer mehr Nahrung erhielt. Wie oft ist nicht in diesen schon gereinigtern Zeiten ein Stänzel, eine Schulzinn oder Brandes bedauret worden, wenn sie sich, vor den Augen des Publikums, allen möglichen Ungezogenheiten etlicher Hanswürste Preis geben mußten! —

Bald nach seines Vaters Tode lies Schuch der jüngere, welcher einige Jahre auf dem Bergischen Theater bei Monbijou gespielt hatte, das jetzige Theater in der Behrenstrasse erbauen. Da aber die Sache in seiner Abwesenheit, Leuten übertragen wurde, welche es nicht verstanden und deren Diskretion man ein solches Unternehmen nicht geradehin hätte überlassen sollen: so ward Haus und Theater viel zu klein, unbequem und unschicklich, und ist auch bei allen nachherigen Flickereien unvollkommen geblieben. Die ganze Länge desselben beträgt nicht über 60, die Breite aber kaum 36 Fus, wie denn auch die eigentliche Breite so wie die Höhe des Theaters noch nicht 24 und die Tiefe kaum 30 Fus beträgt. Die gröste Länge des Parterre ist 32 Fus, ohne das Orchester. Es sind, ausser einigen Parterre-Logen, zwei Ränge Logen übereinander, deren jede 5 Fus

tief

rief ist. In allem möchte das Haus 700 Personen 1765
bequem, und über 800 gedrängt fassen können.

Im Jahr 1763. hatten sich schon die königlichen Tänzer le Fevre und Blache um die Erlaubnis zu Pantomimen und anderem Spektakel, welches sie im Donnerschen Hause geben wollten, obwohl vergeblich, gemeldet. Auch jetzt (1765) erschien ein gewisser Joseph Ferrini, welcher die Concessien zu Operetten und andern Schauspielen zwar gleichfalls nachsuchte, solche aber, weil Schuch mit seinen Gerechtsamen dagegen einkam, um so weniger erhielt, da er sich durch nichts ansässig machen konnte.

Allererst 1766 kam Herr Döbbelin, welcher jetzt vom Ackermannschen Theater abging, zur Schuchschen Gesellschaft, wo er sofort auf Abschaffung des Hanswurst und Einführung regelmässiger Stücke drang. Es gelang ihm, dies ruhmvolle Unternehmen durch Unterstützung der Neuberin (die durch ihr edles, natürliches Spiel in Tragödien unvergeßlich geworden,) und der Brenderschen Eheleute glücklich durchzusetzen, obwohl es dabei nicht ganz ohne Schwierigkeit abgieng. Beständig fielen (vornemlich im Anfang,) die Burlesken wieder dazwischen, zumahl noch die beiden Hanswürste Schuch und Berger bey der Truppe waren. Auch verschiedene

Gelehrte,

Siehe S. 387.

1766 Gelehrte, worunter besonders der Herr Prof. Ramler war, suchten diese Unternehmungen so viel möglich zu begünstigen. Bald nach dieser Reformation hatte die Truppe ihren grösten Flor erreicht. Besonders fanden damals die Trauerspiele vielen Eingang, und [illegible] beinah, einen ganzen Sommer hindurch, fast täglich [illegible] spiele gespielt wurden —

Die Mitglieder der Truppe waren ausser Schuch dem Prinzipal, dessen Frau und Brüdern, Christian und Wilhelm, (wovon der erstere bereits im Jahr 1767, letzterer aber erst den 26ten May 1776 verstorben) Reinzel, die Döbbelinischen Eheleute, die Neuhofin, Schulzin, imgleichen Herr und Mad. Beander, Herr und Mad. Amberg und Herr und Mad. Labes, nebst einigen andern von geringerer Bedeutung. Unruh gehörte auch zu dieser Gesellschaft, bis er bei ihrer Abreise 1767 hieselbst zurück, worauf er einige Zeit hernach nach Breslau reisete, und daselbst nicht lange drauf verstarb. Herr Schmidt, welcher vorher als Secretair bei einem der hiesigen Minister in Diensten gestanden hatte, betrat die Bühne, welchem Beispiel auch bald ein Herr Stödel folgte. Beide haben sich in der Folge bei der Gesellschaft, welche die Wittwe Schuchin fortgeführt, zu brauchbaren Schauspielern gebildet.

Brau-

Brandes, welcher schon 1765 einmal abgegan- 1767
gen, jedoch nach Verlauf eines halben Jahres von der Münchener Truppe (bei welcher er auch sein bürgerliches Trauerspiel: Fanny, oder der Schifbruch verfertiget,) wiederum zu Schuch zurückkehrte, zerfiel 1767 zum zweiten mal mit demselben, nahm seine Dimission und blieb, als dieser nach Danzig ging, in Berlin zurück. Er engagirte sich einige Zeit hernach bei Rochen in Leipzig, nachdem er seine bisherige Muse zu Verfertigung eines Stücks: Der Schein betrügt, — des ersten, welches ihn von einer vorzüglichern Seite als Autor bekannt gemacht, und wovon er den Inhalt aus einer Marmontelschen Erzälung entlieben, angewandt hatte.

Vorzüglich wurden Lessingsche, Weissesche, Brawesche und Schlegelsche, (weit seltener aber Krügersche, oder Holbergsche und Romanussche Stücke,) neben guten Uebersetzungen gegeben. In kurzem schien Berlin einzusehn, wie viel es jetzt in Absicht des Geschmacks gewonnen hatte. In einer so regelmässigen Gestalt verblieb nachher die Bühne, auch nach Abgang verschiedener guten Mitglieder, bis zum Tode ihres Prinzipals, dessen Wittwe sodenn die Gesellschaft beibehielt, und sich nachmals, seit der Döbbelinischen Direktion, vorzüglich in

Bres-

1767 Breslau, Königsberg und Danzig *) (zu Zeiten auch in Curland und Litthauen) aufgehalten hat.

So kurz auch dieſe Epoche war, ſo hatte doch auch Berlin in ſelbiger, während daß vornemlich Leſſing und Weiſſe auswärts die Bühne mit Originalen zu bereichern fortfuhren, einige neue Theaterprodukte aufzuweiſen. Zuerſt erſchien (1767) Carl von Drontheim, Trauerſpiel von P. W. Baumgarten (jetzigem K. Cammergerichtsrath) im Hande- und Spenerſchen Verlag. — Nicolai hatte (1766) ein Singſpiel, der luſtige Schulmeiſter, verfertigt, wovon zwar die Arien zum Privatgebrauch gedruckt, und ein Paar davon in den Muſenalmanach und die Lieder der Deutſchen eingerückt worden, das übrige aber ungedruckt verblieben, wie es denn auch eigentlich nur zu einer Privatvorſtellung **) beſtimmt war. Die Muſik

*) Beſonders bewies letztere Stadt von je her ſehr viel Neigung für Schauſpiele, wie denn Schuch der Vater, Ackermann, und mehr andre Prinzipale, vor und nach ihnen, dieſen Ort ſchon früh mit ſehr groſſen Vortheilen bereiſet haben.

*) Daß dies Singſpiel nach Angabe der Chronologie des Theaters, S. 255. vor der Königinn geſpielt

Musik war von dem berühmten Advokat Krause — 1767
Nachdem Brandes sein eben erwähntes Trauerspiel Fanny, welches seiner Fehler ohngeachtet auf hiesiger und mehreren Bühnen verschiedene Vorstellungen ausgehalt, noch eben dies Jahr im Druck gegeben; so erschien alsdenn (1767) sein zweites vorzüglicheres Stück: Der Schein betrügt, dessen wir gleichfalls schon oben erwähnt haben. Hier erst fing eigentlich der Zeitpunkt an, wo das Publikum sich zu grösseren Erwartungen in Absicht dieses Verfassers

gespielt werden, ist grundfalsch — Nach dem Innhalt der Arien und dem Werth der Krauseschen Musik zu urtheilen, wäre dasselbe auf unsern Bühnen ganz ohnfehlbar von sehr guter Würkung gewesen. Noch ist der Verfasser, auch abseiten seiner Kenntnisse in diesem Litteraturfach, theils durch einen Brief über den Zustand der Bühne, (in seinen Briefen über den Zustand der schönen Wissenschaften, 1755. 8.) theils durch die Abhandlung über das Trauerspiel, so in der Bibliothek der schönen Wissenschaften, 1. Band, befindlich ist, bekannt; wie er denn auch in eben diesem Journal eine Prämie von 50 Thalern für ein gutes Trauerspiel aussetzte, wodurch wir den Codrus des Herrn von Cronegk und den Feergeist des Herrn von Brawe erhielten.

1767 faſſers berechtigt hielt; und ſchon das darauf folgende Jahr erfüllte jede derſelben durch die Erſcheinung des Grafen von Olobach, eines Luſtſpiels, das auf allen unſern Bühnen groſſes Glück gemacht hat. Doch wurde dieſes, ſo wie ſeine folgenden Stücke, auſſerhalb Berlin gedruckt — Noch in eben dieſem Jahr kam Oſmann, ein Trauerſpiel in Jamben, (im Weverſchen Verlag) zum Vorſchein, deſſen Verfaſſer Caſparſon hies, und ſich in der Folge durch einen zweiten Verſuch: Thaſnhilde, imgleichen (nachmals 1771) durch Theutonal, Hermanns und Thusneldens Sohn (welche aber beide zu Caſſel erſchienen) eben ſo wenig über das Mittelmäſſige erhoben.

Noch erſchienen hierſelbſt, während dieſer Epoche, nachſtehende Stücke:

Die Frau, welche Recht hat, Luſtſp. a. d. Franz. des Voltaire, 1764.

Amintas, ein Schäferſpiel, aus dem Ital. des Torquato Taſſo, in gebundener Schreibart, mit Kupf. 1765.

Der Tod Adams, ein Trauerſp. von Klopſtock, in Verſe geſetzt, von dem Verf. der preuſſiſchen Kriegslieder, 1766. und

Das

Das Kaffehaus, oder die Schottländerinn, 1767
Luſtſp. in 5 Aufz. a. d. Franz. des Voltaire, (von Bock) 1766. in 12.

Das Jahr (1767) erzeugte die dritte Epoche. Dritte Epoche.
Herr (Carl Theophilus) Döbbelin, welcher (1750) als Student das Theater bei der Neuberin ernählt, und hierauf, nachdem er vorher noch bei verſchiedenen Prinzipalen geweſen, zur Ackermanniſchen Geſellſchaft gegangen war, hatte (ſchon 1756) zu Erfurt die Prinzipalität angenommen. Da aber folgendes Jahr, bei ſeinem Aufenthalt zu Weimar, ſein Glück rückgängig ward, auch ein zweiter Verſuch (1758, zu Cölln) nicht minder unglücklich ablief: ſo begab er ſich, nach niedergelegtem Direktorio, zu Ackermann zurück, wo er bis (1766) verblieben, eh er ſich zur Schuchiſchen Geſellſchaft wandte. (Siehe S. 253.) Auch diese verließ er (1767) wieder, als er das preuſſiſche Privilegium, welches er beim Könige ſelbſt nachgeſucht hatte, nach einigen Schwierigkeiten mit Schuch gemeinſchaftlich erhielt.

Auſſer Erlegung der bis dahin gewöhnlichen Abgaben, waren die vornehmſten Punkte deſſelben: 1) eine beſtmöglichſte Geſellſchaft anzuſtellen, und 2) Schuchen auf keine Weiſe Eintrag zu

1767 thun, sondern selbigem jedesmal nach vier Wochen vorher erfolgter Benachrichtigung zu weichen, auch niemals mit ihm an Einem Ort oder in Einer Provinz zugleich zu spielen. — Ueberdies hatte Herr Döbbelin freiwillig übernommen, mit dem ersten December jeden Jahres Einhundert Species Dukaten zur Chargenkasse zu bezahlen, auch vorläufig bei letzterer eine Summe von 2000 Thalern niederzulegen, bei deren Wiedererhebung er (vor Ablauf eines Jahres) zu dociren versprach, daß er sich mittelst Ankaufung eines Hauses ansässig gemacht habe.

Die besten Mitglieder seiner Truppe erhielt er in der Folge vorzüglich aus Leipzig und Hamburg, vor deren Ankunft er und seine Frau, (der Hamburger) Schulz, Mamſ. Felbrig, nebst ihrem Bruder, Lambrecht und kurz darauf Wille (nachmals Thering), wozu noch (obwohl nur auf drei Wochen) ein gewisser Schweizer kam, fast die ganze Gesellschaft ausmachten. Märchner, der schon seit vielen Jahren vom Theater entfernt gelebt hatte, übernahm damals aus Gefälligkeit einige Rollen, bis die Gesellschaft verstärkt wurde. Ueberhaupt schien der Anfang mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, bis endlich mit Ende des Jahres die von Hamburg erwartete Personen eintrafen. Darun-

ter

ter waren vornehmlich Schmelz, nebst seiner Frau, 1767
und die Schulzin. Erst 1768 wurden Garbrecht und seine Frau, wie auch Sauerweid und seine Frau (ehmalige Mad. Kirchhof), und zwar letztere aus Rußland verschrieben. Sie betraten fast zu einerlei Zeit das Theater; doch blieben die Sauerweidschen Eheleute nur kurze Zeit bei der Gesellschaft. — In Hrn. Rosenberg hatte das Theater einen sehr geschickten Architekt und Decorateur.

Dennoch aber fanden sich noch immer von Zeit zu Zeit Hindernisse, die Herr Döbbelin nicht emporkommen liessen. Er fuhr fort, fast lauter regelmässige Stücke, ohne Gesang, und besonders Trauerspiele (unter welchen letztern auch Gerstenbergs Ugolino war,) auf seine Bühne zu bringen. Dies aber schadete ihm so viel mehr, da er ausserdem zugleich mit Bergé, (welcher mit französischen kleinen Operetten hieher gekommen war und ihm sehr vielen Abbruch that, ein Jahr nachher aber, durch einige kleine Mißhelligkeiten gereizt, auch die Hammonsche französische Truppe von Hamburg verschrieb,) und endlich (nach Abgang derselben, 1769) mit der Fiervillischen Schauspieltruppe zu kämpfen hatte. (Siehe S. 148 u. folg.)

Diese Gesellschaften hatten vorzüglich durch Singspiele ihr Glück gemacht. Herr Döbbelin

1768 fing daher an, auch auf seinem Theater die Operetten und Schauspiele mit Gesang, unter welchen letztern damals vornemlich die verliebte Unschuld *) mit gehörte, in Gang zu bringen. Doch ungeachtet jeder Bemühung, sich zu erhalten, würde er vielleicht gescheitert seyn. Berlin konnte, vornehmlich wegen der bekannten Prädilektion gegen die Franzosen, noch kein stehendes deutsches Theater unterhalten — Nur ein Glücksfall vermochte Herrn Döbbelin zu retten.

Kurz vorher, eh er Berlin verlassen wollte, erschien Lessings Meisterstück: Minna von Barnhelm auf seiner Bühne, hielt mit einem bis dahin (in Berlin) noch nie erhörten Beifall neunzehn ununterbrochene Vorstellungen in 22 Tagen hintereinander aus, und hätte vielleicht noch einmal so viel zu seinem Besten gethan, wenn er nicht genöthiget

*) Dies Stück, das sowohl durch das Spiel, als den Gesang der Mamsell. Silbrig gewann, that hier, besonders aber auch in Danzig und mehrern Orten, ausserordentlich viel. — Wer indes den geringen Umfang der Stimme dieser Schauspielerin gewann und die Geschicklichkeit einer Niklas dagegen in Erwägung zieht, muß billig darüber erstaunen, wie viel weniger das Publikum vor zehn bis zwölf Jahren von einer deutschen Sängerin forderte.

nöthiget worden wäre fortzureiſen. Er ſpielte hier- 1768.
auf (1768) mit gutem Glück zu Potsdam, Stettin, Danzig und Königsberg, worauf er (im März 1769,) mit Zuwachs verſchiedener Mitglieder, worunter auch Henſel und Klos waren, Berlin aufs neue beſuchte. Um dieſe Zeit hatte die bisherige Hammonſche Truppe auf Königlichen Befehl Berlin verlaſſen müſſen. Dieſer Umſtand gereichte dem deutſchen Schauſpiel zu groſſem Vortheil. — Schuch, (der ſich eben dazumal von Frankfurt an der Oder nach Breslau begeben), hatte zwar einige Zeit vor Antauns der Döbbelinischen Truppe Bergern mit zwei Perſonen anher geſchickt, lies es auch ſonſt an häufigen Chicanen nicht fehlen; dennoch war Herr Döbbelin ſo glücklich, die Sache zu ſeinem Vortheil durchzuſetzen. Er eröfnete die Bühne und fand die erwünſchteſte Aufnahme von Seiten des Publikums.

Ein Vorfall, der bald nachher, im April deſſelben Jahres, Schuchen in keinen geringen Schaden verſetzte, war, daß Berger, nebſt dem Tänzer Barzanti und den Merſchyſchen Eheleuten, welche letztere ſchon bei ihm engagirt und auf der Hinreiſe nach Breslau begriffen waren, zur Döbbelinischen Geſellſchaft traten.

1769 Uebrigens ſchien dem Nachtheil in kurzem wie-
der abgeholfen, welcher während der Abweſenheit
der Döbbelinſchen Truppe, vornemlich aber kurz
vor Ankunft derſelben, durch die Bergerſchen elen-
den Singſpiele dem Geſchmack von neuem zuge-
fügt worden war. —

Um eben dieſe Zeit kaufte Herr Döbbelin das
Bergiſche Haus, nebſt dem Comödienſaal ohn-
weit Monbijou, welcher in den letzten Jahren des
(ſiebenjährigen) Krieges erbauet worden, für 6880
Thaler. —

Zu Ende Jul. (1769) verließ derſelbe mit ſeiner
Geſellſchaft Berlin zum zweiten mal, worauf er
Danzig und Königsberg, hierauf aber auch Stet-
tin und Stralſund beſuchte. Von letzterem Ort
kam er (mit Ende Novembers) 1770 wiederum
zurück, worauf er bis Faſtnachten 1771 verblieb,
ſodenn aber nach Potsdam und von da nach
Leipzig ging. —

Neue Produkte fürs Theater hatte Berlin
in dieſer Epoche, auſſer Minna von Barnhelm,
(welches eigentlich 1770 hierſelbſt erſchien,) nur we-
nige aufzuweiſen, wogegen nicht nur Weiſſens
vermehrte Theaterbeiträge, ſondern auch eine
Menge anderer Erſcheinungen fortgefahren hat-
ten,

ten, den auswärtigen Ruhm der deutschen Thea- 1769
ter-Litteratur fester zu gründen. Im Jahr 1769 gab (Karl Gotthelf) Lessing, (jetziger K. Münzdirektor in Breslau,) der Bruder des vornehmlich in dieser Epoche durch seine Minna unsterblich gewordenen Dichters, folgende zum Theil Intriguenstücke heraus: 1) den Wildfang (nach dem Englischen des Farquhar,) 2) den Lotteriespieler, 3) den stummen Plauderer, und 4) das Possenspiel ohne Harlekin; wovon wenigstens einige zur Aufführung brauchbar waren. — Noch müssen wir der Erscheinung eines ehmals beliebten Nachspiels: Glücklicherweise, von dem Prinzen Friedrich von Braunschweig aus dem Französischen des Champfort, (1763) übersetzt; imgleichen einer Verdeutschung des Regulus, aus eben dieser Feder, und des ersten Versuche eines nachmaligen Dichters, betitelt: Emilie oder die glückliche Waise, Lustsp. in 3 Akten, gedenken, welches letztere zwar auswärts auf die Bühne gebracht, aber niemals gedruckt worden.

Noch sind folgende, vom Jahr 1767 bis 1771 in hiesigem Verlag theils neu erschienene, theils wieder aufgelegte Theaterprodukte zu bemerken:

1771 Polybia, oder die unbelohnte Treue, Trauerspiel in 5 Aufz. und in Versen, von Becker, 1767.

Die Familie des Antiquitätensammlers, Lustspiel in 3 Aufz. von Goldoni, 1767.

Die geprüfte und belohnte Treue, ein moralisches Lustsp. in 1 Aufz. nebst einem ingiltern Nachspiel, der Hypochonder, in einem Aufzuge, 1767.

Die versäumte Erziehung, Trauersp. in Prosa und 5 Aufz. 1768.

Theater der Deutschen, 18 Theile, 1768 bis 1776.

Theater der Britten, 7 Theile, 1769 bis 70.

Die Verschreibung, Lustsp. in einem Aufz. 1769.

Der Lotteriespieler, oder die 5 glücklichen Traumen, Lustsp. in 1 Aufz. 1769.

(Gotth. Ephr.) Lessings sechs Lustspiele, 2 Theile, 1770. X)

Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück, Lustsp. in 5 Aufz. von eben demselben, 1770.

Der Apfeldieb, ein dramatisches Sinngedicht, 1770.

Mis

X) Siehe d. 387.

Miß Fanny, Trauersp. in 5 Aufz. von Brandes, 1770. u. a. m. 1771

Wir kommen nunmehr auf die vierte Epoche, welche sich mit dem Rochschen Theater (1771) anfängt. Vierte Epoche

Herr (Heinrich Gottfried) Koch, zu Gera (1701) geboren, hatte, wie oben erwähnt worden, bei der Neuberinn als Student die Bühne betreten, und ward sehr bald durch glückliche Nachahmung der Franzosen, besonders in Molièreschen Alten und Bauern gros. Die Gelegenheit, sich zu allen Arten von Mantelrollen zu bilden, worinnen er es zu einer besondern Stärke gebracht hatte, fand er auf seinen Reisen mit der Neuberin, vornemlich aber in Strasburg, wo er einst neben einer französischen Truppe spielte.

Seine Prinzipalschaft begann zu allererst 1750 in Leipzig, worauf er besonders Hamburg, und dann mit abwechselndem Glück Leipzig und Dresden bereisete. Widerwärtigkeiten fiengen schon früh an, seine sonst rühmliche Laufbahn zu verbittern, wozu wir vornemlich die Begebenheit rechnen, da er im Jahr 1756 seine Gesellschaft auseinandergehn lassen muste, auch nur erst 1758 in Hamburg wieder anfangen konnte — Schon im Oktober 1765

äusserte

Siehe S. 367.

1771 äuſſerte ſich derſelbe, mit ſeiner Geſellſchaft in Berlin zu ſpielen, indem er daſelbſt um Erlaubnis einkam, in Schuchs Abweſenheit, ſich während der Wintermonate in Berlin und Potsdam aufzuhalten; da aber ſchon wegen der Döbbeliniſchen erſten Theatereinrichtung um eben dieſe Zeit Bericht erfordert war, ſo war dieſes Geſuch nicht mehr zu bewilligen. Die Herzoginn von Weimar berief ihn hierauf (1768) zu ſich, von wo an er blos die Leipziger Meſſe beſuchte. Da aber dieſes neue Partheien und Vorwürfe der Gegentheile veranlaſſet: ſo entſchlos er ſich, die Weimarſche Verbindung gänzlich aufzugeben, und erhielt dagegen (1771) das durch den Tod des jüngern Schuch nunmehr erledigte preuſſiſche Privilegium, unter der Bedingung, die Schuchiſche Gläubiger zu befriedigen, daher er das Haus und Theater (mit nur wenigen unvollkommenen Dekorationen) für ein ſehr anſehnliches Capital annahm, als ſo hoch ſich nemlich die Schulden beliefen. Er behielt zugleich auch das Churſächſiſche Privilegium, bis an ſeinen Tod.

Er kam, nachdem die Ausfertigung ſeines Privilegiums (bereits unterm 11ten März) erfolgt war, mit Ende Monats May nach Berlin, woſelbſt ihm Fierville das Haus und Theater zu räumen verweigerte,

gerte und den Verſuch machen wollte, durch einige 1771
zuſammengebrachte Schauſpieler und Tänzer, ein franzöſiſches Stück aufführen zu laſſen, um ſein vermeintes Recht zu behaupten. Er ward aber durch ſchleunige vom K. Kammergericht verordnete Execution in drei Tagen angehalten das Haus zu räumen, ehe er noch die intendirte Aufführung bewerkſtelligen konnte. Nach verſchiedenen Streitigkeiten entſchlos ſich Koch endlich, aus Liebe zum Frieden, die Fiervilliſchen Dekorationen, die er eigentlich nicht brauchen konnte, da er mit beſſern verſehn war, für 1500 Thaler zu kaufen. Koch eröfnete hierauf ſeine Bühne (den 10ten Jun.) mit Miß Sara Sampſon und einem Prolog von Ramler, welchen ein Ballet folgte. Der Beifall war ſo groß, daß in den erſten ſechs oder acht Vorſtellungen das Theater nicht allein gepfropft voll war, ſondern wol eben ſo viel Zuſchauer wieder weggehn muſten, als es ſchon wirklich enthielt; welches auch nachher noch zum öftern geſchehen.

Die damaligen Mitglieder der Geſellſchaft waren, auſſer Herr und Madam Koch, Mad. Starke, Herr und Mad. Brückner, nebſt deren Sohn Morſch, Mad. und Mamſ. Steinbrecher, Herr Martini, Herr und Mad. Löwe, Herr und Mad.

Schmelz.

1771 Schmelz, die Hubersche Familie, Herr und Mad. Withöft nebst Mamsell. Herr und Mad. Moldini, die beiden Mams. Schick, imgleichen die Herren Herlitz, Wolland, Hübler, Gödel, Balletmeister Kummer, Onequo und einige andere.

Das Verzeichnis der seit Eröfnung der Kochschen Bühne aufgeführten Stücke und Ballette haben wir diesem Werk zuhinterst als einen Anhang beigefügt; und da aus selbigem zum Theil erhellet, welche unter den dramatischen Erscheinungen seitdem das meiste Glück gemacht haben, so dient solches unsers Ermessens, zum richtigsten Belag über die Geschichte des Berlinischen Geschmacks in neuern Zeiten.

Hier führen wir nur einige der Hauptbegebenheiten summarisch an — Noch im Jahr 1771 (den 8ten August) bewilligte Koch (auf Ersuchen einiger Grossen des Hofes) daß auf seinem Theater eine außerordentliche französische Vorstellung gegeben werden konnte. Es ward Alzire und Nomini aufgeführet, worinn Madam Verteuil, erste Actrize des französischen Theaters zu Wien, die Rollen der Alzire und der Baroninn spielte, wie sich denn auch auch Mamsell Burnonville, erste Tänzerinn im Dienst der Kaiserinn von Rußland,

lund, und Herr Balon vom Wiener französi- 1771
schen Theater in einigen Solos und Pas de deux zeigten. — *)

(Im Januar) 1772 bemühte sich Herr Koch, für seine Schauspieler den Charakter von Hofschauspielern zu erhalten; es ob vergeblich. Indes erfolgte (unterm 14ten desselben Monats) eine A. Allerhöchste Cabinets-Order, des Inhalts:

„Daß obgleich S. K. M. Bedenken trage, der „Kochschen Truppe den nachgesuchten Cha„rakter beizulegen, dennoch in Ansehung ihrer „verzüglichen Talente zum Theater und des bei „den Kennern dadurch erworbenen grossen Bei„falls, wodurch dieselbe wol einige Distinktion „verdienet, Sr. K. M.. höchste Willensmei„nung

*) Koch sah sein Theater hierzu ganz umsonst her, und wollte auf keine Weise ein Geschenk, oder Ersetzung des Schadens den ihm der verlorne Tag verursachte, annehmen. Theils war Er überhaupt von Eigennutz weit entfernt, theils wollte er dadurch ähnlichen Zumuthungen für die Zukunft entgehen. In der damaligen kritischen Zeit, da eine starke Partei beflissen war, das französische Theater, auf Kosten des deutschen empor zu bringen, war ihm diese Vorsicht keinesweges zu verdenken.

1771 „nung dahin gehe, daß man für selbige einen „andern schicklichen Charakter aussinnen und in „Vorschlag bringen solle, welcher derselben nicht „allein zur Distinktion von andern gemeinen Co„mödianten, sondern zugleich zur Aufmunte„rung dienen könne, ihre Talente noch im„mer mehr zu excoliren und dem deutschen „Theater Ehre zu machen."

Der weitere Erfolg war, daß zwar der seel. Minister von Massow verschiedene Titel in Vorschlag brachte, daß aber Koch alle Titel verbat, welche nicht zugleich auf seine Schauspielergesellschaft mit Beziehung hatten

In eben diesem Jahr, den 2ten August starb Herr Schubert. Dem 14ten September reisete die Gesellschaft von Berlin nach Leipzig, woselbst im November Herr Müller engagirt ward.

Im Jahr 1773 den 15ten Febr. giengen Herr und Mad. Schmelz, imgleichen Volland und Herlitz von der Gesellschaft ab; den 19ten Febr. kam die Gesellschaft von Leipzig nach Potsdam, und den 29ten März traf selbige in Berlin wieder ein; unterm 26ten Jun. giengen Herr und Mad. Löwe, imgleichen Mad. Hübler (bisherige Mamf. Stein-

Steinbrecher,) und zwar die ersteren nach 1773
Schwedt, letztere aber nach Riga, wogegen im Jul Hr. Klunge von der Döbbelinischen Gesellschaft, im Oktober aber Hr. und Mad. Henisch, Hr. und Mad. Spengler, und der junge Hr. Brückl, sämtlich aus Prag, zur Gesellschaft traten.

Noch ist anzumerken, daß in diesem Jahre die Kochische Gesellschaft das Weissesche Schauspiel: Armuth und Tugend zum Besten der Armen *) in Berlin aufführte. Der damalige zweijährige Mißwachs, der fast in ganz Deutschland eine schreckliche Hungersnoth, in den Brandenburgischen Landen aber, bei allen vortreflichen Anstalten der Regierung, eine grosse Theurung verursachte, gab Gelegenheit dazu. Die Vorstellung war wegen des vortreflichen Spiels einer Starkin und der von ihr unterrichteten (damals noch kleinen) Mlle. Witthöft, welche den Carl machte, sehr rührend. Man hörte bei einigen Stellen ein allgemeines Schluchzen. Die Einnahme war mehr als doppelt so stark wie sonst, weil viele vermögende Personen mit Goldstücken den Eingang bezahlt hatten; wie denn auch fast alle, die keinen Platz finden konnten, und daher zurückgehn mussten, das Geld bei der Einnahme zurückliessen.

*) siehe S. 385.

1774 Das Jahr 1774 verſtrich ohne ſehr merkwürdige Veränderungen.

Nach einigen überſtandenen Verdrieslichkeiten mit den franzöſiſchen Schauſpielern hatte Herr Koch allgemeinen Beifall erhalten. Vornemlich war der Hang der Einwohner Berlins, wie bekannt, auf ſeine Operetten gefallen. Der ſchöne Geſang der Hillerſchen Operetten war beim Berliniſchen Publikum, in welchem ſich viele Kenner der Muſik befinden, und das an Graums edlen Geſang gewohnt war, eigentlich die Urſach, daß die muſikaliſchen Schauſpiele in kurzem ſo groſſem Beifall fanden. Koch aber war, durch eigene Unvorſichtigkeit, Schuld, daß die Operetten (ſehr wider ſeinen Willen) mehr gefordert wurden, als ihm lieb war. Er hatte eingeführt, daß diejenigen Schauſpieler, welche die Hauptrollen ſangen, bei der erſten Vorſtellung einen Louisd'or, bei der zweiten einen Dukaten, und bei jeder der nachfolgenden Vorſtellungen zwei Gulden erhielten; wie den auch den geringern Akteurs, ſobald ſie ſangen, für die erſte Vorſtellung wenigſtens ein Dukaten, bei der zweiten ein Thaler, und hierauf bei jeder nachfolgenden Vorſtellung ein Gulden gereicht werden muſſte. Dieſes bewog die Schauſpieler, die

ſingen

ſingen konnten, alles mögliche anzuwenden, um die 1774
Singſpiele empor zu heben, und beliebte Schauſpielerinnen, die ſangen, trugen noch mehr bei, dieſen Geſchmack zu haben, ſo daß zuletzt weit mehr als die Hälfte der Schauſpiele ſingend war; wodurch denn die Schauſpieler, welche ſingen konnten, von den nur bemeldeten Singegeldern ſich eine ſtärkere Einnahme zu verſchaffen wuſſten, als ihr eigentliches Gehalt war *). Auſſer den Singſpielen, die bereits im Gange waren, erſchien noch im erſten Jahr der Dorfbarbier, das Gärtnermädchen, Jochen Tröbs, die Apotheke, der Erndtekranz und der Deſerteur. Aber auch ohne Auswahl hatte ſich der Geſchmack ſo ganz für Singſpiele entſchieden, daß man endlich, auſſer dem Jochen Tröbs, auch Megära und den hinkenden Teufel, welche Henisch aus Prag zu Koch gebracht hatte, ſehr oft und mit groſſem Zulauf aufführen konnte, wodurch denn, wie natürlich, dem Geſchmack nicht wenig Nachtheil erwuchs.

*) Auch kann man ſicher behaupten, daß dieſe Einrichtung den erſten Grund zu den nachmals bis zur Verſchwendung geſtiegenen Gagen bei den meiſten Bühnen gelegt hat.

1775 Nach mannigfaltigen Cabalen in der Gesellschaft des Hrn. Kochs, die ihm das Ende seiner rühmlichen Laufbahn noch mehr verbittern mußten, erfolgte sein Tod (den 3ten Jänner) 1775 im 72sten Jahre seines Alters und im 24sten seiner Prinzipalschaft, nachdem er 46 Jahr beim Theater gelebt hatte. In den letztern Jahren seines Lebens konnte er nur noch selten auf der Bühne erscheinen, doch oft genug, um seine unnachahmliche Stärke, besonders in den französischen Mäntelrollen und sächsischen Bauern, zu zeigen. — Seine Verdienste als Direktor, so wie sein moralischer Charakter, machen sein Andenken für Berlin unvergeslich. Einige Stücke, und besonders französische Uebersetzungen aus den Zeiten, wo die Schauspieler fast noch ganz allein die Bühne mit Stücken versorgen mußten, und welche ohngeachtet ihrer Fehler wenigstens zu Zeugnissen seiner Kenntnis in der französischen Sprache dienen, werden seinen Namen auch in der gelehrten Geschichte der Bühne nicht weniger in gutem Andenken erhalten. — Seine Gesellschaft, die unausgesetzt den Ruhm einer der ansehnlichsten und merkwürdigsten deutschen Truppen besessen hatte, ward nur noch bis zum 1sten Aprill desselben Jahres unter den Namen

men der Wittwe fortgeführt, als an welchem Tage 1775
die Bühne mit Robert und Calliste und einer Abschiedsrede von Madam Koch *) geschlossen wurde.

Die Geschichte der Schriftstellerei eröfnen wir in dieser Epoche mit Cymbelline, einem Trauerspiel, nach Shakespear vom verstorbenen Prof. Sulzer, (1771). Herr D. Markus Herz lies (ohne

 seinen

*) Madam Koch wünschte ihre Bühne mit einem ernsthaften Schauspiel und im Geleit ihrer alten Schauspieler zu schliessen; sie wurde aber hieran verhindert, weil durch verschiedene ihr zugeschickte Briefchen, worinn sogar Drohungen enthalten waren, dieses Singspiel, das schon fünfmal hintereinander gegeben worden war, zum sechstenmal verlangt wurde. So weit erstreckte sich damals die Gewalt der Cabale, die, wie man nicht ohne Grund glaubte, sich eigentlich von den Schauspielern, welche in diesem Singspiel vorzüglich zu thun hatten, herschrieb.

Als Mad. Koch in tiefer Trauer vor den Zuschauern erschien, ward jedes Herz von der innigsten Wehmuth ergriffen — ihre Thränen theilten sich fast allen Zuschauern mit, besonders aber denen, die den Verstorbenen und dessen vortreflichen Charakter näher gekannt hatten. Aus der Abschiedsrede vom Herrn Prof. Ramler, führen wir, wegen

der

1775 ſeinen Namen, (1772) freimüthige Caffeegeſpräche zweier jüdiſchen Zuſchauerinnen über den Juden Pinkus drucken, (die eigentlich eine Beurtheilung des Berliniſchen Geſchmacks enthielten.) Hierauf erſchien ein Jahr darauf eine Ueberſetzung der franzöſiſchen Operette: Die Holzhauer, von dem Hauptmann beym hieſigen Cadettenkorps,

der ſo treuen und bündigen Schilderung der Verdienſte des Verſtorbenen, folgende Stelle an:

„Laſſt ſeinen Namen nicht erſterben! zählet ihr
Die Roscier der Neuern, rühmet ihr die Kunſt
Der Gallier und Britten: o! ſo ſchämet euch
Des deutſchen Künſtlers nicht! Nennt noch den guten Greis,
Der mit dem wachſenden Geſchmack der Deutſchen wuchs.
Nennt noch den Mann, der einſt den Eſſer, den Auguſt,
So treu, wie den Criſpin und Harpagon gemahlt,
Der, ohne Luſt, ſich zu bereichern, ohne Hang
Zur weichen Ueppigkeit, zur ſtolzen Modepracht,
Mit Freuden alles ſeiner Bühne opferte,
Geſundheit, Leben, alles. Nichts bleibt ihm forthin,
Als noch der Name, den ihr ſelbſt ihm gönnen wollt,
Und eine, die um ihn bis an ihr Ende weint —“
u. ſ. w.

tenkorps, Herrn von Wulf. Auch wurde 1774 1775
das franzöſiſche Drama: Der Deſerteur, durch den Herrn von Beulwitz, Rittmeiſter beim Regiment Gensd'armes, überſetzt, und mit zwei guten Ausgängen vermehrt. Herr Prof. Ramler, welcher ſich durch eine Menge guter Theaterreden, beſonders um die hieſige Bühne, verdient gemacht, auch bereits (1773, nebſt Herr Weiſſen,) an einer komiſchen Oper: der Krieg (deren Innhalt aus dem Goldoniſchen Luſtſpiel gleiches Namens entlehnt war,) wie nicht weniger an einer Umarbeitung des Weiſſeſchen Luſtſpiels Romeo und Julie Theil nahm, hatte 1774. für die Rochſche Bühne ein allegoriſches Vorſpiel: das Opfer der Nymphen verfertigt. Ferner war in der Berliniſchen Zuſchauerinn, drittes Bändchen, die luſtigen Schäfer und Schäferinnen, ein Singſpiel vom Prof. Wegener (Verf. des Berliniſchen Zuſchauers und mehrerer ähnlichen Wochenſchriften) enthalten; desgleichen im Berlinſchen Mancherlei (1773) Vier Theaterſtücke, betitelt: Lelio, ein Trauerſpiel, Virtuoſo und Yrena, ein tragiſches Nachſpiel, das Mitleiden, ein Schauſpiel, und Doktors Lottchen, eine Operette, meiſtentheils von eben dieſem Verfaſſer, fürs

1775 Theater aber völlig unbrauchbar. Noch müssen wir übrigens eines Stücks dieses Verfassers, Erich und Florentine, oder die geprüfte Zärtlichkeit, welches 1775 erschien, und auf der Kochschen Bühne verschiedene mal, doch mit wenigem Beifall vorgestellt ward, der Vollständigkeit wegen erwähnen.

Uebrigens gehören noch folgende zum Theil neue Erscheinungen in diese Epoche; als:

Die Heyrath, Comödie in einem Aufz. 1772.

Der vertraute Ehemann, Lustsp. in 5 Aufz. aus dem Franz. des Destouches, 1772.

Die Erzlügner, Lustsp. in 5 Aufz. a. d. Franz. von eben demselben, 1772.

Emilia Galotti, Trauerspiel in 5 Aufz. von Lessing, 1772.

Der sterbende Tugendhafte, Schauspiel in 3 Aufz. 1772. x)

Fanny, ein tragisches Nachspiel, in einem Aufz. 1772.

Der niedergelegte Schatz, Lustsp. in einem Aufz. a. d. Franz. des Destouches, 1772.

Der vergrabene Schatz, Lustsp. in 5 Aufz. nach eben demselben, 1772.

Comische Opern, 3 Theile, von 1772 bis 1773.

Regitor

x) Siehe S. 388

Regator und Sapine, ein rührendes Luſtſp. 1775
in 5 Aufz. 1773.

Almanzaide, ein Drama in 5 Aufz. von J. C. G. W. 1773.

Die Verſchwiegenheit, ein kleines Schäferſp. von Brumler, 1773.

Ecole Dramatique, ou les Jeux de la petite Thalie, par de Moiſſy. 3 Tomes, 1773.

Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück, Luſtſp. von Leſſing, 27. A. 1774.

Baſſa von Tunis, Oper in einem Aufz. von Henisch, 1774. u. a. m. [1])

Das erſte preuſſiſche Privilegium ward nach Kochs Tode auf Herrn Döbbelin übertragen, wodurch ſich alſo die jetzige (zweite) Döbbeliniſche Epoche des hieſigen Theaters anfängt. Zweyte und letzte Epoche

Die Döbbeliniſche Geſellſchaft, welche zuletzt in Dresden und Potsdam geſpielt hatte, erfuhr ſeit ihrem Hierſeyn (im Jahr 1771) manche wichtige Veränderung, die wir jedoch (da ſolches nicht zu unſerm Zweck gehört,) übergehn, und blos anzeigen, daß ſelbige (nach ihrer letzten Abreiſe, 1771) zuerſt Leipzig, dann Halle und Magdeburg, Ausgangs 1771 aber Braunſchweig, (woſelbſt Herr

Siehe S. 389.

1775 Döbbelin den Charakter eines Hof-Schauſpielers erhielt,) ſeit 1772 aber bald Magdeburg und Leipzig, bald wieder Braunſchweig und Dresden beſucht hatte.

Die Schauſpieler, welche er mit her brachte, waren auſſer ſeiner Frau und Tochter, Hr. und Mad. Chriſt, Hr. und Mad. Reinwald, Hr. und Mad. Lanz, Hr. Murr, Hr. und Mad. Fiſcher, Mad. Linnaa, Hr. Unzelmann, zwei Demoiſ. Schulz, imgleichen die Herren Hempel, Thering, Teller, Puſtrich, Beſſel u. a. m. Borchers war ſchon in Dresden zu Seylern gegangen. Nach wenig Monaten giengen auch Hempel und Thering, imgleichen Jaquemain mit ſeiner Frau, nach Dresden zurück. —

Aus beſonderer Königlicher Gnade, ward Hr. Döbbelin, gleich der franzöſiſchen Schauſpielergeſellſchaft, von allen bis dahin üblich geweſenen Abgaben an die Chargen-Stempel-Acciſe- und Cämmerey-Caſſen diſpenſirt, wogegen er ſich freiwillig erboth, für jede Vorſtellung einen Thaler zur Armencaſſe zu entrichten *). Obgleich ſein Privi-

*) Unbillig iſts daher, wenn man ihm den Vorwurf macht, daß er, wie doch Koch (S. 273.) gethan, noch keine Vorſtellung zum Beſten der Armen gegeben habe.

Privilegium, (welches unterm 23ten März 1775 1775
ausgefertiget wurde,) ſich auſſer den Schleſiſchen Provinzen, zugleich auf ſämtliche Königlich-Preuſſiſche Lande erſtreckt, ſo darf er ſich doch, nach Inhalt deſſelben, ohne vorherige, beim K. General Ober-Finanz-Direktorio geſchehene Anzeige, niemals von Berlin entfernen. —

Bei ſeiner Ankunft übernahm er von der Kochſchen Wittwe (welche ſeit dem 15ten April 1775, als dem Schlus der Bühne, (S. 277.) gänzlich vom Theater entfernt geblieben,) das Haus, die Garderobe, und zugleich einen groſſen Theil ihrer Schauſpieler in ſeine Geſellſchaft. Dieſe neuhinzugetretene Mitglieder waren Hr. und Mad. Brückner, nebſt Hrn. Klotſch, Hr. und Mad. Henke, ingleichen die Huberſche und Withöftſche Familien, nebſt Mamſ. Schick.

Von den übrigen Gliedern der Kochſchen Truppe wandte ſich nunmehr Hr. Heniſch nebſt ſeiner Frau, ingleichen Hr. Spengler und ſeine Frau, Hr. Brückl, Hr. Rummer und Hr. Moldini, nebſt ſeiner Frau, zu Waſſern nach Leipzig; Hr. Gödel nach Stralſund zu Amberger; Hr. Müller nach Warſchau zum Hrn. von Kurz, und Hr. Quequo nach Hamburg; Mad. Stark und Hr.

Mar-

1773 Martini aber, engagirten ſich, nach einem kurzen Aufenthalt zu Leipzig, bei der neuen Gothaiſchen Hofgeſellſchaft. —

Die Eröfnung der Bühne geſchah den 17ten April mit den feindſeligen Brüdern von Young, und einer Rede von Mad. Döbbelin gehalten, worauf das Ballet vom Hrn. Lanz, die Fiſchweiber, den Beſchlus machte.

Aber auch Herrn Döbbelin ward der Anfang dieſer andern Epoche erſchweret, indem er (wie wir ſchon oben geſehn,) gegen ein beſtändiges franzöſiſches Theater, welches vom Hofe und Publikum die anſehnlichſten Unterſtüzungen genos, zu kämpfen hatte. So ſchwer es ihm daher fiel, ſich beſonders im Anfang aufrecht zu erhalten, ſo ſchmeichelhaft und ermunternd muſte der Zeitpunkt für ihn ſeyn, da der gute Geſchmack, ohngeachtet beibehaltener Operetten, allmählich wieder gewann, und das Publikum ſich gewöhnte, bei alle dem zum öftern ein gutes Trauerſpiel zu ſehn *).

Es

*) Doch möchten wir eben nicht behaupten, daß der gute Geſchmack blos dadurch gewonnen, daß ſeitdem mehr Trauerſpiele aufgeführt worden. Der Geſchmack einiger iſt es freilich, weil ſie das Feierliche und viel Grimaſſen lieben; für den gröſſeren

Theil

Es würde für unſern Endzweck zu weitläuftig 1775
ſeyn, nachzuweiſen, wie viel jeder Theil der Kunſt, (welches ohne Einſchränkung ſich bis aufs Ballet erſtreckt,) von Jahr zu Jahr, während der jetzigen Epoche gewonnen. Dagegen aber können wir nicht umhin, die Hauptbegebenheiten und Veränderungen bei der Bühne, während derſelben, kürzlich nach den Datis zu berühren *).

Im Junius 1775, nachdem, wie ſchon geſagt, Hempel, Thering, nebſt den Jaquemainſchen Eheleuten von der Geſellſchaft abgegangen waren, verlies Madame Döbbelin die Bühne, wogegen noch

Theil der Zuſchauer aber kann oft auch eine Operette von ſehr gutem Geſchmack ſeyn. Den Zuſchauern wäre vielleicht wenig geholfen, wenn man eine (vornemlich jetzt) brauchbare Gattung ganz ausſchlieſſen, und viel ſchlechte Trauerſpiele ſpielen wollte.

*) Vollſtändigkeit (in ſo fern ſolche im genauern Verſtande bei einem hiſtoriſchen Werk dieſer Art möglich iſt,) kann ſehr wohl mit Kürze beſtehn, weshalb wir auch um ſo weniger Bedenken trugen, ſowohl die neueren, als vormaligen Hauptſacta bei hieſiger Bühne, in möglichſter Kürze anzuführen, um unſer Werk, wie ſonſt unausbleiblich hätte geſchehn müſſen, nicht zu einer abſichtswidrigen Gröſſe auszudehnen.

1776 noch dieſes Jahr Schubert, Mann und Frau, und im April des folgenden, Hr. Langerhans nebſt ſeiner Frau, welche von Wäſern kamen, nebſt verſchiedenen andern engagirt wurden. —

Noch vor Ankunft derſelben verdient diejenige Streitigkeit Erwähnung, wozu das Ballet des Herrn Lanz: Friedrich im Tempel der Unſterblichkeit *), bald zu Anfang des Jahres 1776 die Gelegenheit gab. Es ward den 24. Januar vorgeſtellt und erhielt einen nicht gewöhnlichen Beifall. Ueber dieſes Ballet erſchien nun eine heftige Kritik unter dem Titel: der vier und zwanzigſte Januar an den Herrn Z. in S. Herr Lanz vertheidigte ſich dagegen in einer Nachricht an das Publikum, welche als Selbſtvertheidigung eines Künſtlers merkwürdig iſt. Die gröſte Genugthuung, die Hr. Lanz aber erhielt, war, daß ſein Ballet den 22ten Febr. vom Hofe noch einmal verlangt, und die Vorſtellung deſſelben von hohen und niedern Zuſchauern mit eben dem Beifall aufgenommen

*) Eine genaue Skizze dieſes Ballets, welches zum Geburtstage des Königs in den Jahren 1776 und 1777 gegeben wurde, ſ. im Gothaiſchen Taſchenbuch für die Schaubühne vom Jahr 1777. S. 56.

nommen wurde, den es gleich bei den ersten Auf- 1776
führungen, ehe es getadelt worden, empfangen hatte. —

Den 19ten Oktober desselben Jahres trat Hr. Sartori zuerst auf, und erhielt als Sänger vielen Beifall. —

Zu Anfang des Jahres 1777 müssen wir eines Vorfalls gedenken, der besonders den Freunden der hiesigen Schaubühne noch unvergessen seyn wird. Lessing der jüngere hatte die Kindermörderin des verstorbenen Wagener (welche zu Leipzig 1776 erschienen war,) für das hiesige Theater umgearbeitet, und eh noch das Stück von den Schauspielern einstudiert war, erschien es auch schon (im Himburgischen Verlage) gedruckt. Da Herr Döbbelin die Vorstellung desselben im Jänner 1777 festgesetzt hatte, so lautete der Titel dieser Umänderung folgendermaassen: die Kindermörderin, so wie sie abgeändert auf dem deutschen Theater zu Berlin im Jänner 1777 aufgeführt worden ist. Kaum aber hatte das Stück die Presse verlassen, so fiel auch schon der Verfasser des Artikels im Beitrage zum Reichspostreuter (s. 13tes Stück, 7te Woche, 1777.) darüber her, und wunderte sich, daß die Obrigkeit Berlins, wie der Titel doch besage,

1776 sage, die Vorstellung davon habe erlauben können, welches vielleicht die Veranlassung gab, daß Herrn Döbbelin höhern Orts schlechterdings untersagt wurde, nicht nur die Kindermörderin, sondern auch Stella, (welche letztere schon sehr oft gegeben war,) und die Ehebrecher, ein Manuscript-Trauerspiel in einem Akt, (das nur einmal, den 14ten Dec. obgleich mit nicht vielem Beifall, gespielt war,) noch ferner vorzustellen. In Ansehung der Kindermörderin ward dieses Verbot, in der Berlinischen privilegirten Zeitung (Nr. 23. vom 22ten Febr. 1777.) öffentlich bekannt gemacht *). —

Unterm 10ten April eben dieses Jahres betrat Hr. Berger und seine Frau, deren schon oben (S. 205 u. 251.) Erwähnung geschehn, nebst Mad. Vink, in Pierre und Narcisse von neuem das Theater; und zu verwundern ist es, daß die von ihnen zum Theil blos aufgewärmte Possen der ehmaligen Zeit, nicht ohne Beifall wiedergesehn wurden **). —

In

*) Herr Wagner hat über diesen Vorfall einen sehr schönen Aufsatz unter seinen Papieren hinterlassen, der vielleicht noch einmal gedruckt erscheinen wird, worinn aber der Verfasser der Beurtheilung in obenangeführtem Beitrage sehr übel wegkommen soll.

**) Noch müssen wir um eben diese Zeit, wenigstens nebenbei, eines Marionetten-Theaters mit le-

bendi-

S. 389.

In der Rolle der Emilie Galotti betrat Mams. 1777
Huber (den 17ten May) vor ihrer Abreise nach Leipzig, zum letzten mal die Bühne. —

Herr Alexi, welcher von Warschau kam, trat den 7ten Junii in einem eigenen Ballet: die geprüfte Liebe als Tänzer auf, und debütirte hierauf am 10ten desselben Monats als Graf Stämmling in der neuesten Frauenschule —

Zu

bendigen Personen, zum Theil Kindern, erwähnen, das ein gewisser Schmettau, (welcher Bedienter bei dem unglücklichen Grafen Brand in Kopenhagen gewesen war, und nachher Soldat unter einem Regimente in Berlin ward,) dirigirte, und in verschiedenen Koffeegärten, besonders aber im sogenannten Mestackschen Garten vor dem Stralauer Thor, geraume Zeit existirt hat. Dieses Schauspiel unterschied sich von den ehmaligen Marionettentheatern merklich, dadurch, daß Kinder anstatt der Marionetten da waren, welche Minen und Gestus machten, unterdessen daß der Direktor das Schauspiel ablas und deklamirte. Er bekam sogar von Herrschaften, die zum öftern diese oder jene Vorstellung verlangten, nicht wenig Unterstützung. Nachdem auf selbigem eine Zeitlang allerhand Burlesken gegeben waren, so wurden endlich auch ernsthafte Stücke, worunter sogar

1777. Zu Ende Julii ward Herr André als Kapellmeiſter engagirt — Auch ſpielte in den Monaten Auguſt und September Hr. Bock aus Gotha. Die Gaſtrollen waren Waller aus der Mariane, Saint Albin im Hausvater, der Fürſt im Edelknaben und Theſeus in Ariadne. Nach dem Urtheil der Kenner blieb der Fürſt im Edelknaben ſeine vorzüglichſte Rolle. Im Ganzen ärndtete er vielen Beifall ein.

Viele

Ariadne und Medea, bei welchen aber anſtatt der Bendaiſchen Muſik allerhand Märſche, Operetten-Arien und bekannte Menuetten geſpielt wurden, desgleichen auch der Edelknabe und Hamlet waren, geſpielt. Erſt in Ariadne und dem Edelknaben verſuchten die Kinder ſelbſt zu reden. Einige waren würklich darunter, die nicht ganz ohne Talente zu ſeyn ſchienen. Doch lieſen oft, wie natürlich, Dinge mit unter, die die Beluſtigung der Zuſchauer um vieles vermehren halfen. So ſollte z. B. einſt, der Ankündigung gemäs, Ariadne auf dem Naxos gegeben werden. Da aber die Zuſchauer ſich nicht zahlreich genug einfanden, und mit Anfang der Vorſtellung mehr als gewöhnlich gezögert ward, ſo war die Schauſpielerin, welche die Rolle der Ariadne ſpielte, und ſich zu dem Ende bereits in die Attitüde einer Schlafenden gelegt hatte, im Ernſt und vermaaſſen

ſie

Viele Freunde der Bühne wünschten hierauf, 1777
auch den damaligen Liebling des Hamburger Publikums, Herrn Brockmann, gleichfalls in einigen Gastrollen zu sehn. Noch während der diesjährigen Adventzeit wurde dieser Wunsch erfüllt. Herr Brockmann, welcher um selbige Zeit einen vortheilhaften Ruf auf das K. K. Theater zu Wien angenommen hatte, benutzte die Zwischenzeit vor seiner Abreise, um sich dem hiesigen Publikum

T 2 als

fest eingeschlafen, daß selbst das Gelächter der Zuschauer, die nach Anfang des Stücks der Sache sehr bald inne werden mußten, sie nicht erwecken konnte. Der Prinzipal war also genöthiget zu erscheinen, und den Schlaf der unglücklichen cretensischen Prinzessin auf keine sehr feine Art zu unterbrechen, worauf denn, obgleich die Illusion für diesmal zu sehr gestört war, das Stück selbst seinen Anfang nahm. —

Verschiedene Jahre hatte dies kleine Schauspiel allen Fortgang gefunden, als endlich der Prinzipal, auch seiner Seits, die jetzigen Bedrängnisse Thaliens im ganzen Umfang zu fühlen begann. Doch sollen, dem Vernehmen nach, schon ein ganz andere, Namens Strohwasser und Schenknecht, die in Gesellschaft stehn und wovon ersterer blos Puppen, letzterer aber auch Kinder dirigirt, obwohl auf eine weit weniger auszeichnende Art, die Stelle desselben vertreten.

1777 als Hamlet, Major Tellheim, Beaumarchais, Adelwold in der Elfride, Fürst im Edelknaben, Deserteur aus Kindesliebe und jüngere Absalut in den Nebenbuhlern zu zeigen. Gleich seine erste Rolle, als Hamlet, in welcher er allein in kurzer Zeit zwölfmal auftrat, machte ihn zum Liebling Berlins. Nächst dem Hamlet, war nach dem Urtheil der Kenner Beaumarchais seine vorzüglichste Rolle, ob er gleich jede mit ausgezeichneter Einsicht und dem gründlichsten Studium spielte. Mit mannigfaltigem Mienenspiel verband er Ton, Figur und Anstand; und man weiß, wie sehr diesem grossen Künstler vornehmlich diejenigen Rollen glückten, zu welchen sehr viel Innigkeit und Feuer erfordert wird *). Seine und die nachmalige Erschei-

*) Wir gehören dem zufolge nicht zu denenjenigen, welche behaupten, daß blos Liebe zur Neuheit und günstiges Vorurtheil der Menge Herrn Brockmann den Sieg über seinen Vorgänger Böck um vieles erleichtert habe. Vielmehr scheinen beide Künstler, so entschieden auch Hrn. Böcks Verdienste sind, wenig oder gar nicht mit einander in Vergleichung zu stehen — eben so wenig, als die Parallele zwischen Brockmann und Schröder, in Rücksicht des bei beiden so verschiedenen Umfangs ihrer Kunst, rathsam seyn würde. Doch aber,

wenn

ſcheinung Schröders auf dem hieſigen Theater 1777
machte gewiſſermaaſſen eine ganz neue Epoche für Berlin, und wenn gleich nicht zu behaupten ſteht, daß Brockmann den ihm gezollten Beifall minder verdiene; ſo iſt dagegen doch nicht zu leugnen, daß Berlin ſich von ihm ſeit dieſer Zeit durch weit mehr Unbeſtimmtheit und Spaltungen, zum Nachtheil des Geſchmacks, geäuſſert habe, als vorhin. — Eine neue Beſtätigung der Wahrheit, daß jede neue, für Kenner und Patrioten anfänglich gleich willkommene Erſcheinung im Reich der Kunſt, gemeiniglich von einigen nachtheiligen Folgen (wenigſtens im Ganzen) begleitet ſei!!

Als Brockmann hier zum letztenmal geſpielt hatte, wurde er heraus gerufen; eine Ehre, die vor ihm noch keinem in Berlin wiederfahren war.

Wenn oft ein mittelmäſſiger Schauſpieler, durch ein günſtiges Vorurtheil unterſtützt, die ehrenvollſte Aufnahme erfahren hat — ſo war Brockmanns faſt auſſerordentliche Aufnahme in Berlin, und die ihm bewieſene Bewunderung, keine ganz unerklärbare Erſcheinung, zumal unſer Publikum durch eine beinah dreijährige Gewohnheit an einerlei Künſtler in einen gewiſſen Zuſtand von Schlafſucht verſunken ſchien — woraus allererſt Brockmann es erwecken ſollte.

1778 Nach einer kurzen rührenden Abschiedsrede, ward er durch einstimmiges Applaudissement und einer Menge Bravo's begleitet —

Eh wir uns ganz von diesem Künstler trennen, müssen wir auch noch der auszeichnenden Ehre gedenken, welche ihm durch Prägung einer Medaille wiederfuhr, die sich von dem gedruckten Prägekünstler Abramson verschrieb, und das Portrait des Virtuosen in gewöhnlicher Kleidung vorstellte, mit der Umschrift: *Brockmann Actor Virtute in Scenâ potens* *). Die Kehrseite enthielt blos die Worte: *Peragit tranquilla potestas, quod violenta nequit* **). Im Abschnitt stand: *Berolini, die 1. Januarii MDCCLXXVIII.* Diese silberne Medaille war die erste, welche auf einen deutschen Schauspieler geprägt worden — und Berlin, das Verdienste zu belohnen gewohnt ist, wo es sie auch findet, hatte solchemnach dasjenige ausgeführt, was deutsche Patrioten zu Belohnung ihrer ersten Künstler längst gewünscht hatten. Ehrenzeichen und Belohnungen verschiedener Art waren zwar einigen würdigen Schauspielern zu Theil geworden; aber

*) Brockmann, so mächtig auf der komischen Scene, als auf der tragischen.

**) Der sanfte Zauber seines Spiels würkt das, was Grausen nicht vermag.

aber diese Art, wodurch man in Frankreich das An- 1778
denken einiger Muſter der Bühne verewigt hat, war bisher bei uns nicht gebräuchlich — Die Zuneigung zu Brockmann war übrigens so groß, daß viele Damen von Stande diese Münze fünf mal kauften, um im Whistspiel damit zu markiren.

Den 11ten März 1778 ließen sich zwischen den Akten der Jeannette Mad. Semler und Mamſ. Tiklas, welche aus Wurtzach, ohnweit Ulm, verschrieben waren, zum erſten mal vor dem Publikum hören; — Am 17ten debütirte Mad. Mekour, die aus Hamburg kam, als Roxelane im Solimann dem Zweiten; — Deegleichen wurde am 20ten deſſelben Monats Ariadne vor Ihro Majeſt. der Königinn auf dem Schloßtheater recitirt; — Um eben diese Zeit (da der Krieg ausbrach) ward die bisherige franzöſiſche Hoftruppe entlaſſen. (Siehe S. 160.) Die franzöſiſche Bühne, die ohne Unterſtützung des Hofes ihren Unterhalt hierſelbſt nicht finden konnte, wurde alſo geſchloſſen, und das bisher dabei unterhaltene Orcheſter verabſchiedet, welches dann von Herrn Döbbelin ſofort bis auf wenig einzelne Mitglieder in Beſchlag genommen wurde. Zu nicht geringem Vortheil unſrer nationalen Bühne, hat ſeit dieſer

1778 Zeit kein franzöſiſches Schauſpiel hierſelbſt exiſtiret. — Herr und Madam Chriſt nebſt Herrn und Madam Henke und dem Fagottiſten Ulrich giengen den 3ten Aprill nach Hamburg ab, wogegen den 8ten Herr und Mad. Touſeul im Codrus, desgleichen den 11ten deſſelben Monats Mami. Dasing im Alchymiſten, und den 28ten May der Verfaſſer dieſer Theatergeſchichte (welcher zugleich als Theaterdichter engagirt war) in der Rolle des Graf Eichen, in den Freyern *) zum erſten mal auftraten; — Den 29ten September und folgende Tage ſpielte Herr Günther, vom Dresdener Theater, den Fickſack im Jahrmarkt, Niklas im Milchmädchen, und Graf Adelſtan in Robert und Valliere, als Gaſtrollen, und gefiel — Herr Schröder in Hamburg, welcher ſonſt nur im Komiſchen vorzüglich berühmt geweſen war, nach der Zeit aber mit viel m Glück den Cothurn mit dem Sockus vereiniget hatte, kam im Advent dieſes Jahres gleichfalls nach Berlin, woſelbſt er ſich auf Verlangen in einigen Gaſtrollen zeigte. Die erſte Rolle worinn er den 24ten December auftrat, war König Lear. Hierauf folgten Major Berg in Len-

*) Die eigentliche Debüt-Rolle deſſelben war Sir John Wentworth in ſeiner Miß Jenny Watton.

Lenzens Hofmeister (welches Stück aber keinen 1778
Beifall erhielt, und auf öffentlichen Zuruf aus dem Parterre nicht zum zweiten mahle gegeben werden durfte) Baron Heartley in der Eugenie, Vater Rode im dankbaren Sohn, Präsident in der Mariane. (In welchem Stück auch Herr Zimdar vom Hamburger Theater, welcher sie in Schröder hieher begleitet hatte, den Waller spielte,) Junker Ackerland in den Nebenbuhlern und Hamlet. Abseiten der Mannigfaltigkeit, folglich des Umfangs seiner Kunst, schien Herr Schröder mehr als Brockmann zu gefallen. Ueber Hamlet blieben die Stimmen getheilt, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß Herr Schröder in dieser Rolle sehr viel gründliches Studium gezeigt, auch verschiedene Stellen feiner gespielt habe, als Brockmann. Wann ersterer des nicht zu leugnenden Vortheils genoß, die Rolle zuerst gespielt zu haben, wo folglich die ersten günstigen Eindrücke nicht wenig mit zu seinem Besten entschieden: so hatte Schröder dagegen den Vortheil, diese Rolle von ihm gesehn zu haben, welches sich auch nicht verbergen lies, ob er gleich einzelne Stellen heraushob und so fein nüancirte, daß beide Künstler, ohngeachtet der (vornehmlich in Hauptsachen) wenig verschiedenen Behandlung, den-

1779 noch die groſſen Muſter blieben, die ſie wirklich ſind — Uebrigens war Herr Schröder der zweite, dem die Ehre wiederfuhr, bei der letzten Vorſtellung vor ſeiner Abreiſe gleich Brockmann heraus gerufen und nochmals durch den lauteſten Beifall belohnt zu werden.

Anfangs Februar 1779 verlieſſen Herr und Mad. Neuſeul und Mamſ. Daſing das hieſige Theater und gingen nebſt mehreren worunter auch Hr. und Mad. Genſicke, Hr. Zichan und Röglen waren, (denen bald nachher auch Franz Neuth folgte) nach Hannover, woſelbſt Neuſeul eine eigene Theater-Entrepriſe machte, ſo aber nach Verlauf von drei viertel Jahren ſcheiterte — Im März ſpielte ſodann Herr Lambrecht*), Mitglied des Hamburger Theaters, während ſeines hieſigen Beſuchs, einige Gaſtrollen, und zwar den Prinzen in Emilia Galotti, den Lügner, und Major Tellheim in Minna, worauf er (den 1ten April) als Julius von Tarent den Beſchluß machte. Noch in eben dieſem Monat kam Herr Stänzel von

*) Der nach obiger Erwähnung S. 260 bei Herrn Döbbelin die Bühne zuerſt betreten, auch dieſes Theater allererſt 1773 verlaſſen hatte.

von der Schuchischen Gesellschaft, bei welcher er 1779
seit 1748 *) ununterbrochen ausgehalten hatte, allhier an. Obwohl Herr Döbbelins Absicht dahin ging, diesen alten verdienten Künstler, der ehmals sein Mitschauspieler bei der Schuchischen Gesellschaft gewesen war, sein Leben hierselbst als Emeritus in Ruhe beschliessen zu lassen, so ist doch selbiger nachgehends in den Rollen: als Hausvater, Obrister in der Subordination, und Vater Rode im dankbaren Sohn aufgetreten. Den 18ten Aprill trat Herr Kaffka zuerst als Deserteur im Singespiel auf, nachdem bereits (am 10ten desselben Monats) Herr Müller als Licenziat Frank im argwöhnischen Ehemann, und (am 11ten) Mad. Kaffka als Cecilie im Hausvater debütirt hatte. Auch Mad. Brandes welche von Dresden hier ankam, erschien zuerst den 3ten Jun. als Ariadne, worauf sie noch in Medea und verschiedenen andern Gastrollen auftrat — Sowohl zum Friedensfest, den 24ten May, als an den Tagen wo die hiesige Garnison wiederum einrückte, ward Henriette oder der Husarenraub fünfmal hintereinander mit Beifall

*) Vorher war selbiger bei den Truppen des Nachtigall und Eckenberg gewesen. (S. 114.)

1779 [illegible] gegeben *). Im Junius kamen Herr und Mad. Böheim vom Wäſerſchen Theater an; ſie debütirte zuerſt als Roſaura im Lügner, er aber bald darauf als Graf Walltron. Auch M. d. Pippo, welche nebſt ihrem Mann gleichfalls von Breslau kam,

*) Der Verfaſſer dieſes Stücks verfertigte für Mamſell Döbbelin folgende kurze Anrede, auf die Rückkunft der Regimenter.

Willkommen! Willkommen!
Sobald hat Friedrichs Adler den Flug
Höher, als Auguſtens genommen?
Seid Ihrs, für die, ſeit jüngſt die Fackel der
Zwietracht entglommen?
Faſt jedes Herz ſo laut, ſo bänglich ſchlug? —
Mit Lorbeer im Haar, mit Sieg umkränztem
Degen
Eilt dort ein Geliebter zur freudigen Braut —
Und hier ein zitternder Greis dem Sohn entgegen —
Das Volk der Beſchützten jauchzt Euch laut!
Heil uns! Auch Friedrich kam — und mit ihm
Gottes Segen!

Der Gott der ihn ſo hoch erhob,
Erhob ihn, daß er Frieden gebe,
Ihn wünſche wandle nun ſich ſeiner Garben
Lob,
Und jeder Brenne ruf: Er lebe!

kam, betrat am 10ten Jul. als Präsidentin in 1779
der Mariane, er hingegen den 21ten als Kent im
König Lear, die Bühne — den 22ten November reisete Herr Döbbelin nach Warschau, einer ihm daselbst angetragenen Entreprise wegen*);

von

*) Verschiedene polnische Magnaten und Vornehme von Adel beriefen Herrn Döbbelin durch den K. preussischen Residenten nach Warschau, daselbst eine deutsche Bühne, sowohl für Schauspiele als Operetten zu errichten, wozu denn auch selbiger so viel geneigter schien, da seine damalige sehr zahlreiche Gesellschaft ihn in Stand setzte, mit Hülfe weniger neu engagirten Mitglieder eine zweite Truppe zu stellen. Indes forderte Herr Döbbelin 1000 Dukaten als ein Geschenk blos zur Schadloshaltung für die Reisekosten und andere Auslagen, ehe und bevor er sich auf etwas weiteres einlassen wollte. Ob ihm nun gleich diese Forderung zugestanden und mit einer Subscription von der Warschauer Noblesse der Anfang gemacht wurde, so ward doch die Beendigung derselben, durch den Italiäner Besezzi (welcher daselbst Opera Bussa zu geben gedachte, auch den Starossen Rey, Eigenthümer des Schauspielhauses, bereits in sein Interesse gezogen hatte), so lange verzögert, bis Herr Döbbelin bei näherer Erwägung des Risico der ganzen Entreprise wenig Monate hernach die Sache aufgab, und die Correspondenz gänzlich abbrach.

1780 von wo er den 14ten December wiederum zurückkehrte. —

Vom 18ten December (1779) bis 7ten Jänner 1780 spielte Herr Reinecke folgende Gastrollen, nemlich: Athelstan, Obristen in der Henriette, Hamlet, Villerbeck im Geschwindschmans erfährt, van der Hoeft in den Holländern, Tellheim in der Minna, Herzog in Julius von Tarent, und Essex in der Gunst der Fürsten. Seine Aufnahme im Ganzen war sehr vortheilhaft, obgleich nach den Urtheilen der meisten Kenner nur eigentlich Graf Essex und Athelstan seine Forcerollen verblieben — Den 3ten Jänner dieses Jahres sang Madam Benda, welche als erste Sängerinn, ihr Mann aber zum Direktor beym Orchester für die Operetten, von Mannheim verschrieben war, einige Arien zwischen den Akten von Walrais und Adelaide, debütirte auch bald nachher in der Singrolle der Julie. Vom 14ten bis 30ten Jänner blieb die Bühne wegen Absterbens der Prinzessin von Preussen geschlossen. Zu Ende Monats Februar traf Herr Möller hierselbst ein, und spielte vom 3ten bis 10ten März als Gastrollen, den Obristen in der Henriett, und van der Hoeft in den Holländern, ingleichen den Obristen in sei-

nem

nem eigenen Glück der Subordination. Da die 1780
völlige Entscheidung wegen der schon erwähnten Herrn Döbbelin angetragenen Warschauer Entreprise, bei welcher Herr Möller angestellt werden sollte, sehr lange ausgesetzt verblieb, so muste selbiger sich dieserwegen bis im May hierselbst verweilen, worauf ihn der Marggraf von Schwedt zu seinem Hoftheater*) berief. Seine Abreise dahin geschah den 9ten May. —

Herr Schröder, welcher (nach völlig aufgegebener Direction in Hamburg) eine grosse theatralische Reise unternehmen wollte, kam den 10ten März zu Berlin an, und trat aufs neue in folgenden Gastrollen auf; als den 11ten im Adjudanten als General, den 14ten als Cardinal in Diego und Leonore, den 15ten als Licentiat Frank, den 16ten als alter Wegfort im Schmuck, den 20ten als König Lear, den 21ten und 22ten als Hamlet, den 23ten als Odoardo in Emilia Galotti, und den 25ten als Falstaf im Heinrich den Vierten, welchen er noch zum Beschlus den 29ten

die

*) Dieses Theater behauptet jetzt unter allen kleineren Bühnen Deutschlands ohnstreitig den ansehnlichsten Rang, wie denn besonders das Orchester bei solchem ganz vorzüglich ist.

1780 die Rolle des Vater Rode im dankbaren Sohn bestätigte. Er erhielt verzüglich als Wegfort und als Lear einen ausgebreiteten Beifall. Hiernächst war sein vortreffliches Spiel als Fallstaf für das hiesige Publikum ganz neu: denn ein Charakter dieser Art war in Berlin noch nie auf's Theater gekommen, wurde von vielen auch wol ganz misverstanden, weil er zu hohe an's Groteske kommende Anforderungen machen schien.

Am 17ten April ward das erste Lustrum der Döbbelinischen Bühne gefeiert, wozu Damsell Döbbelin eine (vom Verf. dieser Theatergeschichte verfertigte) Rede hielt *). Hierauf ward Nicht mehr

*) Zu deren Bekanntmachung man uns verschiedentlich aufgefordert, zumal selbige in hiesiger Theaterzeitung mit Stillschweigen übergangen worden. — Hier ist sie!

So oft der Frühling kömmt und öde Fluren
Mit Blumen überstreut, das Thal verjüngt,
Den Bach entfesselt hin durch Wiesen fliesst,
und alle Spuren
Des Winters von uns scheucht. — wenn Greise dann
Noch einmal, froh verjüngt, des Lebens Wonne fühlen
Und weidend sehn, wie Lamm, unschuldsvoll,
Um Kuhe dort, und hier um Blumen spielen;

Wenn

mehr als sechs Schüsseln, von Großmann, 1780
(wenn aber vorher verschiedene Aenderungen unternommen waren,) mit einem ausserordentlichen Beifall gegeben. Von diesem Stück erschienen in den

Wenn Erd und Himmel sich der neuen Schöpfung freun;
Wo gleicht dann ein Beruf zur Freude
Dem, welchen unsre Brust empfand?
Und wann weg Heldenruhm und fürstliches Geschmeide
Nur eine Thräne auf, die Dankbarkeit vergos?
Heil uns! Durch Eure Huld beschützt, Ihr Gönner!
Floh für Thaliens Kunst ein Lustrum froh vorüber.
Dank Euch für diese Huld! Dank Euch, Ihr Kenner!
Für jede Nachsicht! Statt der That
Nahmt Ihr oft gern des Künstlers guten Willen.
Fünf Jahre gaben nie Vollkommenheit der Kunst;
Und jede Fordrung der Kritik erfüllen,
Ihr wißt, wie schwer dies ist! — Jedoch, wenn Müh und Fleiß
Vollkommenheit gebiert: so werden künftige Zeiten
Wofern uns Huld und Nachsicht unterstützt,
Wo nicht, ein Monument von Marmor uns bereiten,

1780 den ersten 14 Tagen zehn Vorstellungen, wie es denn auch ohngeachtet der tadelnden Kritik, durch hervorstechende launische Züge und viel Weltkenntnis den ihm ertheilten Beifall behauptet hat, welches gering

Zum wenigstens des Palmzweigs würdig seyn —
Lebt wohl! Nie war ein Dank, nie unsre Wünsche treuer,
Als jetzt! — Gold hat die Muse nicht, allein sie hat ein Herz;
Und dieses Herz — Dies Herz bleibt Euer!
Nehmt ihren Dank! nehmt diese Blumen an! —
Nur Freudenthränen sind's — und frischgepflückte Rosen,
Was Euch Thalia geben kann!

Einige Stellen dieser Rede, nach ihrer ersten Ausarbeitung, worinn dem Publikum in Rücksicht auf Vorfälle, die für die einheimische Kunst kränkend schienen, einige Wahrheiten gesagt waren, fand man der Abänderung nöthig, deren sich auch der Verfasser, aus Liebe zum Frieden, gern unterzog, ob ihm gleich wissend war, daß Michaelis, Engel, Großmann u. a. dergleichen auswärts ihrem Publikum noch weit härter gesagt hatten. Das hiesige Publikum schien dann mit den Rosen, welche am Schlus der Rede ausgeworfen wurden, weit zufriedener, je weniger es das Ansehn hatte, daß diese Rosen auf Dornbüschen gewachsen wären.

genugsam daraus erhellet, daß dies Stück, seit sei 1780
ner Erscheinung auf der Bühne, (folglich binnen ei-
ner Zeit von 10 Monaten,) zum Theil auf vielfäl-
tiges Verlangen des Hofes und Publikums,
einige dreißig mal gegeben worden.

Am 1sten May trat Herr Bissing von der Wäserschen Gesellschaft, auf seiner Durchreise, im Lügner als Maskarill auf, tanzte auch im Ballet: der Maytag, worauf er am 15ten nach Stralsund abreisete.

Auch Herr und Mad. Pippo verliessen den 5ten Jul. das hiesige Theater. — Am 18ten eben dieses Monats zeigte sich Herr Grawe in Kurze Thorheit ist die beste, vornemlich als Sänger. — Unterm 6ten Oktober verlor die Gesellschaft Hrn. und Mad. Benda, welche nach Hamburg engagirt waren. — Den 28ten December trat Hr. Fischer, vom K. K. Singtheater aus Wien, bei seiner Durchreise, als Sander in Zemire und Azor auf, lies sich auch hiernächst am 31ten d. M. zwischen den Akten vom Schneider und sein Sohn in einigen Arien hören, und fand als Bassist vielen Beifall.

Auch Herr Reinert, der gleichfalls vom K. K. Theater aus Wien kam, zeigte sich den 9ten, 10ten und 11ten Januar 1781 in einigen Gastrollen,

1781 als Graf Adelstan in Robert und Kalliste, Reitbahn im Postzuge und Azor in Zemire und Azor, jedoch ohne Beifall zu finden, worauf er nach Wien zurückgieng. Den 26ten eben dieses Monats gab Mamſ. Hauck auf dem Theater ein Concert, um die (obwohl nicht auſſerordentliche) Gröſſe ihrer Statur zu zeigen. — Herr Hafner, vorher bei der Huberschen Geſellſchaft in Leipzig, debütirte am 10ten Febr. als Lieutenant Aldorf in Nicht mehr als ſechs Schüſſeln.

Noch müſſen wir der beſondern Feierlichkeiten gedenken, die zu einem Denkmahl der Verehrung des (am 15ten Februar, zu Wolfenbüttel,) verſtorbenen erſten dramatiſchen Dichters, des Verfaſſers eines erſten Geſetzbuchs für Schauſpieler und einer Minna und Emilia Galotti, am 24ten dieſes Monats auf der Döbbeliniſchen Bühne *) mit vielem

*) Wir zweifeln nicht, daß Herr Döbbelin, durch dies den Verdienſten des Verſtorbenen, deſſen Verluſt für die Bühne und Litteratur unerſetzlich iſt, errichtete Denkmahl der Achtung und des allgemeinen Bedauerns nach ſeinem Tode, ſich ſelbſt zugleich ein Denkmahl der Hochachtung in den Herzen vieler Edlen Berlins geſtiftet habe. Sein patriotiſcher Eifer für die Kunſt und ſeine Ach-

vielem Geſchmack angeordnet waren. Es beſtanden 1781
ſolche in einem wohlerleuchteten Caſtrum doloris,
mit dem Grabmahl und Bildniß des Verſtorbenen
geziert, zu deſſen Seiten der gröſſte Theil der Schau-
ſpieler und Schauſpielerinnen, an deren Spitze ſich
auch Herr Döbbelin befand, in Trauerkleidern
ſtanden — Ein Anblick, der bei Eröfnung der
Bühne, auf jeden Zuſchauer den lebhafteſten Ein-
druck machte. Zugleich ward eine Trauermuſik *)
hinter der Bühne (die Stimmen nur einzeln beſetzt)
aufgeführt, wobei die herzrührende Stimme der
Mlle. Li das eine treffliche Wirkung that. Nach
deren Beendigung hielt Mlle. Döbbelin eine vom
Hrn. Prof. Engel zu dieſer Veranlaſſung verfertigte
Rede **) mit allem ihr hierbei eigenen vortreflichen

Achtung gegen wahres Verdienſt, wie er ſolche in allen ihm möglichen Fällen bisher thätig zu äuſſern ſtrebte, und auch hierdurch von neuem erwies, verdient wenigſtens vom Publikum nicht ganz unbemerkt zu bleiben.

*) Bei welcher das Bendaiſche Chor am Grabe Juliens, mit einiger Abänderung des Texts zu Grunde gelegt war.

**) Nur Engel, der zugleich Leſſings Freund war, konnte in ſo wenig Zeilen mit ſo viel rührender Beredſam-

1781 Anſtande, wodurch die ſchon allgemeine Rührung noch höher ſtieg, ſo daß ſich unzählige Thränen mit den Zähren der Künſtlerin vermiſchten. Am Schluß

redſamkeit Empfindungen ausdrücken, die, da ſie aus dem Innerſten ſeiner Seele floſſen, ſich dem Gefühl eines Jeden ſichtbar mittheilen mußten. — Man urtheile ſelbſt!

Den Ihr bewundertet, Er deſſen Meiſterhand
Emilien erſchuf — der Leidenſchaft mit Witze,
Geſchmack mit Phantaſie, wie keiner noch, verband;
Er, der voran an aller Deutſchen Spitze,
So ruhmvoll und ſo einzig ſtand: —
Er iſt nicht mehr! — Auf öffentlicher Scene
Aus voller Bruſt dem Edlen hinaceint,
Sei unſers Danks gerechte fromme Thräne,
Mit Eurem Dank und Eurem Schmerz vereint! —
Wenn Er ein Deutſcher nicht, wenn er ein Britte wäre:
Da ſchlöſſe ſeinen Sarg die Gruft der Kön'ge ein;
Da würd' ein Volk, gefühlvoll für die Ehre,
Ihm öffentlich ein ewig's Denkmahl weihn —
O gönnt dann Ihr des groſſen Mannes Aſche,
Daß ſeinen Todtenkrug, der ſie geſammelt hat,
Die deutſche Künſtlerinn in Deutſchlands erſter Stadt
Mit töchterlichen Thränen waſche!

Sie

Schluß derſelben ward der Vorhang niedergelaſſen, 1781
worauf ſodenn die Vorſtellung von Emilie Galotti, dieſes meiſterhaften Trauerſpiels des Verſtorbenen, den Anfang nahm. Faſt alle Rollen des Stücks wurden von den Schauſpielern diesmal in ſchwarzer Kleidung geſpielt. — Auf dringendes Verlangen des Publikums wurden ſämtliche Vorſtellungen, zu Ehren Leſſings, am 27ten deſſelben Monats nochmals wiederholt.

Hiermit geht das Verzeichnis der neueren Begebenheiten bei hieſiger Bühne zu Ende; wozu wir noch ein berichtigtes Perſonale *) der jetzigen Döbbeliniſchen Schauſpielertruppe (zur

Sie iſt zu klein, Verdienſt, wie ſo ein Geiſt erwarb,
Mehr als bewundernd zu empfinden;
Zu arm, mit Blumen nur die Urne zu umwinden;
Denn ach! — ſie welkten, da er ſtarb!

*) Nur das Perſonalverzeichniß der jetzigen Geſellſchaft, das, wie es hin und wieder zwar angezeigt zu finden iſt, dennoch einige Berichtigung nöthig hat, verdient (vornemlich der auswärtigen Leſer willen,) ausführlicher als bei den ehmaligen Theaterzetteln, behandelt zu werden. Doch ließ ſich bei einer ſo zahlreichen Truppe (aus mehrern Gründen) keine andere als alphabetiſche Ordnung beobachten.

*) Siehe S. 390.

17. Uebersicht des Ganzen) sagen, in welchem wir zugleich, so viel möglich, das jedem Mitgliede eigenthümliche Rollenfach nebst denen der Truppe zunächst bevorstehenden Veränderungen bemerken werden.

Hr. Alexi sen., ersten komische Rollen im Schau- und Singspiel; Hr. Alexi jun., kleine Rollen, vornehmlich Bedente; ihre beide Gattinnen nur noch kleine Rollen; Hr. Bassiel, Bediente und Nebenrollen; Mamsl. Bertram, Kinderrollen; Hr. Böheim, vornehmlich die ersten Liebhaber im Schau- und Singspiel; Mad. Böheim, Liebhaberinnen im Schauspiel; Hr. Brämer, komische und Nebenrollen, besonders in Operetten; Mad. Brämer, sonst Liebhaberinnen und Soubretten, auch einige Mütterrollen, (beide werden, dem Vernehmen nach, zuerst in der bestraften Neugierde auftreten;) Hr. Brückner, die ersten Väter und edle Alten, Männer von Stande, auch Characterrollen; Mad. Brückner, komische Mütter, zänkische Weiber und affectirte Damen, desgl. einige edle Rollen, wie die alte Gräfin in der Jeannette u. a. m. Hr. Döbbelin, Könige, Helden im Trauerspiel, Charakter und affectvolle Rollen im Schauspiel; Mamsl. Döbbelin, erste Liebhaberinnen so wohl im Trauer- als Lustspiel, besonders dem hohen komischen, desgleichen die verkleideten

kleideten Mannsrollen; Hr. Döbbelin der ältere Sohn, Liebhaber; Hr. Döbbelin der jüngere Sohn, noch kleine Rollen; Hr. Dittmarsch, Bediente, Juden und Pedanten, singt auch; Mad. Dittmarsch, Bauerfrauen u. a. Hr. Drewitz, Anfängerrollen; Hr. Ehlenberger, einige Bediente und kleine länliche Rollen; Hr. Grave, Liebhaber im Singspiel; Hr. Hafner, Liebhaber im Schauspiel; Hr. Kafka, Liebhaber im Sing und Schauspiel; Mad. Kafka, Liebhaberinnen im Schauspiel; Hr. Flinckmann, kleine Anfängerrollen; Hr. Klotsch, junge Officier und einige andere Rollen; Hr. Kunst, Liebhaber und Anfängerrollen; Hr. Labes, Alte, auch Pedanten; Mad. Labes, besondere Mütter im Singspiel; Hr. Langerhanns, erste Characterrollen, einige Väter, desgleichen Soldaten, Bauern, Geistliche u. s. w. im Schau- und Singspiel; Mad. Langerhanns, vornehmlich Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel; Hr. Lanz, komische Väter, treuherzige, ehrliche Bürger, Bediente und Bauern; Mad. Lanz, Soubretten und Bauermädchen; Mlle. Lanz, Kinderrollen; Hr. Meinicke, Bediente und Nebenrollen; Mad. Mecour, zärtliche Mütter, erste Soubretten und besonders alle affectirte Rollen, Bethschwestern 1781

1781 und dergl.; Hr. Müller, Chevaliers, Liebhaber und andre Rollen, singt auch; Mad. Müller, Soubretten und Mädchenrollen überhaupt; Mamſ. Niklas, die erſte Singrollen; Hr. Plümicke, (welcher zugleich Theaterdichter iſt,) Liebhaber im Schauſpiel, Vertraute, desgleichen Pedanten, affektirte Stutzer, (hat auch einige edle Alte geſpielt,) Hr. Reinwald, komiſche Characterrollen, Bediente, Wirthe und Pedanten, ſingt auch: Mamſ. Rieſen, Liebhaberinnen und Mädchen, Mad. Semler, vornehmlich Mütter im Singſpiel; Mamſ. Seyfert, zweite Liebhaberinnen, Agneſen, auch kleine Singrollen; Hr. Schumann, einige komiſche Rollen, Bediente im Schau und Singſpiel; Hr. Stänzel, (ſpielte ſonſt Alte, iſt jetzt Emeritus) Hr. Unzelmann vornehmlich Liebhaber, Franzoſen, Bediente und Exkrocs, im Schau und Singſpiel; Hr Witthöft, Väter, erſte Bediente, launigte und polternde Alte; Mamſ. Witthöft, Liebhaberinnen im Schau- und Singſpiel, desgl. Soubretten, macht auch jugendliche Mannsrollen.

Hr. Unzelmann, imgleichen die beiden Herrn Alexi, nebſt ihren Frauen, gehn auf Faſtnachten ab, erſtere nach Hamburg, der ältere Alexi nebſt ſeiner Frau aber nach Schwedt, zum Markgräflichen

lichen Hoftheater; Mamſ. Krüger hat bereits die 1781
Geſellſchaft verlaſſen — wogegen Hr. und Mad. Scholz von Hamburg, Hr. und Mad. Schüler von Breslau, Hr. Morſchhauſer und Mamſ. Ballo (beide für die Operette) aus Augspurg, imgleichen einige andre, erwartet werden. Auch Hr. und Mad. Seyler, welche bisher in Manheim waren, werden dem Vernehmen nach, (auf einige Zeit, zum Beſuch) hier eintreffen.

Balletmeiſter iſt Hr. Lanz; erſte Tänzerinn, Mad. Lanz. Tänzer ſind die Herrn Klotſch, Ehlenberger und Alexi ſen.; Tänzerinnen: Mad. Kafka, Mamſ. Rieſen und Haken, imgleichen Mad. Müller, welche auch figurirt. Mſr. Schulz und Mamſ. Altfiliſt tanzen Pas de deux. Figuranten: Die Hrn Unzelmann, Döbbelin der ältere Sohn, Beßel, Alexi jun., Meinicke und Drewitz. Figurantinnen: Mad. Withöft, Mad. Beßel, Mad. Alexi die ältere u. a.

Das Orcheſter welchem Hr. André als Muſikdirector vorgeſetzt iſt, und worinn die Hrn. Schulze und Reichel (welcher letztere Correpetitor) das Direktorium in Abſicht der Ballette gemeinſchaftlich führen, beſteht gegenwärtig aus ohngefähr 20 Perſonen, die ſämtlich von Hrn. Döbbelin Beſoldung erhalten.

1781 erhalten. Der übrigen zum Theater erforderlichen Personen nicht zu gedenken. —

Der Theatermahler, welcher zugleich im Orchester das Violoncell spielt ist Hr. Janson. Einsager ist Hr. Grimm. *)

Eh wir nunmehr einige allgemeine Anmerkungen über den jetzigen Zustand der Kunst (vornehmlich in Rücksicht auf Berlin) womit wir dieses Werk beschliessen wollen, hinzufügen, sind wir unsern Lesern noch ein historisches Verzeichniß der hiesigen noch lebenden Theaterschriftsteller (besonders aus jetziger Epoche), imgleichen der sämtlichen zu diesem neuesten Theil der Theater-

*) Die Grösse der Gesellschaft, worüber Herrn Döbbelin so oftmals Vorwürfe gemacht worden, entschuldigt sich gewissermassen von selbst. Man erwäge, daß theils um ein Publikum wie das hiesige zu befriedigen, welches ohngeachtet der nur zu sehr gewohnte Lieblingsschauspieler zu Zeiten dennoch Mannigfaltigkeit bedarf, theils zu Beiziehung grösserer Stücke, die bei kleinen Truppen oftmals gar nicht, oder wenigstens in Absicht der nicht unbedeutenden Nebenrollen gar zu unvollkommen gegeben werden, vornehmlich aber zur Sicherstellung auf den Fall einer Krankheit eines oder mehrerer beliebter Schauspieler eine zahlreiche

terlitteratur gehörigen Schriften schuldig, welche 1781
Erwähnungen denn aber auch so viel mehr Vollstän-
digkeit erfordern, da dieser Artikel der Geschichte,
für mehrere als blos Theaterfreunde interessant ist.
Wir haben übrigens zu besserer Uebersicht desselben,
in Absicht der Namen, die alphabetische Ordnung
beobachtet.

Hr. (Joh.) Andre, Direktor des Döbbelini-
schen Orchesters, hatte schon vor seiner Herkunft
welche im Monat Jul. 1777 (siehe Seite 290.) er-
folgte, nachstehende Theaterprodukte herausgege-
ben:

Der Komödienfeind, Lustsp. in einem Aufz.
(Offenbach, 1765.)

Komische

reiche Gesellschaft sehr nöthig war, wann wir auch
daneben gar keine Rücksicht aufs Parter nehmen
wollen. Hiezu konnte ja vielleicht auch noch die
Absicht treten, dereinst eine zweite reisende Truppe
etabliren zu wollen — dem allen aber sei, wie ihm
wolle: so dünkt uns, daß die so billige Gesinnung
des Hrn. D. der auch den unbrauchbarsten Schau-
spieler nie ohne eigenes Verschulden verabschiedet,
vielmehr sehr oft den Grundsatz geäussert hat,
„daß auch die ganz unnützen Mitglieder vielleicht
seiner um so viel mehr bedürfen, als er ihrer
gar nicht bedarf" weit eher Lob als Tadel verdiene

1781 Komiſche Verſuche, (Hanau, 1767.)

Ariſt, ein Luſtſp. in 5 Aufz. (Wezlar, 1771) welches ohne des Verfaſſers Erlaubnis herausgegeben, auch ſogar ein paar Scenen darinn geändert worden.

Luſtſpiele, (Frft. 1771.) Ariſt hier in 3 Aufz. Der alte Freier, in 1 Aufz. Der Wittwer in 1 Aufz.

Luſtſpiele und Operetten für das deutſche Theater. Nach franzöſiſchen Muſtern, (Frft. 1772.) Der Nebenbuhler ſeines Herrn, Luſtſp. in einem Aufz. Der Barbier von Bagdad, Luſtſp. in einem Aufz. Der betrogne Cadi, Op. in einem Aufz. Peter und Hannchen, in einem Aufz.

Der Töpfer, Op. in einem Aufz. (Frankf. 1773.) Neue Auflage (1775.)

Der alte Freier, Op. in einem Aufz. (Frankfurt, 1775.)

Der Barbier von Sevilien, Luſtſp. in 4 Aufz. aus dem Franz. (Offenb. 1776.)

Die undankbaren Söhne, oder Schule der Väter, Luſtſp. in 5 Aufz. (Offenb. 1776.)

Die Kolonie, Op. in 2 Aufz. aus dem Franz. Frft. 1776.

Die

Die seidene Schue oder die hübsche Schu- 1781
sterinn, Op. in 2 Aufz. aus dem Franz. Frft. 1776.

Erst während seines Hierseyns erschien (und zwar 1777) die Bezauberten, Op. in einem Aufz. nach dem Franz. der Mad. Favart, desgleichen die schöne Arsene, Op. in 4 Aufz. nach dem Franz. des Favart und die samnitische Vermählungsfeier, Schausp. mit Gesang, gleichfals aus dem Franz. (1780) übersetzt, worauf noch Arien und Gesänge aus dem Zauberspiegel (1781) von ihm gedruckt erschienen *). Der besondere Fleis mit welchem Hr. André sich nicht blos als geschickter Componist (s. weit. unten), sondern auch als Autor und

*) Gegenwärtig übersetzt derselbe die Arien zum *le Jugement de Midas* und *l'Amant jaloux*, mit Beibehaltung der französischen Musik, als welche letztere er auch bei allen von ihm übersetzten Operetten, ausser Peter und Hannchen beibehalten hat. Uebrigens ist er auch Herausgeber der Epigrammatischen Blumenlese, 1ter und 2ter Theil, (Offenbach, 1776.) worinn verschiedene Sinngedichte von ihm selbst sind, wie denn auch von letzteren einige im Wandsbecker Bothen, den Vossischen Almanachen, der deutschen Chronik, der Schreibtafel, und einigen Frankfurther gelehrten Anzeigen zerstreut enthalten sind.

1781 und Ueberſetzer gezeigt, verdient ein ausgezeichnetes Lob, wenn wir gleich in ſeinen Ueberſetzungen weniger Spuren der Eilfertigkeit zu finden wünſchten.

Herr Cammergerichtsrath (D. 17) Baumgarten. (Siehe bereits S. 256. deſſen Trauerſpiel, Carl von Dronheim)

Herr (Chriſtian Auguſt) Bertram, Geheimer expedirender Sekretair beim Königl. General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Direktorium. *) fing bereits mit Anfang des Jahres

*) Er hatte ſich bereits durch eine (1772) in Halle gedruckte Theaterſchrift unter dem Titel: „über die Kochiſche Geſellſchaft" und eine dazu gehörige (im Jahr 1773 erſchienene Piece: "An den Hrn. Schmidt zu Giesen, den Verfaſſer und Herausgeber der Theaterchronik und des Allmanachs der deutſchen Muſen, (ſo eigentlich in Hamburg gedruckt worden) nicht weniger auch durch Ueberſetzung eines kleinen Luſtſpiels aus dem franzöſiſchen, betitelt: Der Mondſüchtige, oder er verliert ſeine Braut im Schlafe (welches 1775 noch während ſeines Aufenthalts in Dresden erſchien) bekannt gemacht. Auch verſchiedene Recenſionen in den halliſchen gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1773, desgleichen in der gelehrten Zeitung für Hannover von 1773 und 1774 ſchreiben ſich gleichfalls von ihm her

res 1776 das Berlinische litterarische Wochen 1781
blatt an; eine Schrift, die seitdem (nachmals aber unter verändertem Titel) ununterbrochen fortgesetzt worden, und überall denjenigen sich auszeichnenden Beifall gefunden, welchen sowohl die darinn meist von allen Bühnen Deutschlands vorkommende Nachrichten, als auch die übrigen eingerückten Aufsätze, so die Kunst im Allgemeinen betreffen, mit Recht verdienen *). Gleich im ersten Jahrgang derselben befindet sich die vom Hrn. Bertram besorgte Verdeutschung des zu Bern herausgekommenen Drama: Les malheurs de l'Amour, unter dem Titel: Werther, oder die unglückliche Liebe, ein Schauspiel in 3 Aufzügen. Erst 1778 verwandelte sich dieses Wochenblatt in die Litteratur- und Theater-Zeitung, in welcher Gestalt dasselbe auch verblieben. Noch in obigem Jahr

*) Diese besonders für den Schauspieler so nützliche periodische Schrift, war in ihrer ersten Erscheinung auch um des willen merkwürdig, weil es die erste gelehrte Zeitung war, die seit 1752 hierselbst wiederum im Druck erschien; wie denn auch erst drei Jahre nach Entstehung dieses Wochenblatts eine dergleichen (im Paulischen Verlage) von neuem zum Vorschein kam, die 1780 aufhörte.

1781 Jahr (1776) fing eben derselbe hierselbst eine kritische Theaterschrift an, betitelt: Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters, wovon aber nur 3 Stück herausgekommen sind. Desgleichen erschien von ihm in eben dem Jahre eine Allgemeine Bibliothek für Schauspieler und Schauspielliebhaber, welche in Eisleben gedruckt ward, aber schon mit dem 2ten Stück aufhören muste, weil der Verleger seine Handlung aufgab. Die eigentliche Absicht dieses Werks war, das Vornehmste und Brauchbarste zu sammlen, was übers Theater geschrieben worden; wie sich denn auch einige eigene Aufsätze von ihm selbst darinn befanden. — Der im Theaterkalender von 1778 befindliche Aufsatz, Gedanken eines Weltbürgers über das Schauspiel-Menopolium betitelt, ist gleichfals von demselben; wie er denn auch von der (bei Weyern 1780 erschienenen) Abbildung berühmter Gelehrten und Künstler Deutschlands, nebst beigefügten kurzen Nachrichten ihrer Leben und Werke, der Herausgeber ist, als welches Werk hier um deswillen Anzeige verdient, weil es eine Samlung der zur Litteratur- und Theater-Zeitung gestochenen Kupfer enthält, die vornehmlich wegen der Bildnisse der Mad. Brükner, Mams. Döbbelin.

kin, Mad. Toussenl, imgleichen des Hrn. Döb- 1781
belin und der Mam. Niklas mit hieher g hört*). —

Hr. (C. A.) von Beulwitz, Rittmeister beim Regiment Gens d'Armes, welcher wie oben erwähnt, den Deserteur des Mercier (mit einem guten Ausgang v rmehrt) im Jahr 1774 herausgab, erschien 1778 mit einer Verdeutschung der Natalie, Drama in 4 Aufz. aus dem Französischen eben desselben Verfassers.

Hr. (Christian Friedrich) v. Bonin, Lieutenant beim Regiment Gens d'armes, (geboren in Magdeburg 1775) welcher einen ansehnlichen Rang unter den neuern Theaterschriftstellern Berlins behauptet, bearbeitete zuerst ein Drama aus dem Französischen, nach den Leiden des jungen Werthers, unter dem Titel: Ernest oder die un-

*) Zum Schluß dieser Nachricht Hrn. Bertram betreffend bemerken wir noch, daß derselbe eine sehr ansehnliche Sammlung von Schriften, die sowohl für und wider das Theater, als auch über verschiedene Schauspielergesellschaften geschrieben sind, imgleichen eine schätzbare Collection von theatralischen Kupfern, als Gruppen und Scenen aus Schauspielen, Medaillons und Schattenbilder berühmter Schauspieler besitzt.

1781 glücklichen Folgen der Liebe, (Berlin 1776) wovon wir bereits oben eine ähnliche Ueberſetzung unter den Schriften des Hrn. Bertram angezeigt haben. Hierauf folgte der Patriot, ein Vorſpiel zum Geburtstage des Königs, (Berlin 1777) das bei den Vorſtellungen eines vorzüglichen Beifalls genos. Das Duodrama: Pyramus und Thysbe ſteht im zweiten Jahrgange des Berliniſchen litterariſchen Wochenblatts. Hiernächſt erſchien das Schreiben an Herrn B... in Hamburg, den Abgang der Demoiſelle Huber vom Berliniſchen Theater betreffend (Leipz. 1777), worauf die Drillinge, ein Luſtſpiel aus dem Franzöſiſchen, (Berlin 1778) gefolgt iſt, von welchem letztern Stück eine neue Umarbeitung auf Oſtern im 2ten Theil von Reichards Theater der Ausländer erſcheinen wird. Das verdiente Denkmahl, ein Vorſpiel zum Geburtstage des Prinzen Heinrich, in Breslau aufgeführt, das er Anfangs des Jahres 1779 ausarbeitete, (wozu aber Schubert die Poeſie der Geſänge verfertigt hat,) ſteht im zweiten Jahrgang der Litteratur und Theaterzeitung. Noch eben das Jahr (1779) erſchien Manſurt und Wilhelmine, Luſtſpiel, (Breslau 1779,) imgleichen das Nachſpiel, der weibliche

Cam-

Cammerdiener, so im 2ten Stück der Olla Po- 1781
trida von 1779 zu finden ist *). — Ausser dem Patrioten verdienten besonders die Drillinge, imgleichen Blanfurt und Wilhelmine, den ausgezeichneten Beifall, welcher ihnen bei der Aufführung auf verschiedenen Bühnen zu Theil geworden.

Herr Brömel, Sekretair bei dem Königl. Preuſs. Holzausfuhrungs-Comtoir zu Hamburg, welcher sich gewöhnlich einige Monathe des Jahres zu Berlin aufhält, hat vornehmlich den Adjutant, dies Wiener Preisstück, welches im N. K. Nationaltheater (2ter Band, 1780) zuerst gedruckt erschien, und in Berlin, wie an mehrern Orten, einen sehr ausgezeichneten Beifall gefunden, verfertigt. In nur gedachtem Nationaltheater ist hiernächst von diesem Verfasser: die Verlobung oder Kindespflicht und Liebe, ein Trauerspiel in einem Akt enthalten, wie er denn auch die unglückliche

*) Künftige Ostern läſst er drucken: Der Zauberspiegel, Operette aus dem Französischen, die Gesänge von André, desgleichen Hofmeister Amor, ein Lustspiel nach dem Französischen.

Nicht weniger wird in kurzem die Uebersetzung der Operette le Jugement de Midas erfolgen, wozu Hr. André die Arien besorgt hat.

1781 Neubegierde, nach dem Engliſchen des Lillo bearbeitet hat.

Hr. (Gottlob Wilhelm) Burrmann, Candidat der Rechte hierſelbſt, welcher vornehmlich durch ſeine Gedichte, nicht weniger durch verſchiedene gute Compoſitionen rühmlich bekannt iſt, verfertigte im Jahr 1778 eine Operette: der Freund deutſcher Sitte, welche nach der ſehr beliebten Muſik des Hrn. Baron von Poſpichal noch eben dieſes Jahr am Geburtsfeſt des Prinzen von Preuſſen auf hieſiger Bühne mit Beifall aufgeführt wurde.

Herrn Kriegsrath Cranz wird das (Frankf) 1779 erſchienene Schauſpiel: die gerettete Unglückliche, welches ſich eigentlich auf eine wahre fürs Theater ſehr intereſſante Geſchichte bezieht, zugeſchrieben.

Herr (Carl Theophilus) Döbbelin, Direktor der hieſigen Truppe, welcher auch ſchon vorher viel gelegentliche Gedichte für die Bühne geliefert hatte, erſchien 1779 zum Geburtsfeſt des Prinzen von Preuſſen K. H. mit einem Vorſpiel, worinn Geſang vorkam, unter dem Titel: Pſyche in ihrer Kindheit mit ihren Begleitern. Schon das folgende (1776ſte) Jahr hatte drei kleine Stücke

eben

eben dieſes Verfaſſers aufzuweiſen, nehmlich Phi- 1781
lidor oder der 90jährige Greis, ein Vorſpiel zum Geburtsfeſt des Königs, ferner Thaliens Jubel vor dem Tempel der Unſterblichkeit, Prolog bei Anherkunft des Groſsfürſten von Ruſſland, und endlich der Fürſt im höchſten Glanze, Prolog zu des Prinzen von Preuſſen Geburtsfeſt — Doch iſt auch von eben demſelben Friedrichs glorreichſter Sieg, ein Vorſpiel mit Geſang zu bemerken, das (am 24ten May) 1779 zum Friedensfeſt gegeben worden.

Herr Eckardt, welcher vormals als Bombardier unter dem hieſigen Artilleriecorps geſtanden, ward 1776 Verfaſſer des Schauſpiels: der Kaufmann und der Bettler. Eben dies Stück erſchien nachmals zu München 1777 nachgedruckt. Von eben dieſem Autor war auch das oben (S. 288.) erwähnte Schauſpiel: die Ehebrecher, deſſen Aufführung im Jänner (1777) nebſt Stella und der Kindermörderinn verboten wurde, auch unſers Wiſſens noch bis jetzt ungedruckt iſt. Das Schauſpiel: der fleiſſige Schuſter, welches ſich, wie bekannt, auf eine wahre Anekdote gründet, imgleichen das kleine Luſtſpiel: der Landprediger, welches in der Sammlung neuer Originalſtücke

178 für das deutsche Theater, 2ter Band enthalten ist, waren übrigens noch von eben demselben.

Der Herr Professor (Joh. Jac.) Engel, Verfasser des dankbaren Sohns (Leipz. 1772), der Apotheke (daselbst in eben diesem Jahr) und des Edelknabens (das. 1773), imgleichen eine Uebersetzung des Diamant Lustsp. nach dem Franz. des Colle (das. in eben diesem Jahr) ward 1776 als Lehrer am Joachimsthalischen Gymnasio berufen *). Allererst im Jahr 1779 gab er die freie Uebersetzung der sanften Frau Lustsp. nach dem Italianischen des Goldoni **), und hierauf noch in eben diesem Jahr: Titus, ein Vorspiel, heraus, das zuerst am Geburtstage des Prinzen von Preussen K. H. aufgeführt ward. Die kleine vortrefliche Schrift: Ueber die Malerei in der Musik; an den Herrn Capellmeister Reichard, welche

*) Seit welcher Zeit derselbe auch sein Trauerspiel der Geisel beendiget hat, dies vortrefliche Stück, dessen Erscheinung nun in kurzem erfolgen dürfte, nachdem es die Liebhaber der Litteratur längst mit Sehnsucht erwartet haben.

**) Welches nunmehr zu Leipzig vollendet erschien, nachdem es schon verschiedene Jahre vorher bis auf den letzten Akt völlig abgedruckt war.

che 1780 erſch'en, enthält nur wenig beziehendes in 1781
Abſicht aufs Theater. Doch ſind auch im Philoſo-
phen für die Welt einige bisher gehörige Aufſätze
vorhanden, deren Fortſetzung annoch erwartet
wird *). Der Werth der Engelſchen Stücke iſt
übrigens zu entſcheiden. Wer zweifelt daran daß
Deutſchland gegenwärtig nur einen Engel be-
ſitzt, ſo wie es ehedem nur einen Leſſing aufweiſen
konnte. —

Von des Prinzen Friedrich von Braun-
ſchweig D., von welchem verſchiedene Ueberſetzun-
gen aus dem Franzöſiſchen (Seite 265) angezeigt
worden, war auch die Ueberſetzung der Ariadne
von Brandes, welche (am 10ten Februar) 1777
auf hieſigem franzöſiſchen Theater gegeben wurde.

Herr (Johann Joſt Anton) v. Hagen, wel-
cher ſich in den Jahren 1775 bis 1777 hierſelbſt
aufgehalten, hat auſſer verſchiedenen Theaterreden
und andern gelegentlichen Gedichten, deren Verfaſſer
er iſt, vornehmlich die Logen (welche Halle 1778
erſchienen,) ferner das Magazin zur Geſchichte

*) Sein Trauerſpiel der Vermählungstag iſt bis
auf wenig Bogen abgedruckt. Ein Singſpiel der
adeliche Bauer iſt (beſage der Anzeigen im Thea-
terkalender) noch im Manuſcript.

1781 des deutschen Theaters, 1 Stück, (Halle 1773) herausgegeben, worauf er in der Folge an verschiedenen kritischen Schriften, besonders an den Bagatellen für Litteratur und Theater, (Düsseldorf 1777) Antheil nahm. Während seines Aufenthalts zu Bonn, hat er die daselbst 1780 erschienene dramaturgische Nachrichten, Stück 1 und 2, mit Hrn. Grossmann gemeinschaftlich besorgt.

Herr (Marcus) Herz D. der Arzneigelahrheit, (s. oben S. 277 dessen freimüthige Caffegespräche zweier jüdischen Zuschauerinnen über den Juden Pinkus.)

Mad. (C. L.) Hempel geb. Karschin verfertigte im Jahr 1776 den ehrlichen Schweizer, ein Schauspiel in zwei Handlungen und mit Gesängen, welches in der Folge auf der Döbelinischen Bühne erschienen ist. Von dieser Verfasserinn ist auch der Prolog: die Grazien, so 1779 zum Geburtsfest des Prinzen Heinrich gegeben wurde.

Herr Geheime Rath Hymmen hat (besage des dieszährigen Goth. Theaterkalenders) zu den Operetten Bassa von Tunis, die Arie: Ich sah ihn u. s. w. (welche ehmals wegen des Gesangs der Mad. Henisch vom Publikum mit einem ausgezeichneten Beifall aufgenommen wurde, auch bald

darauf

darauf in Partitur gedruckt erſchien) und zu dem 1781
Kaufmann von Smyrna, die Arie: Wie glücklich u. ſ. w. ſelbſt verfertiget und componirt; wie er denn auch eine Operette .... betitelt, (zur Schilderung herrſchender Modenſitten u. ſ. w. von allerlei Gattung,) welche der Herr Capellmeiſter Naumann in Dresden in Muſik ſetzen wird, imgleichen ein Drama in 3 Aufz. der ſich ſelbſt beſtrafende Undank bereits angekündiget hat.

Herr (Johann Chriſtoph) Kaſka Mitglied der Döbbeliniſchen Schaubühne hat zwar während ſeines hieſigen Aufenthalts nichts neues für die Bühne gearbeitet; doch iſt derſelbe bereits durch die Theaterkalender als Verfaſſer des Engländers, Luſtſp. in 5 Aufz. und der Verfolgten, Schauſp. in 5 Aufz. (Augsburg, 1776) bekannt.

Herr (Otto Carl Erdmann) Freiherr von Rospoth Königl. Preuß. Cammerherr, hat bisher verſchiedene Stücke entworfen, die aber noch ſämtlich im Manuſcript befindlich ſind — Von ſeinen Compoſitionen ſiehe weiter hinten.

Herr (Carl Gotthelf) Leſſing der jüngere, (deſſen vorheriger Stücke wir oben S. 265 gedacht haben, verfertigte den Prolog, welcher bei Eröffnung des jetzigen Döbbeliniſchen Theaters (am

17ten

1781 17ten Aprill 1775) gehalten wurde. Erſt ohngefehr ein Jahr darauf kam die reiche Frau, als Preisſtück, im 1ten Band des Hamburgiſchen Theaters gedruckt zum Vorſchein, worauf er 1778 ſein Luſtſpiel: die Phyſiognomiſtin ohne es zu wiſſen herausgab. Noch eben dies Jahr gab er den 1ten Theil ſeiner geſamten Luſtſpiele, 1780 aber den 2ten Theil heraus, worinn er das Theater mit zwei neuen Luſtſpielen: die Maitreſſe und der Banquerot bereichert hat. Die meiſten ſeiner Stücke behalten ihren entſchiedenen Werth, wenn ſie gleich nicht ſämtlich zur Aufführung dienen —

Herr (Wilh) Meyer, der Rechte Candidat, welcher ſich vorigen Sommer in Berlin aufgehalten, hat während ſeines Hierſeyns die Operette: Kurze Thorheit iſt die beſte! nach Molierens *Mariage forcé* (ſo aber noch im Manuſcript) verfertiget. Eben derſelbe iſt auch Ueberſetzer vom Blendwerk, Singſpiel in einem Aufz. nach der *Fauſſe magie*, imgleichen des Luſtſpiels in 3 Aufz. viel Licht ſtarker Schatten, nach dem Franz. des Monvel (beide gleichfalls noch ungedruckt) — Der Tempel der Wahrheit, ein Prolog mit Geſang und Tänzen zum Geburtsfeſt S. K. H. des Prinzen von

Preuſ-

Preuſſen, nebſt verſchiedenen Theaterreden, iſt 1781
nicht weniger von eben dieſem Verfaſſer.

Herr (Wilhelm Chriſtoph Siegmund) Mylius, zu Berlin 1754 geboren, woſelbſt er ſich auch aufhält, erſchien hierſelbſt im Jahr 1776 mit einer Verdeutſchung des Molierſchen *Medicin malgré lui*, unter dem Titel: Hannswurſt Doktor nolens volens, welche bei Kennern vielen Beifall fand, beſonders aber unter den neuern Erſcheinungen um deswillen merkwürdig iſt, weil dadurch die Bahn gebrochen wurde, die faſt gänzlich verlohren gegangne Originalkunſt des Hannswurſts wieder auf die Bühne zu bringen. Einen gleichen Verſuch machte dann derſelbe mit dem Harlekin in einer Verdeutſchung der *Fourberies de Scapin*, die er zu Halle 1777 durch Beihülfe ſeines Freundes Herrn d'Arien in ein Luſtſpiel mit Geſängen verwandelt herausgab, unter dem Titel: So prellt man alte Füchſe, oder Wurſt wieder Wurſt. Die gar ſonderbare, zurückſtoſſende Orthographie, die er darinn beobachtet hat, iſt zum Theil wol die Urſach, daß er wenig Leſer und nicht den verdienten Beifall erhalten hat. Die in dieſem Stück eingewebten Ballette ſind glücklich erfunden. Im Jahr 1778 bearbeitete er für das Komiſche

Theater

1781 Theater der Franzoſen (ſ. daſ. S. 225. Th. 2) den Bourgeois Gentilhomme des Moliere, unter dem Titel: der junkerirende Philiſter oder Alter hilft für Thorheit nicht, der den vorangezeigten Ueberſetzungen noch vorzuziehen iſt. Eine Bearbeitung des Geizigen und der Männerſchule lieferte er 1780 in der neuen Ausgabe, die er ſammt Hrn. Meißner (im Weygandiſchen Verlage) von Moliers vorzüglichſten Stücken veranſtaltete. Von ſeinem umgekleideten Moliere, unterſchreiben wir überhaupt völlig das Urtheil, was der Theaterkalender von 1778 (S. 42.) darüber gefällt hat, nehmlich: „daß er eine der theatraliſchen Erſcheinungen iſt. Leichter Dialog, Sprache des gemeinen Lebens, Moderniſirung, glückliche Einkleidung „in die Sitten und den Ton unſers Vaterlandes, „ſind ſo viel ſeltne Verdienſte deſſelben.“ Im 1ſten Stück des Theaterjournals ſteht der Barbier von Bagdad, das bekannte Poſſenſpiel des Paliſſot, als Operette behandelt; wovon die Geſänge vom Hrn. Schink verfertigt ſind. Im 2ten Theil des Theaters der Ausländer vom Hrn. Reichard, wird von ihm erſcheinen, Baptiſt Rouſſeaus *Ceinture magique* unter dem Titel Doktor Fauſts Zaubergürtel, gleichfals durch Beihülfe Hrn.

Hrn. Schinks in eine Operette verwandelt. Sein 1781
neueſtes Stück war eine, ſeine vorigen Arbeiten beſonders in der Dialogirung weit übertreffende, Behandlung der *Exoſſaiſe* von Voltaire mit Colmanns *English merchant* verbunden, die bei Breitkopf 1780 erſchienen iſt, unter dem Titel: Puf van Vlieten*).

Herr (Friedrich) Nicolai, Buchhändler (ſiehe von deſſen Theaterſchriften ein mehreres S. 256 u. f.)

Herr (Carl Martin) Plümicke (Verfaſſer dieſer Theatergeſchichte,) gegenwärtig Theaterdichter und Mitglied der Döbbeliniſchen Geſellſchaft, hatte bereits in den Jahren 1768 und 1769 bei ſeinem Aufenthalt zu Berlin die erſten Verſuche fürs Theater unternommen, woren aber nur das Luſtſpiel: Emilie oder die glückliche Waiſe einige auswärtige Vorſtellungen erfuhr. Während ſeiner akademiſchen Jahre verfertigte er (1773) ſein Luſt-

*) In Manuſcript hat er einige Behandlungen Engliſcher Trauerſpiele, imgleichen Dankourts blinde Kuh als Operette, wozu die Geſänge von Schink) nicht weniger eine neue franzöſiſche Comödie fertig liegen. Auch iſt er geſonnen, den *l'embarras des richeſſes*, den Advocat Patelin, und verſchiedne der letzten Dankourtſchen Nachſpiele, gleichfalls als Operette zu behandeln.

1781 Luſtſpiel, Miß Jenny Warton oder Gerechtigkeit und Großmuth, welches ſchon vorher im Manuſcript unter dem Titel: Miß Patty Edward bekannt war. Eine im Bremiſchen Magazin ausführlich angezeigte wahre Geſchichte, die ſich in England zutrug, gab die erſte Idee dazu her *). Dies Stück iſt vornehmlich erſt ſeit 1775, woſelbſt es (in Breslau) gedruckt erſchien, faſt auf allen deutſchen Bühnen mit Beifall gegeben worden. Ein anderes Luſtſpiel in einen Aufz. von eben dieſem Verfaſſer, das um dieſelbe Zeit (zum Geburtsfeſt Sr. M. des Königs) erſchien, führte den Titel: der Volontair und ward auf verſchiedenen Bühnen vorgeſtellt. Nicht weniger nahm derſelbe um eben dieſe Zeit (nehmlich in den Jahren 1774 und 1775) an der Frankfurther Bibliothek der Litteratur und Philoſophie Antheil, welches Werk aber mit dem Tode ſeines verdienſtvollen Herausgebers des Herrn Profeſſor Zobel zu Frankfurt aufhören muſte, als kaum der erſte Band davon erſchienen war.

*) Nachmals lernte der Verf. in Wien den Obriſt Mortimer bei ſeinem Aufenthalt daſelbſt perſönlich kennen, wo er über die von ohngefehr zutreffende Aehnlichkeit des Originals mit den meiſten ihm nur gleichenden Zügen ſeines Charakters erſtaunen muſte.

war. Die darinn befindlichen theatralischen Re- 1781
zensionen und Aufsätze schreiben sich fast sämtlich von ihm her — Seit dem Jahr 1775 (s. S. 296.), um welche Zeit er wie er nach Berlin kam, unterstützte er die meisten der auf hiesigem Theater gehaltenen feierlichen Theaterreden, nebst andern gelegentlichen Gedichten, deren einige auch bereits (ausser denen, so diesem Werk auf auswärtiges Verlangen angehängt worden) durch die Gothaischen Theaterkalender, vornehmlich aber auch durch die hiesigen Litteratur- und Theaterzeitungen, bekannt sind. Schon seit einigen Jahren hatte er seine Musse zu Ausarbeitung eines grossen historischen Schauspiels: Siegfried und Genofeva angewandt, dessen Inhalt noch aus den Zeiten der ehmaligen extemporirten Komödie (s. S. 169) *) den meisten Lesern hinreichend bekannt seyn dürfte. So wohl dieses als ein Nachspiel zu Minna von Barn-

*) Woselbst es in der Note, Z. 18 eigentlich heissen soll: den, ausser daß der Mahler Miner von nur wenigen Situationen eine Skizze entwarf, von Paner-bach aber in seinen Marionettenstücken einige eben so unvollkommene Schilderungen unter dem Namen Genofeve 1. 2. 3. und 4ter Theil unternommen, bis jetzt noch keiner zu benutzen gesucht u. s. w.

1781 Barnhelm, unter dem Titel: der Senior *) imgleichen eine freie Ueberſetzung des Gefangenen, nach dem Italiäniſchen des Capacelli, liegen noch im Manuſcript. Für den durch ſein groſſes muſikaliſches Genie berühmten Herrn (Wilhelm Friedemann) Bach unternahm er hiernächſt in den Jahren 1778 und 1779 die Verfertigung einer ernſthaften Oper (nach Marmontel): Lauſus und Lydie, worinn er beſonders die Chöre der Alten (in ſo fern ſolches möglich iſt) wieder auf die Bühne zu bringen verſuchte — Doch iſt ſelbige weil die Kompoſition kränklicher Umſtände des Komponiſten wegen unbeendigt verblieben, bis jetzt noch ungedruckt. Hierauf entwarf ſelbiger (1779) das bekannte Schauſpiel: Henriette oder der Huſarenraub, nach dem Inhalt des Romans gleiches Namens, welches Stück hierſelbſt am Friedensfeſt zuerſt gegeben worden, und ſeit ſeinem 1780 erfolgtem Druck auf mehrern Bühnen eine ſehr gute Aufnahme erfahren hat. Erſt in letztgedachtem Jahre beſchäftigte er ſich verſchiedene Materialien zu einer Geſchichte

des

*) Wozu eine bekannte Anekdote vom ſeel. Sekretair Dreyer und H. Paſt. Götze zu Hamburg die Gelegenheit gab. (ſ. Taſchenb. f. die d. Schaub. 1775. S. [illegible].

des Berliniſchen Theaters, woran er ſchon ſeit 1781 geraumer Zeit geſammlet hatte, zu ordnen, woraus demnächſt gegenwärtiger Entwurf entſtand *).

Herr (Carl Wilhelm) Ramler, Profeſſor der ſchönen Wiſſenſchaften bei hieſiger Cadettenſchule, iſt auſſer den oben (S. 279) angezeigten Theaterarbeiten und vielen vortreflichen Prologen, Verfaſſer von dem Melodrama Cephalus und Procris, deſſen Schönheiten durch die Muſik des Herrn Capellmeiſter Reichard noch mehr gewonnen. Am 25ſten Febr. 1773 ward ſelbes zuerſt aufgeführt, und erſchien auch noch in eben dieſem Jahr gedruckt.

*) Folgende Stücke ſind noch ungedruckt: Prinz Tandi oder der neue Menoza, Schauſpiel in 5 Aufz. (Eine Umarbeitung des neuen Menoza von Lenz, deſſen 5ter Akt hier nach einem ganz neuen Plan bearbeitet iſt); der Befangene nach Lapacelli, Schauſp. in 5 Aufz. localiſirt; Sinzendorf und Amalie, Luſtſp in 5 Aufz.; Still da! Operette in 2 Aufz. (nach dem Plan des kleinen Luſtſpiels Still!) Noch unbeendigt iſt: die malabariſche Witwe eine Ueberſetzung des franzöſiſchen Trauerſpiels: la Veuve du Malabar, ſo in Frankreich es vor kurzem ſo ausnehmenden Beifall erhielt, imgleichen Dramarbas, eine komiſche Oper.

1781 Noch iſt in Dyks komiſchem Theater der Frau zoſen für die Deutſchen Julchen, ein Luſtſp. in einem Aufz. nach Saintfoix befindlich, deſſen Verdeutſchung nebſt einigen andern, ihm gleichfalls zugeſchrieben wird.

Herr (Joh. Friedrich) Schink, welcher ſich auch beſonders durch ſein Trauerſpiel: Gianetta Montaldi, worauf er in Hamburg den Preis erhielt, bekannt gemacht, iſt während ſeines Aufenthalts in Berlin, wie auch nachher (ſeit 1779) Verfaſſer von verſchiedenen Theaterſtücken geworden, die wir, in ſo fern ſolche gedruckt ſind, hier namentlich anführen. Der gute Fürſt, ein Prolog zum Geburtsfeſt des Prinzen von Preuſſen, erſchien bereits (Berlin) 1776 im erſten Jahrgang des litterariſchen Wochenblatts gedruckt; desgleichen noch eben dies Jahr Adelſtan und Röschen, Trauerſpiel in einem Akt mit Geſang, worauf er (Berlin 1777) Roſalia, ein Vorſpiel mit Arien, ingleichen das Drama Biblis (1777) ſo im Leipziger Muſen-Almanach befindlich iſt, herausgab. Dieſm folgte (Berlin 1778) Lina von Waller, Trauerſpiel in 2 Aufz. In eben dieſem Jahr arbeitete derſelbe die theatraliſchen Artikel in dem erſten Jahrgang der Litteratur

und

und Theaterzeitung, während des ersten Viertel- 1781
jahres; dann gab er seine Beurtheilung über Brockmanns Hamlet, imgleichen die Berlinische Dramaturgie heraus, welche letztere Schrift aber nicht sehr lange fortgesetzt wurde. Das Marionettentheater erschien gleichfalls in eben diesem Jahr — Als Manuscripte, von denen auch viele zur Aufführung gekommen, sind von ihm vornehmlich bekannt: der rächende Sohn, ein ungedrucktes Trauerspiel; drei Duodramen: Inkle und Yarko, Orpheus und Eurydice, und Werther und Lotte; Zwei Kinderschauspiele fürs Dessauische Philantropin; D. Faust, ein allegorisches Schauspiel mit Gesang; Makbeth, ein Trauerspiel; die Opferer, Vorspiel mit Gesängen; das Geheimnis, Lustsp. in 5 Aufz; der Prinzipal in tausend Aengsten, Abschiedsprolog mit Gesang und Tänzen; und Naivität und grosse Welt, Lustsp. in 2 Aufz. Noch hat derselbe ausser einer Menge Theaterprologen und anderer gelegentlichen Gedichte an einigen, besonders kritischen, Aufsätzen in verschiedenen Jahrgängen des Gothaischen Theaterkalenders Theil genommen. Während seines jetzigen Aufenthalts zu Wien, hat derselbe nicht nur kleine Schauspiele

1781 für das Müllerſche Kinder Inſtitut *), ſondern auch zwei Umarbeitungen von Shakeſpearſchen Stücken unternommen, welche letztere erſt neulich in Hamburg den Preis davon trugen. Die Titel derſelben ſind Coriolan, ein Trauerſpiel in 5 Aufz. und Gaſtner der zweite oder der ausgetriebene Teufel, im Shakeſpear: die Kunſt eine Wiederbellerinn zu zähmen, welches letztere Stück eine gute Farce ſeyn ſoll, ſo zwar mit Beifall aufgeführt worden, deren Vorſtellung aber die Damen nicht aushalten können.

Herr (Benjamin) Veitel Ephraim gab 1776 Worthy, ein Drama in 5 Aufzügen, nach einem Theil

*) Welche unter dem Titel: Neue Comödien für Kinder von Löper und Schink, Wien 1780 erſchienen ſind.

Eine Nachricht von dieſem Kinderinſtitut (deſſen wir ſchon oben S. 215 erwähnt) iſt im dieſjährigen Theaterkalender S. 184 dem Artikel vom jenigen Wiener Theater unter der Rubric Kinderſchauſpiel angehängt und lautet alſo: Herr Müller hat verfloſſenen Herbſt auf eigene Unkoſten eine Geſellſchaft von Kindern errichtet, welche kleine Luſtſpiele, Pantomimen, Ballette, worunter auch Novertuche und Feerein, ſpielen. Ihre Zahl

Theil der Geschichte des Landpriester von Whakefield heraus, welches Stück aber eigentlich (1776) im Danziger Verlag erschienen. 1781

Herr Professor Wegener. (Siehe oben S. 279 u. f. dessen Theaterstücke.)

Herr (Joh. Carl) Wezel, welcher sich gleichfalls in den Jahren 1776 und 1777 als Hofmeister des jungen Herrn von Münchhausen hierselbst aufgehalten hat, darf wegen seiner Theaterstücke hier nicht übergangen werden, worunter denn das Trauerspiel, Graf Wickham, (Leipz. 1775) einen vorzüglichen Rang behauptet. Im Jahr 1778 gab er (zu Leipzig) den ersten Theil seiner Lustspiele heraus, worinn Rache für Rache, in 4

Zahl beläuft sich auf die 40. Herr Müller läßt, sowol am Fleis im Unterrichten, als an Kosten in der Pracht der Kleider und Dekorationen, nichts ermangeln. Herr Decamo, welcher unter dem Noverre als erster Figurant gestanden, ist Ballettmeister. Diese Kinder spielen in dem Theater nächst dem Kärnther Thore zwei bis vier mal die Woche. — Der gute Erfolg dieser Anstalt bleibt ausser Zweifel, besonders wenn die Kinder bald anfänglich zu simpler Nachahmung der Natur, und nicht (wie so leicht geschieht) zu übertriebene Gesticulation und Grimassen gewöhnt werden.

Liebe. 1791.

1781 Aufz und Ertappt! Ertappt! Luſtſp. in 1 Aufz. enthalten waren. Der zweite Theil (1779) enthielt Eigenſinn und Eitelkeit, und die ſeltſame Probe, ſ. es von 5 Aufz. Hierauf hat ſelbiger auch am Komiſchen Theater der Franzoſen durch verſchiedene wohlgerathene Uebersetzungen Theil genommen *).

Herr Captain von Wulf beim Königl. Marottencorps (S. die deſſ. Ueberſetzung der franzöſiſchen Operette: die Holzhauer. (S. 278.)

Noch fügen wir hier ein Verzeichnis der in hieſigem Verlag erſchienenen Theaterprodukte aus jetziger Epoche bei, in ſo weit uns ſolche bekannt worden.

Spiele der kleinen Thalie, oder neue kleine dramatiſche Stücke über Sprüchwörter, aus dem Franzöſiſchen des Herrn v. Moiſſy, 17. A. 1775,

von Moiſſy dramatiſche Werke, 3 Theile, 1775 (eigentlich nur ein neuer Titel für Moiſſys

*) Im Manuſcript liegen (beſage Theaterkalenders) die Liebe aus dem Stegereif, Luſtſp. in 5 Aufz, imgleichen eine Farce: Vier Narren auf einem Fleck.

Moiſſys dramatiſche Schule des Men 1781
ſchen, oder Spiele der kleinen Thalie u.
ſ. w.

D. Göthens Schriften, 2 Theile, 1775 (worinn auch die meiſten ſeiner Stücke enthalten).

Robert und Kalliſte, Op. aus dem Ital. (von Eſchenburg überſetzt) 1775.

Stella, Schauſp. für Liebende in 5 Aufz. von Göthe, 1776.

Erwin und Elmire, Schauſp. mit Geſang in einem Aufz. von demſelben, 1776.

Claudine von Villa Bella, Schauſp. mit Geſang von demſelben, 1776.

Die neue Arria, Schauſp. in 5 Aufz. von Klinger, 1776.

Simſone Griſaldo, Schauſp. in 5 Aufz. von demſelben, 1776.

Sturm und Drang, Schauſp. in 5 Aufz. von demſelben 1776.

Gräfin von Wollberg, Trauerſp. in 5 Aufz. 1776.

Liſe, Luſtſp. in einem Akt von Hedlin, 1776.

Briefe über die Ackermannſche und Hamenſche Schauſpielergeſellſchaft zu Hamburg,

1781 (Berl. und Leipz.) 1776 (von Wittenberg.)

Die Engeländerinn, eine moderniſirte Ueberſetzung der Andria des Terenz, 1777.

Die Kindermörderin, Trauerſp. in 5 Aufz. von Wagner, abgeändert von Leſſing dem jüngern, 1777 (war vorher zu Leipzig 1776 erſchienen.)

Präſentirt das Gewehr, Luſtſp. in 2 Aufz. von Müller 1777; (ſo ſeit 177 vornehmlich zu Wien, München und Leipzig erſchienen war.)

Amalia, unglücklich durch ihre Stiefmutter, ein Trauerſp. in 5 Aufz. 1777.

Trauerſpiele von (Gottl. Ephr.) Leſſing, 17. A. 1777 (waren hier ſchon 1772 erſchienen.)

Das gute Mädchen, Op. aus dem Ital. (überſetzt von Eſchenburg) 1777.

Sammlung neuer Originalſtücke für das deutſche Theater, 1777. 1ter Band, worinn enthalten: Sturm und Drang, Schauſp. in 5 Aufz. von Klinger. Der glückliche Geburtstag, Luſtſp. in 3 Aufz. von Schletter; Beſſer getrennt als ungeliebt, Luſtſp. von d'Arien; das Goldſtück oder

der

der kleine Menſchenfreund, Luſtſp. in 1 1781
Aufz. für Kinder, von Schletter; 2ter
Band, 1778, Batilde, Trſp. in 2 Aufz.
Der fleiſſige Schuſter, Dr. in 1 Aufz.
Der Landprediger, Luſtſp. in 1 Aufz.
von Eckart.

Der fleiſſige Schuſter, Dr. in einem Aufz. 1778.

Die Winterquartiere in Amerika, Lſtſtſp. in einem Aufz. von Babo, 1778.

Die Freier, Luſtſp. in einem Aufz. von Reichard, (in Olla Potrida, auch beſonders gedruckt,) 1778.

Iphigenia in Aulis, Trauerſp. des Euripides in 5 Aufz von Röhler, 1778.

Natalie, Drame en 4 *actes*, par *Mercier*, 1778.

Drames nouveaux. Les *Calas* en 3 *actes* & en proſe, *Les Salves ou la Faute reparée* en 3 *actes* & en Vers, par *de Bramore*, 1778.

Die wahre Liebenswürdigkeit für Kinder, Luſtſp. in 3 Aufz. von Schulze 1779.

Nathan der Weiſe, ein dramatiſches Gedicht in 5 Aufz. von (Gotth. Ephr.) Leſſing, 1779.

Nacht

1781 Nacht und Obngefähr, Luſtſp. in einem Aufz. nach dem Italianiſchen des Capaceüi, von Reichard, 1779.

Der Schwätzer, Luſtſpiel in einem Aufz. aus dem Franzöſiſchen, von demſelben, 1780.

Ino, ein muſikaliſches Drama in einem Aufz. von Brandes, 1780.

Die Rache oder der Herzog von Montmorency, Trauerſp. in 3 Aufz. 1780.

Wer iſt Vater zum Kinde? Schauſp. in einem Aufz. von Schmiedler, nach dem im Theaterkalender vom Jahr 1777 mitgetheilten Diderotſchen Plan ausgearbeitet (ſteht in Olla Potrida) 1780 *).

Auch an geſchickten Theatercomponiſten hat dieſe letzte Epoche hierſelbſt keinen Mangel. Nachſtehendes (alphabetiſches) Verzeichnis derſelben und ihrer ſowol gedruckten als ungedruckten Arbeiten ſchlieſſt ſich an die oben (S. 251) ertheilte Nachricht; und haben wir in ſelbigem nicht nur diejenigen Berliniſchen

*) Wir beſchlieſſen hier das Verzeichnis welches blos dramatische Stücke enthält, deren nicht ſchon oben in dem Schriftſtellerverzeichnis mit mehrerem gedacht worden.

linischen Componisten, welche sich bereits als solche 1781
bekannt gemacht, sondern auch einige andere mit
angeführt, die zur Bildung und Aufnahme der hiesi-
gen Theatermusic etwas auf entfernte Art das
Ihrige nicht minder beigetragen *).

Herr (Joh.) André, seit 1777 Direktor des
Döbelnischen Orchesters, hat componirt: Herzog
Michel, ein Lustspiel; *der Töpfer ein Sing-
spiel, welches auch (Offenbach 177-) Folio in
Partitur gedruckt erschienen; *der alte Freier,
ein Singspiel von Göthe, wovon (Offenb. 1776
der Klavierauszug und Stimmen zum Accom-
pagnement in Folio gedruckt worden; zum *Bar-
bier von Sevilien die Musik zu den Arien (Of-
fenb. 1776) Folio; *Peter und Hannchen oder
die Bezauberten, ein Singspiel; Laura Rosetti,
ein Schauspiel mit Gesang von 9 Arien, gedruckt
(Ver-

*) Da wir die Nachrichten fast überall selbst einge-
zogen, so zweifeln wir nicht daß man das Verzeich-
nis so vollständig als möglich finden werde — Jedes
gewärtigen wir bei billigen Lesern Verzeihung,
wenn einige hieher gehörige Namen, die bisher nicht
öffentlich bekannt worden, mit Stillschweigen über-
gangen seyn sollten, welches auch bei dem Verzeich-
nis der hiesigen Theaterschriftsteller gilt.

1781 (Berlin und Offenbach) 1779, Folio; Claudine von Villa Bella, ein Schauſpiel mit Geſang von Göthe; der Alchymiſt, ein Singſpiel von Meiſsner; die Schadenfreude, eine Kinderoperette; Harlekin als Friſeur, eine Pantomime von Lanz; Muſik zum Makbeth und König Lear; Azakia, Singſpiel von Schwan; das tartariſche Geſetz, ein Schauſpiel mit Geſang von Gotter; die Friedensfeier oder die unvermuthete Wiederkunft, ein Schauſpiel für Kinder aus dem Kinderfreund, wovon die Muſic (Leipz.) 1779 in 4to gedruckt erſchien; Kurze Thorheit iſt die beſte, eine ungedruckte Operette nach Moliere von Meier; das wüthende Heer, eine Operette von Bretzner; die Entführung aus dem Serail, Operette von eben demſelben. Prologe: der Fürſt im höchſten Glanze; die Grazien, ein Schauſpiel mit Geſang und Tanz; Mehr als Grosmuth u. e. a.*) (Die vorn mit einem * bezeich-

*) Noch hat dieſer Componiſt folgende Muſicalien herausgegeben:

Tre ſonate per il Cembalo obligato con Violino e Violoncello ad libitum. Opera 1. Offenbach.

Scherzhafte Lieder von Hrn. Meißner, 4to. Offenbach 1773.

Auser-

bezeichneten Stücke sind vom Componisten selbst ver- 1781
fertiget. Siehe S. 317).

Hr. (Friedrich) Benda, welcher allererst 1780 von hier nach Hamburg abging, woselbst er gegenwärtig als Direktor der Musik für die Operette bei der Theater-Entreprise steht, hatte schon 1779 zu Leipzig die Music vom Barbier von Sevilla, Singspiel in 4 Aufz. von Großmann (Leipz.) Folio herausgegeben, wie sich denn auch die Music zum Narrenballet u. a. m. von ihm herschrieb. Während seines hiesigen Aufenthalts componirte derselbe

Auserlesene scherzhafte und zärtliche Lieder, mit Accompagnement von Flöte, Violin und Violoncell, 4to Offenb. 1774.

Lenore, Ballade von Bürger 1775 (Offenb.) Fol.

Musikalischer Blumenstraus für das Jahr 1776. (Frankf.) Folio.

Arien und Gesänge beim Claviere, Berlin 1779 — 80. 4 Hefte. Berlin gr. 4to (die meisten davon sind von ihm selbst.)

Jezt giebt er heraus: Lieder, Arien und Duette beim Clavier. Berlin 1780 — 81. 4to (davon das meiste ebenfalls von ihm ist) Der 4te Heft davon ist unter der Presse. Dies Werk wird fortgesezt.

1781 ſelbe den Tempel der Wahrheit, Prolog mit Chören und Tänzen.

Hr. (Wilhelm Friedemann) Bach hatte zwar eine Oper Lauſus und Lydie in der Arbeit, ſie er aber nicht geendigt (S. 338)

Der Herr Geheime Rath Hymmen, hat (wie oben S. 330. erwähnt,) im Baſſa von Tunis und Kaufmann von Smyrna, in jedem eine neue Arie mit ſehr vielem Glück erfunden und componirt.

Hr. (Joh. Chriſtoph) Kaſka, ſeit 1778 Mitglied der Döbbeliniſchen Geſellſchaft, hat componirt: einige Arien zum Milchmädchen; Lukas und Hannchen, ein Singſpiel; Die Zigeuner, ein Schauſpiel mit Geſang von Möller; der Aepfeldieb, eine Operette von Bretzner; Antonius und Cleopatra, Duodrama mit Geſang von d'Arien; Roſemunde, Melodrama von Bretzner; verſchiedene groſſe Ballette. Arbeitet jetzt an der Soldatenliſt, eine Operette.

Hr. (Joh. Phil.) Kirnberger, Cammermuſikus Ihro K. H. der Prinzeſſin Amalia, hat auſſer ſeinen vielen Kompoſitionen auch verſchiedene muſikaliſche Schriften herausgegeben, welche auf die Ausbildung der Tonkunſt bei unſerm nationalen Theater im Ganzen einigen Einflus gehabt.

Hr.

Hr. (Otto Carl Erdmann) Freiherr von Rospoth, Königl. Preuſſiſcher Cammerherr, hat componirt: der Freund deutſcher Sitte, ein Singſpiel von Burrmann; Adraſt und Iſidore, Operette von Bretzner, und den Irrwiſch, Operette von demſelben, ſo wie nemlich die beiden letzteren auf hieſigem Theater aufgeführet werden. Arbeitet jetzt an einer neuen Oper, wozu er den Text aus Diego und Leonore entlehn. 1781

Herr. Kriegsrath (Friedr. Wilh.) Marpurg, Direktor bei der Königl. Preuſſ. Zahlenlotterie, hat verſchiedene muſicaliſche Bücher für die Compoſition geſchrieben, wohin auch beſonders die hiſtoriſch-kritiſchen Beiträge zur Aufnahme der Muſic, 5 Bände. (Berl. 1752 bis 1778,) gehören, durch welche derſelbe zu nachheriger Vervollkommnung des Singtheaters, ſo wie zu Aufnahme der Muſic überhaupt, nicht wenig beigetragen.

Hr. (Joh. Friedr.) Reichard (ſeit 1776) Königl. Capellmeiſter, hat in Muſik geſetzt: Hännschen und Gretchen, ein Singſpiel aus dem Franzöſiſchen. Amors Guckkaſten und eine Operette von Michaelis, von welchen beiden die Muſik (Riga) 177: in 4to gedruckt erſchienen: ferner der Holzhauer oder die drei Wünſche, ein Singſpiel

1781 aus dem Franz. Cephalus und Prokris, Duodrama von Ramler; Ino, ein musikalisches Drama von Brandes, so (Leipz.) 1779 Querfolio gedruckt worden; und der Irrwisch, Op. von Bretzner. Ein neue Oper: die Liebe besiegt alles liegt dem Vernehmen nach fertig.

Herr Schulz, Capellmeister bei Sr. K. H. den Prinzen Heinrich, setzte bereits im Jahr 1774 das Ramlersche Vorspiel am Geburtsfest S. M. des Königs, betitelt: das Opfer der Nymphen in Musik, wie er denn auch eine Composition von Clarisse, Operette von Bock, unternommen, welche aber nicht öffentlich erschienen. In der Folge hat selbiger ausser einigen deutschen Liedern blos fürs französische Theater gearbeitet. Besonders im 2ten Band der Sulzerschen Theorie der schönen Wissenschaften sind die die Musik betreffenden Artikel von ihm.

Her (Joh. Christoph) Schulze, Tonkünstler bei der Döbbelinischen Gesellschaft, hat nur Ballette und Pantomimen componirt.

Hiermit beschliessen wir das Verzeichnis von denen, welche sich bisher durch Tonsetzungen, vornehmlich um das hiesige deutsche Theater, bekannt gemacht haben.

Berlin.

Berlin das ſich von je her als Pflegerinn der 1781
Künſte und Wiſſenſchaften bewies, wodurch es ſich ſchon früh vor ſo vielen groſſen Städten ruhmwürdig auszeichnete, ward zu allen Zeiten als Mutter berühmter Gelehrten und Künſtler geprieſen. Nur fürs Theater allein ſchien dieſe Stadt, ohngeachtet ihrer frühen Aufnahme und Erleuchtung einige Ausnahme machen zu wollen. Aus ihrem Schoos gingen wenig theatraliſche Künſtler hervor, obgleich auch unter dieſer geringen Anzahl Leute von Talent befindlich waren.

Herr (Joh. Chriſt.) Krüger, deſſen Verdienſte beſonders als komiſcher Schriftſteller und Schauſpieler bekannt ſind, ward (wie wir oben S. 191. geſehn,) 1712 zu Berlin geboren; er betrat 1742 die Schaubühne hierſelbſt, und ſtarb den 23. Auguſt 1750 zu Hamburg im acht und zwanzigſten Jahr ſeines Alters.

Von noch lebenden Künſtlern, die hier geboren worden, ſind uns folgende vorzüglich bekannt, die wir hier nach den Jahren ihrer Geburt namhaft machen.

Mamſell (Minna) Brandes, bisher nebſt ihren Eltern bei dem Manheimer Theater, geb. 1765, deb. 1768.

1781 Herr (Guſtav Friedrich Wilhelm) Groß-mann, geboren zu Berlin 1744, jetziger Direkteur zu Bonn, welcher ſich durch verſchiedene gute Stücke, worunter beſonders Henriette, Nicht mehr als ſechs Schüſſeln und Adelheit von Veltheim den Rang behaupten, imgleichen durch Gelegenheitsgedichte und dramaturgiſch-kritiſche Schriften rühmlich bekannt gemacht hat. Er debütirte im Jahr 1774.

Herr (Chriſtian Wilhelm) Opitz, gegenwärtig bei der Bondiniſchen Geſellſchaft zu Leipzig, geb. 1756, deb. 1775.

Herr (Joh. David) Reinwald, bei der Döbbeliniſchen Geſellſchaft, geb. 1749, deb. 1770.

Mad. (Caroline Albertine) Renſchüb geb. Sommern, bei der Hamburgiſchen Geſellſchaft, geb. 1753, deb. 1772.

Herr (Carl Friedrich) Zimdar, bei dem Markgräfl. Hoftheater zu Schwedt, deb. 1776*).

Der übrigen aus Berlin gebürtigen Schauſpieler und Schauſpielerinnen, die zum Theil bisher

*) Herr Schmidt, (ſ. S. 254) ein geborner Berliner, war gleichfalls bei der Bondiniſchen Geſellſchaft und verlies 1780 das Theater, ſoll aber dem Vernehmen nach ſich wiederum in Bonn engagirt haben.

bisher in geringere Betrachtung kommen, von wel- 1781
chen aber schon die neueren Verzeichnisse in den Theaterkalendern Auskunft ertheilen, nicht zu gedenken. —

So weit haben wir die Kunst, seit ihrer ersten Entstehung in Berlin unter allen Schicksalen begleitet. Hier nur noch einige flüchtige Blicke auf den jetzigen wahren Zustand derselben, der für die entferntere Zukunft eben nicht die günstigsten Folgen verspricht.

So wohl die Einrichtung überhaupt, als die innere Verfassung bei hiesiger Bühne, ist den meisten Lesern bekannt. Noch hat die deutsche Kunst sich der Unterstützung des Monarchen nicht erfreuen können; und um so weniger kann man Hrn. Döbbelin das Zeugnis versagen, daß er sein jetziges Theater vorzüglich durch gute Oekonomie aufrecht zu erhalten gesucht habe, wobei er es dennoch nie an Kosten fehlen lies, die Kunst jedem möglichen Grad der Vollkommenheit näher zu bringen. Bei einem kleinen und überdies höchst unbequemen Theater, bei den nicht geringen Nebenausgaben, so die Unterhaltung der Ballette erforderten, und bei gänzlich ermangelnder Unterstützung des Hofes ist

1781 (unſers Erachtens) alles geſchehn, was ſeiner Seits eigentlich geſchehn muſte. Bei einer Kunſt, zu deren Aufnahme und Gedeihn ſo vieles erforderlich iſt, tritt das lautere Beſtreben nach Vervollkommnung nicht ſelten an die Stelle der Vollkommenheit ſelbſt — wenigſtens in Betracht ſo vieler widrigen Umſtände, durch welche die Erreichung des Zwecks von je her erſchwert ward.

Wo iſt das Theater, das nicht als ein Inſtitut betrachtet werden könnte, deſſen Aufnahme und Wohlſtand ſchlechterdings vom Geſchmack ſeines Publikums, folglich auch nebenher von deſſen Launen und Eigenſinn abhängt? Wo iſt das Publikum das, weit entfernt von den Vorurtheilen der ehmaligen Welt, ſelbſt dem ſittlichen Schauſpieler, (als einem Künſtler vom erſten Range,) auch auſſer ſeiner Sphäre diejenige Ehre und Gerechtigkeit wiederfahren läſſt, die er verdient — welches doch nur allein das Mittel ſeyn würde, wohlgezogene geſchickte Leute zum Theater anzulocken, und den Auswurf der ſchlechtdenkenden nach und nach von den guten zu ſondern — und wo ſind endlich die Fälle in welchen der Künſtler, wenn er verkannt oder wol gar unſchuldig gemishandelt wird, von dem Ausſpruch

ſeines

seines Parterre an ein höheres unpartheiisches 1781
Tribunal appelliren dürfte *)?

Freilich läßt sich hiergegen einwenden, daß das Publikum dem Theater keine Rechenschaft von seinem Geschmack schuldig sei und in dem Recht, auch die allerfreimüthigsten Urtheile zu äussern, niemals eingeschränkt werden dürfe; daß sogar auch ungerechtes Urtheil nützlich sei, viel nützlicher, als wenn man gar nicht urtheilt; daß die Achtung für den Schauspieler von Talent und sittlichem Betragen entschieden genug sei, folglich der Unterschied zwischen Aeusserung der natürlichen Empfindung der Seele über das was sie hört und sieht, und zwischen Ausführung eines vorher abgeredeten Vorhabens zum Nachtheil des Schauspielers, überall anerkannt bleibe — kurz, daß wenn einerseits das Recht auszuzischen oder Beifall zu geben ein unveränderliches Recht des Publikums verbleiben müsse, jede

*) Der bekannte Prozes des Schauspieler Maklin in England im Jahr 1774 dürfte in Absicht seines glücklichen Ausgangs vielleicht nur der einzige seiner Art gewesen seyn, zumal es solche Richter nicht immer giebt, die wie Lord Mansfield entscheiden. (Siehe Goth. Taschenb. für die Schaub. von 1776 S. 63 u. f.)

1781 unverdiente Cabale ſich dagegen nur zu bald in ſich ſelbſt erſticke, wenigſtens für den Künſtler von wahrem Verdienſt nur ſelten von dauerhaftnachtheiligen Folgen ſeyn könne u. ſ. w.

Die meiſten dieſer ſcheinbaren Einwürffe laſſen ſich freilich zum Theil ſchon aus dem anerkannten Recht des Publikums herleiten, nach welchem einem jeden in ſelbigem frei ſtehn mus, über öffentlich ausgeſtellte Werke der Kunſt ſein Urtheil zu fällen. In wie fern dies leztere aber auch ſchon um deswillen Einſchränkung verträgt, weil jede übertriebene Forderung, gleich einſichtsloſen Urtheilen, den Fortgang der Kunſt würklich hemmt, dies glauben wir in unſerm Werk verſchiedentlich näher gezeigt zu haben. Der eigentlichen Erforderniſſe zu einem Dramaturgen, welcher zugleich im genaueſten Verſtande Criticus ſeyn will, ſind ſo viele und ſo wichtige, daß wol leider! das Bild deſſelben in ſeiner Zuſammenſetzung auf ewige Zeiten ein Ideal verbleiben dürfte *)

Jede

*) Einige dieſer Erforderniſſe findet man zwar beſonders im Theaterjournal, 14tes Stück, S. 13. u. f. auseinandergeſezt; doch ſind daſelbſt andere nicht minder wichtige faſt ganz übergangen worden.

Ein

Jede bessernde Critik — und bessern soll sie 1781
doch — mus einen Entzweck haben, welcher fürs Ganze heilsam und ersprieslich ist. Heil mit unsern Künstlern, wenn in Zukunft solche Critik ihre Pflegerinn ist! Des Kenners Lob wird ihn dann ermuntern, sein Tadel ihn bessern. — Heilsamer Critik den Mund verschliessen wollen, wär ein Verbrechen. Der Schauspieler würde ohne sie

Ein Dramaturg, welcher Ansehn, Einsicht und Unpartheilichkeit in sich vereinigt, müste zugleich ein Mann von demjenigen mehr männlichen Alter seyn, worinn man viel seltener Gefahr läuft, sich durch schwärmerisches Gefühl der Leidenschaft fesseln und hinreissen zu lassen, obwohl er nichtsdestoweniger auch alles das, was würklich schön und gut ist (gleich dem Entgegengesetzten) in seiner ganzen Stärke zu empfinden fähig seyn sollte. Auch dasjenige was zur auswärtigen Kunst gehört, mus seinem forschenden Blick, seiner Untersuchung nicht entgangen seyn. Vornemlich aber gönne man ihm hinreichende Musse, das Theater in seinem ganzen Umfang, als Lieblingsstudium betreiben zu können. Alle diese Eigenschaften in sich zu vereinigen, ist unmöglich — und sonach möge sich derjenige den Ruhm eines nützlichen autorisirten Critikers anmaassen, der wenigstens die meisten davon aufzuweisen vermag.

1781 verwildern, oder endlich wol gar mit Mängeln pralen, die das leicht zu täuschende Publikum am Ende vielleicht für Schönheiten halten könnte. Wo ist das Land, das mehr grosse Schauspieler erzog, als England! Aber wo hat auch je die Critik, die zugleich von den gröſten Gelehrten geübt ward, so frei ihre Stimme erhoben, als eben dort! —

Erst seit Eintritt der durch ihren Gesang berühmten Mamſ. Tiklas (siehe S. 295.) hat der Geschmack welcher sich seitdem fast ganz für die Operette entschieden, (wie uns hoffentlich ein jeder beipflichten wird) eine neue Richtung bekommen. Aber auch selbst Kenner gestehen, daß das jetzige deutsche Singspiel, bis auf die Verzierungen des Theaters, vor dem letzten Französischen den Rang behaupte.

Bei der überhandnehmenden Menge deutscher Schauspieler und Schauspielertruppen *) welchem

*) Zu Gottscheds Zeiten konnte man in Deutschland, wenn man auch die Possenreiſſer des starken Mannes mit hinzu rechnete, in allem kaum zehn Truppen nahmhaft machen, und diese Zahl schien damals ansehnlich (s. Vorrede zur Schaub. 2ter Theil;) wogegen jetzt vielleicht mehr als fünfmal so viel ihr Daseyn haben. Wie wenig Schauspieler aber giebt es, leider! unter dieser Menge, die die Kunst würklich

welchem ohngeachtet die Zahl ächter Künstler sich zu 1781
vermindern scheint, und bei den noch immer zuneh-
menden Forderungen des Publikums, wo auch
die Ausgaben de masſen anſchwellen, daß ihnen am
Ende kein deutſcher Prinzipal gewachſen bleiben kann,
(der geheimen innerlichen Theatercabale, dieſes
vielköpfigten Ungeheuers, nicht zu gedenken!) ſcheint
die Beſorgnis der Patrioten, daß das Theater bei
der jetzigen Uberſpannung in ſeine ehmalige Kind-
heit und Barbarei zurückſinken könne, nur zu ge-
gründet. Selbſt die Menge der ſeit kurzem geſchei-
terten oder von den Direkteurs aufgegebenen En-
trepriſen, wovon die neuern Theaterkalender
ein mehreres beſagen, können zum Theil als deut-
liche Belüge hierüber, zugleich aber auch als Vorbo-
ten viel wichtigerer Auftritte gelten. —

Noch immer ſind die Stimmen des Publikums
für und wieder die Abſchaffung der Ballette
getheilt; indes, wenn zu erweiſen ſtände, daß das
hieſige Theater durch Erſparung ſo vieler Koſten,
welche mit viel glücklicherm Erfolg blos auf Schau-
ſpiele

lich in allem Betracht als Kunſt behandeln und
nicht, zur Schande ihrer gutdenkenden Mitgefährten,
nur als einen Deckmantel der Ueppigkeit und des
Betrugs betrachten.

1781 ſpiele und Geſang verwandt werden könnten, noch um vieles gewinnen würde, ſo zweifeln wir keinen Augenblick daß die übereinſtimmende Einwilligung aller Freunde der Bühne nicht entſtehn würde, zumal aller Vermuthung nach einige der geſchickteren Tänzer, deren Verluſt würklich zu bedauern wäre, dennoch beibehalten werden würden, um den nicht ſelten mit Tänzen verknüpften Operetten und Schauſpielen wenigſtens ein kleines, aber ausgeſuchtes, Divertiſſement beifügen zu können*).

Der einheimiſchen Kunſt wünſchen wir ferner die thätige Unterſtützung des Publikums, um ihr den Verluſt der Unterſtützung des Hofes weniger fühlbar zu machen. Indes verdiente Hr. Döbbelin wol, (durch die eifrigen Bemühungen ſo vieler Jahre, wodurch er dem regelmäſſigern Theater die erſprieslichſten Dienſte geleiſtet, daß ſo erfreuliche Begebenheiten

*) Höchſt wahrſcheinlich iſts immer, daß die Aufhebung der Ballette wol eigentlich bei keinem Theater von ſehr langer Dauer ſeyn möchte. — Auch Berlin würde vielleicht dieſe mit dem Schauſpiel faſt durch ein ganzes Jahrhundert verſchwiſterte Kunſt gern und mit ofnen Armen wieder empfangen, wenn zuvörderſt dem Mangel des Raums unſrer Bühne, der inſonderheit bei den Balletten ſehr hinderlich iſt, durch Erbauung eines guten Schauſpielhauſes abgeholfen wäre.

benheiten für die Kunſt, als die Unterſtützung 1781
der Nationalbühne abſeiten der Regierung, ingleichen die Erbauung eines geräumigen anſtändigern Schauſpielhauſes ſeyn würde, noch in den Zeitlauf ſeiner Prinzipalſchaft fiele.

Wer die Schwierigkeit kennt, den Entwurf einer ſo vieles begreifenden Theatergeſchichte mit Vollſtändigkeit zu liefern, wird die etwanigen Lücken in unſerm Werk entſchuldigen. Auch wir ſahn ſolche zum Theil vorher, wollten aber nach dem Horaziſchen:

Eſt quodam prodire tenus ſi non datur ultra

lieber dasjenige geben was wir vermochten, als gar nichts. Wem es weder an Gelegenheit, noch an Muſſe, zu Samlung guter hieher gehöriger Materialien fehlt, der wolle ſich entweder ſelbſt der gewis nicht undankbaren Mühe unterziehn, die Geſchichte der Kunſt in ſeinem Vaterlande, durch eine weitläuftigere und gründliche Behandlung dieſes Entwurfs zu bereichern, oder aber beliebe uns durch Beiträge in Stand zu ſetzen, dieſen wichtigen Theil der deutſchen Theatergeſchichte dereinſt nach einem noch vollſtändigern Plan ausführen zu können. Jeder, auch ſelbſt der kleinſte, Beitrag von Theaterfreunden und Gelehrten wird uns zu dieſem Behuf ein nicht minder angenehmes Geſchenk ſeyn.

Nach-

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Seite 21. Aus einem Bericht der sämtlichen Prediger in Cölln vom 30ten May 1598 (so noch im K. Geheimen Archiv aufgefunden worden) ersieht man, daß am Palmsonntage in oder bei einem Häuslein, an dem Dom oder der damaligen Dreifaltigkeitskirche, „die Angst und Schmerzen Christi in seinem Leiden" etwa repraesentiret werden sollen, welches aber das Ministerium „billig nachzulassen anräth, indem die „geistliche Betrachtung des Leidens Christi „dadurch verhindert, oder gleichsam in ein Komö„dienspiel verwandelt werde." Hierbei wird auch unter andern gesagt: „was *in Festo ascensionis* für „seltsames Wesen getrieben, ist männiglich wohl „bekannt — wobei es gemeiniglich, auch sogar „in der Kirchen, alles auf ein Lachen und Ge„spötte auslaufen; wie denn schon vor vielen Jahren „Naogeorgius in Beschreibung solcher Ceremonien „schließlich und wohl gesagt: atque ita finitur magna „fabella cachinno."

Man sieht übrigens aus diesem Bericht, daß an allen vornehmen Kirchenfesten, die Begebenheit des Fests auf eine oder andere Art sinnlich vorgestellt worden;

worden; wie denn besonders am Pfingstfest eine „hülzene Taube" auf und nieder gelassen wurde, wovon gedachter Naogeorgus also schreibt:

Cernis ut Idolis ludant, deceantque popellum
Non secus ac *poppis* *) teneræ assuevere puellæ.

Zu Seite 28. Von hier erschienenen und aufgelegten Stücken aus dem 16ten Jahrhundert ist annoch folgendes zu merken.

In einer 1569 zu Berlin gedruckten Tragödie „vom heiligen Leyden und Sterben, auch Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, so in Reym und Spilweis gedicht," kamen in allem auf die 48 Personen vor, worunter die drey Wächter beym Grabe Christi Marcurinus, Prunor, und Romor hiessen.

In eben diesem Jahr kam zu Cölln a. d. Spree im Druck: „eine schöne Tragödie aus dem Aesop, von einem Doktor der den Esel je trieb, je zog, wie denn je er und sein Son gerytten und zuletzt ertrenken that. *In Summa* wie er sich mit dem Esel hielt, gefiel als der Welt nie." Dies wenigstens durch seinen Titel auffallende Stück, welches 23 Personen enthielt, scheint aus der Fa-

bel

*) Puppen oder Docken.

bel vom Müller und ſeinem Sohn mit dem Eſel entſtanden zu ſeyn, die Camerarius lateiniſch, Canitz (ja ſogar ſchon Hans Sachs und ältere Fabeldichter) deutſch, nicht weniger la Fontaine franzöſiſch erzählt haben. Hier ſind übrigens eine Menge Nebenfiktionen hinzugekommen.

Georgi Buchanani Tragödia von der Enthauptung Johannis, genannt *Calumnia*, aus dem Lateiniſchen ins Deutſche vertirt, durch *D.* Ambroſium Lobwaſſer, (Churbrandenburgiſchen Rath und öffentlichen Lehrer der Rechte zu Königsberg in Preuſſen, (welcher eben derjenige iſt, ſo die Pſalmen zum ehmaligen Gebrauch der deutſchen reformirten Gemeinen in Verſe gebracht;) iſt hierſelbſt 1583 in 4to erſchienen.

In den Jahren von 1585 bis 1590 wurde hier einigemal verdeutſcht aufgelegt: *Comoediae duae, I. Iſaac de immolatione Iſaac. II. Studenter, de vita & moribus ſtudioſorum, a D. Chriſtophoro Stymmelio*, welche 1579 zu Stettin (bei Andreas Kellner) zuerſt im Druck erſchienen waren. Schon M. Veltheim ſoll*) das zweite Stück ſowohl lateiniſch als deutſch

*) Zufolge einiger alten Nachrichten, die wir in den Papieren des Herrn Stänzel obgleich nur manchelhaft

deutſch bei ſeinem allererſten Hierſeyn (ſiehe S. 61.) vorgeſtellt haben.

Noch zu Seite 28, bei Philipp Agrikola, Isleb. iſt zu bemerken, daß dieſer Gelehrter ſich auſſer ſeinem „ſeinen nützlichen Spiel vom h. Triumph" u. ſ. w. noch durch verſchiedene Theaterſtücke, wovon aber wenig Spuren aufbehalten ſind*), verdient gemacht, wie denn in Gottſcheds Zuſätzen zum 17ten Jahrhundert, unter dem Jahr 1602 folgender Titel befindlich iſt: *P. Terentii* Comoedia, *Andria*, germanice reddita & ſcholiis illuſtrata *Joanne Agricola Islebienſi* autore *MDXLIV*, denuo recognita ex Typogr. *Sim. Gronenbergii*, in 8. — Am Ende dieſes Stücks wird ausdrücklich geſagt, daß es von Agrikola 1544 gemacht und 1585 in vielen Stücken verbeſſert worden ſei.

Auch verdient bemerkt zu werden: „eine neue Comödie von dem jungen König Salomone, wie

haft aufgefunden. Eben daſelbſt war auch eine Auskunft von den hier nachgebrachten Stücken enthalten.

*) Die Verzeichniſſe ſeiner Schriften aber, (beſonders das in Büſters Alt- und Neuem Berlin, desgl. in Jöchers Gelehrten-Lexicon,) gar nichts beſagen.

wie er zu Anfang ſeines Regiments den letzten Willen und Befehl ſeines Vaters vollbringet, und von ſeinem Gerichte zweier unzüchtiger Weiber" u. ſ. w. durch Georgium Pondo von Eleleben, (von welchem auch ſchon Seite 140 eine Tragico-Comödia angezeigt worden,) mit einer Vorrede des berühmten hieſigen Hofpredigers D. Simonis Gedicii," gedruckt Franckfurt a. d. Oder, in Verſen 1603, und zu Berlin und Wittenberg einige Jahre hernach von neuem mit Verbeſſerungen aufgelegt *).

Zu Seite 33 u. f. Junker Hanns Stockfiſch war allen Urkunden und alten Nachrichten gemäs der erſte deutſche Hofſchauſpielerprinzipal, welchen nicht nur die Brandenburgiſche Staaten, ſondern auch die obern Gegenden Deutſchlands aufzuweiſen hatten.

Zu Seite 64. Paris am Berge Ida, ſo 1692 (zu Schönhauſen) aufgeführt wurde, war eigentlich ein Begräbnis-Hirtenſpiel. Der Verfaſſer deſſelben hies Nicolaus Nicolini.

Zu

*) Merkwürdig iſts, daß gemeiniglich viele der ehmaligen zu Frankfurt a. d Oder gedruckten Stücke hierſelbſt neu aufgelegt worden.

Zu Seite 79 u. f. Der daſelbſt angeführte Cantor Fuhrmann hat in ſeinen Schriften gegen das Theater zum öftern die Veltheimiſchen und Feldiſchen (oder Veldiſchen) Schauſpieler mit einander verwechſelt, dadurch auch bei uns der Irthum einer ähnlichen Verwechſelung, wenigſtens an einigen Stellen veranlaſſt worden. Aus allen Nachrichten, die wir nachmals mit dem ſchon genannten Autor vergleichen, erhellet deutlich, daß die (von Seite 80 bis 83) angeführten Vorfälle eigentlich von den Feldiſchen Schauſpielern und deren Prinzipalinn (mit der die Wittwe Veltheiminn eigentlich in gar keine Vergleichung kommen darf *) verſtanden werden müſſen. Gleich zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, beſonders aber von 1716 bis

*) Doch auch die wechmaligen Streitigkeiten der Veltheiminn mit dem Prediger Winkler in Magdeburg, der eine beiſſende Schrift von Unzuläſſigkeit der Comödien herausgegeben hatte, wogegen die Neuberin eine ſehr gut geſchriebene Vertheidigung drucken lies, ſind bekannt und bleiben von den Streitigkeiten mit der Keidinn gänzlich verſchieden. Die Vertheidigungsſchrift der Veltheiminn, wodurch jener Streit zum Vortheil der Bühne entſchieden ward, iſt 1722 zum zweitenmal aufgelegt worden.

1722, durchzog selbige verschiedene Gegenden Deutschlands mit einer Truppe, bei welcher (um eben diese Zeit) der nachmals in Wien als Hanswurst so beliebte Gottfried Prehauser sich vorzüglich erst zu bilden anfing. (S. Chronologie des d. Theaters, 1775. S. 51.) Daß die Feldin mit ihrer Gesellschaft, gleich der Veltheimin, in Berlin gewesen, ist wenigstens gewis, ob uns gleich das eigentliche Jahr ihrer Ankunft unbekannt verblieben.

Zu Seite 105 bis 115. Die Geschichte der deutschen Schauspielkunst unter König Friedrich Wilhelm, verdiente hin und wieder vollständiger behandelt zu seyn.

Einige zu spät erhaltene Nachrichten und Anekdoten, die zugleich zu Berichtigung der obigen Geschichtserzählung dienen, darf ich meinen Lesern um so viel weniger vorenthalten, da mit selbigen einige Schicksale der Kunst im Anfang der jetzigen Regierung von S. 161 bis 240 in Verbindung stehn.

Hr. Stränzel [illegible] eigentlich schon 1736 zu Eckenbergs Truppe, bei welcher sich auch um diese Zeit Schönemann durch Vorstellung des Harlekins um das komische Fach verdient gemacht hatte. Ausser diesen beiden waren noch Anton Quartal, Sieg-

mund

mund und Rademin, die berühmteſten. Doch war Siegmund wegen ſeines perſönlichen Charakters weniger beliebt, Quartal hingegen, der nachmals in den Hanwurſtrollen berühmt ward, um ſo mehr, wie er denn auch von vielen wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Mahlen geſchätzt wurde*). Noch war ein Schauſpieler Hummel bei dieſer Truppe, der aber das Theater verlies und ein Eremit wurde.

Auch Hilferding hatte einige gute Schauſpieler. Vornehmlich kam eine gewiſſe Ohlinn in einigen Betracht, die noch heut ihrer Schönheit und galanten Aufführung wegen nicht ganz unbekannt iſt. Diejenigen Schauſpieler, ſo würklich gut zu nennen waren, waren meiſtentheils krank und kamen nur ſelten auf die Bühne; vielleicht ein Behelf für den Prinzipal, das Theater ſo oft als möglich durch niedrigkomiſchen Unſinn entweihen zu dürfen. Ueberhaupt hatte Hilferding viel Glück, indem ſowol der König ſelbſt, als auch mehr Groſſe des Hofes, worunter ſich vor andern die damals verwittwete Herzogin von Würtemberg auszeichnete, ſeine Beſchützer waren. Aber er wuſte ſein Glück

*) Er mahlte Landſchaften in Ruyſdaels und Pynakers Manier; zwei davon hängen in Sans-Souci S. Beſchreibung von Berlin S. 917.

wenig oder gar nicht zu nutzen. Sobald er Geld hatte, gab er Bälle und Redouten umsonst. Dies, gleich mehreren, zum Theil obenerwähnten, ganz unüberlegten Handlungen, beförderten das Ende seiner hiesigen Laufbahn, in welcher er sich in allem nur anderthalb Jahr erhalten hatte, worauf er wieder nach Ausland zurück ging, als woselbst er noch ein Privilegium besas.

Um eben diese Zeit verlies auch Eckenberg Berlin und reisete nach Halle. — Sein Schauplatz zu den Comödien war 1741 (siehe oben S. 368.) eigentlich auf dem Rathhause, der zu seinen Künsten aber auf dem Spitalmarkt. Erst 1742, als Schönemann kam, muste er sein bisheriges Theater auf dem Rathhause mit einer Bude auf dem neuen Markt vertauschen. Um seibige Zeit sah es um sein Schicksal höchst misslich aus. Sein auswärts erworbenes Vermögen (daß sich bei seiner Ankunft in Berlin auf 48000 Thaler belaufen haben soll) war grösstentheils zugesetzt, und sogar sein Haus auf der Friedrichsstadt (S. 112) dessen Bau ihm 15000 Thaler gekostet hatte, [illegible]ndet. —

Eine besondre Bemerkung für die ehmaligen Schauspielliebhaber war es, daß Eckenbergs Stücke fast immer schon vor 8 Uhr aus waren, die Hilferdings-

ferdingischen Schauspieler hingegen ihre Vorstellungen, obgleich selbige nicht später als jene ihren Anfang nahmen, durch Zererey en und selbst eingeschobenen Witz oft bis spät in die Nacht ausdehnten. Die Ursach war, weil Quartal, auf dessen Anstiften die Stücke bei Eckenberg dermassen überaus hergesagt wurden, Zeit gewann, gemeiniglich noch vor dem Schluß der Hilferdingschen Vorstellungen seine Geliebte, die Ohlinn, zu besuchen. Indessen gab die Liebschaft dieser beiden Personen damals zu manchen besonders komischen Nebenauftritten Anlas —

Die Ohlinn, welche unter andern in der Rolle der Lukretia romana sehr beliebt war, wurde einst durch ein schändliches Paquill angegriffen, das Siegmund auf dies Stück (worauf Hilferding damals sehr viel Geld einnahm) verfertigt haben solte. Dies verdros Quartalen so sehr, daß er während der Vorstellung eines Prologs, welcher dem Vermählungsfest des Prinzen von Preussen zu Ehren gegeben wurde, dem Siegmund öffentlich Ohrfeigen gab. Auch Rademin gesellte sich mittelst einer Hypritsche unter die Streitenden, welche aber nicht auseinander liessen, bis endlich der Herr Marggraf Friedrich Wilhelm von Schwedt, welcher

im Schauſpiel zugegen war, ſie auf eine ſehr nachdrückliche Art zur Ruhe verweiſen lies. An dergleichen Vorfälle war übrigens das Publikum, abſeiten der Schauſpieler, gewöhnt — Unter den Stücken waren noch (auſſer den S. 168 u. f. angezeigten, worunter beſonders Thomas Morus und Lucretia romana den meiſten Beifall fanden,) Roderich und Chimene, der deutſche Joſeph, und die Horazier von Behrmann (Verf. des Timoleon.) Auf auswärtigen Bühnen ward auch noch dann und wann die von Zieglerſche Baniſe aufgeführet.

Franz Schuch, bei welchem (auſſer den vornehmlich S. 143 benannten Schauſpielern) bald im Anfang auch Stein, welcher hernach Doktor ward, und Thering, (eigentlich ein Okuliſt,) desgleichen zu verſchiednen Zeiten Huber, Ziegler und Uhlich waren, hatte ſich in den erſten Jahren nach ſeinem Etabliſſement ſehr oft in Breslau aufgehalten und daſelbſt eine gute Einnahme gefunden. Einige Jahre hernach gerieth er aber mit Schönemann in Streitigkeit, lies daher das Schleſiſche Privilegium ganz fahren, und bereiſete (anfänglich nur auf Privaterlaubnis von Eckenberg) Frankfurt und mehrere Städte, bis er ſich hiernächſt einige

Zeit

Zeit mit Operisten nach Hamburg wandte, sodann aber Minden in Westphalen, Hessen-Cassel, woselbst er den Grund zu seinem nachmaligen Vermögen legte, Schwalbach, Stuttgard, Maynz, Frankfurt a. M., Strasburg, Manheim und eine Menge andrer Städte bereisete — Zu verschiednen Zeiten betrug die ganze wöchentliche Gage seiner Truppe kaum 40 bis 50 Thaler, welches ihm denn erlaubte, bei vorkommenden Verdrieslichkeiten das Theater auf eine kurze Zeit zu verschliessen, oder auch die Gesellschaft in corpore zu verabschieden, so wie beides zum öftern würklich geschehn ist. Danzig (S. 256) besuchte er eigentlich erst 1757, nachdem er schon verschiedene Jahre das preussische Generalprivilegium genessen hatte. Während seines ersten Aufenthalts daselbst kam auch Eckhof zu seiner Truppe.

Die Umstände, unter denen er das Generalprivilegium erhielt, waren eigentlich folgende: Graf Schafgotsch, sein Gönner, hatte ihm 1755 dasselbe ausgewürkt, und Schuch erbot sich, jährlich 100 Thaler dafür zu entrichten. Da man aber mit diesem Gebot nicht zufrieden war, Ackermann auch indes sich sich seine Abwesenheit und die Verwirrung, worin er durch den Tod seiner Frau ge-

rathen war, zu Nutze machen wolte: so wandte er ſich unmittelbar an den König. Die Folge war, daß ihm das Privilegium gratis ertheilt wurde, er alſo künftighin ſpielen durfte, ohne etwas dafür zu bezahlen. Als aber nach ſeinem erfolgten Tode ſein Sohn um eben dieſes Privilegium anhielt, ſah ſich dieſer genöthiget, zu Auslösung des (bis dahin bei den Akten aufbehaltenen) väterlichen Privilegiums, die ehedem von ſeinem Vater jährlich erbotene Summe, von der Zeit der ſeitdem verfloſſenen ſieben Jahre, (mit 700 Thalern) nachzuzahlen.

Ohngeachtet dieſer Erſchwerungen hing es doch lediglich von Schuch des jüngern wirthſchaftlichem Betragen ab, ſeinen und der Geſellſchaft Wohlſtand bei vorigen Würden zu erhalten. Bergé, Döbbelin, Hammon und mehrere wären nie zu ſeinem Nachtheil mit Nebenprivilegien begabt worden, wenn nicht der Verfall des Schuchſchen Schauſpiels ſchon während der erſten Jahre des neuen Direktoriums zu ſichtbar geweſen wäre.

Schuch des jüngern Tod erfolgte eigentlich 1771 zu Breslau.

Zu Seite 114. Zum Schluß eines im Jahr 1735 hieſelbſt aufgeführten Singſpiels, genannt: die Regungen und Widerſtand in der Liebe, ſangen beide Liebende: Sie

Sie. Wärſt du nicht ſo dick und quapplicht,
Machſt du mir mein Herz nicht zapplicht.
Er. Schwör ich dir bei meiner Pfeiffe
Daß ich keine will angreiffe u. ſ. w.

Beſonders zu den Seite 117, 141 und 142 gelieferten Beſchreibungen der K. Schauſpielgebäude finden ſich einige (obgleich wenig bedeutende) Nachträge in den (Berlin) 1776 erſchienenen kritiſchen Anmerkungen, den Zuſtand der Baukunſt in Berlin und Potsdam betreffend, (und zwar von Seite 26 bis 35,) wiewohl die daſelbſt enthaltene Beſchreibungen der Gebäude zum Theil wörtlich in der erſten Ausgabe der Beſchreibung von Berlin und Potsdam enthalten ſind.

Zu dem Seite 122 befindlichen Verzeichnis berühmter Tänzer und Tänzerinnen bei der K. Oper fügen wir annoch folgende vervollſtändigte Nachweiſung hinzu, welche uns (obgleich zu ſpät) von Hrn. Desplaces mitgetheilt worden, und bis auf Entſtehung der Operballette im Jahr 1741 zurückgeht;

Namen der Tänzer und Tänzerinnen.

Poitier	Ballet-meiſter	Rolant
Lany		Barbarire
Denis		Cochois (jetzige Mad. Desplaces)
Salomon		Teſſier

Namen der Tänzer und Tänzerinnen.

Teſſier	Lany
Sody	Denis
Joſſet (Jaſſinte)	Dubuiſſon
Artus	Giraud (Roſalie)
Noverre	Mimi Favier
Levoir	Gétingella
Giraud	Redgina
Desplaces	Morelly
Tranquard	Adriany
Morelly	Tranquard
Adriany	Mantuanina
Fierville	Mérony.

Zu Seite 153 und 157. Mit den *Actionnairs*, deren la Chavanne in ſeiner Nachricht ans Publikum erwähnt, hatte es eigentlich nachſtehende Bewandnis. Verſchiedene Groſſen des Hofes hatten, mit Zuziehung eines Theils der Nobleſſe, ohngefehr 6000 Thaler zu Unterſtützung des hieſigen franzöſiſchen Schauſpiels hergeſchoſſen. Jedoch blieb der Einflus dieſer Unterſtützung noch immer zu unbeträchtlich, ſo daß ſich dieſe Mittheilnehmer in der Folge der Sache gänzlich entſchlugen und keine weitere Vorſchüſſe wagen wolten.

Zu Seite 160. Da vom Zustand der fran-
ösischen Schauspiele gegen Ende ihrer Existenz
ierselbst nur wenig gesagt worden; so tragen wir
ier noch einige Umstände und Begebenheiten nach,
elche vornehmlich ins Jahr 1777 gehören.

Nachdem vor Ablauf dieses Jahrs Hr. Da-
mont, Hr. Dupuis, Hr. Grenier, Mad. Gre-
ier, Mams. Grenier, Hr. Monrose der Vater,
Hr. Marion, Mad. Simony und Mams. Saint-
euse abgegangen waren; so debütirten nach und
ach folgende Personen: Mams. Sauvage mit dem
Milchmädchen in der Operette dieses Namens,
Hr. Bertrand mit dem Guillot in der nehmlichen
Operette, Hr. Dainville mit Clarendon in der
Eugenie, Mad. Bailly mit der Zemire in Ze-
mire und Azor, Mad. Oyer mit der Marqui-
in in der Nanine, Hr. Bailly mit dem Gr. Olban
n der Nanine, Mad. Dorcy in der Colombine
n *la surprise de l'amour*, Mams. Bailly mit der
Jaqueline in demselben Stück, Mams. Henneguy
mit der Lisette im Zauberer, und Hr. Lauberty
mit dem *Tonnelier* in der Operette gleiches Namens.

Das Personale der Schauspieler, nebst dem
jedem Mitgliede eigenthümlichen Rollenfach, war
demnach

demnach folgendes:*) Hr. le Bauld (nicht eigentlich le Beau wie wir ihn oben genannt,) Regisseur des Theaters, spielte vornehmlich die Väter im Schauspiel, Hr. St. Amant Nebenrollen, Hr. Bailly ältliche Rollen im Schauspiel, Mad. Bailly Liebhaberinnen im Sing und Schauspiel, Mamſ. Bailly angehende Mädchen im Schau und Singspiel; Hr. Bertrand Rollen im Schau und Singspiel; Mad. Bertrand alte Frauen im Schauspiel; Milles. Blache Kinderrollen; Hr. Clericourt Bedienten, Bauern, Pedanten im Schauspiel; Mad. Clericourt Liebhaberinnen im Schauspiel; Hr. Courcell Väter im Schau und Singspiel; Mamſ. Duquenoi vornehmlich Kinderrollen; Mad. Fleury Königinnen im Trauerspiel und Mütter im Schauspiel; Mad. Henneguy, Koketten und Mütter im Schau und Singspiel; Hr. St. Hilaire, Liebhaber, Bauern und Bediente im Schau und Singspiel; Hr. Julien Nebenrollen; Hr. Lauberty vornehmlich Alte in der Operette; Hr. Monroſe Liebhaber im Schau und Singspiel; Hr. Oyer Bediente im Sing-

*) Wir haben dies alphabetiſche Verzeichnis größtentheils wörtlich aus dem Goth. Theaterkalender von 1778 entlehnt.

Singspiel; Mamſ. Sauvage Liebhaberinnen im Singspiel.

Das Engagement der meiſten dieſer Schauſpieler erſtreckte ſich nur immer auf ein Jahr. Das Theaterjahr fing ſich auf Oſtern an. Diejenigen Schauſpieler ſo nicht gefallen hatten, oder denen es nicht länger gefiel, giengen um dieſe Zeit ab, und die welche in ihren Platz engagirt waren, fanden ſich ein. Das Theater ward übrigens allemal vor den Feiertagen geſchloſſen, und nach denſelben wieder eröfnet, wo ſodann die neuen Acteurs hintereinander weg debütirten. Jedes Mitglied der Geſellſchaft erhielt jährlich eine Benefiz-Vorſtellung, und wenn es beim Publikum beliebt war, ſo konnt es die Einnahme ſehr hoch bringen. —

Am 24ten Jan. (1777) als am Geburtsfeſt Sr. M. des Königs, ward ein vom Hrn. le Bauld hierzu verfertigtes Vorſpiel: *la Fête des Talents* aufgeführt, worauf die Operette: *le Sourcier* folgte. Beide Vorſtellungen wurden gratis gegeben (wie ſolches bei feſtlichen Gelegenheiten zum öftern zu geſchehen pflegte.)

Auf eben dieſem Theater ward den 10ten Februar 1777 das erſte aus dem Deutſchen überſetzte Stück gegeben, und zwar, Ariadne auf

Naxos

Taxos, mit Begleitung der vortreflichen Bendaschen Muſik. Die Ueberſetzung (wie ſchon S. 329. gedacht worden) ſchrieb ſich von des Prinzen Friedrich von Braunſchweig D. her. — Hr. Grenier machte den Theſeus, und die in Opereten beliebte Mamſ. Grenier die Ariadne.

Die Kinderballetze auf dieſem Theater zeichneten ſich ganz vorzüglich aus. Beſonders gereichten Mamſ. Desplaces und Mamſ. Duquenoi zwei Schülerinnen des berühmten Operntänzers, Hrn. Desplaces, ſelbigen zur beſondern Zierde. Mamſ. Blache die ältere und jüngere, imgleichen Monſieur Blache tanzten Solo und Pas de deux.

Zu Seite 174 u. f. Um jeder Misdeutung vorzubeugen, zeigen wir an, daß die Nachrichten, vornehmlich die ehmahls üblichen Ankündigungen betreffend, welche wir gröſtentheils aus Schönemanſchen und Stenzelſchen Papieren gezogen haben, zu einigem Theil ſchon von dem Verfaſſer der Beurtheilung über das Prager Theater (Frkf. und Leipz. 1773) benutzt worden. Jene Papiere ſind noch jetzt in unſern Händen.

Zu Seite 191 in der Note. Wir wiederrufen Heydrichs Tod, zu deſſen Angabe wir durch die Nachrichten eines Freundes aus Brünn verleitet wurden.

wurden. Dieſer verdienſtvolle bejahrte Schauſpieler, welcher volle 30 Jahr beim Wiener Theater geſtanden, genieſſt in Ruhe eine Kaiſerliche Penſion von 700 Fl. auf die übrige Zeit ſeines Lebens, und befindet ſich jetzt, zuverläſſigen Nachrichten zufolge, bei erträglichen Geſundheitsumſtänden.

Zu Seite 195. Schönemann, der bei ſeiner Direktion groſſe Unglücksfälle erlitt, legte zu ſeinem allmäligen Verfall ſchon in Berlin den Grund, obwol er erſt 1767 in Hamburg die Direktion aufgab. — Wir können übrigens, da Hr. Schönemann von je her mit ſeinen Nachrichten von den Schickſalen während ſeiner Direktion ſo ſehr zurückgehalten hat, unſre Verwunderung nicht bergen, wie ſelbſt Hr. Löwen (als deſſen Schwiegerſohn) in ſeinem Verſuch der Geſchichte des Theaters, die Epoche der Schönemannſchen Schaubühne, von der er doch die nächſten und beſten Nachrichten haben konnte, eben ſo oberflächlich und ſpärlich als das übrige behandelt hat. Nur die Chronologie des deutſchen Theaters S. 189. bis 192 liefert eine wenigſtens in etwas berichtigte Anzeige der letzten Schönemanniſchen Schickſale, wohin wir denn diejenigen Leſer verweiſen müſſen, die von dieſem

ehmals merkwürdigen Theater und deſſen Untergang etwas zuſammenhängendes zu wiſſen verlangen. —

Zu Seite 216 u. f. Wenn einſt ein deutſcher Fürſt ſich für die gute Sache der vaterländiſchen Bühne durch Errichtung eines Erziehungsinſtituts für junge Schauſpieler und Schauſpielerinnen verwenden wollte: ſo wünſchen wir, daß dann wenigſtens noch eine Starkinn vorhanden ſeyn möchte, die dem Inſtitut für Künſtlerinnen vorgeſetzt werden könne. Auſſer einer Menge ſich auf ſehr wichtige Theorie begründender Kentniſſe, (abſeiten derer auch Mad. Brückner nicht minder rühmlich bekannt iſt,) beſitzt dieſe würdige Schauſpielerinn zugleich eine beſondre ſehr glückliche Gabe der Mittheilung, als welche zu dergleichen Unterricht ſchlechterdings erforderlich iſt.

Zu Seite 218. Von dem hieſigen Privattheater das zuletzt im Corſicaſchen Garten ſeinen Wohnſitz gehabt und für welches Hr. Schink in den Jahren 1778 und 1779 verſchiedene gelegentliche Reden verfertigte, findet man einige ausführlichere Nachrichten in der Litteratur- und Theaterzeitung, 1ten Jahrganges 2ter Theil, No. 14 S. 211 u. f. und 2ten Jahrganges 1ter Theil, No. 1 S. 116 u. f.

Zu Seite 253. Die Theaterepoche unter Schuch dem Sohne hatte auch bereits Singspiele aufzuweisen, worunter vornehmlich die beiden Theile des lustigen Schusters nach Standfuß und Hillerscher Musik, imgleichen die Gouvernante zu rechnen. (s. S. 205.)

Zu Seite 266. (Gotth. Ephr.) Lessings Lustspiele kamen hierselbst in 2 Theilen 1767 heraus. Im 1ten Theil war Minna enthalten, welches Stück, gleich den meisten andern, auch einzeln verkauft wurde, und also nicht (wie Seite 264 gesagt worden) erst 1770 erschien. Die im Jahr 1770 wiederholt erschienene 6 Lustspiele von (Gotth. Ephr.) Lessing, 2 Theile, imgleichen Minna (1770), waren folglich neue Ausgaben.

Zu Seite 267. Zu dem Verzeichnis der Verlagsbücher vom Jahr 1770 gehört noch: Spiele der kleinen Thalie, oder neue, kleine dramatische Stücke über Sprüchwörter a. d. Franz. des v. Mouſſy; der 2te und 3te Theil erschien erst 1772 und eine 2. A. 1775. (S. Verzeichnis der hiesigen Verlagsstücke in der letzten Epoche.)

Zu Seite 273. Die Vorstellung des Weisseschen Schauspiels: Armuth und Tugend, zum

Besten der Armen, ward eigentlich schon am 1ten May 1772 gegeben, gehört also nicht ins Jahr 1773, wie durch ein Versehn gesagt worden.

Zu Seite 280. Der sterbende Tugendhafte, Schausp. in 3 A. 1772 war aus dem Französischen und zwar aus den Sprüchwörtern des Moissy. Ebendas. erschien *les Jeux de la petite Thalie, par de Moissy* 3 *Tomes* 1772; desgleichen (Gotth. Ephr.) Lessings Trauerspiele, 1772, und die Komischen Opern 3 Theile, welche letzteren blosse Nachdrücke waren und eigentlich von 1774 bis 1776 erschienen.

Noch ebendas. Als (1772) Emilia Galotti erschien, fiel alles darüber her. Grosse und kleine Gesellschaften führten es auf, jede nach ihrer Weise, brachten denn aber auch verschiedene Würkungen mit dem Meisterstück der dramatischen Muse beim Publikum hervor. Bewunderung hier, Langeweile und Gelächter dort. Ein einziger Direktor einer deutschen Gesellschaft, nachdem er Emilia Galotti gelesen, und dabei die Kräfte seiner Schauspieler erwogen hatte, schrieb in sein Exemplar: Noli me tangere! Wie manchem unsrer Schauspieldirektoren, Impressarien, Entrepreneurs und Heerführern wohlstudirter Schauspieler wäre

in

in ähnlichen Fällen eine gleiche Bescheidenheit zu wünschen!

Zu Seite 281. Der Bassa von Tunis, war eigentlich nicht von Henisch, so wenig als der gröste Theil der übrigen unter seinem Namen bekannt gewordenen Sachen, wie solches auch S. 275 bei Erwähnung der Singspiele Jochen Tröbs, Megära und der hinkende Teufel schon bemerkt worden ist.

Zu Seite 283. Mad. Vink und Hr. Berger kamen im Monat April (1777) nach Berlin, und nachdem ihnen Hr. Döbbelin erlaubt hatte, ihre musikalische Intermezzos aufzuführen, spielten sie vom 10ten April bis zu Ende des Junii wöchentlich zweimal auf seinem Theater. Der vierte Theil der Einnahme war allemal ihre. Nach dieser Zeit engagirten sich beide Personen ordentlich bei Hrn. Döbbelin, und Mad. Vink debütirte hierauf als Nariko, in Schinks Duodram, und Hr. Berger als Garkoch zu Genua, in dem ungedruckten Singspiel dieses Namens.

Zu Seite 290. Besonders im Jahr 1777 wurden auch kleine Stücke, blos von Kindern besetzt, aufgeführt. Vor andern zeichneten sich hierbei die Christschen Kinder vortheilhaft aus.

Zu Seite 311. Herr Lambrecht welcher auf der Rückkehr von seiner Theaterreise am 14ten März hier eingetroffen war, trat den 18ten d. M. als Geistlicher in der Mariane auf, worauf er sich auch am 23ten als Hamlet zeigte, und Beifall fand — Herr Schröder, welcher auf seiner Durchreise, dem öffentlichen Verlangen des Publikums gemäs, sich nebst seiner Gattin in einigen Rollen zeigen wolte, betrat folgenden Tages (den 24ten) im Schmuck als Hauptmann Wegfort, Mad. Schröder aber als Louise das Theater. Diesem fügte er am 25ten Odoardo, sie aber die Gräfin Orsina in Emilia Galotti hinzu. Beide erndteten lauten Beifall und Bewunderung, worauf sie Tages nachher (am 26ten) ihre Reise nach Wien fortsetzten — Auch Herr und Mad. Seyler waren bereits am 20ten d. M. hier eingetroffen. Am 27ten zeigte sich Mad. Seyler dem hiesigen Publikum zum erstenmal als Medea, in welcher Rolle sie sich auch hier als die erste tragische Schauspielerinn Deutschlands bewies und allgemeine Bewunderung erweckte. — Am 28ten ward auf lautes Verlangen Hamlet wiederholt, an welchem Tage auch Herr und Mad. Scholz von Hamburg eintrafen; worauf am 30ten Mad. Seyler und Herr Lambrecht

in der Jeannette, und zwar ſie als die alte Gräfin, er aber als Graf ſich zeigte — Auch Herr und Mad. Schüler ſind bereits eingetroffen. Er debutirte am 2ten April als Michel in der Jagd — Am 6ten d. M. valedicirte Hr. Unzelmann mit einer Abſchiedsrede in Verſen. An eben dieſem Tage, Abends halb 9 Uhr, verſtarb Hr. Stänzel — Am 7ten debutirte Hr. Scholtz als Beaumarchais im Clavigo, desgl. am 8ten als Louis im Neugierigen, in welchem Stück auch Hr. und Mad. Brämer als Hr. und Frau Ständler auftraten. Tages nachher erſchien zuerſt Mad. Scholtz als Fr. v. Milbach im Schein betrügt.

Zu Seite 318. In das Verzeichnis der Andréſchen Luſtſpiele und Operetten für das deutſche Theater nach franzöſiſchen Muſtern (Frft. 1772) gehören noch: die drei Brüder als Nebenbuhler, Augsb. in einem Aufzuge, und der Hufſchmid, Op. in einem Akt.

Zu Seite 343. Auch Herr Wernicke, jetzt Geheim. Sekretair bei Sr. Excellenz dem Miniſter Gr. v. Sacken, bearbeitete ſchon als Referendarius, verſchiedene Shakespearſche Stücke, welche bis jetzt noch im Manuſcript befindlich ſind. Makbeth, welcher, unter dieſen Arbeiten des Verfaſſers den meiſten Fleis verräth, erſchien am 3ten Octob. 1778 auf hieſiger Bühne.

1771

Verzeichnis

aller seit dem Jahr 1771 auf der Koch'schen und Döbbelinischen Bühne zu Berlin erschienenen Stücke und Ballette. *)

1771.

Den 10ten Jun. bei Eröfnung der Kochschen Bühne, ward nach einem von Mad. Koch gehaltenen Kankerschen Prolog, Miß Sara Sampson, Trsp. in 5 Akten von Lessing, nebst dem pantomimischen Ballet: die Abendstunde gegeben.

— 11. — die abgedankten Offiziers, oder Standhaftigkeit u. Verzweiflung, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem Jüngern (dies Stück

*) Früher hinaus konnte sich dies Verzeichnis schon um deswillen nicht erstrecken, weil die Schauspielertruppen, ob Koch nach Berlin kam, selten länger als 6 Monate hierselbst verweilten, die übrige Zeit aber sich auf Reisen befanden. Koch hingegen war binnen den vier Jahren seines Hierseyns nur einmal (und zwar vom 12ten September 1772 bis 30ten May 1773) abwesend. Nach dieser Zeit ist das deutsche Schauspiel ununterbrochen in Berlin verblieben.

Stück iſt auf dem Rochſchen Theater in allem 1771
35 mal aufgeführt worden.) Ballet: die Sicilianer oder die geſtörte Nachtmuſic.

Den 12ten Jun. Lottchen am Hofe, Op. in 3 A. von Weiſſe, nach Hillerſcher Muſic. Ein kleines Ballet.

— 13. — das Teſtament, ein Original in 5 A. Zum Nachſpiel: Walder, Luſtſp. in einem A. von Weiſſe.

— 14. — der gelehrte Ignorant, Luſtſp. in 3 A. a. d. Fr. des du Vaure. Zum Nachſpiel: die Trauer, oder der betrogene Pachter, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des Beauteroche.

— 15. — Ballet: die gehörloſe Bäuerin.

Den 16ten ward von zwey berühmten italiäniſchen Inſtrumentiſten, Gebrüdere Colla, ein groſſes Concert gegeben, wobei ſich ſelbige auf dem ſogenannten Colaſcioncino und Colaſione hören lieſſen.

— 17. — Amalia, Luſtſp. in 5 A. von Weiſſe. Ballet: die Zurückkunft der holländiſchen Schiffer aus Indien.

— 18. — die Jagd, Op. in 3 A. von Weiſſe. Die Muſik von Hiller. Dieſes Stück wurde

1771 auf dem Rochschen Theater hierselbst einige 40 mal gegeben.

Den 20ten Jun. die Schwiegermütter, Lustsp. in 3 A. von Romanus. Zum Nachspiel: die Weinlese, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Dankourt.

— 21. — der Verschwender, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches. Ballet: die vergnügten Schnitter.

— 24. — der Postzug oder die noblen Passionen, Lustsp. in 2 A. von Airenhofer, (welches Stück nachmals auf der Rochschen Bühne einige 40 mal wiederholt worden.) Zum Beschlus: das herangewachsene Mädchen, oder die verschiedentlichen Liebhaber, Lustsp. in 2 A. a. d. Engl. von Garrick.

— 28. — Verschwörung wider Venedig, Trsp. v. Thomas Ottway, theils aus dem englischen Original, theils aus der französischen Nachahmung des la Place gezogen. Ballet: die lustigen Rekruten im Wirthshause.

— 29. — die neugierigen Frauenzimmer, Lustsp. in 3 A. von Goldini. Zum Nachspiel:

ſpiel: der dankbare Sohn, ein ländliches 1771
Luſtſp. in einem A. von Engel,

Den 1ten Jul. der Kranke in der Einbildung, Luſtſp. in 3 A. von Moliere, nebſt der Doktorpromotion des Argan.

— 2. — das Roſenfeſt, Op. in 3 A. a. d. Fr. des Favart, nachgeahmt von Hermann, die Muſic von Wolf. (welches Stück bei Koch in allem 38 mal gegeben worden.)

— 4. — der weibliche Hauptmann, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Montfleury. Zum Nachſpiel: die groſſe Batterie, Luſtſp. in einem A. von Arienhofer.

— 5. — der Schmeichler, Luſtſp. in 3 A. von Goldoni.

— 8. — Richard der dritte, Trſp. in 5 A. von Weiſſe.

— 9. — die verwandelten Weiber oder der Teufel iſt los, erſter Theil, Op. in 3 A. von Weiſſe, nach dem Engliſchen des Coffey, nach Hiller- und Standfußiſcher Muſic Ein Ballet von Geiſtern, Bedienten und Nachbarn.

— 11. — Frontin, ein Vater im Nothfall, Luſtſp. in 3 A. von Romanus. Ballet:

1771 let: die beiderseitige Untreue oder die Entführung.

Den 12ten Jul. die dreifache Heirath, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Destouches. Zum Beschlus ein Divertissement.

— 15. — die zärtliche Ehefrau, Lustsp. in 3 A. von Goldoni.

— 20. — der lustige Schuster, 2ter Th. von den verwandelten Weibern, Op. in 3 A. Die Music von Hiller und Standfus. Ballet: die lustigen Bauern.

— 22. — der Deserteur, Dr. in 5 A. von Mercier. (welches nachmals auf dem Kochschen Theater einige 30 mal wiederholt worden.)

— 24. — die verstellte Kranke oder der taube Apotheker, Lustsp. in 3 A. von Goldoni. Zum Nachspiel: die Comödie aus dem Stegreif, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Poisson. Ballet: die betrogene Alte, oder der Schafner.

— 25. — Codrus, Trsp. in 5 A. von Chronegk.

— 26. — Lisuart und Dariolette oder die Frage und die Antwort, Op. in 3 A. von Schiebeler. Die Music von Hiller. Ballet vom Gefolge der Fee Serena.

Den

Den 27ten Jul. der Diener zweier Herren, 1771
Luſtſp. in 3 A. von Goldoni.

— 29. — Medon, oder die Rache des Weiſen, Luſtſp. in 3 A. von Clodius.

— 31. — die Brüder, Luſtſp. in 5 A. von Romanus.

Den 1ten Aug. die verſöhnten Feinde, Trſp. in 5 A. nachgeahmt a. d. Fr. des Nerville; hierauf der Dorfbalbier, Op. in 2 A. von Weiſſe, nach Hillerſcher Muſic.

— 2. — die Poeten nach der Mode, Luſtſp. in 3 A. von Weiſſe. Zum Nachſpiel: die ſtumme Schönheit, Luſtſp. in einem A. von Schlegel.

— 3. — Minna von Barnhelm, Luſtſp in 5 A. von Leſſing. Ballet: die Savoyarden.

— 7. — das Glück in der Einbildung, oder der vornehme Schwiegerſohn, Luſtſp. in 3 A. a. d. Franz. Zum Nachſpiel: die verliebte Unſchuld, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des Marin.

Den 9ten wurde von den franzöſiſchen Hofkomödianten, auf dem ihnen Behufs einer extraordinairen Vorſtellung bewilligten Kochſchen Theater Alzire und Nanine aufgeführt,

1771 geführt, worinn Madam Verteuil, erſte Aktrize des franzöſiſchen Theaters zu Wien, die Rollen der Alzire und der Baronin ſpielte, wie ſich denn auch Mamſ. Burnonville, erſte Tänzerinn im Dienſt der Kaiſerinn von Rusland, und Hr. Balon vom Wiener franzöſiſchen Theater, in einigen Solos und Pas de deux zeigten.

Den 9ten Aug. die Wohlgebohrne, oder Heirathen macht alles gut, Luſtſp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern. Zum Nachſpiel: die Matrone von Epheſus, Luſtſp. in einem A. von Weiſſe.

— 12. — Alzire, Trſp. in 5 A. von Voltaire.

— 13. — die Liebe auf dem Lande, Op. in 3 A. von Weiſſe. Die Muſic von Hiller.

— 14. — der Spieler, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Regnard. Nachſpiel, das Duell, oder das junge Ehepaar, Luſtſp. in einem A. von Jeſtern.

— 17. — der Triumph der Freundſchaft, Luſtſp. in 3 A. a. d. Fr. des Marin. Hierauf die verliebten Werber, Luſtſp. in einem A. Zum Beſchlus ein kleines Ballet.

— 17. — Eraſt, Luſtſp. in einem A. v. Geſſner.

Den

Den 21ten Aug. der Galeerenſclave oder die Be- 1771
lohnung der kindlichen Liebe, Dr. in 5 A.
a. d. Franz. des Fenouillot von Falbaire.

— 23. — Lenie oder die Großmuth im Un-
glück, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. der Fr. v.
Graffigny. Zum Nachſpiel: die weib-
lichen Aerzte, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr.

— 28. — die Mechnemen oder die Zwillinge,
Luſtſp. in 5 A. von Regnard. Hierauf die
Einwilligung wider Willen, Luſtſp. in
einem A. a. d. Fr. des Meville. Ballet:
der betrogene Schafner.

— 30. — die unerwartete Veränderung, Luſt-
ſpiel in 5 A. von Romanus. Hierauf die
rechtbehaltende Magd, Luſtſp. in einem
A. a. d. Fr. nach der kom. Oper des Fagan
und Favart. Ballet: das ſcherzhafte
Glück eines Spaniers, eines Corſaren
und eines Indianers.

Den 3ten Sept. das Mutterſöhnchen, Luſtſp.
in 3 A. von Goldoni.

— 5. — das Gärtnermädchen, Op. in 3. A.
von Muſäus. Die Muſic von Wolf.

— 6. — die heimliche Heirath, Luſtſp. in 5
nach dem Engl. des Collmann und Garrick.

Den

1771 Den 9ten Sept. Tartüffe, Luſtſp. in 5 A. von Moliere.

— 11. der Liebesteufel, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des le Grand.

— 13. — der Zweikampf, Luſtſp. in 5 A. von Schloſſer. Hierauf die drei Brüder und Nebenbuhler, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des la Font.

— 16. — die Verſchreibung, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des dü Freeny. Zum Schlus das Ballet: der betrogene Pachter.

— 19. — die Candidaten oder die Mittel, zu einem Amte zu gelangen, Luſtſp. in 5 A. von Krüger.

— 23. — die Eiferſüchtige, Luſtſp. in 5 A. nach dem Engl.

— 24. — Ballet: der faule Pierot.

— 27. — der reiche Burger, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des la Chauſſee Zum Nachſpiel: die blinde Kuh, Luſtſp. in einem A. von Dankourt

— 28. — George Barnwell oder der Kaufmann von London, Trſp. in 5 A. a. d. Engl. des Lillo

— 30. — Groosmuth vor Groosmuth, Luſtſp. in einem A. von Weiſſe.

Den

Den 3ten Oktob. Eugenie, Dr. in 5 A. a. d. Fr. 1771
des Beaumarchais.

— 7. — der Hausvater, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Diderot.

— 9. — der junge Menſch der die Probe hält, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches.

— 11. — das Herrnrecht, oder die Klippe des Weiſen, Luſtſp. in 5 A. von Voltaire.

— 12. — das Coffeehaus, oder die Schottländerin, Luſtſp. in 5 A. von Voltaire.

— 14. — der ſtolze Bauer Jochen Tröbs, oder der vergnügte Bauernſtand, Sp. in 3 A. von Oſten.

— 19. — der poetiſche Dorfjunker, Luſtſp. in 5 A. von Destouches. Ballet: die bezauberten Liebhaber.

— 22. — der Philoſoph, ohne es zu wiſſen, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Sedaine.

— 23. — die Entdeckung, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. der Miſtreß Sheridan.

— 25. Melanide, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des la Chauſſée; hierauf die wüſte Inſel, Luſtſp. in einem A. nach dem Fr. des Collé.

— 26. — der Erzlügner, oder der alte betrogene Narr, Luſtſp. in 5 A. v. Destouches.

1771 Den 30ten Oktob. die Frau als Bediente, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des Chevrier.

Den 1ten Novbr. das Loos in der Lotterie, Luſtſp. in 5 A. von Gellert.

— 6. — Rhadamiſt und Zenobia, Trſp. in 5 A. a. d. Fr. des Crebillon.

— 8. — die bedrängten Waiſen, Luſtſp. in 5 A. von Pelzel.

— 13. — Ballet: die ſpaßhaften Bauern.

— 16. — die Familie, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des l'Affichard.

— 21. — die Liebe in Corſika, oder welch ein Ausgang! Dr. in 5 A. von Stephanie dem ältern.

— 22. — das unſichtbare Frauenzimmer, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Beauveroche.

— 25. — die Muſe, Op. in einem A. von Schiebeler. Die Muſic von Hiller. Ein kleines Ballet.

— 29. — die Haushälterin, Luſtſp. in 5 A. von demſelben.

— 30. — Romeo und Julie, Trſp. in 5 A. von Weiſſe.

Den 3ten Decbr. der Mann nach der Welt, oder das betrügliche Aeuſſerliche, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Boiſſy.

Den

Den 6ten Decbr. Liſt über Liſt, Luſtſp. in 5 A. 1771
von Weiſſe.

— 12. — der Spieler, Trſp. in 5 A. a. d. Engl.
des Edward Moore.

— 31. — Die ausſchweifende Familie, Luſtſp.
in einem A. a. d. Fr. des le Grand.

1772.

Den 3ten Jan. der ehrliche Avanturier, Luſtſp. 1772
in 3 A. von Goldoni.

— 20. — der Zerſtreute, Luſtſp. in 5 A. von
Regnard.

— 24. — Zum Geburtsfeſt S. M. des Kö-
nigs, Herrmann, ein heroiſches Schau-
ſpiel in Verſen und 5 A. von Schlegel.
Hierauf eine vom Hrn. Prof. Ramler ver-
fertigte Rede in Verſen, gehalten von Mad.
Koch. Zum Schluß ein Ballet.

— 31. — der Graf von Olsbach, Luſtſp. in
5 A. von Brandes.

Den 4ten Febr. Sophie, oder die Brüder, Trſp.
in 5 A. von Weiſſe.

— 5. — das Geſpenſt mit der Trommel, oder
der wahrſagende Ehemann, Luſtſp. in 5

1772 A. a. d. Fr. des Destouches, nach dem Engl. des Addiſon.

Den 17tee Febr. der Aerndtekranz, Op. in 3 A. von Weiſſe Die Muſic von Hiller. Ein Ballet von Landvolk.

Den 5ten März Eduard der 3te, Trſp. in 5 A. von Weiſſe. Ballet der Vogelfang.

— 9. — der Triumph der guten Frauen, Luſtſp. in 5 A. von J. E. Schlegel.

— 17. — die Gräfin Freyenhof, oder Vater und Tochter in Gefahr, Luſtſp. in 5 A. von Stephanie, dem jüngern.

Den 6ten April Emilia Galotti, Trſp. in 5 A. von Leſſing, (ward in allem nur 9 mal wiederholt.)

— 22. — Armuth und Tugend, Luſtſp. in einem A. von Weiſſe.

— 24 — der Schein betrügt, Luſtſp. in 5 A. von Brandes.

— 28. — die Mütterſchule, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des de la Chauſſée, hierauf der wiedergefundene Ehemann, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des Dankourt.

Den 1ten May die veraltete Liebe, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches. Zum Nachſpiel

ſpiel Armuth und Tugend, Luſtſp. in 1778
einem A. (zum Beſten der Armen.)

Den 2ten May Ballet: die Winzer.

— 5. — der heimliche Schatz, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches.

— 11. — die Stärke des Naturells, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches.

— 12. — Der Deſerteur, kom. Op. in 3 A. a. d. Fr. des Sedaine, nach Monſigniſcher Muſic. (ward auf dem Kochſchen Theater in allem 23 mal vorgeſtellt.) Ein Ballet von Soldaten und Bäuerinnen,

— 16. — Das Portrait, Luſtſp. in einem A. a. d Fr. des Beauchamps.

— 19. — Schäferballet: die Wette.

Den 1ten Jun. der Weſtindier, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. des Cumberland.

— 5. — die unerwartete Zuſammenkunft, oder der Naturaliensammler, Luſtſp. in einem A. von Weiſſe.

— 15. — die Dorfdeputirten, Op. in 3 A. Die Muſic von Wolf. Ballet: das Hahnenſchlagen.

— 22. — Das gerächte Frauenzimmer, Luſtſpiel in 5 A. a. d. Fr. des de Viſe.

1772 Den 24ten Jul. Die junge Indianerinn, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des Champiort.

— 27. — der Enterbte, Luſtſp. in einem A. von Brückner. Hierauf die Apotheke, Op. in 2 A. Die Muſic von Neeſe.

Den 5ten Aug. das Milchmädchen, und die beiden Jäger, Op. in einem A. a. d. Fr. Die Muſic von Dini.

— 7. — der Schifbruch, Luſtſp. in einem A.

— 12. — das verſtellte Cammermädchen, oder der geſtrafte Betrüger, Luſtſp. in 5 A. mit Divertiſſements.

— 17. — der Krieg, Op. in 3 A. nach dem Ital. des Goldoni, nach Hillerſcher Muſic.

— 31. — die Schule der Liebhaber, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. des Whitehead.

Den 12ten Septbr. (Nach der Jagd wurde eine Abſchiedsrede in Verſen, von Madam Koch gehalten; Tages nachher reiſte die Kochſche Geſellſchaft nach Leipzig.

1773.

1773 Den 30ten März kam die Kochſche Geſellſchaft wieder nach Berlin und eröfnete die Bühne mit dem geadelten Kaufmann, worauf Madam Koch eine Rede hielt.

Den

Den 2ten April der Diamant, Luſtſp. in einem 1773
A. a. d. Fr. des Collé, von Engel.

— 5. — das Jubelfeſt eine Op. in 3 A. von Weiſſe De Muſic von Hiller

— 7. — die Gunſt der Fürſten, Trſp. in 5 A. a. d. Engl. v. Banks, Broocks Jones u. Ralph.

— 19. — der gutherzige Polterer, Luſtſp. in 3 A. nach dem Fr. des Goldoni.

— 30. — der bekehrte Ehemann, oder was feſſelt uns Männer? Luſtſp. in 5 A. von Stephanie dem ältern. Zum Beſchluß eine Allemande.

Den 10ten May Ballet: die Hottentotten.

— 12. — der ſehende Blinde, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des le Grand.

— 26. — Erast und Lucinde, Op. in einem A.

Den 4ten Jun. Pamela, oder die belohnte Tugend, Luſtſp. in 3 A. a. d. Ital. des Goldoni.

Den 11ten Jul. der Menſchenfreund, Luſtſp. in einem A. a. d. Fr. des le Grand.

— 2. — Sancho Panſſa, Op. in 2 A. a. d. Fr. des Poinſinet. Die Muſic von Philidor.

— 7. — die kranke Frau, Luſtſp. in einem A. von Gellert.

1773 Den 14ten Jul. die Parodie, oder die nachgeahmten Fehler, andere zu beſſern, Luſtſp in 2 A.

Den 6ten Aug. der edelmämiſche Bürger, Luſtſp in 5 A. von Moliere. Ballet.

— 20. — der Kenner und Tadler nach der Mode, Luſtſp. von Stephanie dem jüngern.

— 27. — Turkaret oder der freigebige betrogene Liebhaber, Luſtſp. a. d. Fr. des le Sage. Ballet: die Putzmacherinn.

Den 10ten Sept. der Sicilianer oder die Liebe ein Mahler, Luſtſp. in einem A. von Moliere.

— 11. — die ſchöne Jüdin, Luſtſp. in 5 A. von Stephanie dem ältern.

Den 6ten Oktob. Ballet: die Dreſcher.

— 11. — die beſtrafte Neugierde, Luſtſp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 16. — die Einſprüche, Op. in 2 A. von Michaelis. Die Muſic von Neeſe.

— 23. Baſtien und Baſtienne. Op. in einem A.

Den 3ten Novb. der Kaufmann von Smyrna, Op. in einem A. Die Muſic von Holly.

— 20. — der Zauberer, Op. in einem A. Die Muſic von Holly.

Den

Den 3ten Decbr. Ballet: alte Weiber jung zu 1773
machen.

— 14. — der Deſerteur aus Kindesliebe, Luſtſp. in 3 A. von Stephanie dem jüngern.

1774.

Den 6ten Jan. der Baſſa von Tunis, Op. in 1774
einem A. D. Muſic von Holly.

— 24. — Zum Geburtsfeſt Sr. K. M. das Opfer der Nymphen und Flußgötter, ein Prolog mit Geſang und Ballet von Ramler, hierauf Philotas in 1 A. und ein allegoriſches Ballet: Scipio, der Afrikaner.

Den 15ten Febr. der hinkende Teufel, Op. in 3 A. (wurde in kurzem 12 mal wiederholt.)

— 20. — der Holzhauer, Op. in einem A. a. d. Fr. die Muſic von George Benda.

Den 1ten März Biſchof von Liſieux, Dr. in 3 A. a. d. Fr. des Voltaire.

— 30. Der kluge Mann, Op. a. d. Franz.

Den 13ten April Götz von Berlichingen mit der eiſernen Hand, Schauſp. in 5 A. von Göthe (iſt auf dem Rochiſchen Theater in allem 80 mal wiederholt worden.)

1774 Den 2ten May die Eroberung von Magdeburg, ein Schauſp. in 5 A.

— 12. — der Bettler, Schauſp. in einem A. von Bock.

— 18. — Ballet: die furchtſamen Bauern.

— 31. — das redende Gemählde, Op. in einem A. a. d. Fr. des Anſeaume. Die Muſic von Gretry.

Den 11ten Jun. Julie und Belmont, ein Schauſpiel in 5 A. von Sturz.

— 17. — der Freygeiſt, Luſtſp. in 5 A. von Leſſing.

— 18. das Schnupftuch, Op. in 2 A. von Henisch.

— 22. — Fanny, oder die glückliche Wiedervereinigung, Dr. in einem A. von Mlle. Teutſcherin.

— 27. — die Kriegsgefangenen, Dr. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

Den 11ten Jul. der Eigenſinnige, Luſtſp. in 5 A. von demſelben.

— 25. — Megära, die fürchterliche Hexe, oder das bezauberte Schloß, Op. in 3 A. von Hafner (er ſetzt in allem 11 Wiederholungen.)

Den 5ten Aug. der Schwätzer, Luſtſp. in 5 A. von Weismann

Den

Den 17ten Aug. Ballet: die luſtigen Panduren im Lager. 1774

— 26. — die Liebe für den König, Dr. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

Den 1sten Oktob die Verſöhnung, Luſtſp. in 5 A. vom Bar. Gebler.

— 13. — das Geſpenſt, Op. in einem A. Die Muſic von Holly.

Den 3ten Novbr. Clavigo, Trſp. in 5 A. von Göthe.

— 10. — die Nacht, Op. in 3 A. nach Piccinniſcher Muſic.

— 21. — Der Spleen, Luſtſp. in 3 A. von Stephanie dem jüngern.

Den 1ſten Decbr. Miß Obre, oder die gerettete Unſchuld, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. des Cumberland.

— 19. — das groſſe Loos, Op. in 2 A. a. d. Fr. nebſt dazu gehörigem Ballet. Die Muſic von Wolf.

1775.

Den 2ten Jan. Zum allerhöchſten Geburtsfeſt Sr. K. M. der Edelknabe, L. in 1 A. v. Engel.

— 30ten — Erich und Florentine, oder die geprüfte

1775 geprüfte Zärtlichkeit, Luſtſp. in 3 A. von Wegener.

Den 14ten Febr. Der Töpfer, Op. in einem A. Text und Muſic von André.

Den 13ten März. Der Gleichgültige, Luſtſp. in 5 A. von Petermann.

Den 8ten April Robert und Calliſte, Op. in 3 A. a. d. Ital. Die Muſic von Guglielmi.

— 15. — war der Beſchluß mit Robert und Calliſte und einer Abſchiedsrede, nachdem Hr. Koch den 3ten Jänner d. J. verſtorben war.

— 17. — wurde die Döbbeliniſche Bühne mit Perſeus und Demetrius, oder die feindſeligen Brüder, Trſp. in 5 A. aus dem Engl. des Joung und einer vorher von Mad. Döbbelin gehaltenen Rede, eröfnet, worauf das Ballet: die Fiſchweiber den Beſchluß machte.

— 18. — Lionel und Clariſſe, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. Ballet: die Dorfkirmes.

— 19. — der Furchtſame, Luſtſp. in 3 A. von Hafner. Hierzu die neue Agneſe, Luſtſp. in einem A. a. d. Franz.

Den

Den 20ten April Ballet: die Scheerenſchleifer. 1775
— 22. — — — die Räuber.
— 23. — — — die enrolirten Bauern.
— 24. — — — der Mechanicus.
— 25. — die ſchlaue Wittwe, Luſtſp. in 3 A. a. d. Ital. des Goldoni. Ballet: die Kohlenbrenner.
— 26. Solimann der zweite, oder die drei Sultaninnen, Schauſp. mit Geſang und Balletten, in 3 A. a. d. Fr. des Favart.
— 29. — Othello, Statthalter in Cypern, oder der Mohr zu Venedig, Trſp. in 5 A. nach Shakeopear.
— 30. — Sie läſſt ſich herab, um zu ſiegen, oder die Irthümer einer Nacht, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. des Goldſmith.
Den 3ten May Klementine, oder das Teſtament, Dr. in 5 A vom Bar. Gebler.
— 4. — die herſchaftliche Küche auf dem Lande, Op. in einem A. a. d. Ital.
— 5. — war Concert von einem Königl. Polniſchen Virtuoſen von 13 Jahren, Namens Nicolaus Ziegmantowsky, auf einem kleinen Violoncell.

Den

1775 Den 6ten May die Werber, Luſtſp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 7. — die Schule der Jünglinge, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. von Whitehead.

— 11. — die Wirthſchafterinn, oder der Tambour bezahlt alles, Luſtſp. in 2 A. von Stephanie dem ältern. Zum Nachſp. die Juden, Luſtſp. in einem A von Leſſing.

— 12. — Emilie, oder das geraubte Kind, Luſtſp. in 5 A. von Bretzner.

— 13. — die Brüder Belfield, oder der Schiffbruch, Schauſp. in 5 A. a. d. Engl. Hierauf die unſchuldige Frau, oder viel Lärmen um nichts, Luſtſp. in einem A. von Schummel.

— 16. — Ballet: der Polterg.iſt.

— 22. — — die Matroſen.

— 25. — Charlot oder die Gräfin von Givri, Luſtſp. in 3 A. a. d. Fr. des Voltaire.

— 26. — Clariſſe, oder das unbekannte Dienſtmädchen. Op. in 3 A. von Bock.

— 30. — Ballet: das Feſt der Arkadier.

Den 6ten Jun. der Miniſter, Schauſp. in 5 A. vom Var. Gebler.

— 16. — Zayre, Trſp. in 5 A. a. d. Fr. des Voltaire.

Den

Den 19ten Jun. der Landjunker, oder die Reiſe nach London, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. von Vanbrugh und Cibber. 1775

— 24. — Leichtſinn und gutes Herz, Luſtſp. in 3 A. vom Bar. Gebler.

— 26. — der Tuchfabrikant zu London, Schauſp. in 5 A. a. d. Fr.

Den 5ten Jul. die ſeltſame Eiferſucht, Luſtſp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 17. — Erwin und Elmire, Schauſp. in einem A. von Göthe.

— 26. — der Goldmacher, Luſtſp. in einem A. von Krauſeneck.

Den 2ten Aug. der allzugefällige Ehemann, Luſtſp. in 3 A. von Stephanie dem jüngern.

— 17. — Elyſium, ein Vorſp. mit Arien von Jacobi. Die Muſic von Schweitzer.

Den 1ten Sept. Elfride, Trſp. in 3 A. nach dem Engl. von Bertuch.

— 7. — die Steckbriefe, Luſtſp. in einem A.

— 25. — Zur Geburtsfeier Sr. K. H. des Prinzen von Preuſſen: Pſyche in ihrer Kindheit mit ihren Begleitern, ein Vorſpiel mit Geſang; hierauf, Unſch uld Freund-

1775 Freundſchaft und Liebe, Dr. in 5 A. von Bock.

Den 2ten Octob. der alte Freier Op. in einem A. Text und Muſic von André.

— 4. — der Lügner, Luſtſp. in 3 A. a. d. Ital. des Goldoni.

— 11. — der Ehrgeizige, Luſtſp. in 3 A. von Weidmann.

Den 6ten Nov. das befreite Rathenau, Schauſpiel in 5 A. von Blum.

— 20. — die Mohrin von Hamburg, Trſp. in 5 A. von Rathlef.

Den 21ten Dec. die Reue nach der That, Schauſpiel in 6 A. von Wagner.

— 21. — der Teufel ein Bärenhäuter, Nachſpiel von Krüger.

1776.

1776 Den 1ten Jan. Miß Jenny Warton oder Gerechtigkeit und Grosmuth, Luſtſp. in 3 A. von Plümicke.

— 22. — die verſtorbene Ehefrau, Luſtſp. in 5 A. von Brenner.

— 24. — Zum K. Geburtsfeſt: der 90jährige Greis, ein Vorſpiel; hierauf Carl der Gute in

in Afrika, Schauſp. in 5 A. nebſt einer 1776
Rede. Hierauf Ballet: Friedrich im Tem-
pel der Unſterblichkeit.

Den 5ten Febr. Ballet: der dethroniſirte Sultan.
— 12. — der ungegründete Verdacht, Nach-
ſpiel von Brahm.
— 15. — Adelheid von Siegmar, Trſp. in
5 A. vom Freih. von Gebler.
— 26. — die Mediciäer, Schauſp. in 5 A. von
Brandes.
Den 13ten März. Stella, Schauſp. in 5 A. von
Göthe.
— 26. — Heinrich und Lyda, Scene aus dem
menſchlichen Leben in einem A. von d'A-
rien. Die Arien von Neeſe.
Den 18ten April der Dürftige, Dr. in 4 A. von
Mercier.
— 24. — Herzog Michel, Luſtſp. in einem A.
und in Verſen, von Krüger.
Den 4ten May. Erneſt, oder die unglücklichen
Folgen der Liebe, Dr. in 3 A. a. d. Fr.
von Bonin.
— 7. — der wohlthätige Unbekannte, Fa-
milienſcene in einem A. von Wagner.
— 16. — Worthy, Dr. in 5. A. von Ephraim.

1776 Den 25ten May. die Schäferfeier, Cantate in einem A. von Meidinger.

— 31. — Ballet: die Wäſcherinnen.

Den 18ten Jun. der Schubkarren des Eſſighändlers, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Mercier.

— 10. — Baſtien und Baſtienne, Op. in einem A. von Wrisbern. (wurde von Kindern geſpielt und ein Epilog von der kleinen Bertram gehalten.)

— 19. — Julius von Tarent, Trſp. in 5 A. von Leiſewitz. Ballet: die betrogne Bäuerin.

Den 4ten Jul. der gebeſſerte Sohn, Schauſp. in 5 A.

— 22. — Bei Ankunft des Groſsfürſten: Mariane, ein bürgerl. Trſp. in 3 A. nach der Melanie des de la Harpe, von Gotter; vorher ein Prolog: Thaliens Jubel im Tempel der Unſterblichkeit. Ballet: Thespſichorens Opfer.

Den 7ten Aug. Ballet: die herrſchaftliche Küche.

— 15. — die beiden Freunde, oder der Kaufmann aus Lyon, Dr. in 5 A. a. d. Fr. des Beaumarchais

Den

Den 23ten Aug. Ariadne auf Naxos, muſikal. 1776
Duodr. von Brandes, die Muſic von George Benda, (iſt in allem 35 mal gegeben worden.)

Den 1ten Sept. Ballet: die Bergleute.

— 24. — Prolog zum Geburtsfeſt des Prinzen von Preuſſen: der gute Fürſt, von Schink; Hierauf die Nebenbuhler, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. des Sheridan. Ballet: der von Ruhm gekrönte Held.

Den 2ten Octbr. Der Barbier von Sevilien, oder die unnütze Vorſicht, Luſtſp. mit Geſang in 4 A. a. d. Fr. des Beaumarchais. Die Muſic von André.

— 5. — Ballet: das Milchmädchen und der Leiermann.

— 7. — der Juriſt und der Bauer, Luſtſp. in 2 A. von Rautenſtrauch (iſt in allem 20 mal gegeben worden.)

— 14. — Ballet: die Reuter.

— 16. — Präſentirt das Gewehr, Luſtſp. in 2 A. von Müller.

Den 2ten Nov. die reiche Frau, Luſtſp. in 5 A. von Leſſing dem jüng.

— 13. — Ballet: die beängſtigten Liebhaber.

1776 Den 19ten Nov. die Liebe auf dem Lande, Op. in 3 A. von Weisse. Die Music von Hiller.

— 30. — Was seyn soll, schickt sich wohl, Lustsp. in 5 A. nach dem Engl. der Mrß. Lenox.

Den 14ten Dec. die Ehebrecher, Schausp. in einem A. von Eckart. (Zum 1ten und letzten mal.)

1777.

1777 Den 1ten Jan. die Bekanntschaften im Bade, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 18. — die Grosmuth des Scipio, Vorspiel von Eschenburg, zu des Prinzen HeinrichsGeburtsfest. Ballet: die Helden.

— 24. — zum Geburtsfest Sr. K. M. der Patriot, ein Prolog; hierauf Graf Waltron, oder die Subordination, Trsp. in 5 A. von Möller. Ballet: Friedrich im Tempel der Unsterblichkeit.

— 27. — die seltsame Eifersucht, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern. Ballet: der Vogelheerd.

Den 5ten März der ehrliche Schweizer, Schausp. mit Gesängen in 3 Handl. von Mad. Hempel.

Den

Den 3ten März Roſalia, Vorſpiel mit Arien von 1777
Schink (nur einmal gegeben.)
— 26. Medea, muſikal. Duodr. von Gotter.
Die Muſic von George Benda.
Den 7ten April. Die gute Frau oder das Mis-
verſtändnis, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl.
von Vanbrugh.
— 10. — Pierre und Narcis, oder Betrug
für Betrug, kom. Op. nach ital. Art in 5
Theilen. Die Muſic von Laube.
— 14. — Kraft und Lucinde, Op. in einem
A. nach dem Sylvain des Marmontel.
— 17. — Matz und Anne, oder Wurſt wieder
Wurſt, muſikal. Farce nach ital. Art in 2 A.
Die Muſic von Laube.
— 19. — Ballet: die verwechſelten Geſchenke.
— 21. — Braut, Friſeur, Hexe und Advocat,
Verkleidungs Op. in 2 Theilen.
— 24 — Sidney und Silly, Dr. in 5 A.
— 28. — der Spieler und die Bethſchweſter,
Op. in 3 Th. nach ital. Art.
Den 3ten May. Ballet: Vauxhall, oder der
engliſche Luſtgarten.
— 5. — der Capellmeiſter und die Schülerinn,
Op. in 2 Th. nach ital. Art. Die Muſic
von Laube!

1777 Den 12ten May. Deukalion und Pyrrha, oder die belebte Bildsäule, Op. in 2 Th. a. d. Fr. des St. Foix.

— 23. — Zur Geburtsfeier des Prinzen Ferdinand K. H. Marie von Wahlburg, Trsp. in 5 A. von d'Arien. Zum Beschlus ein allegorisches Ballet: die Schäferfeier.

— 26. — das adeliche Fräulein, oder der bürgerliche Freier Paphnus, Op. in 2 A.

Den 2ten Jun. die Verwechselung oder wenn wird man mich verheirathen? Lustsp. in 2 A. a. d. Fr. des Voltaire.

— 7. — Ballet: die geprüfte Liebe.

— 11. — der studirte Jäger oder das Bauermädchen, Op. in 2 Th.

— 23. — Henriette, oder sie ist schon verheirathet, Lustsp. in 5 A. von Großmann.

Den 1ten Jul. Philemon und Baucis, Schausp. in einem A. mit Gesang und Tanz.

— 12. — der italiänische Garkoch zu Genua, kom. Op. in einem A. Die Music von Laube.

— 21. — der Eheſcheue, Lustsp. in 5 A. nach dem Fr. des Dorat, von Gotter.

Den

Den 28ten Jul. Inkle und Yariko, Duodr. in 1777
2 A. von Schink. Die Muſik von Ruſt.

Den 11ten Aug. der edelmänniſche Bürger, Luſtſp. in 5 A. a. d. Fr. des Moliere. Ballet die Maasquerade.

Den 3ten Sept. die Temperamente, Luſtſp. in 3 A. von Lowätz.

— 8. — das gute Mädchen, Op. in 3 A. a. d. Ital. Die Muſic von Piccini. (in 14 Tagen 7 mal.)

— 22. — Ballet: die Quelle der Verwandlung oder der beſtrafte Vorwitz.

— 23. — das Geſchenk, Schauſp. in einem A. für Kinder (aus dem Stettinſchen Schauplatz der Vernunft und des Geſchmacks.)

— 24. — der Fürſt im höchſten Glanze, Prolog zu des Prinzen von Preuſſen Geburtsfeſt. Ballet: der von Ruhm gekrönte Held.

— 27. — Hermannide, ein altfränkiſches Mährchen in 5 A. von Schmidt.

Den 13ten Octob. Zu gut iſt nicht gut, Luſtſp. in 5 A. von demſelben.

— 18. — die Bezauberten, O. in 2 A. nach dem Fr. der Mad. Favart. Die Muſic von André.

1777 Den 25ten Octob. Ballet: das bewegende Gemählde.

Den 3ten Nov. der Schneider und sein Sohn, Lustsp. in 2 A. (ward überhaupt 26 mal gegeben.)

— 12. — die ungleichen Freunde, Lustsp. in 2 A. von Thilo.

— 15. — Ballet: der listige Betrug.

Den 2ten Dec. die Wildschützen, Lustsp. mit Gesang, von Stephanie dem jüngern.

— 7. — Ballet: die vergebliche Rache.

— 13. — die Nacht, Op. in 3 A. nach der Nota Critica des Capacelli.

— 17. — Hamlet, Trsp. in 5 A. nach dem Shakespear. (in weniger als 4 Wochen 13 mal.)

1778.

1778 Den 18ten Jan. Die Gratien, Prolog zum Geburtsfest des Pr. Heinrichs. Hierauf Jeannette, Lustsp. in 5 A. nach dem Fr. der Nanine, von Gotter.

— 24. — Zum Prolog der Volontair, Lustsp. in einem A. von Plümicke. Die Music zur Schlusscantate von Uber. Hierauf Sophie

oder

oder der gerechte Fürſt, Dr. in 3 A. von 1778
Möller. Zum Beſchlus ein neues allegori-
ſch-s Ballet.

Den 5ten Febr. Die Drillinge, Luſtſp. in 4 A.
a. d. Fr. von Bonin.

— 20. — Arlekin als Bettler, Pantomime
in 2 A.

— 23. — Geſchwind eh mans erfährt, oder
der beſondere Zufall, Luſtſp. in 3 A. nach
Goldoni von Bock.

— 25. — Cephalus und Procris, Melodra-
ma von Kamler. Die Muſic von Reichard.

Den 2ten März. der fleiſſige Schuſter, Schau-
ſpiel in einem A. von Eckart.

Den 11ten April. der Alchymiſt, Op. in 2 A.
von Meißner. Die Muſic von André

Den 9ten May. der glückliche Geburtstag,
Luſtſp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 16. — Ballet: der entlarvte Philoſoph.

— 23. — Laura Roſetti, Schauſp. mit Geſ.
in 3 A. von d'Arien.

— 28. — die Freier, oder worauf verfällt ein
Frauenzimmer nicht? Luſtſp. in einem A.
von Reichard.

1778 Den 1ten Jun. Arlekin als Friseur, Pantomime.

— 10. — das Milchmädchen und die beiden Jäger, Op. in einem A. a. d. Fr. Die Music von Düni.

— 18. — der Jahrmarkt, Op. in 2 A. von Gotter. Die Music von George Benda.

— 22. — Sind die Verliebten nicht Kinder? Lustsp. in 3 A. nach dem Ital. des Goldoni.

Den 11ten Jul. Wissenschaft geht vor Schönheit, Lustsp. in 3 A. nach dem Ital. von ebendenselben. Ballet: der betrogne Alte.

— 25. — die Sittenschule, oder die Folgen des ausschweifenden Lebens, Schausp. in 5 A.

Den 1ten Aug. der stürmische Liebhaber, Lustsp. in 3 A. a. d. Fr. des Monvel.

— 6. — das Geburtsfest, Schausp. mit Gesang in 3 A. Die Music von Nicolai.

Den 3ten Sept. der Egoismus, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Cailhava. Ballet: der Wochenmarkt

— 7. — Ballet: der Kampf zwischen Großmuth und Liebe, oder das Lager der Corsaren.

Den

Den 21ten Sept. der Faſchingſtreich, Luſtſp. in 3 A. nach der Fille Capitaine des Montfleury. 1778

— 25. — Zum Geburtsfeſt des Prinzen von Preuſſen: der Freund deutſcher Sitte, Op. in 3 A. von Burrmann. Die Muſic vom Bar. Kospoth.

Den 3ten Octob. Makbeth, Trſp. in 5 A. nach Shakespear, (von Wernicke bearbeitet).

— 8. — Das redende Gemälde, Op. in einem A. a. d. Fr. des Anſeaume. Die Muſic von Gretry.

— 16. — Zemire und Azor, Op. in 5 A. nach dem Fr. des Marmontels; d. Muſic v. Gretry.

— 22. — die Stimme der Natur oder die ſchöne Lüge, Luſtſp. in einem A. nach dem Fr. des Arnaud.

Den 14ten Nov. der argwöhniſche Ehemann, Luſtſp. in 5 A. nach dem Engl. des Hoadly, von Gotter.

— 26. — der Hofmeiſter, oder Vortheile der Privaterziehung, Komödie in 5 A. von Lenz (ward nur einmal gegeben.)

1779.

Den 14ten Jan. der Töpfer, Op. in 3 A. von André. Die Muſic von demſelben. 1779

Den

1779 Den 18ten Jan. die Holländer, oder was vermag ein vernünftiges Frauenzimmer nicht? Luſtſp. in 3 A. nach dem Ital. des Goldoni von Bock.

— 24. — Zum Geburtsfeſt Sr. M. des Königs: Juliane von Lindorak, Schauſp. in 3 A. nach Gozzi. Ein allegoriſches Ballet.

Den 5ten Febr. war Concert von Zaneboni im Theater, auf der Mandoline.

Den 8ten Feb. Julie und Romeo, Oper in 3 A. von Gotter. Die Muſic von George Benda.

— 22. — der Verſchlag, oder Verwirrung über Verwirrung, Luſtſp. in 3 A. a. d. Spaniſchen.

Den 1ten März Ballet: der Taubendieb.

— 13. — die Zigeuner, Luſtſp. in 5 A. mit Geſang und Tänzen von Möller. Die Muſic von Neefe.

Den 26ten April. die glücklichen Bettler, ein tragikom. Schauſp. in 3 A. nach Gozzi.

Den 2ten May. die Colonie, Op. in 2 A. a. d. Fr. Die Muſic von Anton Sachini.

— 16. — Harlekins Geburt durch Zauberei, eine Kinderpantomime.

Den

Den 24ten May. Zum Friedensfeſt: Friedrichs 1779
glorreichſter Sieg, ein Vorſpiel m't Geſang; hierauf der Huſarenraub, Luſtſp. in 1 A. von Plümicke und ein allegoriſches Ballet in 2 A. das verewigte Verdienſt um Germanien.

— 31. — das tartariſche Geſetz, Op. in 3 A. von Gotter. Die Muſic von André.

Den 28ten Jun. Trunkner: Mund wahrer: Mund, Luſtſp. in einem A. nach dem Fr. von demſelben, (ward vom Publiko verworfen, im Sept. aber unter Veränderung wiedergegeben.)

Den 2ten Aug. Percy, Trſp. in 5 A. nach dem Engliſchen.

— 5. — die ſchöne Arſene, ein Feenmärchen mit Geſang in 4 A. a. d. Fr. des Favart. Die Muſic von Monſigny. (ward in allen 42 mal gegeben.)

— 11. — Ertappt! Ertappt! Luſtſp. in einem A. von Wezel.

— 19. — Galora von Venedig, Trſp. in 5 A. von Berger.

Den 1ten Sept. Blanfurt und Wilhelmine, Luſtſp. in 3 A. von Bonin.

— 25. — zum Geburtsfeſt des Prinzen von Preuſſen:

1779 Preuſſen: Titus, Prolog von Engel; hierauf Athelſtan, Trſp. in 5 A. a. d. Engl. von Leonardi. Ein allegoriſches Ballet: die Hofnung der deutſchen Muſe.

Den 10ten Octob. Die Jagd, Op. in 3 A. von Weiſſe, nach Hillerſcher Muſic. (ward vom Publiko mit erneuetem Beifall aufgenommen.)

— 16. — Adraſt und Iſidore, oder die Serenate, Op. in 2 A. nach Moliére, von Breyner. Die Muſic vom Bar. Koopoth.

— 18. — der Pachter, ein Manuſcript-Luſtſpiel in 3 A.

— 24. — Ballet: der Transport.

Den 3ten Nov. Rache für Rache, Luſtſp. in 4 A. von Wezel.

— 15. — Antonius und Cleopatra, Duodr. in 2 A. von d'Arien. Die Muſic von Raſka.

— 18. — Diego und Leonore, Trſp. in 5 A. von Unzer.

— 30. — der weibliche Cammerdiener, Luſtſpiel in einem A. von Bonin.

Den 6ten Dec. Wildheit und Grosmuth, Schauſpiel in einem A. von Wezel.

1780.

1780.

(vom 14ten bis 30ten Jan. blieb das Theater 1780
wegen Abſterbens der verwittweten Prinzeſſinn von Preuſſen geſchloſſen.)

Den 30ten Jän. Bei Wiedereröfnung der Schaubühne ward das den 24ten eingefallene Geburtsfeſt Sr. K. M. durch ein Ballet mit Geſang: das liebſte Opfer für Friedrich. nachgefeiert; hierauf folgte der Adjutant, Luſtſp. in 3 A. von Brömel.

Den 1ten Febr. Prolog zum Geburtsfeſt des Prinzen Heinrich: Heinrich der Erhabene aus dem Stamm der Brennen; hierauf Walwais und Adelaide, Dr. in 5 A. vom Freih. v. Dahlberg.

— 11. — Ballet: die luſtigen Schornſteinfeger.

— 12. — die Freundſchaft auf der Probe, Op. in 2 A. a. d. Fr. des Favart. Die Muſic von Gretry.

Den 1ten März. Ehrſucht und Schwankhaftigkeit, oder die Gefahr am Hofe, Schauſp. in 5 A. nach dem Franz. von Dyk.

— 4. — Walder, Schauſp. mit Geſang in einem A. von Gotter, nach George Bendaiſcher Muſic.

Den

1780 Den 16ten März. der Schmuck, Luſtſp. in 5 A. von Sprickmann.

— 24. — Heinrich der vierte, Schauſp. in 5 A. nach dem Engl. des Shakespear.

Den 6ten April. der Ton der groſſen Welt, Luſtſp. in 2 A. a. d. Engl., von Helmold.

— 17. — Ein Prolog. Hierauf Nicht mehr als ſechs Schüſſeln, Luſtſp. in 5 A. von Grosmann, (fand auſſerordentlichen Beifall und ward in allem bisher 34 mal gegeben.)

— 22. — Ballet: der Maytag.

— 24. — die drei Pächter, Schauſp. mit Geſang in 2 A. a. d. Fr. des Monvel. Die Muſic von Anton Sachini.

Den 1ten Jun. Alceſte, eine groſſe Oper in 5. A. von Wieland. Die Muſic von Schweitzer.

— 5. — die Läſterſchule, Luſtſp. in 5 A. a. d. Engl. des jüngern Sheridan, von Leonardi.

— 10. — Ballet: der Einſiedler.

— 26. — der Aepfeldieb, Op. in einem A. von Brenner. Die Muſic von Raſka.

— 28. — Edwin und Emma, Schauſp. in 5 A. von Schrambl.

Den 8ten Jul. Ballet: der weibliche Deſerteur in 2 A.

Den

Den 11ten Jul. Karl und Sophie, oder die Phy- 1789
ſiognomie, Luſtſp. in 5 A. von Bretzner.

— 18. — Kurze Thorheit iſt die beſte, nach Moliéreno Mariage forcé, von Meyer. Die Muſic von André.

— 20. — Ballet: das ſtolze Bauermädchen.

Den 3ten Aug. der Fanatismus oder Jean Calas, Schauſp. in 5 A. von Weiſſe.

— 29. — Das Grab des Muſti oder die zwei Geitzigen, Op. in 2 A. von Meißner. Die Muſic von Hiller.

Den 10ten Sept. Ottilie, Trſp. in 5 A. von Brandes.

— 25. — Tempel der Wahrheit, Prolog mit Geſang und Tänzen.

Den 2ten Octob. der Irrwiſch, oder endlich fand er ſie, Op. in 3 A. von Bretzner. Die Muſic vom Bar. Koſpoth.

— 16. — der Freund vom Hauſe, Op. in 3 A. a. d. Fr. Die Muſic von Gretry.

Den 6ten Nov. die Stutzerliſt, Luſtſp. in 5 A. nach dem Engl.

— 22. — das wüthende Heer, oder das Mädchen im Thurme, Op. in 3 A. von Bretz-

1780 ner. Die Muſic von André. Ballet: Thelmire und Thyrſis.

Den 16ten Decbr. die Werber, Luſtſp. in 5 A. von Sephanie dem jüngern. (Neue Ausgabe und verändert.)

1781.

1781 Den 18ten Jan. Zum Geburtsfeſt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preuſſen: der Zauberſpiegel, Op. in 2 A. Vorher ein allegoriſches Ballet: das Opfer im Tempel der Freude.

— 24. — Mehr als Großmuth: ein Vorſpiel mit Geſang und Tanz. Hierauf Sultan Achmet, genannt die Luſt und Liebe des Volks, Schauſp. in 3 A. von Bock.

— 27. — die beiden Hüthe, Nachſp. in einem A. a. d. Fr. des Collé.

Den 3ten März. die Eiferſucht auf der Probe, Op. in 3 A. a. d. Ital. von Eſchenburg. Die Muſic von Paſq. Anfoſſi. Im 2ten Akt ein Ballet von Macken.

— 19. — Der Arreſtant, Luſtſp. in 3 A. von Anton Wall.

Prolog,

zum neuen Jahr 1779.

(gesprochen von Mlle. Döbbelin.)

Wenn Schüchternheit noch diese Brust beklemmt,
Und noch ein trüber Blick der Freude Ausbruch hemmt:
O so verzeiht ein Mistraun, das Euch ehret!
Verzeiht dem Gram der Künstlerinn! —
Dies Jahr entfloh — Ihr, denen Dank gehöret,
Nehmt meinen wärmsten Dank — und diese Thräne hin!
„Wie? eine Thräne?" hör ich fragen?
„Auf Wünsche hofften wir, und hören Jammerklagen? —
O du, der Künste Pflegerinn!
Wohlthätiges Berlin!
Sahst deiner Königinn erhabne Zähren fliessen?
Sahst Friederich der Brüder Angesicht
Und die Vermählten Seiner Brüder, sahst Ihn Enkel küssen?
Sahst jedes Bürgers dankerfüllte Pflicht?
Und frägst? — — Wie ängstlich bebt mein Herz für Friedrichs Leben!

Wie blutet es bei der Gefahr,
Der es der Held grosmüthig Preis gegeben
Im abgewichnen Jahr!
Wenn Er noch jüngst als Held, dein Vater! dein Erretter!
Sinn in den Trotz der Legionen schlug:
Er, der in einer Hand zehntausend Donnerwetter
Und in der andern Sanftmuth trug!
Wenn Er so königlich die stolze Raubsucht täuschte,
Die Seinem Diadem Tod und Verderben schwur!
Und dann, wann Er mit ihr zu kämpfen heischte,
Nur statt der Schlacht Megärens Flucht erfuhr! —
Wie stürzten sie von jener Berge Rücken,
Cohort und Führer, vor dem preussischen Gesicht!
Ha! ihre Zahl schien Felder zu erdrücken —
Jedoch, zu fechten wagt sie nicht!

Heil Dir, Berlin! dein König lebt noch immer;
Der Vater Seines Volks! noch Philosoph, noch Held!
Der täglich Wunder thut, wenn Welt und Nachwelt nimmer
Ein Wunder Ihm entgegenstellt —
Die Allmacht selbst beschützt Ihn vor Gefahr —
Dein Wunsch, Berlin! — o wonnevolles Glück!

Er

Er wird erhört — dies Jahr
Giebt Deinen König Dir — giebt Frieden Dir zurück!
(Aus Parterr) Heil Euch! Geehrteste! Seyd Eurer Bühne Gönner
Auch fernerhin, wenn wir Euch Freuden zollen,
Die uns Thalia giebt,
Wenn Mitleid Euer Auge trübt,
Wenn bei der Tugend Lohn Euch Thränen sanft entrollen, —
Wie sie ein Engel Gottes liebt!
Jedoch, was nützen jetzt des Lebens frohe Stunden,
Was nützt das liedervollste Fest,
Wenn es dem Patrioten seine Wunden
Und seine Noth dem Bettler lässt?
Klein ist der muntre Scherz der Jugend,
Klein ist des Mannes, klein des Greisen Lust,
Stimmt nicht mit ihr der Wunsch der frommen Tugend
In jedes Patrioten Brust:
Komm Friedrich! Vater! Held! Komm, Schutzgott unsrer Ruh!
Und schleus im Lorberkranz den Janustempel zu!

Prolog,

am 8ten Jun. 1779 bei Vorstellung des König Lear, welches Stück auf hohen Befehl Sr. K. H. des Prinzen von Preussen gegeben wurde.

(Gesprochen von Mlle. Döbbelin.)

Hier, wo schon manchem Aug des Mitleids heilige Zähre entfloß, dem unglücklichen Schicksal
Des Königs und Vaters Lear gewidmet — wo heute
Der Menschenfreund Friedrich Wilhelm zu Thränen,
Voll banger Wehmuth geweint, auch seine Zähre gesellt —
Schwebt Shakespeare, des seligen Dichters Schatten
Zwar unsichtbar, doch gewis an dieser Stäte hernieder, —
Lächelt Wohlgefallen herab, voll des stolzen
Seligen Glücks, daß Wehmuth des edelsten Fürsten
So göttlichen Beifall ihm zollt. Heil ihm! und uns Glücklichen, Heil
Denen die Göttinn des Friedens Thaliens Liebling zurückgab!

Ihn

Ihn, den Stolz ſeiner Brennen! kommender Nationen
Schutzgott! Einſt das Erſtaunen Europens! —
Segen des Himmels und Friede ſind künftig da, wo Er wohnet.
Auf die Freuden des Volks, das Er beſchützte,
Sieht Er gnädig herab! — — Schon das ſtammelnde Kind
Nennt ihn ehrfurchtsvoll — Unter den bejahrten
Deutſchen Eichen verſamlen Greiſe die Enkel,
Ihnen Seinen Heldenmuth, die künftige Gröſſe
Seines und ihres Ruhms — jede Hofnung voll Wonne,
Zu verkündigen — Ha! wie ſie horchend
Stehn! Jünglinge jetzt, einſt ſtreitbare Männer für Ihn! —
Jedem ſchwillt die Bruſt — und o des entzückenden Anblicks!
Nun legen ſie alle, alle die Hände in einander
Und ſchwören den theuren Eid, ſchon früh Ihn
Zu lieben, und eirſt für des Brennenbeherrſchers,
Friedrich Wilhelms, Ruhm ſo gern und willig zu bluten —
Als ihre Väter für Friedrichs — — (näher zum Prinzen) Aber auch hier

Von dieſer Stäte, aus Thaliens in Zukunft
Von Dir beſchützterm Tempel, ſteigen Wunſch und Gebet
Zu Gott empor — Dich, Dich zu ſegnen! (hervortretend ans Publikum) Und jeder,
Der das Glück zu fühlen vermag, ein Brenne —
Und einſt von Ihm beherrſcht zu ſeyn — jauchze
Entzückt bei Seinem und Friedrichs Namen!

Prolog,

dem hohen Geburtsfeſt Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeſſin von Preuſſen, Friederike Louiſe, gewidmet den 16ten Octob. 1783.

Wenn der gelbſüchtige Herbſt jeden Reiz der Natur
Grauſam entblättert — Hain und Flur ſeiner Zierde beraubt
Und Florens Kinder dahinwelkt — wenn Himmel und Erde,
Ob der erſtorbenen Freuden, in tiefe Trauer ſich hüllt,
Dann ſehn wir gelaſſen jede Wonne des Frühlings
Mit ihrer lieblichen Schweſter, der Sommerfreude, uns fliehn.
Beim Anblick zerſtörter Natur, freun wir uns dennoch
Der Hofnung kommender Lenze und binden im Geiſt
Die Garben, die uns der Segen künftiger Erndten verheiſſt.
Auch dein Schickſal, Thalia! iſt hofnungs- und wonnevoll!
Las immerhin noch Deutſchlands Künſtler und Dichter

Das Loos der Gallier und Britten — ihrer Fürſten
Göttliche Milde und goldner Altäre Pracht
Beneiden — Auch du, Geliebte! — obwohl noch immer
Des Schutzes eines Königs verwaiſt — freuſt dich entzückt
Der Hofnung kommender Lenze, und bindeſt im Geiſt
Die Garben künftiger Erndte, weil Friedrike Louiſe dich liebt.
Sie! einſt Königinn und Mutter glücklicher Staaten!
Doch nicht der Staaten allein; auch aller Herzen
Beherrſcherinn! und Mutter verwaiſ'ter Talente!
Friedrike Louiſe! der jedes gefühlvolle Herz
Vorlängſt durch Opfer treuer Verehrung gehuldigt!
Einſt wird Sie — ſo liſpelt die Göttin der Hofnung
In jedes Brennen Herz, — die verachtete Kunſt Ihres Vaterland's
Dem Staub' entwinden, wann Sie im Diadem
Königlicher Milde und Huld, an des Erhabenſten
Friedrich Wilhelms Seite, jeder darbenden Kunſt
Tempel und Altäre baut, — ſo wie jetzt Friedrich den Göttern.*)

Segen

*) bezieht ſich auf den Bau an hieſiger neuen und franzöſiſchen Kirche.

Segen und Wonne der Gottheit sei Deiner künftigen
Tage erhabenstes Loos! — und patriotische Herzen,
Vom Pallast zur Hütte, — zur niedrigsten Hütte,
Worinn sonst Armuth und leidende Unschuld weinte,
Jauchzen dann hochentzückt oft noch dem heutigen Tage,
Der uns zum Segen Dich gab — Dich einst zur Fürstin und Mutter
Blühender Länder erkor! — — Bewundert, geliebt,
Gesegnet von einer halben Welt — mit fremder Nationen
Freudenthränen zum künftigen Herrscher gesalbt —
So kehret nun bald Dein angebeteter, fürstlicher Gatte,
Die Wonne Seines Volks! Er, aller Musen
Und Künste Liebling und Schutzgott! Friedrich Wilhelm!
Glücklicher, furchtbarer, gröſſer, in Deine Arme zurück!

Prolog,

zum neuen Jahr 1781.

Unvermerkt, gleich Träumen die der Morgen
Mit Aurorens erſten Strahlen jaget,
Floh dies Jahr — mit ihm ein Heer der Sorgen
Und der Freuden dieſer Unterwelt.
Thoren wird vielleicht die Sonne ſeiner ſcheinen —
Patrioten werden ſeiner weinen —
Und Thalia wird ſich ihres Glücks hienieden,
Ihres königlichen Schutzgotts freun.
Euch ihr Gönner! wünſcht ſie Glück und Frieden,
Zum neuen Jahr! Gewerb' und Künſten Gedeihn —
Der Handlung Flor — den Herrn vom Militaire,
Auch ohne Schwertſchlag und Blut, den Lorbeerkranz der Ehre —
Den Dichtern Beruf — den Aerzten Glück zum Curiren —
Und jedem Kranken robuſte Natur —
Den Critikaſtern mehr Kopf — als Hände zum Recenſiren —

Den

Den Thoren mehr Weisheit — Halbweisen und Moralisten
Sich weniger stolz mit Weisheit und Tugend zu brüsten —
Der Unschuld wen'ger Schmerzensthränen —
Den Deutschen biedern Muth — und allen erobernden Schönen
Zaubernde Blicke, Wangen voll Rosen —
Auch jedem Geliebten mehr treuen Sinn —
Den Stutzern Bonbons, Bänder und Dosen —
Den Trinkern weniger Durst — unglücklichen Spielern Gewinn
Und jedem Erdensohn bei Sonnenschein und Glücke
Gelassenheit — uns Künstlern gute Stücke —
Ein immer volles Parterr — der Klugen Beifall — und Ehre!
Zum Schluss ein Wörtchen noch! — wann ich die Herrn nicht störe!
Beurtheilt, wie bisher, ein Schauspiel nicht zu scharf,
Das mehr als blos Critic — das Fürstengunst bedarf.

Druckfehler.

Seite 8. Zeile 1. Mummerien lies: Mummereien.
— 11. — 7. von unten. Vnversen l. Vnversün
— 12. — 16. von Teufel l. vom Teufel.
— 23. — 1 und 2. und da- dabei l. und dabei.
— 53. — 5. von unten. Todesfall l. Todesfalls.
— 54. — 18. Bekam l. Bekenn.
— 70. — 5. Sgr Paola Fridlin l. Sgra Paola Fridlin.
— 75. — 2. vorgekommenden l. vorgekommenen
— 78. — 13. das alles l. daß alles.
— 79. — 12. noch abentheuerlichen l. noch abentheuerlichern.
— 85. — 16. ankäme l. ankommen würde.
— 90. — 1. Doullhackschen Hause; l. Doullhackschen Hause.
— 92. — 18. erhalten. S. l. erhalten, s.
— — — 9. von unten. Institutus l. Instituts.
— 101. — 16. Personezverzeichnis l. Personenverzeichnis.
— 102. — 5. Disirée l. Desirée.
— 109. — 8. von unten. Liebes-Lädche l. Liebes Lädchen.

Seite

Seite 122. Zeile 4. Sartno l. Cartano.

— — — 13. M. Desplaces l. Mad. Desplaces.

— 123. — 2. Endzweck l. Entzweck.

— 135. — 13. vervollkommen l. vervollkommnen.

— 166. — 7. von unten. zertilgt l. zerlegt.

— 169. — 11. von unten. auſſer nur den l. den auſſer nur.

— 175. — 10. folgenden l. folgendem.

— 176. — 7. von unten. vollgepfropt l. vollgepfropft.

— 181. — 12. noch weniger komiſche Züge l. noch komiſche Züge.

— 190. — 10. anlehnte l. anlehnte.

— 226. — 12. die l. die.

— 237. — 16. Parade l. Parodie.

— 256. — 11. der luſtige Schulmeiſter l. der verliebte Schulmeiſter.

— 264. — 4. von unten ſoll es heiſſen: (welches zuerſt 1767 hierſelbſt gedruckt erſchien.)

— 274. — 15. mehr geforbert wurden l. häufiger geforbert wurden.

— 279. — 12. Weiſſeſchen Luſtſpiels l. Weiſſeſchen Trauerſpiels.

Seite

Seite 180. letzte Zeile. von 1772 bis 1773, l. von 1772 bis 1776.

— 332. Zeile 8 u. 9 von unten. mariage forcée l. mariage forcé.

— 317. — 9. von unten. bekannt seyn dürfte l. bekannt ist.

— 313. — 4. von unten. Amors Guckkasten und eine Operette, l. und Amors Guckkasten, eine Operette.

— 311. — 3. den Prinzen l. dem Prinzen.

— — — 2. von unten. vornehmlich um das l. vornehmlich für das.

— 313. — 7. von unten. le Sourcier l. le Sorcier.

Der
Beſuch nach dem Tode.

Schauſpiel

in drei Akten,

von

C. M. Plümicke.

Nach Meißners Erzählungen und Dialogen,
Heft 1. Seite 24.

Berlin, 1783.
In Commiſſion bei Friedrich Maurer.

Meinem Freunde,

dem

Herrn G** R* v* P**,

gewidmet.

In welcher Art der verdienstvolle Herausgeber der Erzählungen und Dialogen sich über die Hauptidée dieses Stücks erklärt hat, beliebe man an dem oben angezeigten Ort mit mehrerem nachzulesen. Erst nach mancher Aufmunterung unternahm ich's, durch gegenwärtige Behandlung die von ihm (wol nicht eigentlich in Rücksicht auf's Theater) niedergeschriebenen Scenen der Darstellung fähig zu machen. Vielleicht würde ich dieses Stück, das hoffentlich niemand als einen Beitrag zur Seelenkunde für den Psychologen, oder als das Resultat meiner und Herrn Meißners Meinungen und Grundsätze betrachten wird, Schauspiel für schwärmerische Seelen genannt haben, wenn ich ein Freund von dergleichen Neuerungen bei Komödientiteln wäre. Nicht für den Philosophen, Kritler und Kritiker, schrieben wir: sondern für den schwächern Theil unsrer Brüder — und dieser Theil bleibt immer noch bei weitem der gröste.

Diejenigen, die vielleicht, um dem Unnatürlichen des Stücks (wenigstens noch am Schlus) nachgeholfen zu sehn, Louisen nicht würklich tod wünschen, sondern statt der Erscheinung ihres Geistes lieber mit einem unschicklichen Gaukelspiel vorlieb genommen hätten, bedenken wol nicht, daß wenn auf solche Art gleich die Wahrheit der Katastrophe von einer Seite gewonnen hätte, Louisens guter, argloser Charakter dagegen, genau betrachtet, unendlich verloren haben würde. Auch will ich ihnen, zu meiner Rechtfertigung, mit Ovid zurufen:

Mixtaque cum veris passim commenta vagantur.

Personen.

Kommerzienrath Grund.
Karoline, seine Tochter.
Wilhelm Bassow.
Louisens Geist.
Adolph Wendling.
Hubert, Hausverwalter } des Kommerzien-
Willmann, Buchhalter } raths.
Jeannette, Karolinens Mädchen.
Bernard, } Bassow's Bediente.
Ferdinand, }
Noch ein Bedienter des Kommerzienraths.

Der Schauplatz ist bald in Wilhelm Bassow's Zimmer, bald in des Kommerzienraths Grund Hause.

Die Handlung fängt des Abends an.

Erſter Akt.

Erſter Auftritt.

Wilhelm Baſſow's Zimmer. Er ſitzt zur Seite, an einem kleinem Tiſch. Weiter hinten Bernard, der ſeinen Herrn ſehr aufmerkſam betrachtet.

Wilh. B. (hat in einem Buch geleſen und ſcheint in Gedanken. Nach einer Weile) Bernard!

Bern. Was befehlen Sie?

Wilh. B. (giebt ihm das Buch) Weg damit! — Meinen Liebling, meinen Oſſian her!

Bern. (vor ſich) Bald werd' ich ihm nun auch die zweite Hälfte ſeiner Bibliothek gebracht haben. (laut) Sie leſen ſehr geſchwind. Sagen Sie mir, wenn ich bitten darf, lieber Herr Baſſow — —

Wilh. B. (heftiger) Den Oſſian will ich! — Doch nein, nein! den Milton, den Pope, den ... Bring', was du willſt! (Bernard geht ins andre Zimmer, indem er ſich einigemal verwundrungsvoll umſieht) Auch das Leſen zerſtreut mich nicht. Trinken, trinken will ich! (Bernard bringt einige Bücher. Er nimmt ſie, legt ſie aber ungeöfnet vor ſich hin) Schenk Wein ein!

Bern. (steht verwundert) Wie? Sie wollen Wein trinken? Zu so ganz ungewöhnlicher Zeit?

Wilh. B. Thu', was ich dir sage.

Bern. (beiseite) Nun darf ich wol nicht mehr fragen, von welcher Sorte. — (eilig, indem er einschenkt und das Glas hinreicht) Hier!

Wilh. B. (trinkt schnell aus und setzt das Glas stark nieder) Das wird helfen! — Noch eins! Seh hieher!

(Bernard hat von neuem eingeschenkt und die Flasche auf den Tisch gesetzt. Wilh. Bassow steht auf und geht mit grossen Schritten im Zimmer umher)

Bern. (ihn betrachtend, vor sich) Nun, beim Himmel! Eine sonderbare Laune! Abends vor der Hochzeit!

Wilh. B. (auffahrend) Mit wem sprichst du? Still sollst du seyn! — (gelassner) Lieber Bernard! Ich weis nicht, ich bin so unruhig — (wirft sich wieder in den Stuhl)

Bern. Das seh ich. Aber was haben Sie? Was fehlt Ihnen?

Wilh. B. Zur Ader will ich lassen. Vielleicht liegt's am Blut: — Sieh! wenn ich meinen Bruder umgebracht hätte — oder wenn in der nächsten Stunde der Tod meiner im Hinterhalt lauerte, ich könnte

könnte nicht stärker von innerlicher Angst gepeitscht, . . . (wirft sich ungeduldig umher)

Bern. Schon seit einiger Zeit schienen Sie mir ein Räthsel. Aber seit zwei Tagen sind Sie vollends unkenntbar. Hm! Wie so ganz anders es mit mir war, Abends vor meiner Hochzeit. Nun sinds bald zwei und zwanzig Jahr — und zwölf Jahr seit mein gutes Weib . . . Gott hab sie seelig! Ja da hätten Sie mich nur sehn sollen! Kein einzig Andante — lauter Allegro! Heisa! (er hüpft einigemal) — Aber weis' auch der Teufel! Seit Sie mit Ihrer Louise gebrochen haben, sind Sie ein ganz andrer Mensch.

Wilh. B. (mit beiden Händen vor die Stirn, seufzend) Ach!

Bern. Und wenn Sie ja einmal vergnügt waren, so kam alles — was weis ich! — Verzeihn Sie dem alten Bernard! er meint's nicht bös! — so kam alles so steif und gezwungen heraus. Es war höchstens nur die Weise davon. Bei Gott, bald kann ich's nicht länger mit ansehn. Ermuntern Sie sich! Gehn Sie ein wenig aus! (sieht nach der Uhr) Bald ists neun Uhr. Man wird im Hause Ihrer Braut mit dem Essen auf Sie warten.

Wilh. B. Ich schick' mich heut nicht zur Gesellschaft. Dort giebt's heitre Gesichter, zu denen

das meinige wenig passen wird. — Las mir meinen Willen! Ist's nicht der letzte Abend meiner Freiheit? Ich will ihn genieſſen — zwar traurig genieſſen; aber doch mir selbst. — Wo ist Ferdinand?

Bern. Auf die Post nach Briefen.

Wilh. B. So bald er kommt, las ihn mit der Geige heraufkommen. Ich mus Musik haben.

Bern. (halb für sich) Ich fürchte nur, auch die wird's nicht gut machen. Der böse Geist versteht sich nachgrade besser auf Musik, als zu König Sauls Zeiten. (**Ferdinand** tritt ein) Da ist Ferdinand.

Zweiter Auftritt.

Ferdinand bringt seinem Herrn einen Brief.

Die Vorigen.

Wilh. B. (zu Ferdinand, ohne den Brief zu besehen) Geh zum Kommerzienrath Grund. Mach meinen Empfehl, und ich könne heut nicht mehr in Gesellschaft erscheinen. Ich hätt' Geschäfte, sei unpas — wie du willst. Hernach nimm deine Geige und komm herauf; wir wollen ein Duett probiren.

Bern. (für sich) Das wird Ernst. — Unbegreiflich!

Will. B. (zu Ferdinand, der eben abgehn will sehr unruhig) Ferdinand! Ferdinand! Warte noch! — Nein! sag' ich dir! lauf und fördre dich! (Ferdinand ab) Kaum weis ich selbst, was ich thue. (indem er den Brief betrachtet und stutzt) Schwarz gesiegelt? Wie? Solltest du etwa meine inn're Angst rechtfertigen? Gleich einem schweren Gewitterhimmel hängt's über mir. — Gott! wenn vielleicht dieser Brief . . . Lass't sehn! (er erbricht ihn hastig und lies't)

Bern. (für sich) Wie er die Farbe verändert! Er zittert? — Was giebt's?

Will. B. (der Brief entfällt ihm. Nach einer Weile, nimmt er ihn wieder und erbricht die Einlage, in äusserster Bewegung. Nachdem er sie flüchtig durchlesen, sinkt er ausser sich auf den Stuhl zurück) Sie ist tod! Louise tod! —

Bern. Wer? Ihre gewesne Louise? — Gott!

Will. B. (wieder zu sich kommend, springt wild auf und ruft) Ferdinand! Ferdinand! — Schon fort? — Geschwind meinen Hut her! Meinen Degen! (Bernard bringt beides) Jetzt lauf, Bernard! so schnell du nur kannst! Such' Adolph Wendling auf. Er sei auch, wo er wolle, bitt' ihn, diesen Abend zu mir zu kommen. Ich müs' ihn schlechterdings

ſprechen. — Lauf! Lauf! Vorjetzt geh' ich einen Augenblick zu Grunds.

(eilig ab, mit dem Hut in die Augen)

Bern. (ihm einige Zeit nachſehend) Louiſe tod? — Nun das fehlte nur noch! Hm! hm! — Und wenn nun das Gewiſſen erwachte! — Zu ſpät, guter Baſſow! Zu ſpät! "Tod iſt tod, und hin iſt hin!"

(ab)

Dritter Auftritt.

Zimmer des Kommerzienraths Grund.

Kommerzienrath Grund vor ſeinem Schreibepult, auf welchem Papiere und Handlungsbücher liegen. Hubert und Willmann.

Kommerzienr. (hat eben einige Briefe gebrochen, zu Willmann) Hier! Sie werden wol ſelbſt ſehn, was darauf zu antworten iſt. Dem Borchmannſchen Hauſe will ich keine längere Nachſicht gönnen. Binnen zwei Monaten Zahlung, oder den Weg zum Richter! — Dem alten Baſſow werd' ich ſelbſt antworten. Es iſt nur ein Höflichkeitsſchreiben. Unſerm Petersburger Freunde melden Sie, daß die Waaren von Kadix und Bourdeaux ſchwerlich eher als in drei Monaten ankommen könn-

könnten. — Weiter wüſſt' ich nichts für diesmal! (Willmann will abgehn) Noch eins! Morgen müſſen Sie ſtatt meiner an der Börſe erſcheinen und ſich beſonders nach holländiſchen Nachrichten erkundigen. Ich bin von dort her in groſſer Erwartung.

Ihnen, Hubert, empfehl' ich nochmals die möglichſte Aufmerkſamkeit auf den morgenden Tag. Ich wünſchte, daß Ihre Veranſtaltungen uns Ehre machen.

Hubert. Ich hoffe, der Herr Kommerzienrath ſollen mit Beſorgung der Tafel, wie mit den übrigen Anordnungen, zufrieden ſeyn. Erſt morgen mit dem frühſten werden die neuen Livréen fertig.

Kommerzienr. Ich will ſie ſehn. Desgleichen die Aufſätze und Conditerei'n, ſobald ſelbige abgeliefert worden (giebt ihm einige Papiere) Hier die Rechnungen des Koche; ich habe ſie nachgeſehn. — Die nöthigen Sorten Weine ſind doch ausgehoben?

Hubert. Ja, und ein Theil in die Behälter des Gartenſaals gebracht.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bedienter. Herr Bassow läßt sich empfehlen und bittet zu entschuldigen, daß er wegen einer Unpäslichkeit heut Abend nicht mehr herkommen könne.

Kommerzienr. Das kömmt äusserst ungelegen. Schon haben wir seiner mit dem Essen gewartet. — Ist der Bediente noch da?

Bedient. Nein, er ging gleich wieder zurück.

Kommerzienr. Ohne vorher mit meiner Tochter zu sprechen? Wie kömmt das? — Lauft ihm nach. Es wären schon einige auswärtige Hochzeitgäste eingetroffen. Seines Herrn Gegenwart bei uns würde nothwendig seyn. — Ich selbst wolle kommen, und ihn in meinem Wagen abholen.

(Bedienter ab)

(zu Hubert) Lassen Sie sogleich anspannen. — Alsdenn besorgen Sie, daß angerichtet werde. Auf mich und Bassow soll man nicht länger warten.

(Hubert ab)

(Kommerzienrath geht unruhig auf und nieder, vor sich) "Wegen Unpäslichkeit?" Hm! hm! Abends vor der Hochzeit? — Wunderbar! (sich heftig niedersetzend) Ich wollte, daß das Wetter . . . (bedenklich) Wenn nur beim Teufel nichts anders dahinter steckt!

(geht

(geht eilends zur Thür und ruft) Meinen Wagen vor!

Bediente. (kömmt ihm entgegen) Diesen Augenblick ist Herr Bassow selbst gekommen.

Kommerzienr. (erstaunt) Wie sagst du? Er selbst?

Bediente. Hier kömmt er schon.

(indem Bassow hereintritt, entfernt sich der Bediente.)

Fünfter Auftritt.

Kommerzienrath Grund. Wilhelm Bassow.

Kommerzienr. Er ist's! — Ich würde Sie diesen Augenblick selbst besucht haben. Sagen Sie mir, lieber Hypochonder! wie ich eigentlich das alles verstehn soll.

Wilh. B. Freilich mus Ihnen mein Betragen unerklärbar scheinen. Erst um neun Uhr las ich es absagen und komme doch wenig Minuten nachher selbst. — (er blickt sich schüchtern um) Sind wir allein?

Kommerzienr. Wir sind es. Was haben Sie denn? — Ihnen ist noch nicht wohl. Sie zittern.

Wilh. B. Das ich nicht wüste; indessen — — (verlegen und beiseite) Himmel, wie soll ich . . . .

(laut)

(laut)' Erlauben Sie Herr Kommerzienrath, daß ich mich ſetze. (beide ſetzen ſich. Der Kommerzienrath in äuſſerſter Erwartung) Ich bitte, faſſen Sie ſich. Hören Sie mich ohne Heftigkeit!

Kommerzienr. Ich will es! Ich will es! — (unruhig mit dem Stuhl rückend vor ſich) Werd' ich's können?

Wilh. B. Schon ſeit einigen Tagen drangen Sie und Ihre liebenswürdige Tochter in mich, Ihnen einen Grund meiner ängſtlichen Unruh und Niedergeſchlagenheit anzugeben. So gern ich meine geliebte Karoline beruhigt und Misdeutungen vorgebeugt hätte: ſo ward mir's doch unmöglich, Ihnen zu gehorchen. Von der Gröſſe meines annähernden Glücks durchdrungen, fühlt' ich zwar lebhaft mein Unrecht und wandt' alles an, mich zu zerſtreun; aber der widerwärtige Zuſtand meines Gemüths nahm mit jedem Augenblick zu. Tod für jede geſellige Freude, fühlt' ich nun bald, daß ich unfähig ſeyn würde, das Glück meiner Liebe in ſeiner ganzen Gröſſe zu empfinden. Nach langem Streit mit mir ſelbſt, wag' ich es endlich und komme, — Sie um Aufſchub meiner Hochzeit zu bitten.

Kommerzienr. (aufgeſprungen) Um Aufſchub? — Aufſchub Ihrer Hochzeit?

Wilh. B. (gleichfalls aufstehend) So ist's! — Jede Verstellung, jeden Betrug würde mein Herz zu theuer erkaufen. So sehr ich auch immer Ihre Tochter liebe — so fleh' ich Sie doch, gewähren Sie mir den Aufschub, um den ich jetzt bitte! Vielleicht werden wenig Wochen hinreichen, meinen Geist anders zu stimmen und Karolinen den heitern unbefangnen Geliebten wieder zu schenken, dessen Aeusserliches so ganz dem innern Bewusstseyn der ihn erwartenden Glückseeligkeit entspricht.

Kommerzienr. Ich habe Sie geduldig ausreden lassen. (mit zunehmender Heftigkeit) Wie, mein Herr? Hab' ich recht verstanden? Bassow! Bassow! Sind Sie bei Sinnen? Jetzt da schon eine Menge auswärtiger Freunde, die dem Fest beiwohnen wollen, eingetroffen sind? da alles veranstaltet ist? — da schon die ganze Stadt.... Teufel und Hölle! Mir und meiner Tochter einen solchen Schimpf?

Wilh. B. Warum deuten Sie es nun grade so? — Hören Sie mich doch nur!

Kommerzienr. (aufgebracht) Nein, nein, nein! Grillenfängerei! — Steckt kein Betrug dahinter: so ist's Schwachsinn, Herr! Unbegreiflicher Schwachsinn!

Wilh.

Wilh.. B. (empfindlich) Herr Kommerzienrath!

Kommerzienr. Da giebts keine Gründe, die so sonderbare Maasregeln rechtfertigen könnten. Selbst Ihr Gemüthszustand kömmt nicht in Betracht, wo es meine Ehre gilt. Es bleibt also dabei. Morgen ist Ihre Hochzeit. Ich und meine Tochter sind bereit; und Sie sollen, Sie müssen es auch seyn!

Wilh. B. Unmöglich!

Kommerzienr. Nun wohl! Das wollen wir sehn! — Morgen wird meine Tochter Ihre Frau — oder nie! (er klingelt)

Wilh. B. Was wollen Sie machen? — Fassen Sie sich. Ich beschwöre Sie!

Kommerzienr. Nichts weiter! Kein Wort mehr! — Morgen! Morgen!

(ein Bedienter tritt ein)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Bedienter.

Bed. Was befehlen Sie?

Kommerzienr. Geh zu meiner Tochter. Ersuche sie in Herr Bassow's Namen, zu uns hieher

zu

zu kommen. — Ich will doch sehn, ob Sie schaamlos genug seyn können . . .

(Bedienter will ab)

Wilh. B. (indem er ihn aufhält. Zum Kommerzienrath) Bei allem, was heilig ist! Stören Sie nicht das Vergnügen Ihrer Gäste! die Ruh' Ihres Hauses! Suchen Sie vielmehr, diesen Kummer so lang als möglich Ihrer Tochter zu verbergen! und mir — mir, dem ohne Schuld Strafbaren, — ersparen Sie den Anblick eines weinenden Engels!

Kommerzienr. (nach kurzem Nachdenken) Sie haben Recht. Auch verdienen Sie den Triumph nicht, sich an solchen Thränen zu weiden.

(er giebt dem Bedienten einen Wink, worauf er wieder abgeht)

Siebenter Auftritt.

Kommerzienrath Grund. Wilhelm Bassow.

Kommerzienr. (heftig auf und ab) Von nun an soll meine Tochter Sie nie wiedersehn, oder . . .

Wilh. B. (ihn unterbrechend) Halten Sie ein, ich beschwöre Sie. Keinen übereilten Entschluß! Vergönnen Sie mir nur einige Wochen Aufschub!

schuld! — Mit Freuden übernehm' ich den Ersatz aller Kosten, die Sie zu dem morgenden Tage verwandt haben.

Kommerzienr. Keine neue Beleidigung, Herr! — (indem er von ihm weggeht und sich in einen Stuhl wirft) O Karoline! Karoline! Von welcher Höhe stürzt dein Vater mit dir! (steht hastig auf, fasst Wilh. Bassow an die Hand und führt ihn weiter vor) Wer rief Sie hieher? Hat meine Tochter Sie irgend durch Kunstgriff und Buhlerei an sich gelockt? Kamen Sie nicht vielmehr und drängten sich zu? Ich will hier nicht der Schwierigkeiten erwähnen, die ich Ihnen gleich anfangs in den Weg legte. Zu meiner Schande gesteh' ich's, nur der jetzige Flor von Ihres Vaters Handlung, nur Ihr künftiges Vermögen entschied diesmal weit mehr als Ihr Verdienst, als die Neigung meiner Tochter. So erhielten Sie das Jawort, worüber Ihre Familie so entzückt schien. Nicht eilfertig genug konnte das Verlöbnis seyn; — nicht früh genug der Tag Ihrer Hochzeit; — und nun, da alle Schritte gethan sind, wie Sie es selbst wünschten, nun fangen Sie an, Mismuth und Spleen zu verrathen — kommen mit dieser erheuchelten Aengstlichkeit, mit zerstreuter räthselhafter Mine daher,

und

und verlangen Aufſchub? — Aufſchub auf Wochen? War's nicht ſo?

Will. B. Zugegeben, daß der Schein wider mich zeugt, daß mein Betragen Tadel verdiene: (mit Achſelzucken) ſo vermag doch nichts, meinen Entſchlus wankend zu machen. Verſagen Sie mir nicht, warum ich bat. Es iſt nöthig, daß Sie ſelbſt Ihre Tochter von der Nothwendigkeit dieſes Aufſchubs zu überzeugen ſuchen. (weggewandt für ſich) Gott! Mir fehlt es an Standhaftigkeit, ihr jetzt unter Augen zu treten.

Kommerzienr. Gehn Sie! Es bleibt dabei, Morgen mein Schwiegerſohn! — Morgen, Herr! oder nie!

(gehn von beiden Seiten ab)

Zweiter Akt.

Erster Auftritt.

Wilhelm Bassow's Zimmer.

Adolph Wendling, Bernard und Ferdinand gehn ab und zu.

Adolph W. (hat auf dem Flügel gespielt) So! — ich mus mir denn wol die Zeit, bis er kömmt, so gut ich kann vertreiben. (setzt sich und sieht nach der Uhr) Wahrhaftig schon zehn Uhr vorbei. (zu Bernard) Seh' er den Tisch hieher! Recht so, mein Freund! und nun gedeckt! Hurtig! (Bernard servirt den Tisch auf zwei Couverts) Marsch! Marsch! Bring' er zu Essen und Wein her! — (zu Ferdinand, der durch das Zimmer geht) Und Er — halt' er sein alles zum Punsch in Bereitschaft. Ich will ihn selbst machen — (zu Bernard) Zur Sache! Worauf soll ich warten? Wenn der Wirth nicht kommt, so speis't der Gast allein. (Bernard hat Speisen aufgesetzt. Adolph W. isst und trinkt)

Bern. Lassen Sie sich's wohl seyn, Herr Wendling. Ich kann's nicht begreifen, wo mein Herr so lang' ausbleibt, da er mir's doch so eilig machte.

Adolph

Adolph W. Ich noch weniger. Hab' da durch ſeine eilfertige Einladung eine Partie dix-à-point und oben drein ein pari auf hundert Stück Auſtern verloren. Wollt', daß ihn der Henker — (er trinkt) Ich will nicht fluchen; aber las ihn nur kommen!

Bern. Vielleicht iſt er wider Vermuthen bei Grunds aufgehalten worden.

Adolph. W. Iſt es das, ſo kömmt er vor ſpäte Nacht nicht zu Hauſe. Vielleicht giebt's dort Polterabend.

Bern. Sollte kaum glauben. Wenigſtens ſchien mein Herr wenig aufgelegt, auf jene Art mitzupoltern. So lang' ich ihn kenne, däucht mich, hab' ich ihn nie mürriſcher und niedergeſchlagener geſehn, als jetzt, kurz vor der Hochzeit.

Adolph. W. Haſt recht, guter Freund. Mir ſchien's ſelbſt ſo. Aber das nennt man den Bräutigamsſpleen. — Eigentlich iſt's dunkles Vorempfinden der annähernden Sklaverei! das letzte ohnmächtige Emporſträuben der Junggeſellenfreiheit, die noch am Rand ihres Grabes .... Doch ſtill! da kömmt unſer Punſch.

Ferdinand. (der den Punſchnapf, eine Bouteille Arrack und einen Theekeſſel auf Kohlen herbeibringt) Zitronenſaft und Zucker iſt ſchon in der Bohle.

Adolph. W. Nun denn! (pathetisch) Demnach hier Personen vorhanden, welche sich in den Stand der Ehe zu begeben gedenken, so werden solche ein vor allemal hiemit aufgeboten; als nehmlich der ehrenveste und mannbare Herr Bräutigam Arrack, und die ehrbare Jungfer Braut Sybilla Zitronensaft. Sollte jemand wider die Vereinigung jetztgedachter Personen etwas einzuwenden haben, der thu' es bei Zeiten und schweige hernach." — (während dessen hat er den Punsch verfertigt und probirt ihn) Lasst nun sehn! Gut! Warlich gut! (er schenkt Bernard und Ferdinand jedem ein Glas ein. Beide trinken.)

Bern. Hm! hm! Vortreflich! Man sieht doch sogleich, wer studirt hat.

Adolph W. (klopft ihm auf die Schulter) Nicht wahr, Alter? O ich kenn' deines Herrn Manier im Auspariren schon!

Ferdinand. Das mus wahr seyn. Gut! sehr gut! — Ja, und wer in so was stark ist; der ist — wie soll ich doch sagen? — der ist . . .

Adolph. W. Der ist stark, willst du sagen. Nu', nu', ich versteh schon.

Bern. (zu Ferdinand) Unser Herr kommt.

Zweiter

Zweiter Auftritt.

Wilhelm Baſſow. Adolph Wendling.

(Die Bedienten entfernen ſich)

Will. B. (ihn umarmend) Dank dir, mein Freund! daß du die Einladung annahmſt. Nur bitt' ich, entſchuldige mich, wenn ich auf mich warten lies.

Adolph W. Wie du ſiehſt, hatt' ich Zeitvertreib genug. — Aber was iſts? Was verlangſt du ſo ſpät noch von mir?

Will. B. Deine Geſelſchaft. Ich bedurft' Aufmuntrung und Zerſtreuung.

Adolph W. Nun wahrhaftig! Kömmſt von deinem Mädchen und bedarfſt Aufmuntrung? — Nein, Kamerad! Ruhe, Schlaf brauchſt du! Kräfte für Morgen!

Will. B. (vor ſich) Ja wol, Kräfte für Morgen!

Adolph W. So bald der Punſch aus iſt — ſo gehab' dich wohl!

Will. B. Du kannſt, du darfſt mich noch nicht verlaſſen. (nach der Uhr ſehend) Auch iſt's noch nicht eilf Uhr (ſchenkt Wendlings Glas ein) Trink und ſei vergnügt! Kehr dich nicht an mich!

Adolph W. Trinken ohne dich, das könnt' ich wol; aber vergnügt seyn ohne dich — das möcht' ich nicht, wenn ich's auch könnte. Komm her! (schenkt ihm ein und stößt an) Statt eines gedruckten Hochzeitcarmens auf Atlas, dergleichen schon ohnehin aus der Mode kommt, will ich dir wenigstens einen kleinen Reim aus dem Herzen sagen. Gieb acht! die Schnurre passt vielleicht auf dich und dein Mädchen. (in gravitätischer Stellung)

Geliebter! wiß' aus Nichts wird Nichts —
Drum Segen auf euch beide!
Geht, tunkt im Schweiß des Angesichts
Das Brod in Wein der Freude!
Spielt, da jetzt euer Spiel beginnt,
Mit Glück die neue Rolle
Und was die Parze für euch spinnt,
Sei Seide mehr als Wolle.
Ein deutscher Kuß, so süß wie Moß,
Sei eure lebenslange Kost —
Und damit Gott befohlen!

Wilh. B. (der unterdes in tiefen Gedanken stand, setzt das Glas nieder und wirft sich auf einen Stuhl.)

Adolph W. Was hast du? Was ist? — Heitre dich auf, Bruderherz. Komm hieher! Wein und Punsch erfreun des Menschen Herz.

Wilh.

Willh. B. Ich kann nicht trinken. (er steht auf und geht unruhig umher)

Adolph W. So setz' dich wenigstens zu mir her. Bei'm Himmel! ich kenne dich nicht mehr. Wenn ich dich gegen eh'dem betrachte, als du überall den Hopper vorstelltest und die gröſste Gesellschaft aufzuheitern mustest. Weisst du die Zeit noch?

Willh. B. (geht beiseite und seufzt)

Adolph W. Ich seh's wol, heut mus ich schon selbst den Wirth hier spielen. (er packt einen Teller voll Kuchen und hält ihn ihm hin) Ja', ich bitte dich.

Willh. B. Ich danke dir, ich mag nicht essen.

Adolph W. (schenkt zwei Gläser ein, in einem Wein, im andern Punsch) Hier ist Wein! und hier Punsch! Wähl' und trink'! — (er singt nach eigner Weise)

Welch ein Schweigen! — Las uns singen!
Auf, du Lieber! stimm' mit ein!
Nimm das Glas und las es klingen! —
Weisheit ist es, froh zu seyn!

Noch nichts? — Still! jetzt hab' ichs! Soll ich deine Leute kommen lassen? Wollen wir ein Quadro versuchen? — (indem er zum Flügel geht) A propos! Soll ich dir eine Arie probiren, die ich gestern

lernte? (Wilh. Baſſow ſchüttelt verdrüslich mit dem Kopf) Auch nicht? das geht weit. (trinkt ſein Glas aus, nimmt Stock und Hut) Nun denn! Legen Sie ſich zu Bett', Herr Bazilo! Ich bin Ihr Diener!

(will gehn)

Wilh. B. (ſpringt auf und hält ihn zurück) Nein, du darfſt mich heut nicht verlaſſen. Wofern ich ſonſt der nicht war, der ich dir heut ſcheine: ſo verzeih und trage Geduld! Zeig' es jetzt, wofern du je mein Freund warſt — Bleib' dieſe Nacht! verlas mich nicht!

Adolph W. Da begreif' nun einer, was du heut' beginnſt. Läſſeſt mich in allen vier Ecken der Stadt aufſuchen und vom Kaffeehauſe zu dir ſchleppen. Stundenlang, wart' ich dann, eh du kömmſt, verſuch' alles dich aufzumuntern; aber da ſitzeſt du, ſeufzeſt, weiſſt kaum, ob du mir antworten ſollſt. — Und nun endlich, da ich nach Hauſe gehn und die Langeweile, mit der du mich bewirthet haſt, ausſchlafen will, fällt dir's gar ein, mich nicht fortzulaſſen.

Wilh. B. Und las dich auch nicht, Bruder! würklich nicht! Es wär' ja nicht das erſte mal, daß wir beiſammen ſchliefen.

Adolph. W. Seit Akademien doch gewis das erſtemal.

Wilh.

Willh. B. (geht und öfnet die Thür zum Schlafzimmer) Siehst du nicht, daß das Bette schon zubereitet steht?

Adolph W. Als ob das meinige daheim ungebettet, oder gar versetzt wäre.

Willh. B. Auch ist hier noch Punsch! Hier Toback! Hier Wein! Wähle nur! Wähle — und bleib!

Adolph W. Ich wähle Schlaf, und den zu Hause. (will gehn)

Willh. B. (ihn haltend) Auch dann, wenn ich dich nochmals bei unsrer innigen Freundschaft, bei unserm Umgang von erster Jugend an beschwöre?

Adolph W. Auch dann! Es sei denn, daß du mir eine gründliche Ursach deines Verlangens angiebst.

Willh. B. Das will ich ja! Morgen! Morgen ganz gewis!

Adolph W. Possen! das wäre, wie jene spanische Obrigkeit, die jeden, der des Diebstahls angeklagt ward, sogleich am nächsten Galgen hing, und dann erst untersuchte, ob auch der Kerl mit Recht da baumle. Bei mir, Freund! pflegt die Grundursache der Würkung vorherzugehn, und es sollte mir leid thun, wenn's bei dir sich manchmal umgekehrt verhielte.

Wilh. B. Ach, leider! leider oft! — Aber bleib nur diesmal!

Adolph W. Auch nicht um eine Minute länger, wenn dein O und Ach! ſich nicht in eine ordentliche Erzählung verwandeln.

Wilh. B. Nun wohl! — (er geht, verſchließt die Thüren, und kömmt zurück) Aber kannſt du auch ſchweigen, Freund?

Adolph W. Du würdeſt den Namen Freund ſehr zur Unzeit an mich verſchwenden, wenn du das mir nicht zutrauteſt, nicht ſchon wüſteſt.

Wilh. B. (ſetzt ſich zu ihm) Im Vertraun ſo! . . . (es knißert was, und er fährt erſchrocken zuſammen) Guter Gott! was war das?

Adolph. W. (ärgerlich) Zum Element aber, Bruder! ſeit wann biſt du denn zum alten Weibe geworden, daß ein Tapetenknißern dich erſchrecken kann? oder glaubſt du vielleicht, daß ein Holzwurm uns zuhören und dein Wundergroſſes Geheimnis ausſchwatzen kann?

Wilh. B. O Adolph, nie fand'ſt du mich weniger auf dieſen ſcherzhaften Ton geſtimmt, nie unvermögender, ihn zu erwiedern. — Zur Sache ſelbſt! (nach der Uhr ſehend) denn die Zeit verſtreicht. Entſinnſt du dich noch wol meiner Louiſe Beiger?

Adolph W. (ſehr ernſt) Beſſer vielleicht, als du, Wüſtling! der du ſie verlaſſen konnteſt, da du ſie lang genug beinah auf den Händen getragen hatteſt. — Aber ſo macht's ihr Herren von der ſchwärmenden Sekte. Erſt betet ihr an, als wären dieſe Weiber Göttinnen, und wenn nun euer Weihrauchdampf ſie genug beräuchert hat, ſtellt ihr das liebe Götzenbild im abgelegenſten Winkel, oder zerſtückt und verbrennt es wol gar, um einer andern bei dieſer Flamme zu opfern.

Wilh. B. Recht ſo Bruder, ich verdiene das, verdien' noch minder Schonung. (ſeufzend) Ach Adolph! der Zeug' in meiner Bruſt ſpricht noch bitterer, als du! — Verlaſſen ſagteſt du, hätt' ich ſie? Wollte Gott, es wäre nur das! — aber nein! nein! ſieh in mir ihren Mörder.

Adolph W. (erſchrocken) Mörder? — Zum Henker, ich will hoffen, daß du figürlich ſprichſt.

Wilh. B. Nimm's, wie du willſt; du thuſt mir nie zu viel. — Gott! wenn ich mir ſie denke, in allem Reitz ihrer Unſchuld, in aller Anmuth ihrer Jugend, wie ich zuerſt ſie vom Lande mit ihrer frommen Mutter hinein in die verführeriſche Stadt lockte, und dann — dann ... Ach, Adolph! dieſen Engel konnt' ich verlaſſen!

Adolph

Adolph W. (gelassner und mit mitleidigem Lächeln) Nun so bitt' ich dich aber, lieber schwachköpfiger Junge, wer zwingt dich, mir eben jetzt ihr Portrait zu entwerfen, wenn dir's so hoch zu stehn kommt?

Wilh. B. Las mich's immer, Freund! las mich's! In dieser Erinn'rung, so schmerzhaft sie auch seyn mag, liegt immer noch weit mehr von Anmuth, als von Bitterkeit. — Unter zahllosen Eigenschaften hatte dies reitzende Mädchen nur eine, die sich jezuweilen bis zum fehlerhaften verstieg; — grenzenlosen Hang zur Schwärmerei. Wenn sie so sas an meiner Seite, meinen Schwüren traute, in meine Zärtlichkeit einstimmte: o dann genügt' ihr nicht die Süssigkeit unsrer Küsse hienieden, ihre Gedanken küssten mich schon in jenen himmlischen Gegenden, am Urquell des Lebens. Ihre ganze Laufbahn lag dann vor ihrer Einbildung da — ach, wie verschieden von der, die würklich folgte! Bei jeder Trennung auf Wochen, Tage und Stunden dachte sie schon an jenen Abschied im Tode, und selbst der meisterhafteste Pinsel eines Künstlers versucht umsonst, das Gemälde eines Sterbelagers so treffend zu entwerfen, als ihre Worte es schilderten.

Adolph

Adolph W. (halblächelnd) Ja! Ja! es giebt dergleichen Malerinnen mit Worten.

Wilh. B. Einst, als ſie dieſer Laune mehr noch als gewöhnlich nachhing, fragt' ich ſie, woher ſie denn dieſe Gewisheit habe? Wer ihr die Bücher der Zukunft geöfnet? Und warum, wenn ſie nicht würklich der Engel wäre, der ſie ſchon oft mir zu ſeyn geſchienen — warum ihr da alles Licht däuchte, wo wir übrigen nur dunkel ſähn.

Adolph W. Gut gefragt!

Wilh. B. Einige Augenblicke ſchwieg ſie; ihrem Aug' entquoll eine groſſe Thräne. Dann rief ſie, indem ſie meine Hand ergrif: "Ja wohl, Wilhelm ſind die Wege der Zukunft dunkel. Egyptiſche Finſternis iſt Tag dagegen, und die Blicke, jenſeit des Grabes geworfen, prallen an undurchdringlichen Felſen ab. Aber eben deswegen eine Bitte an dich! Schon oft ſchwebte ſie auf meinen Lippen" — Bitte, was du willſt, ſelbſt wenn's mein Leben gälte. — "Das nicht! erwiederte ſie. Aber — ſchwör' einen Eid mit mir, daß derjenige, der zuerſt von uns über die Schwelle der Ewigkeit ſchreitet, noch einmal — wofern anders zurückblikken erlaubt iſt — ſich des Hinterlaſſ'nen erinn're; ihm binnen dreien Tagen erſcheine, ſo unſchreckbar, als

als möglich; ihm zeige, was er zeigen kann; ihm sage, was er sagen darf" —

Adolph W. Sonderbare Bitte!

Wilh. B. Ja wohl, sonderbar. — Immer glänzender ward, indem sie's sprach, ihr Auge; ihre Stimme stockte. Plötzlich warf sie ihre Arme um mich, drückte mich vest an sich, und rief ausser sich: Wilhelm! Wilhelm! den Eid!

Adolph W. Ha, die Schwärmerinn! Und wie? du folgtest ihr? Machtest die Thorheit mit, weil sie's haben wollte? Nicht wahr?

Wilh. B. O was hätt' ich ihr in diesem Augenblick nicht alles zugeschworen! — Und sonderbar, Adolph! du weisst es, ich gehöre doch sonst eben nicht zur Klasse der Schwärmer.

Adolph W. (lachend einfallend) Das wüsst' ich? Ha, ha, ha! — Mein fürwahr, da lehrst du mich etwas ganz neues. Sei's indes, wie ihm wolle, so seh' ich doch nicht ein, was das alles für Bezug auf mein heutiges Hierbleiben haben soll? Und warum diese ganze Geschichte mir nicht eher und nicht später, als eben heut um Mitternacht, erzählt werden muste.

Wilh. B. Bald, bald wirst du es einsehn. — Dieser feierliche Abend meines Schwurs — o wie nah gränzt' er an Leichtsinn und Treulosigkeit!

Mein

Mein Vater kam, wie du weiſſt, aus fernen Landen zurück. Handlung und Glück hatte sein ohnedem ansehnliches Vermögen mehr als vierfach vermehrt; aber mit dem Reichthum selbst war auch die Liebe zum Reichthum in seiner Brust gewachsen. Er hörte von meiner Geliebten; fluchte ihr und mir, und drohte sogar, mich zu enterben. (wirft mit Beschämung die Arme um ihn) Adolph! Adolph! was soll ich dir erst das Bekenntnis meiner Schwäche, meiner Unbeständigkeit wiederholen? (er stockt einen Augenblick) Die Arme sah bald mein Wanken und litt'; aber im Stillen. Einst als ich sie besuchen wollte, was ich schon ziemlich selten zu thun anfing, fand ich ihre Wohnung leer, und (er nimmt ein Papier aus der Schreibtafel) nichts als diesen Zettel von ihr mit den Worten: "Wilhelm, ich will dir gänzliche Erkaltung, gänzliche Untreue ersparen, und weiche. Gott verzeih dir, wie ich dir verzeihe!"

Adolph W. (der sich eine Thräne aus dem Auge wischt) Die Arme!

Wilh. B. Ja wohl, die Arme! Und ich — anstatt ihr nachzueilen, anstatt ehrenwerthe Dürftigkeit mit ihr zu theilen — freute mich ihres Entschlusses, söhnte mich mit meinem Vater aus, folgte seinem Rath und ward der Bräutigam eines an-

dern reichen, auch liebevollen — liebevollern Geschöpfs, als ich verdiene; — und in dieser Unempfindlichkeit blieb ich bis diesen Abend.

Adolph W. (ihn starr anblickend) Nun? Und diesen Abend?

Wilh. B. (ihm ein Papier reichend) Lies diesen Brief.

Adolph W. Wie? (schlägt's auseinander, stutzt und lies't etwas stotternd) "Auch sterbend verzeih' ich dir, durch den ich so zeitig aus dem Zustand der Prüfung und Unruhe ins Land der Ruhe übergehe. Alles erlies ich dir von Pflichten und Versprechungen, als ich floh. Nur ein einziger unsrer Eide hätte wechselseitiger Erlassung bedurft und ist noch gültig. Gefiel er dem Ewigen: so erfährst du meine Gesinnungen auch von dorther; und dann nehm' ich noch einmal Abschied von dir. Deine Louise Belger." — Sonderbar! Und von wem erhielt'st du diesen Brief?

Wilh. B. Durch einen Boten, den ihr Vetter, dessen Haushaltung sie bis jetzt geführt hat, mir schickte; eingeschlossen in einem andern Brief eben dieses Mannes, der mich mit den bittersten Vorwürfen überhäufte. — "Eine abzehrende Krankheit, schrieb er mir, sei die Folge ihrer Liebe, stets mein Andenken in ihrem Herzen, mein Name auf ihrem

Munde

Munde und Sehnsucht nach meinem Anblick ihr letzter Hauch im Sterben gewesen."

Adolph W. (der seinen Kopf nachdenkungsvoll auf seine Rechte gestützt hat und ihn nun schüttelt) Also würklich tod? Gewis tod?.

Wilh. B. Nur zu gewis! Hab ich nun Unrecht, wenn ich mich ihren Mörder nenne?

Adolph W. Wollte Gott, ich könnte dir Unrecht geben!

Wilh. B. Vorgestern flog ihre Seele auf zu Gott, dem Erbarmer! Ach vielleicht einst nicht Erbarmer für mich! Und diese Nacht, die dritte nach ihrem Tode, ist die entscheidende Nacht. — Siehst du nun, warum ich dich hier behielt? Warum ich dir dies alles jetzt und nicht früher erzählte?

Adolph W. Müsste verdammt wenig fassen, wenn mir's nun nicht klar wäre. Aber auch das, Freund! — auch das fühl' ich, daß ich ein Thor seyn würde, wenn ich hier länger verweilte. — Was geht mich dein Eid und euer Bündnis an? Kömmt kein Besuch, so nütz' ich hier nichts; und kömmt einer, so betrift er dich allein, und da müsst' ich mich der Sünde fürchten, wenn ich dich stören wollte. (steht auf, um zu gehn)

Wilh. B. (der ihn zurückhält) Und du könntest mich verlassen? Jetzt?

Adolph W. Noch einmal, was soll ich hier? — Zwar glaub' ich nicht, daß irgend etwas sich zeigen wird; aber wenn's ja geschähe: so bin ich meiner Treu'! jetzt eben nicht in der rechten Fassung, mich viel mit Geistern abzugeben. Leb' wohl, Bruder! da du dich fürchtest, warum sollt' ich's läugnen? (will wieder gehn)

Wilh. B. (wie vorhin) Ha, bei Gott! es war nicht Furcht allein, was mich dich aufzusuchen bewog. Ich wünschte vielmehr, mit Gewisheit zu wissen, ob das, was mir vielleicht zustösst, Traum oder Wachen sei. — Schäme dich, Adolph! Du bist ein Mann, und willst fliehn?

Adolph W. (nach einigem Nachdenken) Du hast recht. Ich bin ein Mann; — und ich bleibe.

Wilh. B. (ihn umarmend) Nimm dafür den wärmsten Dank! Wusst' ich's doch im voraus, daß deine Freundschaft . . .

Adolph W. Still! Still! ich hass' jede Unwahrheit. Mein Bleiben hat vielleicht mehr Schaam als Freundschaft zum Grunde. — Aber da ich nun einmal bleibe und wir in solchen Erwartungen sind, so las uns lieber Bruder! mit keckem . . . (zusammenfahrend und sich umsehend) Zum Henker! was rascheln denn da?

Wilh. B. (ängſtlich) Raſchelt? Was denn? Wo denn?

Adolph W. (der ſich gefaſſt hat) Vor meinen Ohren vermuthlich. — So las uns, wollt' ich ſagen, mit keckem Muth erwarten, was nicht kommen wird. (einſchenkend) Munter! Friſch! Trink doch! Der Punſch iſt gut.

Wilh. B. Er könnte noch zehnmal beſſer ſeyn, und mir doch nicht ſchmecken.

Adolph W. (trinkend) Pah! er ſchmeckt dann am beſten, wenn man ſich zu den erſten ſechs Gläſern gezwungen hat. Trink', ſag ich.

Wilh. B. An meiner Stelle . . .

Adolph W. (mit gezwungenem Lachen) Ha, ha, ha! An deiner Stelle würd' ich denken, der Beſuch einer geſtorbnen Geliebte ſei immer noch beſſer, als der Einſpruch von einer Lebenden.

Wilh. B. Adolph! — (es ſchlägt) Ha! zwölf Uhr!

Adolph W. (nach der Uhr ſehend) Richtig! Zwölf Uhr. Las es ſchlagen! Noch ein Stündchen gewacht und dann zu Bette!

Wilh. B. Ach! — zu Bette vielleicht, aber nicht zur Ruhe . . . Horch! was war das?

Adolph W. Was denn?

Wilh. B. Hörteſt du dieſen Ton nicht?

Adolph W. Was für einen?

Wilh. B. Wie von einer fernen Musik. — (noch erschrockner) Hör! Jetzt wieder und näher um ein grosses.

Adolph W. (aufstehend) Sonderbar! — Mir schien's im nächsten Zimmer. Bist du gewis, daß niemand drinnen ist?

Wilh. B. Wie könnt' er? Hier ist der Schlüssel dazu. — Schon wieder! (zu Adolphen, der sich langsam auf seinen Stuhl niederläßt) O mein Freund! mein Bruder! was fehlt dir?

Adolph W. Ach, nichts! Ich weis nur nicht, ich werde so matt — meine Augenlieder so schwer —

Wilh. B. Gott! du wirst doch nicht . . . Ha! (er erblickt Louisens Geist, der dicht hinter Adolphen steht)

Dritter Auftritt.

Louisen's Geist. Die Vorigen.

Louise (zu Adolph) Schlummre! — (zu Wilhelm, der fliehn will) Bleib'! Oder glaubst du, daß ich nicht eben so gut dir folgen, als durch verschloss'ne Thüren dringen könne?

Wilh. B. (niederkniend) O seeliger, seeliger Geist! — was willst du hier?

Louise

Louiſe. Noch nach dem Tode thun, was du im Leben hätteſt thun ſollen; — mein Verſprechen halten. Treuloſer! ſchon hienieden vergiſſt du Schwur und Pflicht. Ich ehre das Gedächtnis von beiden, ſelbſt dann, wenn die Bande des Körpers zerriſſen ſind. — (indem ſie den Schleier eröfnet) Kennſt du Louiſens Antlitz nicht mehr?

Wilh. B. Sieh an dieſem Zittern, daß ich's kenne.

Louiſe. Sonſt zitterteſt du nicht; — warum jetzt?

Wilh. B. Weil ich Rache von dir befürchte, — weil ich Rache verdiene.

Louiſe. Heil dir und mir, daß deine Furcht ſich trügt! — Wär' ich ein Geiſt der Rache, dann würde nicht freundliche Muſik meine Ankunft verkünden. Der Erdboden würd' erbeben und ein Donnergleiches Getöſe dir meine Ankunft melden. — Nein, Wilhelm! dieſe Ruh in meinem Antlitz, dies leichte Schweben und dies weiſſe Gewand verkündigen dir, daß ich Gnade vor dem Erbarmer gefunden; daß Wonne mein jetziges Loos iſt, und noch gröſſ're Wonne meiner wartet. — Ich komme vielmehr, dir zu danken.

Wilh. B. Zu danken? — Mir?

Louiſe. Dir, der du die Bahn der Prüfung mir zwar erſchwerteſt, aber auch kürzteſt.

Wilh. B. O Vergebung! Vergebung!

Louiſe. Die ſchenkt' ich dir längſt. Steh auf und red' ohne Furcht.

Wilh. B. Wer das könnte! — (er ſteht auf) Aber wenn du denn — ſchon ehmals ein Engel, und jetzt ein noch vollkommnerer! wenn du denn kömmſt, um Beleidigung mit Wohlthat zu vergelten: o ſo entdeck' mir einige von den groſſen Wahrheiten, die der Tod uns lehrt und um derentwillen wir jenes Bündnis errichteten.

Louiſe. Als ob ich dir die gröſte von allen nicht ſchon entdeckt hätte. — Tritt näher! Ueberzeug dich genau! Sieh!

Wilh. B. Und was? was?

Louiſe. Daß ich noch lebe, daß es ein Jenſeits, wie ein Dieſſeits giebt; daß das Leben im Menſchenloose nur der Vorhof des Lebens ſei; — und daß es dort oben zwar Vergeltung giebt; aber Vergeltung eines Vaters — Linde Strafen! Gröſſ're Belohnung!

Wilh. B. Und der Weg, am ſicherſten durch dieſen Vorhof zu wallen? ſich der Fülle alles Heils zu nahen? O ſeeliger Geiſt, entdecke mir, welcher Wegweiſer von den Tauſenden, die ſich zu Wegweiſern

ſern aufwerffen — welcher, ich beſchwöre dich! iſt der rechte?

Louiſe. Der, deſſen Lehre ich, wie du ſiehſt, auch jetzt noch befolge.

Wilh. B. Jetzt noch? du ſprichſt zu hoch für mich.

Louiſe. So will ich's deutlicher. — Was warſt du gegen mich, als du mich verlieſſeſt? Freund oder Feind?

Wilh. B. Weh mir! Warum erinnerſt du mich daran? — Leider dein Feind, dein Mörder!

Louiſe. Wie? Und du kennſt den Göttlichen nicht, der uns gebot, unſre Feinde zu lieben, der die zu ſeegnen befahl, die uns fluchen? Siehſt du nicht, daß ich auch jetzt ihm folge?— O Mann der Sünde, daß du anbeten könnteſt, wie du ſollteſt!

Wilh. B. Lehre mich's! Lehre mich's! Ich will's.

Louiſe. Folg' ſeinen Lehren! ſeinem Beiſpiel! Tauſend Erſcheinungen würden nicht den tauſendſten Theil . . . (ſie ſtockt, indem eine Muſik ertönt)

Wilh. B. (bange) Dieſe Töne, himmliſcher Geiſt —

Louiſe. Zittre nicht! Es iſt das Lied der Verklärten, die ihre Schweſter rufen. Ich ſcheide nun, Wilhelm, ſcheide vielleicht auf immer.

Wilh. B. O noch nicht!

Louise. Ich mus.

Wilh. B. So nimm', eh du fliehst, noch meinen Schwur mit dir, daß ich dir von nun an getreuer im Tode, als im Leben ...

Louise. Schwör' ihn nicht aus! Vergisst du, daß Karoline deine Verlobte ist?

Wilh. B. (tiefseufzend) Ach!

Louise. Glaubst du, daß zwiefacher Meineid den einfachen versühne? oder wähnst du, daß dort oben, wo jede Leidenschaft verstummt, Eifersucht allein ihre Gewalt behaupte? — Nein, Wilhelm! Louisens Tod giebt Karolinen jedes Recht auf dich. Selbst ihre Unschuld — ihre Unwissenheit — Kurz, ich überlasse deiner Einsicht, was dir zu thun gebührt. Nicht Karolinens Besitz zu vermeiden, ihn zu verdienen, das rath' ich dir; so wie ich dir nicht jede Feier meines Todes, nur Uebermaas in derselben verbiete. Leb' wohl! (sie verschwindet)

Vierter Auftritt.

Wilhelm Bassow. Adolph Wendling.

Wilh. B. Louise! — Sie ist dahin! sonder Spur dahin, ausser der in meiner Brust! (nach einer Pause) "Nicht jede Feier, aber Uebermaas!

Karo-

Karolinens Unschuld und Unwissenheit!" — O seeliger Geist, ich hoffe dich zu verstehn und ich folge dir! — (ruft) Adolph! Adolph!

Adolph W. (auffahrend, noch ganz schlaftrunken) Hier! was giebts? — Hier!

Wilh. B. Hast du nichts gesehn? nichts gehört? nichts empfunden?

Adolph W. Nichts, als daß mich schläfert, und daß sich's verdammt unsanft auf diesem Stuhl schlafen läßt.

Wilh. B. Aber die Musik?

Adolph W. Thor! ich weis von keiner. — Las uns zu Bette gehn; du siehst ja doch, daß deine Louise das Wiederkommen vergessen hat.

Wilh. B. Oder vielmehr, daß manche da schlafen, wo andre sehn und hören. — Komm indes nur! Komm! (er klingelt; Bernard erscheint)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bernard.

Wilh. B. Leucht' uns! und hilf uns auskleiden! — (vor sich, noch immer nachdenkend) Jetzt zur Ruhe, wenn anders Ruhe möglich ist. — Morgen aber mit dem frühesten zu Karolinen!

Adolph W. (schon in der Thür) So komm doch endlich! Komm! Mich schläfert!

(geht ab)

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Morgens. Karolinens Zimmer.

Karoline allein, noch im Nachthabit.

Willkommen mir, Licht des Tages! So entzückt grüsst dich ein Wanderer, der die sternenlose Nacht hindurch in unwegsamen Wüsten irrte. Der Kummer mildert sich und die Thräne versiegt bei deinem Anblick. Und doch kamst du — ich fühl' es — mir den entscheidendsten Tag meines Lebens zu verkündigen. (nach einer langen Pause, während sie sich gesetzt hat) Wie? So war nur dies die geträumte Glückseeligkeit? — Wohin entfloh das Wonnebild, das mich in Schlummer wog? Weh mir! Schrecklich, fürchterlich ist mein Erwachen! (gefasster, indem sie sich die Augen trocknet) Wohlan, es sei so! Von je her, Liebe! wardst du die Verräth:rinn deiner Freunde! — Nimm alles zurück, was du mir gabst! — nur das Bewusstseyn meiner Unschuld sollst du mir nie rauben!

Zweiter Auftritt.

Karoline. Jeannette.

Karol. Bist du es, Jeannette? — Was willst du so früh schon?

Jeann. Mich erkundigen, wie Sie geschlafen haben.

Karol. Ich und Schlafen? Gutes Mädchen? wie reimen sich die beide! — Jener Dichter hatte recht, als er sagte:

Du Schlaf! bist wie ein falscher Freund;
Du kömmst im Glück nur zu den Deinen,
Und fliehst ein Auge, welches weint.

Jeann. Wollte Gott! ich könnte mehr, als Sie blos bedauren!

Karol. O daß du in dies Herz sehn könntest! (bricht in Thränen aus) Pflicht und Gefühl, Ehr' und Liebe kämpften nie einen grausamern Streit. (halb weggewandt) Mein Vater . . .

Jeann. Ist freilich ein strenger unbiegsamer Mann. Wer kennt ihn nicht? Fürwahr, ich könnt' ihn hassen, dieser Hartherzigkeit wegen.

Karol. Still, Mädchen! du gehst zu weit. Nicht er, sondern mein grausames Schicksal . . .

Jeann. Das ist es eben. — Der Grausame! Sie etwas entgelten zu lassen, wofür Sie nicht können!

Karol. Ich seh wol, Lauscherinn! du hast uns wieder behorcht.

Jeann. Das hab' ich; verzeihn Sie! Aber diesmal ohne Vorsatz. Die Thür Ihres Zimmers stand offen, und da hätt' ich taub seyn müssen, wenn ich nicht alles ...

Karol. Schon gut! Ich erlas' dir jede Entschuldigung! — Hast du heut schon meinen Vater gesehn?

Jeann. Ja, als er aus seinem Zimmer kam. Und, lieber Gott! was für ein Gesicht er machte, als ich ihm hernach von neuem auf der Gallerie begegnete. "Schläft meine Tochter noch?" fuhr er auf. Ich antwortete: Ja. Drauf gab er mir einen recht grimmigen Blick auf den Weg und ich passierte vorbei. Beim Kellner, beim Koch, beim Kutscher, sagt man, soll alles wieder abbestellt seyn. Wohin man sieht, herrscht öde, traurige Stille. Sehr schlechte Aspekten zu einem Hochzeitfeste!

Karol. (ausser sich, auf und abgehend) Hör' auf, Mädchen! — Jedes deiner Worte verwundet mein Herz nur noch tiefer.

Jeann. Ich wagt' es gestern beim Auskleiden nicht, um die Ursach' Ihrer Thränen zu fragen; — obwohl ich leider auch schon das errieth, was ich noch nicht wusste.

Karol. Nun dann! Urtheile jetzt selbst, wie viel ich gelitten. Du weisst, wie vergnügt ich mich gegen Abend herunter zur Gesellschaft verfügte. Bei jedem Geräusch an der Thür hoft' ich Bassow'n hereintreten zu sehn — und ach! wie sehr wünscht' ich, ihn endlich einmal in einem mir gleich gestimmten, frölichern Humor zu erblicken. So vergingen beinah drei Stunden, die sich in mir zu Jahren ausdehnten. Endlich kam Hubert. Er raunte mir in's Ohr: Bassow's Bediente sei bei meinem Vater gewesen; sein Herr könne nicht kommen; auch mein Vater noch nicht. — Man solle mit dem Essen auf beide nicht warten.

Jeann. Aber erhielten Sie denn nicht bald nachher eine zwote tröstlich're Nachricht? Wenigstens trug ich's einem Bedienten auf, Ihnen unbemerkt Bassow's Ankunft zu melden.

Karol. Wir hatten uns eben zu Tische gesetzt, als ich deine Vorhschaft erhielt. Von da an zählt' ich alle Minuten, bis endlich — denk' dir meine Bestürzung! — mein Vater hereintrat und meinen Geliebten entschuldigte, ohne mich dabei auch

nur

nur des geringſten Blicks zu würdigen. Du kennſt ja ſchon die Mine, wenn er geheimnisſchwangern Ernſt hinter erkünſtelten Humor verbirgt. Juſt ſo ſah er — nur daß verſteckte Blicke auf mich ein neues Unheil zu verkündigen ſchienen. Meine Unruh' nahm ſichtbar zu. Die Scherze und Luſtigkeit der Geſellſchaft wurden mir ſo unerträglich, daß ich aufſtand und mich empfahl. Kaum aber hatt' ich mein Zimmer erreicht, als auch die Geſellſchaft aufbrach und mein Vater mir folgte. Vom Inhalt unſrer Unterredung warſt du Zeuge. — Gott! Gott! wie war es möglich, daß Baſſow ein Verräther, ein heuchleriſcher Böſewicht ſeyn konnte!

Jeann. Unmöglich! deſſen war er nicht fähig! — Wer weis, denk ich, was hinter ſeiner Bitte um Aufſchub verborgen liegen mag. Wofern ich ihn recht kenne . . .

Karol. Sei dem, wie ihm wolle, der Tag der Entſcheidung iſt da. Mein Vater will durchaus nichts von Zögerung und Aufſchub wiſſen; und wenn Baſſow fortfährt . . . (es wird angeklopft) Schon ſo früh? Sieh, wer da iſt!

Jeann. (geht und öfnet die Thür, prellt aber erſchrocken zurück) Herr Baſſow! —

Dritter Auftritt.

Wilhelm Bassow. Vorige. Zuletzt Louisens Stimme.

Karol. (erschrocken) Himmel! Sie? — Ist's möglich?

Wilh. B. (mit inn'rer Heftigkeit) Karoline! — (indem er Jeannetten einen Wink giebt, worauf sie sich entfernt)

Karol. (die sich indes wieder erholt hat) Unbegreiflich! — Gestern verweigerten Sie's meinem Vater, mich zu sehn, und heut kommen Sie, fast mit Anbruch des Tages, verstört und mit einer Mine . . .

Wilh. B. (knieend) Was soll ich Ihnen sagen, Theureste! — Ja ich verdien' Ihren Has; aber nicht Ihre Verachtung. Nur mein Unglück, — nicht mein Herz macht mich strafbar.

Karol. Stehn Sie auf! — und wenn Sie nur noch einigen Gefühls der Achtung gegen mich fähig sind, so entfernen Sie sich. Obwohl Sie Ihrer Heuchelei so ziemlich den Anstrich der wahren Empfindung zu geben wusten: so ahndete mir's doch längst, wessen mich nun leider der gestrige Abend versichert hat! Fort aus meinen Augen, Verräther! Lassen Sie mich! (sie will ab)

Wilh.

Wilh. B. Wohin, Karoline? — Um Gottes willen!

Karol. Meine Thränen vor Ihnen zu verbergen.

Wilh. B. (ſie umfaſſend und heftig) Nein, ich laſſe Sie nicht. — Ich bin unſchuldig. Dieſer Argwohn . . .

Karol. (indem ſie weinend auf einen Stuhl niederſinkt) O Wilhelm! Wilhelm! wären Sie es! Aber nein! Es iſt nur zu gewis; — Sie lieben mich nicht mehr!

Wilh. B. (mit innigſter Wärme) Ich Sie nicht mehr lieben?

Karol. Warum, wenn Sie's noch thäten, legten Sie ſelbſt unſrer Vereinigung Hinderniſſe in den Weg? Was wünſcht ihr Männer ſonſt eifriger, als Beſitz? und was haſſt ihr mehr, als Verzug? und Sie . . .

Wilh. B. (verlegen) Und ich? — So hat Ihr Vater es Ihnen entdeckt, daß ich um Aufſchub unſrer Verbindung gebeten?

Karol. Das hat er! (mit immer glüender werdenden Blick) Und nun glaubten Sie doch wol nicht, daß wir Ihren ſo elend erſonnenen Bemäntelungsgründen Glauben ſtellen würden? — Warum geſtanden Sie's nicht frei heraus, daß Ihr Schritt

Sie

Sie reue? daß Ihr Herz treulos und Ihr Mund bundbrüchig sei? Der ofne Böſewicht bleibt freilich Böſewicht; aber er iſt doch um ein gutes Theil mehr, als der Heuchler werth.

Wilh. B. (empfindlich) Wenn Sie mich je geliebt hätten ...

Karól. Ja, mein Herr. Ja, ich habe Sie geliebt. Tauſend und aber tauſend Thränen ſollen für dieſe ſchändliche Schwachheit büſſen; aber Gott ſei Dank! ich liebe Sie nicht mehr. — Dieſen Ring gaben Sie mir einſt auf Ihr Verſprechen. Hier geb' ich Ihnen Verſprechen und Ring zurück.

Wilh. B. Nein, Karoline! Zu viel iſt zu viel! Bis jetzt hielt' ich an mich und lies Ihre ganze Empfindlichkeit ausſtrömen. Aber Sie ſtürmen zu ſehr auf mich ein. Vielleicht hätt' ich zu Schonung Ihrer Ruhe Ihnen den wahren Grund nie entdeckt; — nun aber beſchwör' ich Sie, mir Raum zu meiner Vertheidigung zu gönnen, wenn es auch nur lediglich in Betracht Ihrer Selbſt wäre.

Karol. Und wo nähmen Sie wol ſolche her, Treuloſer? — Meineidiger!

Wilh. B. Ja wohl treulos; Ja wohl meineidig! Doch nicht gegen Sie, Karoline! — gegen ein Mädchen, werth Ihre Freundinn, Ihre Schweſter und jetzt Ihr Schutzengel zu ſeyn. O Karoli-

ne! Noch nie trug die Erde einen schändlichern Bösewicht. Noch nie schien die Sonne auf ein leichtsinniger Ungeheuer, als auf mich. — Zwar klebt kein Blut an diesen Händen; aber auf meiner Seele liegt schwere Schuld des Bluts, — liegt Fluch des Mörders.

Karol. (die ihn mit starrem Entsetzen anblickt und sich entfernen will) Mein Herr, lassen Sie mich! Wenn dies Ernst ist . . .

Wilh. B. So bin ich nicht werth, länger vor Ihren Augen zu stehn? — Nicht wahr? das wollten Sie doch sagen? Und dennoch, theureste Karoline! dennoch ward ich, was ich bin, ein gutes Theil um Ihrentwillen.

Karol. Um meinetwillen? — Mein Herr, Sie überzeugen mich mit jedem Augenblick mehr, daß es gefährlich ist, länger mit Ihnen allein zu bleiben — (ruft ängstlich) Jeannette!

Wilh. B. Ich versteh' Sie; und gleichwol, Edelste Ihres Geschlechts! war ich nie meiner Sinne mächtiger, als eben jetzt. Auch staun' ich beinah, daß Sie meine Worte nicht zu deuten wissen; so klar wenigstens dünken Sie mir.

Karol. (etwas mehr gefasst) Wolan, so lassen Sie mich denn, wenn ich bleiben mus, mit wenigen Worten alles hören!

Wilh.

Wilh. B. Das sollen Sie! — Eh' ich Sie vortrefliche Karoline! noch sah und kannte, hatt' ich bereits ein andres Mädchen gesehn, Ihnen gleich an Schönheit, gleich an Geist und Tugend. Ich liebte sie, zog sie aus ländlicher Stille und Ruhe, warb um ihr Herz; erhielt' es und schwur ihr ewige Treue. Dann sah ich Sie, Karoline! brach meinen Schwur und verlies die Unglückliche.

Karol. (mit höchstem Unwillen) Unmensch! und Sie knie'n noch vor mir? und Sie zaudern noch? — Hinweg! Für jenes arme Schlachtopfer und nicht für mich gehört diese Abbitte.

Wilh. B. Ach! die fruchtlos seyn würde. — Das fromme Mädchen erkrankte — und starb.

Karol. Ha!

Wilh. B. Ehegestern starb sie — und diese Nacht sah ich sie; — diese Nacht hat sie mir vergeben.

Louisens Stimme. Und vergiebt dir jetzt!

Wilh. B. (etwas betreten) Ach! du auch hier, Verklärte?

Karol. (äusserst erschrocken) Gott! Gott! wer sprach hier?

Vierter Auftritt.

Wilhelm Bassow. Karoline. Louisens Geist, der dicht neben Wilh. B. sichtbar wird.

Louisens Geist. Ehmals deine Nebenbuhlerinn, nunmehr deine Freundinn.

Karol. (die vor Furcht ohnmächtig hinsinkt) Himmel!

Louise. (indem sie sie anrührt und dadurch wieder aufweckt) Entsetze dich nicht! (sich auf sie herablassend und gleichsam ihre Stirne küssend) Ich grüsse dich mit dem Kusse des Friedens, damit dein Schrecken sich lege und du getrost die Schwester anblicken mögest. Ich war, was du bist. Nun bin ich, was du werden sollst. — Wohl dir, wenn du es einst ganz so wirst!

Wilh. B. Aber was bringt dich wieder hieher, seeliger Geist?

Louise. Die Liebe zu dir, die selbst dort nicht ganz erstirbt. — Bebe nicht, Karoline; ich raub' ihn dir nicht, sondern mach' ihn nur deiner noch würdiger. Blos dieser Erschütterung bedurft' es, um ihm ganz die Fülle seines Leichtsinns erkenntlich und verhasst zu machen. Sein heutiges Geständnis, seine tiefe Reue und die Befolgung meines Raths

Raths würden mich auch dann versöhnen, wenn es mein Tod nicht schon gethan hätte. — Lebt wohl! Lebt glücklich! Mein Beruf ist erfüllt. — Bei euch nur steht es, mich künftig wieder zu sehn; und dann, Karoline, wird mein Kus beim Empfange dir mehr als ein blosses lindes Wehen zu seyn dünken.

(sie verschwindet)

Fünfter Auftritt.

Wilhelm Bassow. Karoline.

Wilh. B. (nach einer langen stummen Pause) Trau'st du nun diesem Zeugen? Ward ich treulos gegen dich?

Karol. Ach daß du es auch nicht um meinetwillen gewesen wär'st!

Wilh. B. Wolan, Karoline! Las' uns bestreben, einst würdig dieses Kusses bei jenem Empfang' zu werden! — Vergieb mir!

Karol. Dir nicht vergeben, nach einem solchen Vorbilde? — (ihn zärtlich umarmend) O mein Wilhelm! Mein Geliebter! — Aber erst nach der Trauer von sechs Monaten mein Gemahl!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Jeannette kömmt eilig.

Jeann. (zu Karolinen) So eben kömmt Ihr Herr Vater die Treppe herauf. Er wird den Augenblick hier seyn.

Wilh. B. Jetzt liebste Karoline! unterstützen Sie mich. Ich befürchte einen Sturm.

Karol. Seyn Sie unbesorgt. Mein Vater liebt mich. Durch Gründe werden wir ihn besänftigen. — (indem sie die Arme um ihn wirft) Wenigstens schwör' ich Ihnen, daß ich nie eines andern seyn werde!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Kommerzienrath Grund.

Kommerzienr. (stutzt) Was der Teufel! (zu Bassow) Sie schon hier, mein Herr? — Und ihr beide so zärtliche, dicke Freunde? Ich dächte doch — (ernsthaft zu Karolinen) nach dem, was gestern zwischen uns ...

Karol. Sie haben recht, mein Vater. Aber nichts mehr von gestern. Jeder Tag mag für das Seinige sorgen. — Bassow hat sich bei mir gerechtfertigt. Ich selbst willige nunmehr in den Aufschub

ſchub, um den er geſtern bat. Ja, was noch mehr; ich bitte ſo gar dringend darum, unſre Hochzeit noch auf ſechs volle Monate hinauszuſehen.

Kommerzienr. Was? Seid ihr beide beſeſſen? "Sechs volle Monate?" — Es iſt nicht anders Mädchen, er hat dich behext. Aber mich ſollen Sie nicht behexen, Herr! (nimmt ihn beiſeite) Ein Wort ſtatt tauſend! Wollen Sie heut' nicht mein Schwiegerſohn werden?

Wilh. B. Nein, es iſt unmöglich! Bei Gott, unmöglich!

Kommerzienr. So ſind wir fertig! Gehaben Sie ſich wohl! (will fort)

Karol. (fällt ihm zu Füſſen, ſeine Hand küſſend) Bei dem Glück Ihrer einzigen Tochter! Bei dem Andenken meiner Mutter, deren ſeeliger Geiſt uns vielleicht in dieſem Augenblick umſchwebt! Bei der Hofnung ew'ger Seeligkeit! Gewähren Sie mir meine Bitte! Ich kann — ich darf nur erſt nach ſechs Monden Baſſow's Gattinn werden.

Wilh. B. (der währenddes ihm zur andern Seite hingekniet) Zeitlebens wollen wir Sie für Ihre Güte auf's kindlichſte ehren. Nur bitt' ich, nur beſchwör' ich Sie, willigen Sie ein!

Kommerzienr. (für ſich) Sagt' ich's doch, daß er hexen kann! Beinah' haben Sie mir beide das rechte Fleckchen getroffen. (wiſcht ſich heimlich die Augen) Steht auf! Aber — ich bin ein Mann! und der darf ohne Gründe nichts wollen.

Karol. (mit einiger Verlegenheit) Nun denn, mein Vater! — Wie, wenn nun Baſſow — Trauer bekommen hätte ...?

Kommerzienr. Trauer? Ja, das ändert die Sache. (zu Wilh. Baſſow) Doch wol nimmermehr Ihr Vater, mein alter guter Schulkamerad?

Wilh. B. Das nicht. Mein Vater befindet ſich nach ſeinen letzten Briefen ganz erträglich. — Die Veranlaſſung, die mein Herz auf lange Zeit in Trauer hüllen wird, und woran Ihre verehrungswürdige Tochter ſelbſt ſo vielen Antheil nimmt ...

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Hubert.

Hubert. (zum Kommerzienrath) Unten ſind einige Fremde im Komtoir, die die Ehre verlangen ...

Kom-

Kommerzienr. So iſt denn der Teufel überall los? (zu Wilh. Baſſow) Sie müſſen mir ſchon die Trauergeſchichte bis hernach ſchuldig bleiben.

Hubert. Auch ſind ſo eben die Aufſätze und Konditezel'n abgeliefert worden; desgleichen wünſchen der Koch und Kellner noch nähere Verhaltungsbefehle.

Kommerzienr. Schicken Sie nur ſogleich die Bedienten herum und laſſen Sie's allen Hochzeitgäſten abſagen, — weil ein ſchleuniger Trauerfall... Doch nein! nein! Sie mögen nur kommen! Es iſt nun doch einmal alles angeordnet. Auch ohne Hochzeit will ich ein Traktament und einen Ball geben, der die ganze Nacht dauern ſoll. Stellen Sie die nöthigen Befehle dazu! — Aber ein Ball? und Trauer? das geht ja ſchon wieder nicht. (zu Hubert) So bleibt's denn bei'm bloſſen Traktament.

Hubert. Ich kondolire auch übrigens allerſeits zu dem erlitt'nen traurigen Fall, und wünſche von Herzen...

Kommerzienr. Schon gut! der Koch und Kellner warten auch von Herzen. (Hubert ab) Gehabt euch indes wohl, Kinder! Ich mus' hinunter.

Karol. (ihn nebſt Wilh. Baſſow umarmend) Nicht eh', mein Vater, bis wir Ihnen unſern zärtlichſten Dank...

Wilh.

Wilh. B. Meine Freude glänzt in meinen Augen. Sie iſt Ihr Werk!

Kommerzienr. Ich will — ich mus ja wol alles, was Ihr wollt. Doch mit der Bedingung: Liebt mich! und ſeid glücklich!

Wilh. B. } (zugleich) O Karoline! (ab)
Karol. } (zugleich) Wilhelm! (ſie umarmen ſich)

Wilh. B. (blickt Karolinen einige Augenblicke ſchmachtend an) Nur erſt nach ſechs Monaten? — Aber Louiſens Geiſt iſt uns verſöhnt! — und wir ſind glücklich!

Ende.